



КИЇВСЬКИЙ ДЕРЖАВНИЙ УНІВЕРСИТЕТ ім. Т. Г. ШЕВЧЕНКА

ifa//dokumente/2/2001

Dialog mit Defiziten

Die deutsch-ukrainischen Kulturbeziehungen

Bestandsaufnahme und Empfehlungen

ifa 

von Wilfried Jilge

ifa//dokumente/2/2001

Dialog mit Defiziten

Die deutsch-ukrainischen Kulturbeziehungen
Bestandsaufnahme und Empfehlungen

von
Wilfried Jilge

Erstellt und gedruckt mit Unterstützung
der Robert Bosch Stiftung

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	5
Empfehlungen im Überblick	7
1. Einleitung	9
2. Vertragliche Grundlagen der deutsch-ukrainischen Kulturbeziehungen	10
3. Kulturaustausch	11
3.1 Literatur	12
3.2 Theater und Tanz	18
3.3 Musik	24
3.4 Film	27
3.5 Bildende Kunst und Ausstellungen	32
3.6 Exkurs: Kulturtage und ähnliche Einzelprojekte	37
4. Sprachförderung	46
5. Medien und Landeskunde	54
5.1 Medienkooperation und Journalistenaustausch	54
5.2 Politische Bildung und landeskundliche Materialien	59
6. Hochschulpolitik und Wissenschaft	69
7. Die deutsche Minderheit in der Ukraine	81
8. Städtepartnerschaften	86
9. Schüler- und Jugendaustausch	95
10. Städtepartnerschaften – Übersicht	103
11. Adressen	104
12. Literatur	119
Der Autor	120

Zusammenfassung

Die deutsch-ukrainischen Kulturbeziehungen sind einerseits durch Fülle und Vielseitigkeit, andererseits durch spezifische Probleme geprägt. Während die deutsche Sprache und Kultur in der Ukraine große Bedeutung hat, ist in Deutschland die Wahrnehmung der ukrainischen Kultur als eigenständige Kultur immer noch unterentwickelt. Sie steht im Schatten Russlands oder wird sehr stark als Folklore wahrgenommen. Wer versucht, etwas zur Kulturgeschichte der Ukraine zu schreiben, begibt sich auf unsicheres Terrain. Auch die Ukraine selbst hat durchaus noch Probleme mit ihrer eigenen kulturellen Identität und damit, als eigenständige Einheit wahrgenommen und akzeptiert zu werden. Tatsächlich aber verfügt die Ukraine über eine Literaturtradition, und ihre herausragenden Vertreter von Bildender Kunst, Film und Musik waren nicht nur integrale Teile europäischer Strömungen, sondern haben auch selbst Elemente eigener Traditionen in diese eingebracht.

Die ukrainische Literatur und Sprache konnte sich im Zarenreich und in der Sowjetunion mit Ausnahme einzelner liberalerer Phasen nicht frei entfalten und wurde meist unterdrückt. Auch heute noch kann sich Literatur in ukrainischer Sprache nur schwer behaupten, da im Alltag in einigen Regionen die russische Sprache dominiert und der Markt für ukrainischsprachige Literatur eng ist. In Deutschland gibt es außerhalb der Kulturtage nur wenige Institutionen wie z.B. die »literaturWERKstatt berlin«, die in besonderer Weise oder regelmäßig Lesungen ukrainischer Schriftsteller fördern. In der Ukraine gibt es durchaus großes Interesse an deutscher Literatur, Literaturzeitschriften wie z.B. »Wseswit« (deutsch: »Die ganze Welt«) übersetzen regelmäßig deutsche Literatur ins Ukrainische. Anlässlich des 10. Jahrestags der Wiedervereinigung Deutschlands organisierte der ukrainische Schriftstellerverband, Sektion Übersetzung, eine Ausstellung, die zeigte, dass von Goethe bis Böll eine breite Palette von ins Ukrainische übersetzter deutscher Literatur vorhanden ist, die selbstverständlich auch viele DDR-Schriftsteller umfasst. Allerdings ist die deutsche Gegenwartsliteratur unterrepräsentiert.

Dauerhafte Kooperationen zwischen deutschen und ukrainischen Theatern sind immer noch selten. Das Goethe-Institut Kiew legt den Schwerpunkt der Theaterarbeit weniger auf Theatergastspiele als vielmehr auf die Beschäftigung ukrainischer Theater mit deutscher Dramatik. Im Tanzbereich wurden mit ukrainischen Partnern mehrere Aufführungen und Workshops durchgeführt. Die Reaktionen des Publikums auf westliche Auftritte sind jedoch gemischt. Erfolg haben Tanzgruppen, die zwar moderne Choreographie tanzen, jedoch noch am klassischen Bewegungsideal orientiert sind. Viele Musiker, die als russische Stars gefeiert werden, kommen in Wirklichkeit aus der Ukraine. Eine herausragende Persönlichkeit ist der ukrainische Komponist Valentin Silvestrov, der bereits in den sechziger Jahren in der Sowjetunion moderne Musik komponierte und spielte und dafür vom Staat verfolgt wurde. Die Zahl der musikalischen Gastspiele in beiden Ländern ist hoch. Dabei steht die Klassik im Vordergrund. Jazz, Chanson und populäre Musik finden im deutsch-ukrainischen Kulturaustausch kaum statt.

Die Beziehungen zwischen Deutschland und der Ukraine im Filmbereich existieren nicht erst seit der ukrainischen Unabhängigkeit. Bereits in der Zwischenkriegszeit beeinflusste der deutsche expressionistische Film den expressionistischen Film aus der Sowjet-Ukraine in ästhetischer Hinsicht. Von großer Bedeutung für den ukrainischen Film ist seine Präsenz auf den Internationalen Filmfestspielen in Berlin (Berlinale). Die deutsch-ukrainischen Beziehungen im Filmbereich können sich auf eine solide Grundlage stützen, wobei das deutsche marktorientierte Interesse am ukrainischen Film geringer ist als umgekehrt. Im Fernsichtbereich gibt es erste Ansätze für eine Kooperation.

Zahlreiche Ausstellungen in Deutschland tragen dazu bei, die ukrainischen Aspekte einer europäischen Kunstströmung einem breiteren Publikum bekannt zu machen. Da die junge Kunstszene in der Ukraine sich gerade zu formieren beginnt, legt das Goethe-Institut Kiew in letzter Zeit verstärkt Wert auf die zeitgenössi-

Zusammenfassung

schen Ausstellungen des Instituts für Auslandsbeziehungen. Es hat durchaus kulturpolitische Bedeutung, dass Kulturminister Bohdan Stupka und sein Stellvertreter Leonid Novochatko bei der Eröffnung der Videoskulptur-Ausstellung im September/Oktober 2000 anwesend waren, denn zeitgenössische Kunst zeigen die Galerien in Kiew immer noch selten.

In der unabhängigen Ukraine nimmt die deutsche Sprache unter den in den Schulen erlernbaren Fremdsprachen den zweiten Platz ein, allerdings mit großem Abstand hinter Englisch, aber deutlich vor Französisch. Für die Aufrechterhaltung der Präsenz und des Interesses an der deutschen Sprache sind in der Ukraine offiziell zugelassene und modernen, methodisch-didaktischen Anforderungen entsprechende Lehrbücher der deutschen Sprache von zentraler Bedeutung. Es existiert nur ein deutscher Studiengang in der Ukraine. Doch gibt es 129 deutsch-ukrainische Hochschulbeziehungen (Stand 10/2000). Nach Angaben der Hochschulrektorenkonferenz ist es in den letzten zehn Jahren eindeutig zu einer Intensivierung der Hochschulbeziehungen beider Länder gekommen.

Im deutsch-ukrainischen Vergleich zeigt sich in der Berichterstattung der Medien wie im Bereich der Hochschulkooperation die Einseitigkeit der bilateralen Kulturbeziehungen: Die häufige Präsenz deutschlandbezogener Themen in ukrainischen Zeitungen entspricht nicht annähernd der deutschen Berichterstattung über die Ukraine. Im Bereich der deutsch-ukrainischen Medienkooperationen und Journalistenausbildung sind vor allem die politischen Stiftungen aktiv. Diesen kommt auch die weitaus wichtigste Bedeutung im politischen und gesellschaftlichen Dialog mit der Ukraine zu, vor allem, wenn sie eine Auslandsvertretung in Kiew unterhalten.

Die überwiegende Mehrheit der Ukraine-Deutschen ist in den Städten konzentriert, nur etwa ein Viertel lebt in dörflichen Siedlungen. Trotz des Wiederauflebens kultureller Traditionen ist eine beständige Abwanderung nach Deutschland zu verzeichnen. Diese

Tendenz scheint sich fortzusetzen, obwohl die rechtlichen Rahmen für Minderheiten und die ukrainische Minderheitenpolitik günstig sind. Viele Institutionen unterstützen die Deutschen in der Ukraine, denen eine wichtige Mittlerrolle in den gegenseitigen Beziehungen zukommt, mit Maßnahmen, die vor allem der Verwurzelung der Minderheit in der ukrainischen Gesellschaft dienen.

Die Städtepartnerschaften sind ein Aktivposten der deutsch-ukrainischen Kulturbeziehungen. In finanzieller Hinsicht ist in den überwiegenden Fällen jedoch kein Austausch auf Gegenseitigkeit möglich: Die deutsche Seite muss oft die Reisekosten der Ukrainer bei Besuchen nach Deutschland sowie alle sonstigen Kosten in Deutschland tragen, während umgekehrt die deutschen Besucher in der Ukraine alle Kosten selbst tragen. Auch die Ursachen für die im Vergleich zur Größe und Bevölkerung relativ niedrige Zahl von deutsch-ukrainischen Schulpartnerschaften liegen in der schwierigen sozioökonomischen Situation der Durchschnittsbevölkerung der Ukraine, die einen Austausch auf der Basis der Gegenseitigkeit erschweren. Zusätzlich kommen das marginale Wissen über das Land sowie das Problem der Sprache hinzu: Ukrainisch ist in den Schulen die Staatssprache Nr. 1. Die verhältnismäßig zahlreichen deutschen Gymnasien, die Russisch-Unterricht anbieten, wählen dann als Partner meistens die Russische Föderation, da die Ukraine und ihre kulturellen Potentiale für eine Zusammenarbeit oft nicht bekannt sind.

Empfehlungen im Überblick

Die deutsch-ukrainischen Kulturbeziehungen sind vielgestaltig und breit gestreut. Gleichwohl handelt es sich meist noch immer um singuläre Aktionen und einzelne Initiativen. Die Beziehungen funktionieren dort besonders gut, wo sie auf Gegenseitigkeit angelegt sind und vom persönlichen Einsatz der Akteure getragen werden. Sie gewinnen in solchen Bereichen an Stetigkeit, wo günstige strukturelle Rahmenbedingungen geschaffen wurden. Vor diesem Hintergrund werden im Folgenden einige Empfehlungen und Anregungen zusammengefasst, die für die Kulturbeziehungen insgesamt relevant sind. Konkrete Empfehlungen zu den einzelnen Bereichen der Kulturbeziehungen finden sich in den entsprechenden Kapiteln.

1. Das Partner- und Dialogprinzip stärken

Projekte und Kooperationen sollten auf der Basis des *Partnerprinzips* und auf der Grundlage *dialogischer Veranstaltungen* längerfristig ausgestaltet werden. Dies gilt insbesondere für staatlich initiierte Großereignisse wie Kulturtage, die nur dann von bleibender Bedeutung sind, wenn sich aus ihnen ein dauerhafter Kulturdialog ergibt. Statt »von oben« zu planen, sollten also lieber die entsprechenden Rahmenbedingungen – auch Finanzierungsmöglichkeiten – zur Unterstützung bescheidener, aber dauerhafterer Maßnahmen geschaffen werden.

Über das bloße Präsentieren der eigenen Kultur hinaus sollten dialogische Veranstaltungen den Begriff »Beziehungen« ausfüllen. Dies gilt auch für die Bereiche der politischen Bildung und der Medienkooperation, wo der *Stärkung der Strukturen* der Vorzug vor der einfachen Wissensvermittlung mittels singulärer Seminarmaßnahmen gegeben werden sollte.

Die *Zusammenarbeit mit ukrainischen zivilgesellschaftlichen Organisationen* sollte fortgesetzt und intensiviert werden. In der politischen Bildungsarbeit wäre eine noch stärkere *Konzentration auf den Aufbau von unabhängigen Strukturen der Erwachsenenbildung und Politischen Bildung* begrüßenswert. Sinnvoll wären Initiativen, wie sie der Deutsche Volkshochschulverband e.V.

bereits in Russland durchführt. Grundsätzlich gilt dabei gerade für diesen Bereich, dass für die erfolgreiche Suchen nach geeigneten ukrainischen Partnern ein Büro vor Ort notwendig ist.

2. Koordination und Information verbessern

Die Aktivitäten der deutschen Akteure im deutsch-ukrainischen Kulturaustausch bedürfen der stärkeren Koordination. Damit ist keinesfalls Zentralisierung, Kontrolle oder gar Beschneidung gemeint, sondern *mehr gegenseitige Information und stärkere Förderung von Kooperation*, woraus sich neue Ideen und Möglichkeiten ergeben können. Institutionen, die eine solche Koordinierungsfunktion schon wahrnehmen und eventuell noch ausbauen sollten, sind die Deutsche Botschaft und das Goethe-Institut in Kiew.

Deutsch-ukrainische Städtepartnerschaften und Jugendaustausch sollten intensiviert werden. Dazu bedarf es eines bundesweiten Ansprechpartners, der Anbahnungsprojekte koordinieren oder initiieren sowie über Förderungsmöglichkeiten informieren könnte. Hier könnte das Deutsch-Ukrainische Forum eine bedeutende Rolle spielen.

In anderen Bereichen, wie z.B. Kultur, Wissenschaft und Bildung, könnten die Deutsche Assoziation der Ukrainisten (DAU) und das Arbeitsforum Ukraine e.V. München entsprechende Aufgaben übernehmen. Begrüßenswert sind die Initiativen des Arbeitsforums Ukraine, das versucht, über die Grenzen Bayerns hinaus ukrainische Tätigkeiten zu vernetzen. Einen wichtigen Schritt hat in diesem Zusammenhang auch das Deutsch-Ukrainische Forum unternommen, das im Februar 2001 Akteure insbesondere aus dem Bereich der Wissenschaftsbeziehungen zu einem Informationsaustausch eingeladen hat. Es wurden erste Initiativen zur Koordination, Information und Zusammenarbeit verabredet. Solche Maßnahmen sind sinnvoll und sollten fortgesetzt werden.

Ein *Periodikum der in der Ukraine tätigen deutschen Organisationen* unter Einbezug der deutschen

Empfehlungen im Überblick

Minderheit wäre dringend notwendig. Die Deutsche Botschaft und das Goethe-Institut Kiew haben bereits entsprechende Konzepte erarbeitet. Ein solches Organ könnte ein Diskussionsforum der Kulturbeziehungen sein, über Deutschland informieren und den aus Deutschland heraus tätigen Organisationen und Vereinen grundlegende Informationen zum deutsch-ukrainischen Kulturaustausch bieten.

3. Regionale Aspekte stärker berücksichtigen

Die Ursache für das Fehlen eines breiteren differenzierten Wissens über die Ukraine ist sicher auch in den kompliziert anmutenden, regional unterschiedlichen sprachkulturellen und historisch-politischen Identitäten begründet. Gerade dieser Aspekt macht aber das Faszinierende an diesem Land aus und ist für das Verstehen der Ukraine unabdingbar. Regionale Aspekte sind daher in den deutsch-ukrainischen Kulturbeziehungen in thematischer wie auch in struktureller Hinsicht besonders zu berücksichtigen.

Die Vorschläge des Goethe-Instituts Kiew, das seine Arbeit in den Regionen gerne noch weiter ausbauen würde, bezüglich der Schaffung von *regionalen Kontaktstellen* für die kulturelle Programmarbeit, die mit Kennern und Experten der Kulturszene vor Ort besetzt sein könnten, sollten intensiv geprüft werden. Ähnliches gilt für entsprechende Vorstellungen der vor Ort tätigen politischen Stiftungen.

In den Bereichen Medien und Politische Bildung kommt der (bislang unterentwickelten) *Vernetzung der vielen zivilgesellschaftlichen Organisationen* in der Ukraine sowohl in organisatorischer als auch in regionaler Hinsicht eine wichtige Bedeutung zu, um ein selbstbewusstes Auftreten gegenüber dem Staat zu ermöglichen. Vor dem Hintergrund der europäischen Integration, aber auch der bevorstehenden neuen (Ost) Grenzen sind solche Projekte wertvoll, die die *Ukraine in interregionale Zusammenhänge einbinden*. Durch das thematische Interesse an einer bestimmten historischen Grenzregion (wie z.B. Galizien oder Karpaten) wird das

Bewusstsein für die Ukraine als integraler Teil Europas gestärkt.

4. Sprache und Kultur als Motor nutzen

Das im Vergleich zur deutschen Seite ausgesprochen große Interesse der Ukrainer an *deutscher Sprache und Kultur* sollte für den Ausbau der Kulturbeziehungen noch stärker genutzt werden (z.B. durch die Erhöhung der Anzahl der Lektoren von DAAD und Robert Bosch Stiftung an den institutionellen Schnittstellen der Deutschlehrerausbildung).

5. Wissen über die Ukraine in Deutschland verstärken

Die Intensivierung der *Förderung einer breiteren Vermittlung der ukrainischen Kultur*, wie z.B. der zeitgenössischen Literatur und Kunst, ist von zentraler Bedeutung. Die im Vergleich zur Größe und Einwohnerzahl des Landes immer noch schwach vertretene Ukrainistik (insbesondere die kontinuierliche Sprachausbildung) verdient nachhaltige Unterstützung. In der politischen Bildung sollte die Herausgabe von fundierten, für Laien, Schulen und Volkshochschulen kostengünstig zugänglichen *Informationsschriften zur Landeskunde der Ukraine* ermöglicht werden. Im Medienbereich kommt der Berichterstattung über die Ukraine durch Regionalzeitungen eine besondere Bedeutung zu. *Kooperationsprojekte zwischen Zeitungen auf regionaler Ebene* sind daher besonders sinnvoll.

6. Die Auswärtige Kulturpolitik der Ukraine

Die ukrainische Auswärtige Kulturpolitik befindet sich im Prozess der inhaltlichen und strukturellen Umgestaltung. Erörtert wird derzeit die Möglichkeit der Etablierung von Koordinationsstellen für Kultur in Berlin und Paris. Gerade auf der höheren Ministerebene und bei ihren Beratern besteht ein großes Interesse an *Erfahrungsaustausch und Beratung*. Deswegen sollten die Akteure der deutschen Auswärtigen Kulturpolitik diese Prozesse aufmerksam verfolgen und das Gespräch mit dem ukrainischen Partner suchen.

1. Einleitung

Die Ukraine ist der größte rein europäische Flächenstaat. In absehbarer Zeit wird sie direkt an der Außengrenze der Europäischen Union liegen. Nach Ende der Sowjetunion ist sie als Nationalstaat wiedererstanden – doch liegt sie aus deutscher Perspektive sozusagen versteckt zwischen den direkten Nachbarn Polen und Tschechien auf der einen und dem »großen« Russland auf der anderen Seite. Auch sie selbst hat durchaus noch Probleme mit ihrer eigenen kulturellen Identität und damit, als eigenständige Einheit wahrgenommen und akzeptiert zu werden.

Die innere Entwicklung der Ukraine kann Europa nicht gleichgültig sein. Um das Land in seinem schwierigen und schmerzvollen Prozess der Transformation zu unterstützen, ist ein intensiver Austausch zwischen den europäischen Staaten und der Ukraine im kulturellen Bereich hilfreich, da er das gegenseitige Verständnis fördert und damit auch die Bereitschaft, miteinander zu arbeiten und voneinander zu lernen. Deutschland kommt hier eine besondere Verantwortung zu, da es aufgrund geschichtlicher Gegebenheiten, aber auch aufgrund des in der Ukraine immer noch weit verbreiteten Interesses an deutscher Sprache und Kultur besonders geeignet scheint, Kontakte zu knüpfen und zu vertiefen.

Bei der vorliegenden Studie handelt es sich um eine Bestandsaufnahme der deutsch-ukrainischen Kulturbeziehungen, wobei von einem erweiterten Kulturbegriff ausgegangen wird, der neben der »klassischen« Kultur- und Sprachvermittlung auch die Bereiche Medien und politisch-gesellschaftliche Bildung, Hochschulkooperation, deutsche Minderheit sowie Städtepartnerschaften und sonstige Austauschprogramme umfasst. Der Autor ist sich bewusst, dass er – trotz ausführlicher Recherchen sowohl in Deutschland als auch in der Ukraine – keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann. Einerseits musste bei der Fülle von Einzelinitiativen, u.a. auch im humanitären Bereich, eine gewisse Straffung und Kürzung vorgenommen werden. Andererseits mag ihm auch das eine oder andere Projekt entgangen sein. Insgesamt liegt der Schwerpunkt auf Projekten, die von

Deutschland aus gehen und gefördert werden.

Deutlich werden sollen durch diese Arbeit einerseits die Fülle und Vielseitigkeit der deutsch-ukrainischen Kulturbeziehungen, andererseits die für sie typische Grundstruktur sowie die Möglichkeiten, die Beziehungen im kulturellen Bereich weiter zu verbessern und zu vertiefen. Außerdem soll diese Bestandsaufnahme dazu dienen, einen Gesamtüberblick über den gegenwärtigen Stand des deutsch-ukrainischen Kulturdialogs zu geben und so Defizite erkennen zu lassen, Kooperationen anzuregen oder Ansatzpunkte für neue Synergien erkennbar zu machen.

Im Literaturverzeichnis ist nur eine kleine Auswahl der verwendeten Monographien aufgeführt. Für an der Ukraine Interessierte wurde zudem eine Auswahl von deutschsprachigen Landeskunden und Publikationen angegeben, die aus deutsch-ukrainischen Projekten hervorgegangen sind. Die zahlreichen Jahresberichte, Interviews, Sachstandsberichte und Antworten auf Fragebögen, die die eigentliche Grundlage der Studie bilden, konnten nicht im Einzelnen aufgeführt werden. Die Transkription ukrainischer Begriffe und Namen ist an der lautsprachlichen Dudentranskription orientiert. Aus Gründen der Verständlichkeit wurden bei einigen Städtenamen die in Deutschland üblichen Schreibweisen beibehalten (z.B. Kiew). Ähnliches gilt auch für die Namen von Künstlern oder Schriftstellern, die in Deutschland leben oder in Deutsch publiziert werden. Bei den Titeln der einzelnen Projekte wurden grundsätzlich die Schreibweisen der Veranstalter übernommen. Für Ratschläge und Hinweise zur Transkription sei Dr. Rolf Göbner (Lehrstuhl für Ukrainistik der Ernst-Moritz-Arndt-Universität-Greifswald) gedankt.

2. Vertragliche Grundlagen der deutsch-ukrainischen Kulturbeziehungen

Die vertragliche Grundlage der deutsch-ukrainischen Kulturbeziehungen bildet das »Abkommen zwischen der Regierung der Bundesrepublik Deutschland und der Regierung der Ukraine über kulturelle Zusammenarbeit«, das am 15. Februar 1993 unterzeichnet wurde. Neben den Passagen zum Kulturaustausch im engeren Sinne (Art. 2) wird in dem Abkommen der Ausbau der Sprachkenntnisse durch die weitere Verbesserung des Sprachunterrichts an Schulen, Hochschulen und anderen Bildungseinrichtungen, die Entsendung von Lehrern, Lektoren und Fachberatern sowie die Bereitstellung von Lehrmitteln angesprochen (Art. 3). Hinzu kommen die Bereiche Wissenschaft und Bildung einschließlich der Zusammenarbeit der Hochschulen, Wissenschaftseinrichtungen und Wissenschaftsorganisationen (Art. 4, 5, 6) sowie der Jugendaustausch (Art. 11). Allgemein geregelt werden auch die Ermöglichung der Pflege von Sprache, Kultur und Religion von ukrainischen Bürgern deutscher Abstammung in der Ukraine und der deutschen Staatsangehörigen ukrainischer Abstammung in Deutschland (Art. 13), die Ermutigung zu Städtepartnerschaften (Art. 14) sowie die Rückführung verschollener und unrechtmäßig verbrachter Kulturgüter (Art. 16).

Des Weiteren treten gemäß Art. 17 die Vertreter beider Seiten nach Bedarf oder auf Ersuchen einer Vertragspartei abwechselnd in der Bundesrepublik Deutschland und in der Ukraine als Gemischte Kommission zusammen, um die Bilanz des im Rahmen des Kulturabkommens erfolgten Austausches zu ziehen und um Empfehlungen und Programme für die weitere kulturelle Zusammenarbeit zu erarbeiten. Das letzte »Protokoll der Sitzung der deutsch-ukrainischen Gemischten Kommission für kulturelle Zusammenarbeit« bezieht sich auf die Zusammenkunft der Vertreter beider Seiten vom 9. – 11. Juni 1999 in Bonn.

Zu erwähnen sind schließlich die Abkommen, die bestimmte Bereiche der Kulturbeziehungen gesondert regeln bzw. konkretisieren. Die Tätigkeit von deutschen Lehrkräften ist im »Abkommen zwischen der Regierung der Bundesrepublik Deutschland und der Regierung der

Ukraine über die Entsendung von deutschen Lehrern an Bildungseinrichtungen der Ukraine« geregelt, das am 10. Juni 1993 unterzeichnet wurde und am 24. März 1994 in Kraft trat. Minderheitenfragen werden in dem »Abkommen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Ukraine über die Zusammenarbeit in Angelegenheiten der in der Ukraine lebenden Personen deutscher Abstammung« behandelt, das am 3. September 1996 unterzeichnet wurde und am 1. August 1997 in Kraft getreten ist. Fragen der Kriegsgräberfürsorge sind in dem »Abkommen zwischen der Regierung der Bundesrepublik Deutschland und der Regierung der Ukraine über Kriegsgräberfürsorge in der Bundesrepublik Deutschland und in der Ukraine« geregelt, das am 29. Mai 1996 unterzeichnet wurde und am 15. Juni 1997 in Kraft trat.

Die Kulturgüterrückführung, die vor allem die in Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg unrechtmäßig verbrachten Kulturgüter betrifft, ist grundsätzlich und ausschließlich in Art. 16 des Kulturabkommens vom 15.2.1993 geregelt. In Übereinstimmung mit dem internationalen Recht stimmten beide Seiten darin überein, »dass verschollene oder unrechtmäßig verbrachte Kulturgüter, die sich in ihrem Hoheitsgebiet befinden, an den Eigentümer oder seinen Rechtsnachfolger zurückgegeben werden«.

Die Rückgabe des sogenannten Bacharchivs im Januar 2001 an Deutschland ist in diesem Zusammenhang zu begrüßen. Die ukrainische Regierung zeigt damit, dass sie sich in der Rückführungspolitik an völkerrechtlichen Prinzipien und der europäischen Rechtskultur orientieren will. Gleichwohl bleibt die Kulturgüterrückführung ein zweifelsohne wichtiger und in mancher Hinsicht auch schwieriger Bestandteil der deutsch-ukrainischen Kulturbeziehungen. Da aber dieses den Zweiten Weltkrieg und seine Folgen berührende Problem nicht nur rechtliche, sondern auch schwierige historische, politische und moralische Fragen berührt, könnte es nur in einer eigenen Analyse behandelt werden, die von dieser Bestandsaufnahme nicht geleistet werden kann.

3. Kulturaustausch

Nach Aussage der Deutschen Botschaft in Kiew sind die »Kontakte zwischen deutschen und ukrainischen Künstlern und der Austausch von Kunstpräsentationen ... in den letzten Jahren zunehmend intensiver geworden.« Für die Wahrnehmung deutscher Kultur und Sprache dürfte dies in jedem Fall zutreffen, beiden Bereichen wird in der Ukraine große Bedeutung eingeräumt. Das Goethe-Institut Kiew leistet zudem einen bedeutenden Beitrag und ist in der Öffentlichkeit und in der Presseberichterstattung stets mit seinen Kulturprogrammen präsent. Sogar in neuen Schulbüchern wird es als wichtigster ausländischer Kulturvermittler in der unabhängigen Ukraine genannt.

In einem Interview mit dem Verfasser erklärte der führende ukrainische Kunsthistoriker, der Kiewer Professor für Kunstgeschichte Professor Dr. Dmytro Horbatshow, dass die Anzahl der an der Erforschung der ukrainischen Aspekte in Kunst und Kultur interessierten ausländischen, auch deutschen Ukrainisten spürbar zugenommen habe, wenn auch die absolute Anzahl solcher Wissenschaftler immer noch relativ gering sei. Dies bezieht sich jedoch auf einen engeren Kreis von Spezialisten. Bei der Mehrheit der an Kultur interessierten Menschen in Deutschland ist die Wahrnehmung der ukrainischen Kultur als eigenständiger Kultur immer noch unterentwickelt. Sie steht im Schatten Russlands oder wird sehr stark als Folklore (z.B. Kosakentanz) wahrgenommen. Darüber hinaus wird in Deutschland weniger über ukrainische Kultur als über die sozioökonomischen und innenpolitischen Transformationsprobleme des Landes berichtet, so dass die Ukraine häufig nur im Zusammenhang mit allgemeinen Krisenmeldungen aus den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion wahrgenommen wird. Tatsächlich aber verfügt die Ukraine über eine Literaturtradition, und ihre herausragenden Vertreter von Bildender Kunst, Film und Musik waren nicht nur integrale Teile europäischer Strömungen, sondern haben auch selbst Elemente eigener Traditionen in diese eingebracht.

Wer versucht, etwas zur Kulturgeschichte der Ukraine zu schreiben, begibt sich auf unsicheres Terrain. Denn die Frage nach der Zugehörigkeit zu nationalen Traditionen ist eine Frage der Definition des »Nationalen«. Zu Recht fragt die Direktorin der Münchner Villa Stuck im Katalog zur Ausstellung »Avantgarde und Ukraine« im Rahmen der Kulturtag der Ukraine in Bayern 1993, ob etwa Kasimir Malewitsch (1878 – 1935) Ukrainer sei, weil er in der Ukraine geboren sei, oder aber ob die Quelle der künstlerischen Inspiration das entscheidende Kriterium darstelle. Im Zusammenhang mit der Avantgarde-Ausstellung in München bemerkte Barbara Welter in ihrem Kommentar in der TZ München nicht zu Unrecht, dass sich die ukrainischen Wurzeln von Konstruktivismus und Suprematismus nur schwer ausmachen ließen, da diese letztlich europaweite Strömungen einer kosmopolitisch ausgerichteten Generation gewesen seien. Andererseits ist klar, dass sich in bestimmten Schaffensphasen, wie z.B. im späten Werk von Kasimir Malewitsch, eindeutig ukrainisch-traditionale Elemente ausmachen lassen. Diese Werke kann man aber wiederum kaum als Schlüsselwerke der Moderne bezeichnen, weswegen man die bisher als »russische Avantgarde« bezeichnete Kunstrichtung auch nicht pauschal in »ukrainische Avantgarde« umwandeln kann. Es scheint daher sinnvoll, von Kunst aus der Ukraine zu sprechen und von Künstlern, deren Kunst nicht ausschließlich »ukrainisch« war, die sich aber hinsichtlich ihrer nationalen Zugehörigkeit durchaus vorrangig als Ukrainer sahen. In diesem Sinne war es sicher angemessen, den einige Monate vor der Villa-Stuck-Ausstellung angekündigten Titel »Ukrainische Avantgarde« in »Avantgarde und Ukraine« umzuwandeln. Aufgrund dieser Überlegungen soll es im Folgenden um Kultur aus der Ukraine gehen und im Besonderen um Kulturleistungen von Künstlern, die sich selbst als Ukrainer betrachten.

3.1. Literatur

Historisch kann man die mangelnde Präsenz ukrainischer Wortkultur, insbesondere in der Literatur, damit erklären, dass die ukrainische Sprache (und damit auch häufig die Literatur) nicht als eigenständig, sondern als Bestandteil der Kultur eines anderen Landes wahrgenommen wurde. In der Westukraine waren dies Polen und die Habsburger Monarchie, in der östlichen und südlichen Ukraine Russland. Auch heute noch kann man in der deutschen Presse Artikel finden, die die ukrainische Sprache als einen Dialekt des Russischen darstellen. Darüber hinaus konnten sich ukrainische Literatur und Sprache im Zarenreich und in der Sowjetunion mit Ausnahme einzelner liberalerer Phasen nicht frei entfalten und waren häufig staatlichem Druck ausgesetzt. Literatur in ukrainischer Sprache kann sich auch heute nur schwer behaupten, da im Alltag in einigen Regionen die russische Sprache dominiert und der Markt für ukrainischsprachige Literatur eng ist. Ukrainische Bücher aus der Westukraine gelangen nicht unbedingt nach Kiew oder Charkiw, weil es keinen geregelten Vertrieb gibt. Behindert wird die Entfaltung des ukrainischen Büchermarkts durch Gesetze, die den Zufluß von ausländischem Kapital in die Ukraine hemmen und langwierige Lizenzierungsverfahren zur Folge haben. Schließlich ist als Grund für die mangelnde Stärke der ukrainischsprachigen Literatur (wie in anderen Kulturbereichen) das Fehlen einer ukrainischen Massenkultur bzw. Trivalliteratur (einschließlich Krimis) zu nennen.

Bezüglich der mangelnden Präsenz ukrainischer Literatur im Westen muss gesagt werden, dass aufgrund der schwierigen wirtschaftlichen Lage nur wenige Verlage die Möglichkeit sehen, sich auf Buchmessen vorzustellen. Waren unmittelbar nach der Erlangung der staatlichen Unabhängigkeit in der ersten Hälfte der 90er Jahre immerhin noch bis zu sechs Verlage auf der Leipziger Buchmesse präsent, ist diese Zahl im Jahr 2000 auf Null gesunken. Laut Angaben der Ausstellungs- und Messe GmbH des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels präsentierten sich im Jahr 2000 drei ukrainische Verlage in Einzelausstellungen, 15 ukrainische Verlage

wurden in einer gemeinschaftlichen Ausstellung vorgestellt. Zwar lagen die Zahlen für die Ukraine auf der Frankfurter Buchmesse deutlich hinter den Zahlen für russische und tschechische Verlage; im Vergleich zu anderen Ländern Ostmittel- und Osteuropas mit Ausnahme Polens, das Schwerpunktland war und daher für einen Vergleich nicht geeignet ist, war die Ukraine jedoch nicht schlecht vertreten, auch wenn insgesamt ihre Präsenz stark ausbaufähig erscheint. Außerdem ist es wegen wirtschaftlicher Probleme, aber auch wegen undurchsichtiger Zollregelungen und grenzbürokratischer Probleme für einzelne Autoren schwierig, ihre Bücher über die Landesgrenze zu transportieren. Dies alles kommt zu der entscheidenden Tatsache hinzu, dass in Deutschland ukrainische Literatur noch eindeutig im Schatten der russischen, d.h., »russländischen«, steht.

In der Ukraine gibt es durchaus großes Interesse an deutscher Literatur, Literaturzeitschriften wie z.B. »Wseswit« (deutsch: »Die ganze Welt«) übersetzen regelmäßig deutsche Literatur ins Ukrainische. Anlässlich des 10. Jahrestags der Wiedervereinigung Deutschlands organisierte der ukrainische Schriftstellerverband, Sektion Übersetzung, eine Ausstellung, die zeigte, dass von Goethe bis Böll eine breite Palette von ins Ukrainische übersetzter deutscher Literatur vorhanden ist, die selbstverständlich auch viele DDR-Schriftsteller umfasst. Allerdings ist die deutsche Gegenwartsliteratur unterrepräsentiert. In diesem Zusammenhang wird von ukrainischer Seite angemerkt, dass junge Übersetzer Arbeit eher in der Wirtschaft suchen und finden und die Kunst des Übersetzens von Literatur, nicht nur aus dem Deutschen, langsam verloren zu gehen droht.

Die vom Goethe-Institut Kiew organisierten Dichterlesungen haben meist großen Zulauf. Umgekehrt sieht es anders aus: Veranstaltungen, wie z.B. die mit Oleksandr Bossenko von der Auslandsabteilung des ukrainischen Schriftstellerverbandes durchgeführte einmalige Reihe, »Ukraine literarisch«, haben Seltenheitswert. Nur wenige deutsche Verlage scheinen sich für ukrainische Schriftsteller zu interessieren. Nach Angaben

3.1. Literatur

des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels gibt es in der hauseigenen Statistik für Lizenzausgaben übersetzter Literatur für die Ukraine gar keine eigene Länderrubrik, da die Anzahl minimal ist. Um so erfreulicher ist der Erfolg des russischsprachigen Kiewer Schriftstellers Andrej Kurkow, dessen Werke der Züricher Diogenes-Verlag herausbringt. Besonders erfolgreich war das Buch »Picknick auf dem Eis«. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass Andrej Kurkow bereits 1995 im Rahmen des Stipendienprogramms der Heinrich-Böll-Stiftung zu Gast im Heinrich-Böll-Haus in Langenbroich war. Was ansonsten an ukrainischer Literatur auf dem deutschen Markt angeboten wird, hat weitgehend die Exilukrainerin und Slawistin Dr. Anna Halja Horbatsch übersetzt und im Eigenverlag »Brodina« herausgegeben. Sie hält auch öffentliche Vorträge zur zeitgenössischen ukrainischen Literatur. Die Auflagen sind relativ klein (etwa 500), übersteigen aber laut Horbatsch trotzdem die vorhandene Nachfrage. Von den bislang übersetzten 12 Titeln (Stand: April 2000) seien das Buch »Die Ukraine im Spiegel ihrer Literatur. Dichtung als Überlebensweg eines Volkes. Beiträge« (1997) und Übersetzungen von Lina Kostenko, Wiktor Kordun und Juri Andruchowytsh genannt.

In diesem Zusammenhang sei auf das »Übersetzungsförderungsprogramm für Belletristik aus den Ländern Mittel- und Osteuropas« des Literarischen Colloquiums Berlin (LCB) hingewiesen. Das LCB fördert seit 1993 mit Mitteln des Auswärtigen Amtes und der Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur Berlin die Übersetzung zeitgenössischer belletristischer Werke des 20. Jahrhunderts von Schriftstellern aus Mittel- und Osteuropa in die deutsche Sprache. Antragsberechtigt sind grundsätzlich deutsche und schweizerische Verlage. Über die Förderung entscheidet ein zweimal jährlich tagender Auswahlausschuss. Die Förderung besteht in einem Zuschuss zu den Übersetzungskosten in Höhe von 50 % bis 90 %. Bisher lag noch kein Antrag auf Übersetzung aus dem Ukrainischen vor. Dagegen wurden beispielsweise bereits 45 Übersetzungen aus dem Russi-

schen, 17 aus dem Polnischen, 11 aus dem Tschechischen, 4 aus dem Rumänischen, 3 aus dem Estnischen, 2 aus dem Weißrussischen und 2 aus dem Albanischen gefördert.

Als Mittlerorganisation für die kulturelle, gesellschaftliche und politische Kommunikation Deutschlands mit dem Ausland im Medienbereich unterstützt Inter Nationes (IN) mit dem Übersetzungsförderungsprogramm die Übersetzung von Büchern deutscher Autoren in eine Fremdsprache. Die Anzahl der für die Ukraine bewilligten Übersetzungen ist gering: In den Jahren 1998 und 2000 wurde keine Übersetzung ins Ukrainische bewilligt, 1999 nur eine, nämlich »Ausgewählte Schriften« von Walter Benjamin. Allein für Albanien dagegen wurden von 1998 bis 2000 fünf Übersetzungen bewilligt. Von 1991 bis 1997 erschien nur ein Titel in ukrainischer Übersetzung, nämlich im Jahre 1996 das Buch »Friede oder Atomkrieg« von Albert Schweitzer (zum Vergleich: Russland: 59 Titel, Belarus: 2 Titel, Bulgarien: 32 Titel und Polen: 63 Titel). Laut Inter Nationes könnte für diese Zahlen ausschlaggebend sein: das geringe Interesse ukrainischer Verlage an deutscher Literatur, die mangelnde Informiertheit in der Ukraine über das Übersetzungsförderungsprogramm oder das mangelnde Interesse am Lizenzgeschäft mit einem ukrainischen Verlag; denn der deutsche Verlag mag meist wenig angetan sein, mit dem ukrainischen Verlag den Aufwand eines Lizenzgeschäftes oder der Antragsstellung bei der Übersetzungsförderung durchzuführen, weil dies mühsam ist und finanziell nicht einträglich. Ein weiterer Grund dürfte aber auch das starre Förderungssystem sein: Zweimal jährlich entscheidet der Förderausschuss über Anträge auf Übersetzungs- und Lizenzförderung, die meistens von den die Rechte innehabenden deutschen Verlagen gestellt werden. Zudem muss der ukrainische Verlag den deutschen ansprechen. Innerhalb dieses Systems kann nur bedingt auf Sponsorenangebote für Anteilfinanzierungen von Übersetzungen eingegangen werden, die eine schnelle und flexible Entscheidung erfordern (beispielsweise Angebote an Goethe-Institute vor Ort). Hinzu kommt,

3.1. Literatur

dass die Organisation Inter Nationes die Übersetzungsförderung von Deutschland aus entscheidet und nicht selbst vor Ort ist und somit auch den genauen Bedarf in der Region nicht kennt. Eine Flexibilisierung der Regeln zur Übersetzungsförderung im Zuge der Fusion von IN mit dem Goethe-Institut wäre wünschenswert.

Im Zusammenhang mit der Förderung der Präsenz deutscher Literatur in der Ukraine/Osteuropa ist noch das »Deutsche Buchförderungsprogramm in Mittel- und Osteuropa« zu erwähnen, das vom Auswärtigen Amt finanziert und von der Internationalen Abteilung der Ausstellungs- und Messe-GmbH des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels koordiniert wird. Zielgruppen sind Buchhandlungen, Verlage und Grossisten. Die Region Mittel- und Osteuropa/Ukraine zählt zu den begünstigten Ländern. Ziel ist die Stärkung der Präsenz deutschsprachiger Literatur in der Region durch den Verkauf von Büchern zu landesüblichen Preisen. Aus Remittendenbeständen deutscher Verlage können jährlich vier Buchlieferungen von 125 bis 250 Exemplaren bereitgestellt werden. Darüber hinaus sollen im Rahmen dieses Förderprogramms Nachdruck – und Vertriebslizenzen gefördert werden.

Mitte der 90er Jahre hat das Literarische Colloquium Berlin (LCB) ein deutsch-ukrainisches Poeten-treffen in Kiew veranstaltet. Grundsätzlich ist es auch in Zukunft möglich, mit dem LCB entsprechende Veranstaltungen durchzuführen, wenn ein klares Konzept vorliegt und herausragende Literaten präsentiert werden können. In diesem Zusammenhang sei auf die Stiftung Preußische Seehandlung Berlin verwiesen, die im Rahmen ihres auf Osteuropa bezogenen Programms solche Maßnahmen mit ukrainischen Schriftstellern Mitte der 90er Jahre bereits gefördert hat. Das Stipendienprogramm der Stiftung für mittel- und osteuropäische Schriftsteller ermöglicht grundsätzlich den Aufenthalt von mittel- und osteuropäischen Schriftstellern in Berlin, die sich bei der Stiftung um ein Stipendium direkt bewerben können. Im Juni 2001 ist Andrej Kurkow aus der Ukraine als Stipendiat beim LCB zu Gast.

Hervorgehoben werden sollte auch das 1995 vom Goethe-Institut initiierte, mehrtägige deutsch-ukrainische Seminar »Film und Literatur in totalitären Regimen«, das im »Haus des Kinos« in Kiew stattfand. Zu diesem Seminar ist 1996 eine Veröffentlichung erschienen. Im Bereich »Wissenschaft und Literatur« hat das Goethe-Institut Kiew 1995/96 eine Veranstaltung durchgeführt (von insgesamt 56), und zwar eine Konferenz zum Thema Kulturwissenschaft zwischen der slawischen und deutschsprachigen Welt. 1996/97 waren von 52 Veranstaltungen des Kulturprogramms acht dem Bereich »Wissenschaft und Literatur« zuzurechnen. Hervorzuheben ist die Buchausstellung »Nimezki storinky – Deutsche Seiten«. Bei dieser Maßnahme handelte es sich um eine Ausstellung deutschsprachiger Bücher und elektronischer Medien in Lwiw, Kiew und Charkiw, die in Zusammenarbeit mit der Frankfurter Buchmesse durchgeführt wurde. Die vom Auswärtigen Amt unterstützte Ausstellung umfasste 2204 Bücher, Zeitschriften und Multimediaprodukte aus 315 Verlagen, die in der Publikation »Deutschsprachige Bücher und elektronische Medien. Eine Ausstellung in Kiew – Lemberg – Charkow. Frankfurt 1998« aufgeführt sind. Zudem wurde ein Internationales Symposium mit dem Titel »Celan, Ausländer und Czernowitz« mit Prof. Dr. Menninghaus (Berlin) und Dr. Thomas Sparr (Frankfurt) veranstaltet und somit auf die deutsch-jüdische Literatur der Bukowyna aufmerksam gemacht. Mit finanzieller Unterstützung des Goethe-Instituts und dank der kostenlosen Lizenz auf Übersetzung und Publikation seitens der Verlage S. Fischer und der Pfaffenweiler Presse wurde die Herausgabe eines deutsch-jüdischen Gedichtbandes von Rose Ausländer ermöglicht: »Ausländer, Rose: Phönixzeit«. Ausgewählt, ins Ukrainische übersetzt und mit einem Vorwort versehen von Petro Rychlo. Czerniwzi: Molodyj Bukowynez Verlag 1998. 1997/1998 wurden insgesamt zwei Veranstaltungen in diesem Bereich durchgeführt, darunter ein Seminar zu Literaturtheorien.

Im Goethe-Jahr 1999 organisierte das Goethe-Institut Kiew die Ausstellung »Goethe – ein letztes Uni-

3.1. Literatur

versalgenie« (November 1999). Die Plakatausstellung fand im Rahmen einer Buchausstellung von Goethe-Werken in der Universitätsbibliothek Charkiw statt (Goethe erhielt eine Ehrendoktorwürde der Universität Charkiw). Wichtiger aber war die Herausgabe des deutsch-ukrainischen Gedichtbandes »Goethe – Gete. Ausgewählte Werke« durch das Goethe-Institut mit Unterstützung der Deutschen Telekom/Repräsentanz Kiew. Die Herausgabe des Buches ist zugleich ein umfangreiches Projektbeispiel für gelungenen Kulturaustausch. Die Auswahl der Texte wurde von bedeutenden Persönlichkeiten des literarischen, wissenschaftlichen und theatralischen Lebens in der Ukraine besorgt, darunter u.a. Juri Andruchowytsch, Kira Schachowa, Jewhen Popowytsch, der als einer der bekanntesten Übersetzer deutscher Literatur ins Ukrainische gilt (u.a. Übersetzungen von Werken von Böll, Hesse und Thomas Mann). An der Textauswahl waren Schulen aus allen Regionen der Ukraine beteiligt, die dem Goethe-Institut schrieben, mit welchen Texten Goethes sie sich im Unterricht beschäftigen. Bekannte Graphiker steuerten zeitgenössische Interpretationen der Texte bei. Auf der Konferenz »Teufelszauber – Kultobjekt: Goethe, Schewtschenko, Bulgakow und Co.« wurde die Rolle von Nationalschriftstellern in der Ukraine diskutiert. Dieses Thema ist gerade vor dem Hintergrund der Taras Schewtschenko in der Ukraine entgegengebrachten, fast blinden Heldenverehrung weiterhin spannend und sollte vertieft werden.

Das Interesse an deutscher zeitgenössischer Literatur wurde auch bei der Lesung Erich Loests aus seinem Buch »Nikolai-Kirche« Anfang November 2000 im Kiewer Goethe-Institut deutlich. Der mehrtägige Aufenthalt von Erich Loest wurde von der Presseabteilung der Deutschen Botschaft Kiew in Zusammenarbeit mit dem Institut für Auslandsbeziehungen im Rahmen des Vortragsprogramms der Bundesregierung organisiert. Dabei wurde Literaturvermittlung mit Diskussionsveranstaltungen zu gesellschaftspolitischen Themen in sinnvoller Weise verbunden.

In Deutschland gibt es außerhalb der Kulturtage nur wenige Institutionen, die in besonderer Weise oder regelmäßig Lesungen ukrainischer Schriftsteller fördern. Die »literaturWERKstatt berlin« (LWB) richtet sich mit einem vielfältigen Veranstaltungsprogramm (thematische Reihen, Festivals ausländischer Literaturen) an Literaturfreunde, Studenten und Wissenschaftler. Sie arbeitet als internationales Netzwerk für Literatur und will den Prozess der kulturellen Kommunikation intensivieren. Das Projekt »Literatur Express Europa 2000«, das bisher öffentlichkeitswirksamste und größte Literaturfestival Europas, wurde vorwiegend von der LWB konzipiert. Dazu wurden aus jedem Land Europas bis zu drei Autoren eingeladen, die mit dem Sonderzug durch ganz Europa reisten und an verschiedenen Stationen Halt machten, um mit ihrem Publikum die Zukunft der Sprache und Literatur im neuen Europa zu diskutieren. Der Abschluß wurde in Berlin mit zahlreichen Veranstaltungen gefeiert. Aus der Ukraine nahmen der Lyriker und Prosaautor Juri Andruchowytsch (geb. 1960), der Schriftsteller und Literaturwissenschaftler Andri Bondar (geb. 1974) und der Schriftsteller, Literaturkritiker, Übersetzer und Journalist Mykola Rjabtschuk (geb. 1953) teil. Darüber hinaus hat die LWB in weiteren Veranstaltungen ukrainische Literaturwissenschaftler und Schriftsteller eingeladen, um über die Literaturen Osteuropas zu informieren und zu diskutieren. Erwähnt sei die Podiumsveranstaltung »Russland – Das Imperium von seinen Rändern gesehen« mit der ukrainischen Wissenschaftlerin Kira Schachowa.

Die Neue Gesellschaft für Literatur e.V. (NGL) in Berlin führte im Rahmen ihrer Reihe »Biennale kleiner Sprachen« 1993 eine Veranstaltung mit der Ukraine durch und organisierte dazu Lesungen und Vorträge. Eingeladen waren zehn Autoren aus verschiedenen Regionen der Ukraine, wie z.B. Wiktor Kordun (Kiew) und Wassyl Holoborodko (Luhansk)/Ostukraine. An vier Abenden stellten die Autoren ihre Literatur vor. Abgerundet wurde die Veranstaltung von einer Dokumentation zur Hungersnot in der Ukraine in den Jahren 1932/1933.

3.1. Literatur

Entscheidend beteiligt an der Konzeption des Programms war Dr. Münzberg von der Berliner Hochschule der Künste. Die Übersetzungen besorgte Dr. Anna Halja Horbatsch vom Verlag Brodina. Die NGL nimmt ebenfalls grundsätzlich Vorschläge für die Durchführung von Veranstaltungen in Berlin mit ukrainischen Literaten an, sofern es einen konkreten Anlass, ein konkretes Projekt und aussichtsreiche Vorgespräche mit Förderern (z.B. Auswärtiges Amt) schon gegeben hat.

Erwähnt werden muss auch die Neue Literarische Gesellschaft e.V. (NLG) in Marburg, die im Rahmen ihrer Reihe »Literatur um 11« mindestens fünf ukrainische Autoren zu Dichterlesungen eingeladen hat. Vermittelt wurden die Autoren von Dr. Anna-Halja Horbatsch. Im Rahmen der im Auftrag der NLG herausgegebenen Zeitschrift »Literatur um 11« ist 2000 auch eine Ausgabe (Heft XVI/XVII, 199/2000) erschienen, in der drei der fünf erwähnten ukrainischen Autoren in Porträts und mit eigenen Texten vorgestellt werden. Dr. Anna-Halja Horbatsch hat die Porträts verfasst und die Übersetzungen besorgt. Ferner ist auf einen für Mai/Juni 2001 geplanten Besuch der NGL Marburg in verschiedenen Regionen der Ukraine hinzuweisen.

Eine aktive Rolle in der Literaturvermittlung spielen die deutsch-ukrainischen Städtepartnerschaften. Beispielhaft seien die Aktivitäten der »Villa Waldberta« im Rahmen der Partnerschaft Kiew – München genannt. Das Haus wird von der Leiterin des Kulturreferats der Stadt München, Verena Nolte, geleitet. In die »Villa Waldberta« wurden seit 1989 ukrainische Schriftsteller, Übersetzer und Literaturwissenschaftler (und andere Künstler) aus Kiew zu einem Aufenthalt mit einer Dauer von bis zu drei Monaten eingeladen, z.B. Juri Andrucho-wytsch, Kira Schachowa (1991), Wolodymyr Wassyljuk (1994) und Oksana Sabushko (1999 und 2000). Für März 2001 war Jewhen Popowytsch eingeladen. Gerade in München ist das Interesse und damit die Öffentlichkeitswirksamkeit gegeben, da nicht nur Mitglieder der traditionellen ukrainischen Diaspora, sondern in den 90er Jahren auch neue Zuwanderer aus der Ukraine nach

München gekommen sind, die sich für zeitgenössische Literatur aus ihrer Heimat interessieren.

Nicht erfasst werden können hier die zahlreichen Engagements auf kommunaler Ebene, im Bereich anderer Städtepartnerschaften und der regional aktiven deutsch-ukrainischen Gesellschaften. Hingewiesen sei hier nur auf die Veranstaltungen der Leipziger Gesellschaft »Osteuropa-Kontakt e.V.«, die beispielsweise Waleri Schewtschuk zu Lesungen nach Leipzig einlud. Die aus dieser Organisation hervorgegangene Vereinigung »Ukraine Kontakt e.V.« widmet sich ähnlichen Veranstaltungen.

3.1. Literatur

Empfehlungen

Eine weitere Förderung der Präsenz ukrainischer Literatur in Deutschland wäre wünschenswert, da eine Nation intensiv über ihre Literatur wahrgenommen wird. Allerdings wäre es gerade im Fall der Ukraine schlicht falsch, einseitig ukrainischsprachige Literatur zu fördern, da auch russischsprachige Autoren aus der Ukraine Teil der ukrainischen Kultur sind. Länderschwerpunkte Ukraine mit begleitenden Vortrags- und Filmveranstaltungen könnten in Zusammenarbeit mit Literaturhäusern und Vereinigungen durchgeführt werden. Solche Vereine und Kulturforen gibt es in allen großen Städten. In diesem Zusammenhang sei auf das von der Zeit-Stiftung geförderte Literaturhaus Hamburg hingewiesen. Die Programmhoheit liegt dabei freilich beim Hause selbst. Wünschenswert wären auch Ukraineschwerpunkte und Informationsstände auf den großen Buchmessen, um über die kulturelle Landschaft der Ukraine zu informieren. So könnte sich die Ukraine über ihre zuständigen Ministerien beispielsweise bei der Ausstellungs- und Messe-GmbH des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels um einen Schwerpunkt Ukraine auf der Frankfurter Buchmesse bewerben. Wegen der damit verbundenen begleitenden Kulturprogramme ist dies jedoch mit hohen Kosten verbunden. Die Unterstützung von deutscher Seite wäre bei einem solchen Vorhaben daher sicher notwendig.

Bei übersetzter deutscher Literatur in der Ukraine wäre eine Stärkung der Gegenwartsliteratur wünschenswert. Dies müßte mit Verlagen, Übersetzern sowie Stiftungen und Institutionen mit entsprechenden Übersetzungsförderungsprogrammen und dem Goethe-Institut als Akteur vor Ort erörtert werden. Möglich wäre auch die Einbeziehung von Stiftungen, die schon bisher die Übersetzung deutscher Literatur in slawische Sprachen unterstützt haben. So hat die Robert Bosch Stiftung 1999 unter anderem einen Förderpreis für tschechische Übersetzer deutscher Literatur vergeben und ist auch im Bereich der Förderung deutscher Fach- und Sachliteratur in mittel- und osteuropäische Sprachen engagiert.

Wichtig erscheint in diesem Bereich der Dialog. Um die zeitgenössische Literatur im jeweils anderen Land bekannt zu machen, wären Lesereisen und Diskussionen von/mit Schriftstellern sinnvoll. Im Bereich Literaturrezeption/Literaturkritik gehen Deutsche und Ukrainer teilweise von völlig unterschiedlichen Ansätzen aus, woraus sich wiederum Allgemeines über nationale Besonderheiten und den Zustand der Gesellschaften ableiten läßt. Gesprächsforen sind deshalb weiterhin sehr wünschenswert.

3.2 Theater und Tanz

Theater

Ende der 80er Jahre wurde die ukrainische Theaterszene von einem allgemeinen Enthusiasmus und einer ausgesprochen kreativen Phase des Experimentierens erfasst. In der Aufbruchstimmung vor dem Hintergrund von Perestrojka und Glasnost entstanden an der Wende der 80er zu den 90er Jahren allein in Kiew 100 neue Theater, die für eine bis dahin dem Publikum unbekannt Pluralität der Theaterszene sorgten. Das Theater war zweifelsohne auch Schauplatz der Wiederentdeckung nationaler Kultur im Kontext der Wiedererlangung der staatlichen Unabhängigkeit: Früher in der Sowjetzeit als »bourgeoise-national« gebrandmarkte Autoren wurden ebenso wieder aufgeführt wie Interpretationen der gesamten nationalen ukrainischen Klassik – von Lesja Ukrajinka (1871 – 1913) bis Wolodymyr Wynnytschenko (1880 – 1951).

Seit Mitte der neunziger Jahre ist auch das ukrainische Theater von der ökonomischen Talfahrt der Ukraine erfasst worden. Ukrainische Theater bekommen grundsätzlich keine Zuschüsse mehr vom Staat. Die wirtschaftliche Talfahrt beeinflusst zudem auch die ästhetischen Wünsche des Publikums: In einem Gespräch verwies Boris Kurizyn, der Leiter der Abteilung für Literatur und Drama am Lesja-Ukrajinka-Theater für Russisches Drama (im Folgenden: Lasja Ukrajinka-Theater) darauf, dass die Leute vor dem Hintergrund ihrer materiellen Schwierigkeiten nicht auch noch im Theater mit psychologischen Problemen und Sinnfragen belastet werden wollten. Um nicht die letzten Zuschauer zu verlieren – viele Ukrainer mit einem durchschnittlichen Monatsgehalt von 180 Hrywni (etwa 80 DM) können sich Eintrittskarten gar nicht mehr leisten – würden deshalb häufig klassische, weniger provokante und leicht verträgliche Unterhaltungsstücke gespielt. In der Dramatik sind laut der Kiewer Kritikerin Nadija Myroschnytschenko ukrainische und russische Gegenwartsstücke vor allem von klassischen ausländischen Stücken verdrängt worden. Schließlich sind diejenigen Regisseure, die man Anfang der neunziger Jahre mit einer Erneuerung des nationalen

Theaters verbunden hatte, aus der Ukraine nach Deutschland, Russland und USA emigriert (Biltschenko, Lipzyn, Marcholia). Vor dem Hintergrund dieser Bestandesaufnahme müssen auch die Herausforderungen und möglichen Perspektiven für die Etablierung von deutsch-ukrainischen Theaterkooperationen gesehen werden.

Dauerhafte Kooperationen zwischen deutschen und ukrainischen Theatern sind immer noch selten. Im Theaterbereich bestehen regelmäßige Verbindungen zwischen dem Bayerischen Staatsschauspiel und der Reithalle GmbH München (Hahn Produktion) auf bayerischer Seite und dem »Lesja-Ukrajinka-Theater« (russischsprachig) und dem ukrainischsprachigen »Nationalen Akademischen Iwan-Franko-Theater« auf ukrainischer Seite. In diesem Rahmen wurden in den letzten Jahren ständig Gastspiele durchgeführt.

Angebahnt wurden die Kontakte Mitte der 90er Jahre vom Münchner Kulturunternehmer Jürgen Hahn, der schon zahlreiche Kontakte in die Sowjetunion hatte. Bereits Mitte der 90er Jahre gab es in München zwei Gastspiele: des Lesja-Ukrajinka-Theaters mit »Fernando Krapp hat mir einen Brief geschrieben« von Tankred Dorst im Residenztheater und des Iwan-Franko-Theaters mit »Merlin« ebenfalls von Tankred Dorst in der Reithalle in München. 1996 führte das Lesja-Ukrajinka-Theater mit großem Erfolg die Premiere von »Ein echter Mann« von Tankred Dorst im Münchner Residenztheater auf. Im Sommer 1996 war die Leitung des Münchner Residenztheaters in Kiew zu Gast, um Stücke des Lesja-Ukrajinka-Theaters für ein Gastspiel auszuwählen. 1997 führte das Lesja-Ukrajinka-Theater »Eine altmodische Komödie« von L. Arbusow sowie »Schule des Skandals« von R. B. Sheridan auf.

Beide ukrainische Theater – das Lesja-Ukrajinka-Theater und das Iwan-Franko-Theater – gastierten Anfang 1998 in München (Cuvilliés-Theater und Reithalle); das Bayerische Staatsschauspiel war im Februar 1999 mit Schillers »Kabale und Liebe« und »Meisterklasse« von Terence McNelly zu Gast beim Lesja-Ukrajinka-Theater. 1999 war die Leitung des Lesja-Ukrajinka-

3.2 Theater und Tanz

Theaters in München zu Gast, um bestimmte Stücke aus dem Repertoire des Residenztheaters für Kiew auszusuchen. Im Juni 2000 gastierte das Münchner Residenztheater nochmals in Kiew, mit »Maria Callas (Meisterklasse)« und mit dem Stück »Ball des Lebens (Deutschland – Bleiche Mutter)« von Helma Sanders-Brahms. Die Aufführungen waren erfolgreich, der große Saal immer voll besetzt. Weitere Gastspiele sind laut Angaben des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst geplant.

Im Lesja-Ukrajinka-Theater besteht der Wunsch, die Zusammenarbeit mit München fortzusetzen. Die Partnerschaft sei in professioneller Hinsicht fast ideal: Das Münchner Theater sei zwar ein ausgesprochen experimentierfreudiges Theater und spiele häufig avantgardistische Stücke, zugleich habe es aber auch klassische, in der Ukraine beliebte Autoren wie Tschechow und Heiner Müller im Repertoire, so dass die Wünsche gut aufeinander abgestimmt werden könnten. Auf diese Weise könnten die unterschiedlichen Vorlieben des ukrainischen und deutschen Publikums berücksichtigt werden. Das deutsche Publikum sei sehr stark an avantgardistischen Stücken interessiert, während das ukrainische Publikum auch auf klassische Stücke starken Wert lege. Das Cuviliés-Theater verfüge darüber hinaus über eine ausgezeichnete technische Ausstattung mit Kopfhörern, die eine Synchronisierung ermögliche.

Die Zusammenarbeit mit München ist auch deswegen wichtig, weil sich ukrainische Theater aufwendige Kooperationen, die immer sehr kostspielig sind, eigentlich nicht leisten können. Viele ukrainische Theater versuchen, in einer Nische zu überleben. Auch das Lesja-Ukrajinka-Theater gastiert daher nur auf konkrete Einladung im Ausland. Ohne die Unterstützungen durch das Goethe-Institut und durch die in Donezk (Ostukraine) engagierte Firma Siemens wäre der Austausch mit München gar nicht zu bewerkstelligen gewesen.

Weitere Gastspiele des Lesja-Ukrajinka-Theaters sind vor allem dank der Münchner Gastspiele und des dadurch in Deutschland gestiegenen Interesses an dem

Theater zustande gekommen. 1998 eröffnete das Ensemble des Lesja-Ukrajinka-Theaters das Mühlheimer Festival zeitgenössischer deutschsprachiger Dramaturgie mit »Top Dogs« von Urs Widmer, was offensichtlich ebenfalls sehr gut vom deutschen Publikum aufgenommen wurde. 1999 gastierte das Lesja-Ukrajinka-Theater auf dem von der Firma Bayer gesponserten Theaterfestival in Leverkusen.

Die führende Kiewer Bühne, das Iwan-Franko-Theater, konnte bei seinem Gastspiel 1998 in München neben dem Stück »Moment« von Wynnytschenko auch das Stück »Merlin oder Das wüste Land« von Tankred Dorst aufführen, das in der Ukraine nur mäßigen Erfolg hatte. Ähnliche Probleme mit dem heimischen, eher an Unterhaltsamkeit und Wiedererkennbarkeit orientierten Publikum hatte auch der Regisseur des experimentellen Theaterstudios »Budmo«, Serhi Proskurnija. Seit 1992 organisiert er als Direktor der Stiftung »Beresillija« das internationale Festival »Arts Beresillija«, das 2001 zum 10. Mal in Kiew stattfindet. Der Name »Beresillija« geht auf den Titel des Gedichts »Mystezke Beresillija« des berühmten Theaterregisseurs Les Kurbas (1887 – 1937) zurück und bedeutet so viel wie »Geburt des Neuen«. Das Charkiwer Theater »Beresil«, wo Les Kurbas als Regisseur tätig war, wurde 1937 im Zuge der stalinistischen Säuberungen geschlossen. Serhi Proskurnijas Theater »Budmo« gastierte 1989 – 1992 mehrmals in Polen und Deutschland. Das Festival unterhält gute Beziehungen nach Deutschland. Gäste aus Deutschland, wie z.B. das Spielwerk Theater (bei Augsburg), traten häufig beim Festival »Mystezke Berezellija« auf.

Schließlich ist noch der 1970 in Kiew geborene ukrainische Dramatiker Maksym Kurotschkin zu nennen, der seit Ende der 90er Jahre auf Interesse bei deutschen Bühnen stößt und laut der Zeitschrift »Theater der Zeit« zu den interessantesten Erscheinungen des osteuropäischen Theaters zählt. Kurotschkins Stücke »Jäger medea« und »Opus mixtum« sind im Hartmann & Stauffacher Verlag Köln in deutscher Übersetzung erschienen. Das gestiegene deutsche Interesse an den Entwicklungen der

3.2 Theater und Tanz

osteuropäischen Theaterszene in den aus der Sowjetunion hervorgegangenen Nationalstaaten belegt auch die Sondernummer der renommierten von der Interessengemeinschaft »Theater der Zeit e.V.« in Berlin herausgegebenen populären Zeitschrift »Theater der Zeit«, die in ihrem »Russland Spezial« (Nr. 5/1999) den Entwicklungen in der Ukraine und Belarus besondere Aufmerksamkeit schenkte. Die konzeptionelle Leitung der Sondernummer hatte Johannes Berger inne, der im Rundfunk der DDR für den Bereich sowjetisches Drama und Theater zuständig war und noch zahlreiche Kontakte zu ukrainischen, russischen und weißrussischen Theaterkünstlern unterhält. Er hat für den Verlag »Felix Bloch Erben. Verlag für Bühne, Film und Funk KG« in Berlin neue russische Dramatik übersetzt und plant eventuell auch die Übersetzung bzw. die Anregung der Herausgabe ukrainischer Theaterstücke.

Das Goethe-Institut Kiew legt den Schwerpunkt der Theaterarbeit weniger auf Theatergastspiele als vielmehr auf die Beschäftigung ukrainischer Theater mit deutscher Dramatik. Für das Jahr 2001 ist als vorläufiger Höhepunkt einer langfristigen Arbeit ein Schwerpunkt zur zeitgenössischen deutschen Dramatik und die Gastregie eines deutschen Regisseurs geplant.

Das Goethe-Institut unterstützte gemäß dieser Programmkonzeption die Aufführung des Stücks »Amphytrion« von Peter Hacks durch das Experimentelle Theaterstudio der Nationalen Universität »Kiewer-Mohyla-Akademie«/Kiew im Jahre 1998 und das Faust-Fragment von Dmytro Bohomasow, Regisseur vom »Theater am linken Ufer« in Kiew. Diese Zusammenarbeit war ausgesprochen fruchtbar, da die Mitarbeiter des Goethe-Instituts die Arbeit Bohomasows von Anfang an begleiteten. Bohomasow ist zwar als Regisseur am »Theater am linken Ufer« angestellt, trat hier aber unter dem Namen »Stiftung Faust and Family« auf, die bald auch eigene Räumlichkeiten erhalten soll. Mit der Gründung solcher »Stiftungen« (nicht zu verwechseln mit Stiftungen im Sinne von Sponsoren) versuchen sich ukrainische Kulturschaffende derzeit eigene, unabhän-

gige Strukturen zu schaffen. Aufgrund der positiven Erfahrungen plant das Goethe-Institut mit Bohomasow als weiteres Projekt eine Inszenierung von E.T.A. Hoffmanns »Sanctus«. Für 2001 plant das Goethe-Institut Kiew eine deutsche Gastregie in Zusammenarbeit mit dem Lesja-Ukrajinka-Theater sowie ein Seminar zur neuen deutschen Dramatik, zu dem auch aktuelle Stücke übersetzt werden sollen.

Erwähnt werden müssen auch die V. Internationalen Kammertheater-Festspiele »Kyjiwska Pasurna«, die im Oktober 1997 im Gebäude des Kiewer Studios für Theaterkunst »Susirja« (deutsch: Gestirn) eröffnet wurden. Im Rahmen der Festspiele wurde das Theaterstück von Lesja Ukrajinka »Na poli krowi« (deutsch: Auf dem Feld des Blutes) dargeboten, das unter Mitwirkung der Gesellschaft für kulturelle Beziehungen zwischen Deutschland, Russland und der Ukraine von ukrainischen Schauspielern, Lehrgangsteilnehmern an der Ukrainischen Freien Universität München (UFU), aufgeführt wurde.

Das Theater kann Bühne für den interkulturellen Dialog sein, eine Erkenntnis, die sich die Pädagogische Verbindungsarbeit des Goethe-Instituts unter Leitung von Gisela Gibtner zu eigen gemacht hat. Das Kinder- und Jugendtheaterzentrum in der Bundesrepublik Deutschland (Frankfurt am Main), das Goethe-Institut Kiew und der Verein für Sprach- und Kulturaustausch mit mittel- und osteuropäischen Ländern »MitOst e.V.« (Zusammenschluss der ehemaligen in Ost- und Ostmitteleuropa tätigen Lektoren der Robert Bosch Stiftung) führten vom 15. – 21. März 2000 in Frankfurt am Main und in Marburg eine Fachbegegnung »Deutschunterricht und Theater« durch, an der 14 ukrainische Deutschlehrer und Studenten teilnahmen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wohnten der Eröffnung der 5. Marburger Kinder- und Jugendtheater-Woche »Theater sehen – Theater spielen« im Hessischen Landestheater in Marburg bei, besuchten Aufführungen an verschiedenen Orten und lernten Theatermacher in Deutschland kennen. Das Projekt war ein gelungener Beitrag zum interkulturellen

3.2 Theater und Tanz

Dialog zwischen Deutschen und Ukrainern und vermittelte den ukrainischen Gästen praxisbezogene Einblicke in die (junge) deutsche Theaterszene. Auch deutsch-ukrainische und Ost-West-Gesellschaften sowie Initiativen im Rahmen von Städtepartnerschaften führen bisweilen solche Austausch-Maßnahmen durch, die reale Begegnungen und gleichzeitig Kulturvermittlung im Dialog ermöglichen (vgl. Kapitel 8 und 9).

Tanz

Im Tanzbereich hat das Goethe-Institut Kiew mit ukrainischen Partnern mehrere Aufführungen und Workshops durchgeführt. Mit dem Studio für zeitgenössischen Tanz an der Theaterakademie in Kiew wurden engere Kontakte geknüpft. Zwei Veranstaltungen sollen beispielhaft genannt werden. Zum Festival »Tanz im 21. Jahrhundert« wurden Henrietta Horns und Ardan Hussain zum Gastspiel und einem Workshop (Meisterklasse) eingeladen. 1999 wurde Arila Siegert eingeladen, die in Odessa im Rahmen des Festivals »Two Days and Two Nights« auftrat. Das Festival ist nicht ausschließlich auf Musik beschränkt und bietet auch Vorführungen aus anderen Bereichen der Modernen Kunst.

Im Dezember 1999 lud das Goethe-Institut die Gruppe »Rubato« mit dem Programm »This is not a love-song« nach Kiew ein. Das Interesse des Publikums an Veranstaltungen zeitgenössischer Tanztheater ist ausgesprochen hoch. Eine ukrainische Tänzerin ist übrigens seit kurzem Mitglied des deutschen Ensembles von Susanne Linke, ein ukrainischer Tänzer hat im Frühjahr 1999 den Leipziger Wettbewerb zum besten Tanzsolo gewonnen. Die Reaktionen des Publikums auf westliche Auftritte sind jedoch gemischt. Erfolg haben Tanzgruppen, die zwar moderne Choreographie tanzen, jedoch noch am klassischen Bewegungsideal orientiert sind. Besonders wichtig sind derzeit Workshops, da gerade jetzt in der Ukraine der Grundstock für zeitgenössischen Tanz gelegt wird.

Im Rahmen des Aufenthalts bzw. der Aufführungen von »Rubato« wurde daher in Berlin ein Workshop

mit einer gemischten Gruppe von ca. 15 Teilnehmerinnen, darunter Lehrerinnen für zeitgenössischen Tanz und Ballett sowie junge Tänzerinnen aus Ballettschulen, organisiert. Den jungen ukrainischen Tänzern sollte damit die Möglichkeit gegeben werden, die Szene und Entwicklung im Tanz in Deutschland kennenzulernen. Ausgesprochen erfolgreich war auch das Projekt mit dem Engländer Thomas McManus, einem Vertreter der Forsythe-Tanzschule, der mit der freischaffenden Tänzerin L. Wenediktowa und Choreographen und Tänzern aus verschiedenen Regionen der Ukraine einen Workshop durchführte. Die Zusammenarbeit war derart produktiv, dass bereits nach fünf Tagen eine komplette Tanzvorführung präsentiert werden konnte.

3.2 Theater und Tanz

Empfehlungen

Für die deutsch-ukrainischen Kulturbeziehungen im Bereich Theater gilt, dass sich deutsche Stücke unvergleichlich häufiger auf ukrainischen Spielplänen finden als umgekehrt ukrainische Stücke an deutschen Bühnen. Gastrollen deutscher Theater in der Ukraine sind bis auf einzelne Ausnahmen selten. Andererseits steht die Wahrnehmung des ukrainischen Theaters immer noch im Schatten der bekannten Theaterzentren in Russland. Zudem tritt im Bereich der Wortkultur immer das Problem der Sprache auf, das im Falle ukrainischsprachiger Autoren noch mehr ins Gewicht fällt als bei russischen.

Aus diesem Grund wäre es wünschenswert, Übersetzungen ukrainischer Theaterautoren zu fördern, um Interesse an Aufführungen von ukrainischen Theaterstücken zu wecken. Wichtig bleibt auch die Einbeziehung ukrainischer Ensembles auf deutschen Festivals und die Fortsetzung oder Anregung des Austauschs von Theaterensembles, um Erfahrungen und Innovationen in der jeweiligen Theaterszene auszutauschen. Dies scheint gerade im Theaterbereich wichtig, da hier die materielle Situation außerordentlich schwierig ist und Verbindungen zum Ausland noch seltener sind als im Musik- und Filmbereich.

Besondere Bedeutung kommt der »Workshop«-Arbeit ukrainischer Regisseure und Schauspieler in Zusammenarbeit mit deutschen Kollegen zu. Ähnlich wie im Bereich Bildende Kunst wäre eine Erweiterung dieser Maßnahmen durch einen projektbezogenen Aufenthalt talentierter ukrainischer Regisseure sinnvoll. Eingebettet werden müsste eine solche Maßnahme aber in eine Gesamtkonzeption, die mit Hilfe einer Stiftung erarbeitet und von dieser unterstützt wird. Noch dringlicher wäre die Intensivierung vielleicht im Bereich des zeitgenössischen Tanzes, der in der Ukraine noch nicht etabliert ist, aber eine junge, sich entwickelnde Szene vorweist, die es zu fördern gilt.

Für die zukünftige Entwicklung der gegenseitigen Beziehungen wie auch für die Weiterentwicklung des ukrainischen Theaters sind Begegnungsmaßnahmen wie

das gelungene Projekt »Deutschunterricht und Theater« von Bedeutung. Dieses Projekt oder andere Maßnahmen dieser Art sollten verstärkt unterstützt werden, wobei künftig Vorschläge integriert werden sollten, die von der Projektgruppe selbst geäußert wurden: eine Verlängerung des Aufenthalts zugunsten der Ausdehnung praktischer Arbeit (Theaterworkshops) sowie eine noch zielgenauere Auswahl von Teilnehmern nach dem Kriterium der deutschen Sprachkenntnisse.

Im Zusammenhang mit Theater soll noch auf das grundsätzliche Problem der Förderung und Finanzierung von Kultur eingegangen werden. Da staatliche Gelder fehlen, erscheint professionelles Kulturmanagement in der heutigen Ukraine besonders wichtig. In diesem Zusammenhang führte das Goethe-Institut Kiew 1998 gemeinsam mit der Hauptverwaltung Kultur der Kiewer staatlichen Stadtverwaltung die internationale Konferenz »Kultur und Geld« durch, die vor allem der Bestandsaufnahme vor Ort und der Sichtung von Partnern diente. Auch die Hanns-Seidel-Stiftung führte einzelne Maßnahmen in diesem Bereich durch. Beispielsweise organisierte die Stiftung im Rahmen der Bayerischen Kulturtag in der Ukraine 1998 in der Kiewer Universität für Kultur und Kunst ein Seminar »Kulturmanagement«, in dem Experten aus der bayerischen Kulturverwaltung ein Bild der bayerischen Praxis gaben und erörterten, was davon für die Ukraine nutzbar gemacht werden könnte. Anschließend wurde auf Wunsch der ukrainischen Seite eine ähnliche Veranstaltung für den ukrainischen Parlamentsausschuss für Kulturfragen organisiert, in der es um privates Sponsoring, Werbung und steuerliche Abschreibungsmöglichkeiten ging. Solche Veranstaltungen vermitteln wichtige erste Informationen und zeigen, wie eine professionell arbeitende Kulturverwaltung funktionieren kann. Die Frage ist jedoch, wieviel die Akteure davon in ihrer täglichen Arbeit in der Ukraine wirklich aktiv umsetzen können bzw. ob die politischen Kräfte diese Vorschläge (z.B. steuerliche Rahmenbedingungen) überhaupt umsetzen. Noch vielversprechender und für die Zukunft daher empfehlenswert ist ein An-

3.2 Theater und Tanz

satz, über den derzeit im Goethe-Institut Kiew nachgedacht wird. Hier soll versucht werden, konkrete Strategien des Kulturmanagements in der Praxis einzuüben. Geschehen soll dies unter Anleitung von Partnern aus Deutschland, die entsprechende Lernkonzepte in Kursen erprobt haben.

3.3. Musik

Die wirtschaftliche Misere und die fehlende Unterstützung seitens des Staates haben den Musikbereich in der Ukraine besonders getroffen. Musiker zählen zum am schlechtesten bezahlten Berufsstand des Landes, zahlreiche Musiker und Solisten haben das Land verlassen oder werden – wie im Fall der Oper – von renommierten westlichen Häusern wie der Wiener Staatsoper abgeworben. Diese Chance haben aber nur die Besten. Dennoch nehmen immer noch viele Studenten ein Musikstudium an einem der 25 Konservatorien auf.

Die Ukraine kann auf Musikerpersönlichkeiten wie Richter, Horowitz oder Gilels verweisen, deren Wurzeln in der Ukraine liegen. Viele Musiker, die als russische Stars gefeiert werden, kommen in Wirklichkeit aus der Ukraine. Eine herausragende Persönlichkeit ist der ukrainische Komponist Valentin Silvestrov, der bereits in den sechziger Jahren in der Sowjetunion moderne Musik komponierte und spielte und dafür vom Staat verfolgt wurde. Silvestrov gab zahlreiche Gastspiele in Deutschland, seine Werke werden regelmäßig in Deutschland herausgegeben und von der »Edition Peters« unterstützt.

Die erst vor einigen Jahren gegründete Kiewer Philharmonie reist seit 1998 zu Gastspielen nach Deutschland. Für das Jahr 2000 waren allein 14 Auftritte in Deutschland geplant. Von zentraler Bedeutung für die ukrainische Musikkultur ist der Städtische Kammerchor »Kyjiw« unter Leitung von Mykola Hobdytsch, der im Dezember 1990 gegründet wurde. Im Programm des Chors stehen nationale und ausländische Musikwerke vor allem aus dem Barock, der Klassik und Romantik. 1992 erhielt der Chor neben anderen internationalen Preisen das Goldene Diplom des ersten Robert-Schumann-Festivals in Zwickau und nahm beispielsweise am Avantgarde-Festival 1993 in München teil. Der Chor tritt regelmäßig im Rahmen der Aktion »Hilfe für die Ukraine« im Zusammenhang mit der Partnerschaft Bayern-Ukraine im Raum München auf. Der Erlös aus den Veranstaltungen, zu denen der Chor von den bayerischen Partnern eingeladen wird, geht in Form von medizinischer Hilfe an Kinder in der Ukraine. Ähnliche Aktivitäten

führt der Chor mit Partnern in Bremen durch. Der Chor, der auch für die Ukraine bei der EXPO in Hannover auftrat (vorrangig Volksmusik) und Bestandteil des Programms bei den Kulturtagen 2000 war, gab schon zahlreiche Gastspiele in Deutschland und hat bereits einen beachtlichen Bekanntheitsgrad erreicht.

Die Kiewer Oper (bei der deutschen Konzertagentur Landgraf unter Vertrag) unterhält enge Beziehungen zu Deutschland. Die Wiederaufführung des »Lohengrin« Mitte der neunziger Jahre (davor zum letzten Mal 1957 in Kiew gespielt) wurde vom Goethe-Institut Kiew und der Deutschen Botschaft in Kiew unterstützt. Kontakte unterhält die Kiewer Oper auch zur Oper in Ludwigsburg und zum dortigen Opernregisseur Hensel, mit dem man an einer »Romeo und Julia«-Aufführung arbeitet. Eine große Bedeutung für die Kulturbeziehungen dürfte auch der Aufenthalt des Komponisten Valentin Silvestrov in Berlin im Rahmen des Berliner Künstlerprogramms des DAAD-Büros Berlin haben. Silvestrov wurde am 20.1.1999 in der DAAD-Galerie in Berlin von der russischen Musikwissenschaftlerin Tatjana Frumkis vorgestellt. Das Gespräch soll im Pfau-Verlag Saarbrücken erscheinen.

Neben den klassischen »Aushängeschildern« verfügt die Ukraine über Vertreter zeitgenössischer Musik, die in den letzten Jahren mit der ukrainischen Musikszene den Anschluß an die europäische Entwicklung geschafft haben. Die Präsidentin der Assoziation für Neue Musik der Ukraine, Karmella Zepkolenko, begründete in Zusammenarbeit mit Bernhard Wulff, Vize-Direktor der Musikhochschule Freiburg, 1995 das internationale Festival »Two days and two nights of new music« in Odessa. Ein Nachfolgefestival hat sich übrigens in der Mongolei etabliert. Zepkolenko selbst war zudem Gast bei der traditionsreichen Künstlerkolonie Worpsswede bei Bremen und unterhält wichtige Kontakte nach Deutschland. Dieses Festival wird auch vom Goethe-Institut Kiew unterstützt. Ähnliches läßt sich zum Festival der zeitgenössischen Musik »Contrasts« sagen, das ebenfalls Kontakte nach Deutschland unterhält: In diesem Jahr hat der Deutsche Musikrat die Teilnahme des Direktors des

3.3. Musik

Freiburger Bachchors einschließlich der Durchführung eines Workshops bewilligt. Diese Kontakte sind zudem im Zusammenhang mit der Städtepartnerschaft Freiburg – Lwiw zu sehen, auf deren Grundlage sich schon seit mehreren Jahren intensive Beziehungen zwischen dem Freiburger Bachchor und Partnerorganisationen entwickelt haben. In den Bereich der zeitgenössischen Musik muss auch das Solisten-Ensemble »Kyjiwer Kamarata« eingeordnet werden, mit dem das Goethe-Institut Kiew 1999 ein Konzert aufführte.

Ein anderes Beispiel für eine Städtepartnerschaft als Basis der Musikbeziehungen ist die Orchesterpartnerschaft zwischen dem Baden-Badener Philharmonischen Orchester und der Krimphilharmonie in Jalta. Bisher wichtigstes Projekt dieser Beziehungen war eine deutsch-ukrainische Aufführung von Carl Orffs »Carmina Burana« in Jalta und Simferopol 1999 mit rund 90 deutschen Choristen (Baden-Badener Collegium Musicum und Heidelberger Bachchor). Ein wichtiger Vermittler deutscher Musiktradition in der Ukraine ist auch der Chor des »Bayerischen Hauses Odessa« und der Evangelisch-Lutherischen Gemeinde, der ausgezeichnete Konzerte durchführt. Genannt seien nur die Bach-Aufführungen gemeinsam mit dem Kammerorchester der Philharmonie zu Odessa im April 2000.

Ein besonderes Ereignis war auch die Konzertreise der Ludwigsburger Festspiele in die Ukraine. Das Ensemble unter Leitung von Professor Wolfgang Gönnerwein trat mit ca. 100 Orchester- und Chormitgliedern vom 21. bis 24. April 2000 in der Ukraine auf. Auf dem Programm stand das »Deutsche Requiem« von Johannes Brahms. Die Gastspielreise stand unter der Patronage des Deutsch-Ukrainischen Forums e.V., als Sponsor trat DaimlerChrysler auf. Die Konzerte fanden in der Nationalen Philharmonie in Kiew, im Opernhaus Odessa, im Staatsoper- und Balletthaus Charkiw sowie im Opernhaus Lwiw statt.

Vergessen werden dürfen auch nicht die zahlreichen Musikveranstaltungen, die deutsch-ukrainische Vereine immer wieder anstoßen oder selbst durch-

führen. Hingewiesen sei auf die Konferenz zu den ukrainisch-deutschen Musikbeziehungen, die von ukrainischer Seite vom Nationalen Komponistenverband der Ukraine und vom Zentrum für Musikinformation des Komponistenverbandes der Ukraine sowie von deutscher Seite vom »Institut für Deutsche Musik im Osten« (IDMO/Bergisch Gladbach) im April 1997 durchgeführt wurde. Zu der Konferenz erschien auch der Sammelband »Ukrainisch-deutsche Musikbeziehungen in Vergangenheit und Gegenwart. (Nach den Nachrichten des internationalen Symposiums.) Eine Artikelsammlung. Kiew 1998.« Die Beiträge der ukrainischen Konferenzteilnehmer sind in Ukrainisch, die der deutschen Teilnehmer in Deutsch abgedruckt.

1997/1998 führte das Goethe-Institut Kiew von 17 Veranstaltungen im Kulturprogramm 7 im Bereich Musik durch (1996/97: 15 von 46, 1995/96: 28 von 56), darunter Konzerte und Workshops mit Friedrich Gauwerky in Kiew und Odessa sowie Orgelkonzerte in Kiew und Lwiw von Andreas Rothkopf. 1998 organisierte das Goethe-Institut für das Trio Aulos und Heinz Dittrich eine Festival-Teilnahme in Odessa und ein Konzert in Kiew sowie Vorträge des Komponisten Heinz Dittrich. Zu nennen ist das Stockhausen-Projekt des ukrainischen Komponisten Wolodymyr Runtschak (1998), der gute Kontakte nach Deutschland unterhält. Anlässlich des Bachjahres organisierte das Goethe-Institut mit Andreas Staier die Aufführung der »Goldberg-Variationen« in Kiew, Charkiw und Lwiw sowie eine zweitägige Meisterklasse zu Barock und Alter Musik in Kiew. Im Herbst 2000 führte das Goethe-Institut das Konzert »Johann Sebastian Bach und seine Söhne« mit dem Orchester-Ensemble »Perpetuum mobile« unter Leitung von Igor Blaschkow durch. Gespielt wurden Stücke von Karl Philipp Emanuel und Johann Christian Bach, dessen »Dies Irae« für Solisten und Orchester eine Premiere nicht nur in der Ukraine, sondern auf dem gesamten Territorium der ehemaligen Sowjetunion war. Bereits 1999 führte das Ensemble, gefördert vom Goethe-Institut, die Lukas-Passion von Telemann auf, ebenfalls eine Erstaufführung in der

3.3. Musik

Ukraine. Der Chor ist spezialisiert auf Barock-Musik und die Wiener Klassik. Sein Dirigent Blaschkow, der wie viele Musiker in der Ukraine die Symphonie-Kultur in Deutschland außerordentlich schätzt, unterhält bereits engere Kontakte nach Deutschland: Im Februar 2000 dirigierte Blaschkow in einer Gastrolle das Deutsche Symphonieorchester zu Berlin mit »Bilder einer Ausstellung« von Modest Mussorgski. Diese Aufführung wurde vom Deutschlandfunk aufgenommen und als CD herausgegeben. Im März führte Blaschkow mit demselben Orchester die »Söhne Bachs« auf, was der Deutschlandfunk ebenfalls auf CD aufnahm. Das Gastspiel im August 2000 in Ludwigshafen war Anlass für die Aufnahme des Werkes des Petersburger Komponisten Tscherepnin, die von dem renommierten Notenverlag »Edition Peters« unterstützt wurde.

Jazz, Chanson und populäre Musik finden im deutsch-ukrainischen Kulturaustausch kaum statt. Eine Ausnahme machte Bundespräsident Roman Herzog, der anlässlich seines Staatsbesuches in der Ukraine im Februar 1998 zu einem Konzert des »Poptetts« einlud, einer aus dem Bundesjugendjazzorchester hervorgegangene Formation. Das Goethe-Institut hatte, ebenfalls im Jahre 1998, Eva-Maria Hagen zu Gast, die Brecht-Lieder sang, sowie anlässlich des Welt-Aids-Tages den Berliner DJ Mijk van Dijk.

Empfehlungen

Gerade vor dem Hintergrund der häufig konventionellen (»klassischen«) und folkloristischen Selbstdarstellung der Ukraine im Ausland erscheint eine Konzentration auf neue Musik sowie eine Ausdehnung des Spektrums auf Jazz, Pop und Chanson sinnvoll. Klassische Musik wird zwar sicher weiterhin den Schwerpunkt der Zusammenarbeit bilden, sollte aber unter dem Gesichtspunkt zeitgenössischer Präsentation und der Diskussion der unterschiedlichen Aufführungspraxis in der Ukraine und im Westen diskutiert werden. Gerade solche dialogischen Veranstaltungen mit Studenten und Nachwuchskünstlern sind neben dem fachlichen Ertrag ein unmittelbarer Beitrag zum gegenseitigen Verstehen und daher besonders zu unterstützen. Grundsätzlich sollten diese Meisterklassen auch in den verschiedenen Regionen außerhalb Kiews und den entsprechenden musikalischen Ausbildungsstätten stattfinden.

3.4 Film

Die Beziehungen zwischen Deutschland und der Ukraine im Filmbereich existieren nicht erst seit der ukrainischen Unabhängigkeit. Bereits in der Zwischenkriegszeit beeinflusste der deutsche expressionistische Film den expressionistischen Film aus der Sowjet-Ukraine in ästhetischer Hinsicht. Das wohl bekannteste Beispiel für die deutsch-ukrainischen Kulturbeziehungen im Filmbereich ist der ukrainische Regisseur Oleksandr Dowshenko (1894 – 1956), der neben Eisenstein oder Wertow einer der bedeutendsten Vertreter des revolutionären Kinos war. Als diplomatischer Vertreter der Sowjet-Ukraine lebte Dowshenko in den zwanziger Jahren in Berlin und unterhielt Kontakte zu Regisseuren wie Georg Wilhelm Pabst und Emil Jannings. Gezeigt wurden in Berlin seine Filme »Swenigora« (deutsch: »Der verzauberte Wald«) oder »Arsenal«. Der Filmhistoriker Dr. Hans-Joachim Schlegel (Berlin), der mit seiner Arbeit und seinen Kontakten auf Festivals in Deutschland die Aufmerksamkeit auf ukrainische Dokumentar- und Spielfilme lenken half, hat auf diese Zusammenhänge aufmerksam gemacht. Sein Buch zum osteuropäischen Dokumentarfilm wird auch bald in der Ukraine erscheinen und einen Beitrag des stellvertretenden Vorsitzenden des Nationalen Zentrums Dowshenko, Serhi Trymbatsch, zum ukrainischen Dokumentarfilm enthalten. Und so ist es kein Zufall, dass am 21. Februar 1996 im Saal des »Filmpalasts« am Kurfürstendamm der Film »Lebe wohl, Amerika« (russisch: »Proschtschaj Amerika!«) im Rahmen des Programms »Panorama« der 46. Berlinale aufgeführt wurde, nachdem die Arbeit Dowshenkos an dem Film 1951 auf Weisung von Stalin unterbrochen worden war. Doch auch aus anderen Filmstudios der Ukraine kamen Filme von überdurchschnittlicher internationaler Bedeutung, die auf den Kulturtagen der Ukraine in Deutschland 2000 gewürdigt wurden.

Laut Auskunft des Generaldirektors des Internationalen Filmfestivals »Molodist« in Kiew, Andri Chalpachtschi, wurden engere Beziehungen zu Deutschland schon Ende der 80er Jahre auf der Ebene der damals noch zahlreich existierenden Kino-Klubs geknüpft. 1989

wurde von der ukrainischen Föderation der Kinoklubs in Zusammenarbeit mit Inter Nationes und dem Goethe-Institut Moskau eine Faßbinder-Retrospektive aufgeführt, die in Kiew, Saporishshja und Odessa gastierte.

Das Internationale Filmfestival »Molodist« ist ein wichtiges Filmereignis in Osteuropa, auch wenn es seinen Ruf als junges, regimekritisches Festival mit dem Untergang der Sowjetunion verloren hat. Seit 1993 arbeitet es mit dem Goethe-Institut Kiew eng zusammen. Das Auswärtige Amt unterstützt es seit mehreren Jahren finanziell. Bereits Anfang der 90er Jahre knüpfte Molodist Kontakte mit dem Oberhausener Internationalen Kurzfilm Festival. Deutsche Filmexperten und Journalisten sind in den verschiedenen Jurys des Festivals traditionell gut vertreten und ein Beleg für die ausgesprochen guten Beziehungen in diesem Bereich. In Oberhausen erhielten ukrainische Filme in den 90er Jahren zudem Auszeichnungen. 1994 wurde das Oberhausener Festival mit einer Retrospektive in Kiew vorgestellt. Das Europäische Institut des Kinofilms Karlsruhe (EIKK) richtet im »Zentrum für Kunst und Medientechnologie« (ZKM, deswegen heißt das Festival auch ZKM Karlsruhe) jährlich das Festival »Transfest« aus und stellt regelmäßig ein anderes Festival vor. Das erste vorgestellte Festival war »Molodist« (1998).

Auf dem »Festival des Jungen Osteuropäischen Films« in Cottbus waren ukrainische Filme ebenfalls oft präsent, erwähnt seien nur Filme von Tomaszpolsky und Demjanenko. Beziehungen bestehen auch zum »Deutschen Filminstitut – DIF« in Frankfurt. Beim Molodist-Festival 2000 überreichte Dr. Schlegel im Namen des DIF einen Dokumentarfilm über die sogenannten »Ukraine-lager« im Ersten Weltkrieg an das »Nationale Zentrum Dowshenko«. Das DIF richtet 2001 das Filmfestival »Go East« aus, an dem auch ukrainische Regisseure teilnehmen werden. Kontakte bestehen auch mit dem Internationalen Leipziger Festival für Dokumentar- und Animationsfilm (DOK). Das Internationale Dokumentationsfilmfestival München hat seit Jahren immer wieder ukrainische Filme im Programm. Die Teilnahme von

3.4 Film

Ukrainern wurde dabei auch vom Münchner Kulturreferat unterstützt. Gute Beziehungen hat »Molodist« zur Berlinale und zur deutschen Regina-Ziegler-Filmproduktion, von wo es auch Filme bezieht. Von großer Bedeutung für den ukrainischen Film ist seine Präsenz auf den Internationalen Filmfestspielen in Berlin (Berlinale). Genannt sei nur der Film »Sauerstoffmangel« (ukrainisch: »Kysnewy holod«) von Andri Donschuk, der Film »Tysmieniza« von Nelja Pasitschnyk (1996 im Panorama der Berlinale) und die Filme von Kira Muratowa: »Drei Geschichten« (russisch: »Tri istorii«/1997 im Wettbewerb der Berlinale) und der Kurzfilm »Ein Brief nach Amerika« (russisch: »Pismo v Ameriku«/Berlinale, Panorama, 2000). Ihr Film »Das Asthenische Syndrom« (russisch: »Astenitscheski sindrom« UdSSR 1990) bekam den Silbernen Bären auf der Berlinale 1991, und für ihr Werk wurde sie 1999 mit dem Preis der Berliner Akademie der Künste ausgezeichnet. Insgesamt war der ukrainische Film aber auf der Berlinale 2000 nicht stark vertreten, was vor allem durch den wirtschaftlich bedingten allgemeinen Rückgang der Filmproduktion bedingt ist. Maryna Kondratjewa erhielt für ihren Film »100 Jahre auf der Suche nach Einsamkeit« (ukrainisch: »100 rokiv u poschukach samotnosti«) die Auszeichnung »Diplom« auf dem Festival »Molodist« 2000 und daraufhin eine Einladung zu den Internationalen Filmfestspielen in Berlin 2001.

Enge Beziehungen zu Deutschland unterhält seit der Perestrojka auch der Gründer und Chef-Produzent des größten ukrainischen Fernsehkanals »1+1« und Anteilhaber an der Düsseldorfer Filmproduktionsfirma Innova Film, Oleksandr Rodnjansky. Rodnjansky begann seine Karriere als Dokumentarfilmregisseur. 1988 wurde bereits sein in Kiew produzierter und für die Perestrojka-Zeit typisch sozialkritischer Film »Müde Städte« (russisch: »Ustalye goroda«) im WDR gezeigt. Von 1990 bis 1994 war er Chefproduzent und Chef-Direktor der Filmproduktionsgesellschaften Innova Film (Deutschland) und des Studios Kontakt (Ukraine). Sein mehrfach ausgezeichnete Dokumentarfilm »Die Mission des Raoul

Wallenberg« (russisch: »Missija Raulja Wallenberga«) wurde 1990 gedreht und noch im gleichen Jahr auf der Berlinale gezeigt. Dieser Film erhielt in Moskau die »Nika«, die Auszeichnung für den besten Film des Jahres in der ehemaligen Sowjetunion und die bedeutendste Film-Auszeichnung in diesem Raum. 1992 und 1994 drehte er die beiden Teile des bekannten Dokumentarfilms »Lebe Wohl UdSSR« (russisch: »Proschtschaj, SSR«), die 1992 bzw. 1994 mit großem Erfolg im »Kleinen Fernsehspiel des ZDF« gezeigt wurden. Beide Filme waren Co-Produktionen zwischen dem ZDF, dem Studio Kontakt (Ukraine) und Innova Film. Der erste Teil aus dem Jahr 1992 wurde mehrfach ausgezeichnet, u.a. auf dem Filmfestival für deutsche Filme in Duisburg als »Bester Dokumentarfilm des Jahres«. Der zweite Teil erhielt die Auszeichnung »Nika« im Jahr 1994 und den »Silver Dove« auf dem 37. Film Festival in Leipzig 1994. Rodnjansky produzierte mit dem Studio Kontakt und dem ZDF zudem 1993 unter Regie von Walentyna Rudenko »Gagarin, ich habe Sie geliebt«, (RUSSISCH: »Gagarin, ja was ljubila«) der ebenfalls im »Kleinen Fernsehspiel« des ZDF lief. Mit Innova Film produzierte er 1994 »Josefine, The Singer and the Mice People« nach einer Erzählung von Franz Kafka. Der zusammen mit Innova Film, dem Studio Babelsberg sowie einem französischen und amerikanischen Partner 1995 gedrehte Film »A chef in love« (»Der verliebte Koch«) mit dem Schauspieler Pierre Richard, wurde als bester ausländischer Film für den Oskar nominiert (Regie: Nana Djordjadze) ebenso wie der in Venedig gezeigte Film »East West«, der von der französischen Produktion UGC YM, »NTV Profit« (Russland) und GALA (Bulgarien) mit O. Rodnjansky als Co-Produzenten hergestellt wurde (1999, Regie: Regis Wargnier). Die Dokumentarfilme einschließlich des mit Innova und mit einem amerikanischen Partner gedrehten Films »March of the living« (Regie und Produktion: O. Rodnjansky) wurden alle auf Arte gezeigt.

Das Dowshenko Archiv Kiew hat schon seit mehreren Jahren enge Beziehungen zum Kino »Arsenal«, dem nach Dowshenkos berühmtem Film benannten Kino der

3.4 Film

Freunde Deutsche Kinemathek in Berlin. Interesse an ukrainischen Dokumentarfilmen hat das Filmmuseum München, das im Herbst 2000 einen Dokumentarfilmabend zu ukrainischen Zwangsarbeitern in Deutschland und in Zusammenarbeit mit dem Russischen Filmclub des Vereins Münchner Filmzentrum bereits 1994 eine Dowshenko-Retrospektive veranstaltete. Für Anregungen und Zusammenarbeit im ukrainischen Dokumentarfilmbereich ist diese Institution immer offen. Ansprechpartnerin ist die freie Mitarbeiterin Dr. Anna Bohn, die derzeit zusammen mit dem Bayerischen Hörfunk einen Beitrag zu jungen Filmemachern in der Ukraine vorbereitet. Erwähnt werden sollte vielleicht noch das Kinderkino München e.V. unter Leitung von Hans Strobel, das sich im Rahmen der Beschäftigung mit den besonderen Traditionen des osteuropäischen Kinderfilms für entsprechende ukrainische Filme interessiert. Die »Villa Waldberta« in München lädt auch Filmer aus der Ukraine ein: Bereits 1989 war der Ukrainer Oleh Fialko zu Gast. Zu nennen ist noch der FilmFernsehFonds Bayern (FFF), der im Rahmen der Bayerischen Kulturtage eine Bayerische Filmwoche in Kiew veranstaltet hat. Der FFF hält laut Aussage des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst ähnliche Veranstaltungen, bei denen deutsche Filme in der Ukraine gezeigt werden, auch in der Zukunft für möglich. Beim FFF handelt es sich um die bayerische Filmfördereinrichtung, an der neben dem Freistaat auch öffentlich-rechtliche und private Fernsehsender beteiligt sind.

Schließlich wäre noch der Dokumentarfilm des Regisseurs Volker Koepp »Herr Zwilling und Frau Zuckermann« zu nennen, der 1999 auf der Berlinale gezeigt und für den Deutschen Filmpreis nominiert wurde. Anhand der Gespräche zweier Zeitzeugen, deutschsprachige Juden aus der Stadt Tscherniwzi in der Nordbukowyna (Westukraine), die die Massaker und Deportationen deutscher und rumänischer Truppen 1941 bis 1944 überlebt haben, werden dem Publikum Eindrücke der wechselvollen Geschichte und des heutigen Alltags der Stadt in der Bukowyna vermittelt.

In den ersten Jahren der Arbeit des Goethe-Instituts Kiew lag das Schwergewicht auf Retrospektiven von Regisseuren des deutschen Autorenfilms (Faßbinder, Herzog), die jetzt als Bestandteil von Themenpaketen wie z.B. Literaturverfilmungen gezeigt werden. Derzeit liegt der Schwerpunkt auf der aktuellen deutschen Filmproduktion, die in der Ukraine auf großen Zuspruch insbesondere beim jüngeren Publikum stößt, aber auch das Interesse von Kino-Kennern weckt. Offensichtlich treffen Filme wie »Lola rennt« von Tim Tykwer, der vom Goethe-Institut 1999 präsentiert wurde, und »Das Leben ist eine Baustelle« das Lebensgefühl vieler Ukrainer. Daher zeigt das Goethe-Institut regelmäßig ein bis zweimal jährlich neue deutsche Filme.

Einen enormen Anklang fanden die Programme zum frühen deutschen Film im Rahmen der Filmreihe »Von Nosferatu bis Metropolis« mit dem Untertitel »Expressionistische Filmklassiker mit Live-Musik« (Februar 2000). Die Vorstellungen von »Nosferatu«, »Golem« und »Metropolis« im Dom Kino waren gänzlich überfüllt. Alle Filme liefen mit Live-Musik-Begleitung, u.a. durch Prof. Aljoscha Zimmermann aus München. Dabei hat sich besonders die Kombination der Filmvorführungen mit den Ausstellungen des Instituts für Auslandsbeziehungen (ifa) im Sinne eines »Verbundprogrammes« bewährt: So wurde im Rahmen der Expressionismus-Filme die ifa-Ausstellung zur Grafik des deutschen Expressionismus im Russischen Museum gezeigt, die ebenfalls ein Erfolg war. Außer den Filmvorführungen gab es einen Vortrag der ukrainischen Wissenschaftlerin Kira Schachowa zum Thema »Die Bilder des Expressionismus«. Als Ergänzung fand eine Videovorführung »Auf den Spuren des Blauen Reiter« statt. Zugleich wurde während der Ausstellung die CD-Rom »Der Blaue Reiter im Lenbachhaus München« in der Bibliothek des Goethe-Instituts Kiew Interessenten zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus führte der Filmhistoriker und Mitarbeiter der Filmfestspiele Berlin und Leipzig Dr. Schlegel ein dreitägiges Seminar zum Thema »Expressionismus im Film« durch und erläuterte expressionistische Verfahren

3.4 Film

im deutschen Film der zwanziger Jahre. Schon in den Jahren zuvor hatte Schlegel ebenfalls mit Unterstützung des Goethe-Instituts zu »Brecht im Kino und Brecht in Hollywood« und »Analogien und Unterschiede zwischen Brecht und Eisenstein« gesprochen und auf dem »Molodist«-Festival einen Vortrag zu »Dowshenko in Berlin« gehalten. Bereits 1999 wurde ein expressionistisches Filmprogramm in Zusammenarbeit mit Olha Brjuchowezka vom Kinoklub der Nationalen Universität »Kiewer Mohyla-Akademie« durchgeführt. Der Musikwissenschaftler Prof. A. Zimmermann aus München vertonte auf Klavier die gezeigten Filme, wobei die Untertitel auf ukrainisch gelesen wurden. Auch in naher Zukunft plant das Goethe-Institut eine Veranstaltung zum expressionistischen Film mit Rahmenprogramm (Fritz-Lang-Ausstellung des Goethe-Instituts), das wiederum vor allem Jugendliche und Studenten ansprechen soll und mit dem Kinoklub der Mohyla-Akademie durchgeführt wird.

Die Ausstellung zu Marlene Dietrich »Eine Legende in Bildern« wurde ebenfalls in Kombination mit den Dietrich-Filmen von Joseph Vilsmaier und Maximilian Schell gezeigt und gemeinsam mit »Molodist« und dem Verband für Filmschaffende in der Ukraine organisiert. Abschließend sei noch auf die Veranstaltungen hingewiesen, die das Goethe-Institut Kiew und das ifa gemeinsam mit ukrainischen Partnern durchgeführt haben. So wurden im Oktober und November 2000 in der Galerie »Persona« Animationsfilme aus Deutschland und der Ukraine aufgeführt. Im Rahmen der ifa-Ausstellung »Animationsfilm in Deutschland« wurde im November 2000 ein Workshop für Fachleute und Studenten aus der Ukraine abgehalten. In diesem Zusammenhang sei auch auf die Zusammenarbeit des Goethe-Instituts Kiew mit dem Internationalen Festival für Animationsfilme »Krok« in Kiew hingewiesen. Erwähnt seien schließlich die Filmabende in der Bibliothek des Goethe-Instituts Kiew und des »Bayerischen Hauses Odessa« sowie des »Nürnberger Hauses«.

Die deutsch-ukrainischen Beziehungen im Filmbereich können sich auf eine solide Grundlage stützen.

Andererseits machte O. Rodnjansky in einem Interview mit dem Autor deutlich, dass das deutsche marktorientierte Interesse am ukrainischen Film gering sei. Im Fernsichtbereich gebe es erste Ansätze für eine Kooperation. Kinokooperationen mit deutschen Partnern seien schwieriger zu bewerkstelligen als etwa mit französischen – französische Firmen hätten bereits während der Zeit der Sowjetunion den ganz überwiegenden Teil der Koproduktionen mit den einzelnen Republiken durchgeführt. Eine Schwierigkeit liege darin, dass Stiftungen für Filmproduktionen in Deutschland nur förderten, was in Deutschland gedreht wird. In Frankreich dagegen gebe es eine spezielle Stiftung für Kooperationen mit dem Osten, aus der viele Koproduktionen hervorgegangen seien. Andererseits könne auch die deutsche Fernsehfilmproduktion, die derzeit auf den Kinofilm in Deutschland stimulierend wirke, ein Vorbild für die Ukraine sein.

Empfehlungen

Es gäbe auch und gerade im Film Potential, die Beziehungen zu intensivieren, da es neben gegenseitigen historischen Berührungen auch in Deutschland ein ausgeprägtes Interesse am osteuropäischen Dokumentar- und Spielfilm gibt. Im Verbund mit Filmvereinen und den Organisationen der Osteuropawissenschaften, Ukrainistenverbänden und dem Goethe-Institut vor Ort ließen sich beispielsweise Verbundprogramme, für die ukrainische wie auch deutsche Erinnerung, zu wichtigen historisch-politischen Themen (z.B. Zwangsarbeiter oder I. Weltkrieg) durchführen. Diese könnten Dokumentarfilme, Ausstellungen und Diskussionsveranstaltungen miteinander kombinieren.

Schließlich wäre die spezielle Aufbereitung der gemeinsamen Kulturbeziehungen der zwanziger Jahre in Film und Bildender Kunst ein wichtiges Thema, um historische Bezugspunkte beider Länder anhand von Objekten und Themen aufzuarbeiten, die offensichtlich immer noch auf enormes inhaltliches und ästhetisches Interesse beim Publikum stoßen. Vorlesungsreihen deutscher Slawisten und Kunsthistoriker zu den entsprechenden deutsch-ukrainischen Beziehungen dürften berechtigte Aussicht auf ein großes Publikum in den Kiewer und anderen Universitäten der Ukraine haben. Dabei wäre darauf zu achten, verschiedene Filmexperten und Dozenten einzuladen, um eventuell weitere Kontakte mit verschiedenen deutschen Institutionen zu fördern.

3.5 Bildende Kunst und Ausstellungen

Ukrainische Kunst wurde häufig auf Ausstellungen zur russischen und sowjetischen Kunst gezeigt und daher nicht als eigenständig, mit eigenen Traditionen, wahrgenommen. In den deutsch-ukrainischen Beziehungen war dies keineswegs immer so: David und Wolodymyr Burljuk sowie Wadym Meller studierten in München, wo sie mit Kandinsky und der Künstlergruppe »Blauer Reiter« Kontakt aufnahmen. Hingewiesen sei auf Dowshenkos Tätigkeit als Zeichner während seiner Aufenthalte in Berlin und an der Münchner Akademie der Künste sowie auf seine Beziehungen zur Berliner Kunstszene. Auf vielen Ausstellungen wurden Künstler aus der Sowjet-Ukraine als Ukrainer wahrgenommen, da die Ukraine bei sowjetischen Ausstellungen in den 20er und 30er Jahren noch eigene Sektionen hatte, was mit der damaligen vergleichsweise liberalen Phase der sowjetischen Nationalitätenpolitik zusammenhing. Auch nach 1945 sind die Beziehungen nicht ganz abgebrochen: die Ausstellung des bekannten ukrainischen Bildhauers Oleksandr Archypenko (1887 – 1964) in Saarbrücken 1955 führte zur Wiederentdeckung des Künstlers in europäischen Fachkreisen. Bis heute kümmern sich das Saarländmuseum in Saarbrücken und das Folkwang-Museum in Hagen, wo Archypenko 1912 erstmals im Westen ausgestellt wurde, um den Nachlass des ukrainischen Bildhauers.

Gemälde des westukrainischen Künstlers Iwan Trusch (1969 – 1941) existieren in der bedeutenden Sammlung von Michael Markewicz aus Düren. Die Grafischen Werkstätten in Aachen organisierten unter Federführung von Eugen Hunko mehrmals Ausstellungen des ukrainischen Malers Dmytro Nahurny, dessen Werken u.a. historische Monumente aus Aachen und Köln als Motive zugrundeliegen. Die Grafischen Werkstätten setzen die Zusammenarbeit mit ukrainischen Künstlern, wie z.B. derzeit mit Künstlern aus der Westukraine, fort.

Im renommierten »Berliner Künstlerprogramm« des DAAD war 1990 die Ausstellung »Bilder Paintings« von Jerry Zeniuk zu Gast. »Bilder Paintings 1971 – 1989« wurde in der DAAD-Galerie in Berlin sowie in der Kunst-

halle Bremen und der Neuen Galerie in Kassel gezeigt. Der DAAD gab dazu 1990 einen Katalog heraus. Im »Berliner Künstlerprogramm« wurde 2000 auch die Ausstellung des aus Charkiw stammenden Fotografen Boris Michajlow gezeigt, der immer wieder Obdachlose und Randschichten der ukrainischen Gesellschaft porträtierte. Die Summe der Photos wurde als Buch mit dem Titel »Case History« produziert. Eine Auswahl wurde zusammen mit dem Buch in der DAAD-Galerie vorgestellt.

Unbedingt erwähnenswert ist das vom Verein Spielmotor e.V. München initiierte und vom Kurator und Kunsthistoriker Christoph Wiedemann konzipierte Projekt »Dialog mit Kiew«. Im Rahmen des Projektes fanden drei vielbeachtete, von Christoph Wiedemann konzipierte Ausstellungen ukrainischer Gegenwartskünstler statt. Im September 1992 waren in der Villa Stuck München unter dem Titel »Dialog mit Kiew (»Bilder und Installationen zu sehen, die die Künstler aus der Ukraine mitgebracht hatten. Im Dezember 1992 und Januar/ Februar 1993 fanden unter dem Titel »Postanaesthesia« zwei weitere Ausstellungen in der Künstlerwerkstatt Lothringer Straße und im Leipziger Grassimuseum statt. Der von den Künstlern gewählte Titel »Postanaesthesia« beschreibt die Gefühlslage einer jungen Generation gleichsam als Erwachen nach einem langen Schlaf. In ihren Werken werden die gesellschaftlichen und politischen Umbrüche künstlerisch verarbeitet. Zu dem Projekt »Dialog mit Kiew« ist 1993 ein gleichnamiger, gelungener Katalog erschienen. Das Projekt wurde unterstützt von privaten Firmen, dem Kulturamt des Rates der Stadt Kiew, dem Kulturamt Leipzig, dem Kulturreferat der Stadt München und dem Verein »Osteuropakontakt e.V.«.

In die »Villa Waldberta« werden immer wieder Künstler nach München eingeladen. Die Fotografen Wiktor Maruschtschenko (1996), Boris Michajlow (1997) und Dmitri Pejsachow (1993), der Maler Wladyslaw Shereshevsky (1994) waren Gäste in München.

3.5 Bildende Kunst und Ausstellungen

Eines der bedeutendsten Ereignisse war die Ausstellung »Avantgarde und Ukraine 1910 – 1936« in der Villa Stuck, die im Exkurs zu den Kulturtagen genauer beschrieben wird. Diese Ausstellung trug dazu bei, die ukrainischen Aspekte einer europäischen Kunstströmung erstmals einem breiteren Publikum bekannt zu machen. 1996 wurde im brandenburgischen Schwarzheide die Ausstellung von Werken des ukrainischen Künstlers A. Tartakowsky gezeigt. 1999 organisierte der exilukrainische Verein »Ukraina« in München die Ausstellung »Ukrainische zeitgenössische Kunst« im Forum der Technik, die unter der Schirmherrschaft von Oberbürgermeister Ude und des ukrainischen Botschafters in Bonn stand. Die Ausstellung wurde jedoch in der Presse kritisiert, da sie unsystematisch und zu folkloristisch gewesen sei.

Vom 10. Juli bis 17. Oktober 1999 präsentierte die Deutsche Guggenheim Berlin die Ausstellung »Amazonen der Avantgarde«, eine Ausstellung von sechs Künstlerinnen aus dem Russischen Reich bzw. der Sowjetunion, darunter auch die Ukrainerin Oleksandra Ekster. Die Ausstellung wurde zwar in den Ankündigungen und Dokumentationen sowie im dazugehörigen Katalog unter der Überschrift »Russische Avantgarde« geführt, jedoch ist ein Katalog-Beitrag von Georgi Kowalenko der ukrainischen Avantgardistin Oleksandra Ekster gewidmet.

Im Rahmen der Städtepartnerschaft Nürnberg-Charkiw existiert ein Austausch im Kunstbereich. Seit 1996 kommen jedes Jahr fünf Kunststudenten aus Charkiw nach Nürnberg, um westliche Kunst und Lebensformen kennenzulernen. Umgekehrt lernen Nürnberger Kunststudenten Charkiw und seine Kunsttraditionen kennen. Am Ende des jeweiligen Aufenthalts steht eine gemeinsame Ausstellung. Dieses Projekt wird vom Bayerischen Kultusministerium unterstützt.

Zu nennen ist das Münchner Büro »Art Circolo« unter der Leitung von Dr. Inge Lindemann, das ebenfalls deutsch-ukrainischen Kunstleraustausch organisiert, u.a. in Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut Kiew. Auf-

enthaltene von ukrainischen Künstlern ermöglichen die Stipendien der Heinrich-Böll-Stiftung im Heinrich-Böll-Haus Langenbroich bei Köln sowie das Gustav Stresemann Institut e.V. in Bonn, das in Zusammenarbeit mit der ifa-Galerie schon einzelnen ukrainischen Künstlern die Möglichkeit bot, ihre Werke kostenlos auszustellen. In der ifa-Galerie Bonn bzw. Berlin haben ukrainische Künstler nur selten ausgestellt: Im Juli/August 1992 hatten die Ukrainer Dmytro Kawsan und Leonid Wartywanow eine Ausstellung in der ifa-Galerie Bonn, im November/Dezember 1996 wurden russische und ukrainische Künstlerbücher in der ifa-Galerie Berlin gezeigt.

Im Zusammenhang mit Städtepartnerschaften werden Kunstaustellungen organisiert, die hier nicht gesondert aufgeführt werden können. So fanden beispielsweise im Rahmen der Städtepartnerschaft Celle-Sumy in den vergangenen Jahren Kunstaustellungen mit dem Kunstmuseum in Sumy statt. Grundsätzlich ist geplant, die Beziehungen zwischen dem Bomann-Museum in Celle und dem Kunstmuseum in Sumy zu vertiefen und in kürzeren Abständen Ausstellungen Alter Meister aus dem Kunstmuseum in Celle zu zeigen.

In der Ukraine entwickelt sich derzeit eine aktive zeitgenössische Kunstszene. Die heute vor allem ganz der Objekt- und Videoinstallation verschriebenen Künstlerin Oksana Plysjuk nahm bereits 1992 an einem Künstleraustausch der Nationalen Kunstakademie Kiew mit einer Münchner Kunstakademie teil. Sie hatte bereits drei Ausstellungen in Bayern, die von der Agentur »Kulturforum« in Hof durchgeführt wurden. Derzeit orientiert sie sich Richtung Schweiz, unterhält aber Kontakte zu Münchner Galerien. Ihre Videoinstallation »Cosi van tutte«, die auf eine Aufnahme der Mozart-Aufführung unter Jürgen Flimm in der Oper Zürich zurückgeht, war im Dezember 2000 in Kiew zu sehen.

In der Ukraine wurde Kunst aus Deutschland vor allem vom Goethe-Institut Kiew und ifa gezeigt (auf die Ausstellungen im Rahmen der Bayerischen Kulturtage wird in einem gesonderten Abschnitt eingegangen). 1993 – 2000 wurden insgesamt 28 Ausstellungen (mit

3.5 Bildende Kunst und Ausstellungen

Fotografie) einschließlich der Wiederholungen in verschiedenen ukrainischen Städten gezeigt. 19 Ausstellungen fanden in Kiew (Zentralukraine) statt, 4 in Charkiw (Ostukraine), 4 in Odessa (Südukraine) und eine in Saporishja (Südostukraine) statt. Seit 2000 unterhält das ifa auch direkte Beziehungen zum Zentrum für zeitgenössische Kunst Kiew.

Das Goethe-Institut in Kiew richtet das Interesse auf die klassische Moderne, um ein gewisses Bedürfnis an Information zu befriedigen. Zu nennen sind beispielsweise Ausstellungen von Max Ernst (in Verbindung mit Vortrag und Videofilmvorführung) und die Ausstellung zur Kunstfotografie um 1900 in Deutschland sowie zur Grafik des deutschen Expressionismus, die 1999/2000 in einem äußerst erfolgreichen Verbundprogramm angeboten wurde (vgl. Abschnitt 3.4 Film). Hingewiesen sei auf die Ausstellung »Die Kirche in der Ukraine in den Fotografien von Christian Weise« des Museums für Religionsgeschichte in Lwiw im Mai 1996.

Da die junge Kunstszene in der Ukraine sich gerade zu formieren beginnt, legt das Goethe-Institut in letzter Zeit verstärkt Wert auf die zeitgenössischen Ausstellungen des ifa: Genannt seien hier die Ausstellungen »Distanz und Nähe«, die Fotos über Deutschland aus der Zeit 1967 bis 1992 zeigte, Ausstellungen von Beuys sowie die Videoskulptur-Ausstellung im September/Oktober 2000. Es hat durchaus kulturpolitische Bedeutung, dass Kulturminister Bohdan Stupka und sein Stellvertreter Professor Dr. Leonid Novochatko bei der Eröffnung der Ausstellung anwesend waren. Denn zeitgenössische Kunst zeigen die Galerien in Kiew immer noch selten. Nach der Zeit der sowjetischen Herrschaft mit der für sie charakteristischen Funktionalisierung der Kultur und der Bevorzugung eines klassischen Kanons stoßen neue Ansätze immer noch auf Misstrauen. Mit der Betonung von zeitgenössischer Kunst im Kulturprogramm versucht das Goethe-Institut Kiew dem Publikum den Zugang zur Vielfalt von ästhetischen Konzepten zu erschließen und zur Erweiterung von Wahrnehmungsfähigkeit und so letztlich zur Demokratisierung beizutragen. Schließlich

sei auch noch die Ausstellung »Bildermode-Modebilder«, die 2000 in Odessa und Kiew gezeigt wurde, erwähnt. Das Goethe-Institut wandte sich an die Kuratorin des Internationalen Media-Art Festivals, Natalja Manshali, mit dem Angebot, im Rahmen der Ausstellung eine konzeptuelle Mode-Performance (realisiert von Ilja Tschitschkan) durchzuführen. Für diese Ausstellung erhielten die häufig in der Presse genannten Veranstalter ifa und Goethe-Institute ein breites, ausgesprochen positives Medienecho.

Die Auseinandersetzung mit zeitgenössischer Kunst soll ebenfalls im Dialog geschehen. Beispielhaft sei dafür das Projekt »Reichweite. Kiew – Berlin« des Goethe-Instituts und der Stiftung zur Förderung der Künste in Kiew mit den Künstlerinnen Oksana Tschepelyk (Kiew) und Ute Weiss-Leder (Berlin) genannt. Beide Künstlerinnen entstammen einer Generation und haben in Kiew und Berlin die Umbrüche dieses Jahrzehnts bewusst erlebt. Durch das Projekt wurden sie zusammengeführt und konnten so gemeinsam anhand ihrer Installationen die Erfahrungen der jüngsten Zeit reflektieren. Ausgangspunkt war ein intensiver Dialog der Künstlerinnen. Oksana Tschepelyk unterhält noch weitere Kontakte nach Deutschland. Im Jahr 2000 wurde sie von der Stiftung Bauhaus Dessau im Rahmen des Programms »Complex City« für insgesamt 6 Monate eingeladen. Sie realisierte dort zwei Projekte mit Videoinstallationen und Videofilmen. Die ukrainischen Künstler Oleksandr Wereschtschak und Margarita Sinez waren 2000 ebenfalls Gäste der Stiftung Bauhaus Dessau im Rahmen des Programms »Event City«.

Erwähnt werden muss das »Kyjiv International Media Art Festival« unter Federführung der Kuratorin Natalja Manshali, das mit Hilfe der Initiative des Goethe-Instituts zustande kam und gute Kontakte nach Deutschland unterhält. Der Direktor des »European Festival of Media Art« in Osnabrück, Hermann Noering, war bereits dreimal auf dem jungen Festival zu Gast. Der deutsche Medienkünstler Christian Ziegler (Zentrum für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe) führte zudem einen

3.5 Bildende Kunst und Ausstellungen

Workshop »Computeranimation für Künstler« durch. In Osnabrück wiederum präsentierte Oksana Tschepelyk 1999 ihre Werke.

Abgerundet wird das Ausstellungs-Programm des Goethe-Instituts schließlich durch Dokumentationen mit eher politisch-historischem Hintergrund. Die Ausstellung »Eigenes Leben (Biographien aus Deutschland)« wurde mit einem Studentenwettbewerb verbunden und neben der Ausstellung »50 Jahre Deutschland« steuerte der bekannte ukrainische Fotograf Wiktor Maruschtschenko »Bilder über den Mauerfall« bei. Erwähnt werden müssen auch die Ausstellungen »Juden in der Ukraine« (Foto-Ausstellung Rita Ostrowskas in der Ukraine) und die Ausstellung jüdischer Porträts von Martin Hertrampf. Zudem hat das Goethe-Institut Kuratoren in Zusammenarbeit mit Partnern eingeladen.

Empfehlungen

Der Versuch von Goethe-Institut und ifa, die Regionen bei Ausstellungen einzubeziehen, ist ausgesprochen sinnvoll. Angesichts der Bedeutung der Regionen in der Ukraine wäre eine noch stärkere Einbeziehung der Westukraine in Zukunft wünschenswert. Gerade die Reaktionen des dortigen eher national-patriotischen Publikums auf zeitgenössische Ausstellungen dürften interessant sein. Insgesamt ist die Anzahl der ifa-Ausstellungen in der Ukraine in den letzten Jahren auf gleichbleibend hohem Niveau geblieben. Angesichts des starken Anklangs, der auch auf die sinnvolle Integration in Verbundprogramme mit Literatur und Film durch das Goethe-Institut zurückzuführen ist, sollte die Ukraine weiterhin mit einer entsprechenden Anzahl bedacht werden.

Die sich gerade in der Ukraine formierende zeitgenössische Kunst-Szene sollte – wie in der Musik und im Tanz – gefördert werden, indem jungen Künstlern Zugang zu Debatten und Tendenzen in anderen Ländern Europas verschafft wird. Wichtig sind dabei vor allem der Austausch mit Künstlern in Deutschland und Stipendienaufenthalte an Kunstakademien. Ein Problem für junge, zeitgenössische Künstler ist beispielsweise, dass Agenturen im Westen zwar durchaus an ihren Werken interessiert sind, aber oft für den Transport der Materialien keine Kosten tragen und keine organisatorischen Begleitmaßnahmen bereitstellen wollen. Daher sind Aufenthalte, wie z.B. die Stipendien für ukrainische Künstler in Dessau, äußerst wertvoll. Wichtig wäre aber, sie systematischer und langfristiger auszugestalten. Denkbar wäre es, gemeinsam mit Stiftungen ein längerfristiges Kooperationsprojekt mit einem inhaltlichen Konzept im Bereich Kunst auszuarbeiten, um regelmäßig jungen Künstlern Stipendien (am besten auf Austauschbasis) und Ausstellungsorte vermitteln zu können.

Historische Themen-Programme, wie z.B. zum Expressionismus, werden sinnvollerweise fortgesetzt. Vielleicht wäre es möglich, unter Hinzuziehung entsprechender Experten und wiederum in Verbindung mit Film-

3.5 Bildende Kunst und Ausstellungen

Programmen die deutsch-ukrainischen Kulturbeziehungen der Zwischenkriegszeit in der Bildenden Kunst noch stärker zu thematisieren. Eine solche Veranstaltung müßte mit ukrainischen Fachleuten (und Studenten!) und unter Einbeziehung der Erfahrungen des Goethe-Instituts Kiew eventuell auch vor deutschem Publikum durchgeführt werden, da dort noch weniger über dieses Thema bekannt ist als in der Ukraine.

Abschließend sei darauf hingewiesen, dass sich zur Durchführung von deutsch-ukrainischen Projekten die Kontaktaufnahme mit ukrainischen Galerien empfiehlt, die sich auf zeitgenössische ukrainische Kunst spezialisiert haben und Art Consulting betreiben. Erwähnt sei die Galerie »Atelier Karas«, die in Zusammenarbeit mit kunsthistorischen Instituten entsprechende Kataloge herausgibt, Informationen zu ukrainischen Gegenwartskünstlern und ihren Werken systematisch aufbereitet und als frei zugängliche Datenbasis zur Verfügung stellt.

3.6 Exkurs: Kulturtage und ähnliche Einzelprojekte

Die deutschen Kulturtage in der Ukraine 1991

Die ersten Kulturtage in den deutsch-ukrainischen Beziehungen wurden noch während des Bestehens der Sowjetunion geplant. Die deutsche Kulturwoche in der Ukraine im Herbst 1991 kam nicht zuletzt auf Initiative des deutschen Generalkonsulats in Kiew zustande und bestand aus einem dichten Programm von Ausstellungen, Filmen, Theater, Kunst, Literatur, Musik, Wissenschaft und Sport. Auf deutscher Seite waren für die Organisation vor allem das Auswärtige Amt, das Goethe-Institut und das Institut für Auslandsbeziehungen verantwortlich, die die Kulturtage in Zusammenarbeit mit ukrainischen Institutionen und den Ministerien für Kultur, höhere Bildung und Sport durchführten.

Eröffnet wurden die Kulturtage mit zwei Konzerten der Münchner Philharmoniker unter Leitung von Sergiu Celibidache mit Stücken von Mozart, Brahms und Bruckner. Aus den Sammelaktionen im Zusammenhang mit den ersten Konzerten der Saison wurden mehr als 100.000 DM eingesammelt, mit denen eine Konzertmuschel für die Kiewer Nationale Oper Taras Schewtschenko gekauft wurde. Zu erwähnen ist weiterhin eine laut Presseberichten gut besuchte Ausstellung »Deutsche Grafik der achtziger Jahre«, wobei Kunst, Design und Mode mit Handlung und Musik ideenreich verbunden wurden (Kammermusik des Kammerchors Stuttgart). Das Programm wurde abgerundet durch Filme von Faßbinder, Lesungen mit Werken von Hans Magnus Enzensberger sowie Auftritten des Balletts der Komischen Oper Berlin und anderer Tanzensembles. Die Veranstaltungsorte der Kulturtage waren Kiew, Lwiw und Odessa. Das Interesse an den Veranstaltungen, insbesondere am Auftritt der Münchner Philharmoniker war groß. In Presseberichten wurde bisweilen daran Kritik geübt, dass z.B. die Eröffnungskonzerte im Großen und Ganzen einer privilegierten Minderheit vorbehalten blieben. Jedenfalls sei der Kartenverkauf schlecht angekündigt und für Interessierte ausverkauft gewesen, so dass Karten zu vergleichsweise hohen Schwarzmarktpreisen gehandelt worden seien.

Ukrainische Kulturtage in Bayern 1993

Vom 5. bis 10. Mai 1993 fanden die »Tage der Ukraine in Bayern« statt. Eingeleitet wurden die Kulturtage von einem kulturpolitisch bedeutenden Ereignis: die Rückgabe wichtiger Zeichnungen durch den damaligen Premierminister Leonid Kutschma an Bundespräsident Dr. Richard von Weizsäcker und den Bayerischen Kultusminister Hans Zehetmair. Dabei handelte es sich u.a. um Lithographien zum Thema Goethe, die von der Graphischen Sammlung München bis zur Findung des originären Besitzers treuhänderisch verwaltet werden. Die Übergabe kam ohne Vorverhandlungen und Gegenleistungen zustande.

Es überwogen kulturelle Veranstaltungen unter Federführung des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst in Verbindung mit den Partnerstädten bzw. befreundeten Städten München – Kiew, Nürnberg – Charkiw, Regensburg – Odessa, Pullach – Baryschiwka, Memmingen – Tschernihiw. Veranstaltungen fanden auch in Augsburg statt, wo freundschaftliche Beziehungen zur Region Riwne unterhalten werden.

Der Schwerpunkt der Ereignisse lag in München. In der Villa Stuck wurde die Ausstellung »Avantgarde und Ukraine« (1910 – 1936) gezeigt, zweifellos ein Höhepunkt der Kulturtage. Die Werke Malewitschs, Eksters, der Brüder Burljuk waren erstmals in dieser Kombination für ein westliches Publikum zu sehen. Es war die erste Ausstellung, die deutlich machte, dass die Werke bestimmter Schaffensphasen einiger bisher ausschließlich unter dem Begriff »russische Avantgarde« subsumierter Künstler typisch ukrainisch-traditionale Elemente enthalten. Der Ausstellung gingen eine längere Kooperation mit Kiewer Partnern und Kunsthistorikern sowie gegenseitige Besuche voraus. Die Ausstellung der Villa Stuck München wurde in Zusammenarbeit mit dem Staatlichen Museum Ukrainischer Kunst Kiew, dem Theater Museum Kiew, dem Staatlichen Volkskunst-Museum Kiew sowie dem Zentral-Archiv für Literatur und Kunst der Ukraine durchgeführt und vom Staatlichen Russi-

3.6 Exkurs: Kulturtage und ähnliche Einzelprojekte

schen Museum St. Petersburg unterstützt.

Zeitgenössische ukrainische Kunst wurde in der Galerie »bak 2« ausgestellt. Dort zeigte der aus Kiew stammende und nach München übergesiedelte Andri Bakanow regelmäßig Moderne Kunst aus der Ukraine. Im Rahmen der Kulturtage präsentierte die Galerie drei junge Künstler: Wolodymyr Kabatschenko aus Odessa, Anatoli Tertytschny aus Kiew und Oleksi Markitan aus Mykolajiw. Die Künstler verbanden in den ausgestellten Werken traditionelle Elemente mit denen der Moderne. Schließlich soll auch die Ausstellung »Jüdisches Leben in Kiew« des Kiewer Photographen Dmitri Pejsachow erwähnt werden, die das wiederauflebende Leben der jüdischen Gemeinde in der ukrainischen Hauptstadt darstellte. Eine weitere wichtige Ausstellung fand in Regensburg mit »Kandinsky und sein Kreis – die Odesaer Schule« statt. In Nürnberg konnte man die Ausstellung »Moderne Malerei aus Charkiw« besichtigen.

Dort fanden auch Veranstaltungen mit Kinderkomponisten, einem Solopaar des Kiewer Staatsballetts, drei Sängern und einem Frauenvokalensemble aus Odessa statt (Gala-Abend), ein Konzert mit dem Gitarrenquartett Charkiw im Saal des Konservatoriums sowie die Veranstaltung des Gostner Hoftheaters. In der Musik ist auch der Besuch des Kiewer Klavierquintetts zu nennen. Anders als bei den aktuellen Filmen überwogen in Musik und Kunst klassische Aufführungen und Ausstellungen.

Im Filmbereich gab es ein allen Städten gleichermaßen zugeteiltes Filmpaket, das die Möglichkeit eröffnete, die Arbeiten bedeutender Regisseure kennenzulernen, die in der Sowjetunion nur unter schwierigsten Bedingungen Filme machen konnten. Wichtigster Repräsentant war dabei Sergej Paradshanow (1924 – 1990), der beim Münchner Filmfest 1988 erstmals für ein breiteres Publikum entdeckt worden war. Der vor einigen Jahren verstorbene, aus Armenien stammende Filmemacher saß zu Sowjetzeiten mehrere Male im Gefängnis und gilt wegen des 1964 in den Dowshenko-Filmstudios gedrehten Films »Schatten der vergessenen Ahnen« als natio-

nales Symbol der Ukraine. Es handelt sich um die Verfilmung einer gleichnamigen Novelle von M. Kozjubynsky, um eine in der Westukraine spielende Liebesgeschichte. Gezeigt wurden weiterhin der Dokumentarfilm »Ukrainische Hoffnung« über die Ereignisse in der Ukraine 1989 – 1991, die Dokumentation »Die Mission des Raoul Wallenberg« von Oleksandr Rodnjansky, Mychailo Bjelikows Spielfilm »Zerfall« zur Katastrophe von Tschernobyl sowie »Melancholischer Walzer« von Borys Sawtschenko. Insgesamt wurden zehn ukrainische Filme gezeigt, die vorwiegend in der Zeit nach 1991 entstanden waren und sich hauptsächlich mit dem gesellschaftlichen Umbruch nach dem Zerfall der Sowjetunion und mit den daraus entstehenden sozialen Konflikten befassen. Im Theaterbereich gastierte u.a. das in Bayern zu dieser Zeit bereits bekannte Clown-Theater »Mimikritschi« in Augsburg.

Ukraine-Schwerpunkt während des Projekts »Via Regia '97 – Blick nach Osten« in Erfurt

In der Zeit von Juni bis November 1997 veranstaltete das Europäische Kultur- und Informationszentrum in Thüringen im »Kulturbund für Europa e.V.« das Projekt »Via Regia '97 – Blick nach Osten«, dessen Programm einen vielfältigen Ukraine-Schwerpunkt enthielt und das daher von ukrainischen offiziellen Stellen auch gerne als »Tage der ukrainischen Kultur« in Erfurt bezeichnet wird. Das Projekt wurde von dem erwähnten Europäischen Kulturzentrum in Erfurt in Zusammenarbeit mit weiteren Thüringer Bildungs- und Kultureinrichtungen, verschiedenen Bundesverbänden, dem Goethe-Institut und Ministerien und Konsulaten der beteiligten Länder durchgeführt.

Hervorzuheben sind die zwei Gastspiele des Iwan-Franko-Theaters Kiew mit dem Stück »Kamen na Kamene« (deutsch: Stein an Stein) von Arpad Göncz in Zusammenarbeit mit dem Kinder- und Jugendtheater »Die Schotte« in ukrainischer Sprache. Erwähnenswert ist die Ausstellung »Ukrainische Gegenwartskunst«, die Gemälde, Grafiken und Skulpturen aus dem Bestand des »Ukrajinsky Dim« (Ukrainisches Haus) in Kiew präsen-

3.6 Exkurs: Kulturtage und ähnliche Einzelprojekte

tierte und im Inter-City-Hotel Erfurt stattfand. Vertreten waren die Werke überregional bekannter und bedeutender zeitgenössischer Künstler, wie z.B. Gemälde und Grafiken von Budnykow, Zjupko oder Romanyschyn.

Eingerahmt wurden diese Veranstaltungen von Vortragsgesprächen mit dem damaligen ukrainischen Botschafter in Deutschland, Kostenko, zu gesellschaftlichen Entwicklungen in der Ukraine, einer Ausstellung zur ukrainischen Volkskunst sowie einem Bandura-Konzert von Kostjantyn Nowyzky mit Werken u.a. von Bach, Mozart und Debussy sowie »Ukrainischen Volksliedern« mit Ljubow Tkatschenko (Gesang/Gitarre) und Kostjantyn Nowyzky (Bandura). Dazu kamen ein Arbeitsgespräch über mögliche Formen der Zusammenarbeit zwischen Thüringen und der Ukraine u.a. mit Laryssa Chorolez und »Ein Abend mit Laryssa Chorolez«, Schauspielerin, ehemalige Kulturministerin der Ukraine, Generaldirektorin des Ukrajinsky Dim und heutige Kulturattaché der ukrainischen Botschaft in Berlin. Schließlich ziehen sich durch das Ukraine-Programm einige Konzerte des Staatlichen Blasorchesters der Ukraine.

Die Bayerischen Kulturtage in der Ukraine 1998

Die Bayerischen Kulturtage vom 17. bis 21. Oktober 1998 wurden von der Bayerischen Staatskanzlei, dem Bayerischen Staatsministerium für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst und dem Ministerium für Kultur und Kunst der Ukraine organisiert. Das Bayerische Ministerium für Wissenschaft und Kunst förderte dieses Ereignis mit etwa 400 000 DM.

Durchgeführt wurden die jeweiligen Veranstaltungen in Zusammenarbeit mit dem FilmFernsehFonds Bayern (FFF), dem Goethe-Institut Kiew sowie der Hanns-Seidel-Stiftung Kiew unter Beteiligung des Amtes für Internationale Beziehungen der Stadt Nürnberg, des Partnerschaftsvereins Nürnberg – Charkiw, des Amtes für Internationale Beziehungen der Stadt Charkiw und dem Begegnungszentrum »Nürnberger Haus« in Charkiw. Veranstaltungsorte waren Kiew und Charkiw.

Im Bereich der Musik ist zunächst das Eröffnungskonzert des Münchner Kammerorchesters unter der Leitung von Christoph Poppen zu nennen, das mit mehreren Preisen ausgezeichnet wurde (z.B. Förderpreis der Ernst-von-Siemens-Stiftung) und seit 1995 schon mehrfach die Musikzentren Osteuropas besuchte. Bei den Kulturtagen spielte es Stücke von Felix Mendelssohn-Bartholdy, Paul Hindemith, und Mozart. Im Nationalen Akademischen Theater für Oper und Ballett in Kiew gastierte das Bayerische Staatsballett unter Leitung des Ballettdirektors Ivan Lischka, das u.a. Ballette wie »Concerto Barocco«, »Zakouski«, »Sarkasmen« und »Kamelien-dame« bot. In Nürnberg trat die Gruppe »A Pocketful Blues« mit einem vielfältigen Programm auf. Das Jugendsymphonieorchester der Oper Charkiw unter Leitung von Burkhard Rempe und mit Hans-Dieter Bauer als Solist am Klavier präsentierte Stücke von Ludwig van Beethoven und Richard Strauss. Rempe gastierte bereits 1993 beim internationalen Festival »Charkiwer Assambleji« und 1997 im Rahmen des Liszt-Festivals. Das Abschlusskonzert gab das Nationale Akademische Symphonieorchester der Ukraine mit Solisten aus Bayern, wie Daphne Evangelatos (Sopran), Annegeer Stumphius (Mezzo-Sopran) und Christian Baumgärtel (Tenor). Gespielt wurden Werke von Mozart, Richard Strauss, Carl Orff und Richard Wagner. Schließlich soll auch der bayerisch-ukrainische Volksmusikabend erwähnt werden, mit dem Ukrainischen Volksinstrumentenensemble »Ridni Naspiwy« sowie auf bayerischer Seite mit den »Höhenkirchner Musikanten«, den »Weberknechten« und der »Bairischen Tanzgruppe«.

Während der Bayerischen Kulturtage wurden im Rahmen der »Bayerischen Filmreihe« fünf Filme vorgestellt, die mit der Bayerischen Film- und Fernsehförderung entstanden (FFF). Gezeigt wurden »Comedian Harmonists« von Joseph Vilsmaier, die Beziehungskomödie »2 Männer, 2 Frauen – 4 Probleme« von Vivian Naefe, »Irren ist menschlich« von Sherry Hormann sowie »Rossini – oder die mörderische Frage wer mit wem schlief« von Helmut Dietl und schließlich das Oscar-

3.6 Exkurs: Kulturtage und ähnliche Einzelprojekte

nominierte Erstlingswerk »Jenseits der Stille« von Caroline Link.

Hinsichtlich der Wortveranstaltungen ist die Veranstaltung »Neue Zeiten – Neue Literatur? Bayerische und ukrainische Schriftsteller lesen und diskutieren« hervorzuheben, die das Goethe-Institut in Zusammenarbeit mit dem Schriftstellerverband der Ukraine und dem Institut für Journalistik der Nationalen Taras-Schewtschenko-Universität durchgeführt hat. Bei der Konferenz, die zu den wenigen dialogischen Veranstaltungen der Kulturtage gehörte, stellten drei Schriftsteller aus der Ukraine und drei Autoren aus Deutschland kurze Abschnitte ihrer Arbeit vor. In der anschließenden Podiumsdiskussion vor über 400 interessierten Zuhörern diskutierten sie die Veränderungen in Gesellschaft und Kultur sieben Jahre nach Erlangung der ukrainischen Unabhängigkeit. Erörtert wurden zudem die neuen Fragestellungen und Ausrichtungen in der Literatur, die mit den »neuen Zeiten« einhergingen. Die Texte der Autoren sind in der russischen und ukrainischen Originalsprache dokumentiert und ins Deutsche übersetzt in der vom Goethe-Institut Kiew 1999 herausgegebenen Broschüre »Neue Zeiten, Neue Literatur?« publiziert worden. Schließlich sind noch die Vorträge von Dr. Reinhard Knodt »Nation und Bildung – Über den Zusammenhang von Nation und Sprache nicht nur in der Philosophie« und »Johann Baptist Schad. Eine Gestalt der fränkisch-ukrainischen Bildungsgeschichte. Vortrag mit anschließender Diskussion zusammen mit Wolodymyr Abaschnyk« zu erwähnen, die im Nürnberger Haus stattfanden. Letztere Veranstaltung bezieht sich auf den fränkischen Mönch Schad, der von Goethe nach Charkiw empfohlen wurde, um dort die Universität aufzubauen, und von dem die Doktorarbeit des Charkiwer Germanisten Abaschnyk handelt. Abgerundet wurde das Programm von einer Lesung Reinhard Knodts im Nürnberger Haus.

Im Bereich Kunst ist die Ausstellung »Aktuelle Kunst aus Bayern« zu nennen, die unter Federführung der Kuratorin Dr. Inge Lindemann von Artcircolo e.V. eine

Auswahl von 14 erstklassigen Künstlern aus den Bereichen Fotografie, Malerei und Skulptur präsentierte. Einen sehr guten Einblick in die Ausstellung gibt der in deutsch und ukrainisch edierte Katalog »Aktuelle Kunst aus Bayern« unter Redaktion von Dr. Inge Lindemann. In Charkiw fand im Ausstellungssaal »Maestro« des Staatlichen Akademischen Opernhauses die Retrospektive »Drei Selbstbildnisse Albrecht Dürers« statt.

Als Kritikpunkt wurde in der Presseberichterstattung angeführt, dass die Öffentlichkeitswirksamkeit der »Bayerischen Tage« gering war und das Ereignis vielen Ukrainern gar nicht bekannt war. Ob diese Kritik pauschal zutreffend ist, ist schwer zu beurteilen. Da der Verfasser zu diesem Zeitpunkt in Kiew war, kann aber zumindest für die Hauptstadt gesagt werden, dass noch stärkere Werbung und Information an zentralen Plätzen und Gebäuden mit Hinweisen auf Kartenverkauf wie auch eine stärkere Eigenwerbung für die »Bayerischen Kulturtage« sicher sinnvoll gewesen wären.

Kulturtage der Ukraine in Deutschland

Schon im Jahr 1996 ist die Durchführung von Kulturtagen mit der Ukraine im Grundsatz vereinbart worden. Bereits im Frühsommer 1999 wurde die Durchführung ukrainischer Kulturtage in Deutschland für das Jahr 2000 fest in Aussicht genommen. Diese waren im Kontext einer Reihe von weiteren, bereits durchgeführten Kulturtagen der GUS-Staaten zu sehen. Kulturtage sollen demnach einer breiteren Öffentlichkeit anhand erstklassiger Darbietungen die Kultur jener nicht-russischen unabhängigen Staaten nahebringen, über die bisher in Deutschland eher weniger oder gar nichts bekannt ist. Das Auswärtige Amt stellte für die ukrainischen Kulturtage 500.000 DM zur Verfügung, der höchste Betrag, der bisher im Rahmen dieser auf die GUS-Staaten bezogenen Reihe von Kulturtagen gewährt wurde. Daneben beteiligte sich der Freistaat Bayern, die Stadt Bonn, das Goethe-Institut und das Forum Hotel Berlin. Damit wird die Bedeutung der Ukraine für die deutsche Außenpolitik unterstrichen. Das Prinzip der Kulturtage besteht in der

3.6 Exkurs: Kulturtage und ähnliche Einzelprojekte

Ermöglichung der Selbstrepräsentation eines Landes in Deutschland, deshalb lag die inhaltliche Programm- und Konzepthoheit eindeutig bei der Ukraine. Die deutsche Seite, und damit auch die Mittlerorganisationen der deutschen Auswärtigen Kulturpolitik (z.B. Goethe-Institut Kiew) hatten damit kein Mandat für die Mitgestaltung der Kulturtage.

Seit etwa Mitte 1999 bemühten sich Auswärtiges Amt bzw. die ukrainische Botschaft in Deutschland um eine Organisation, die die Veranstaltung durchführen sollte. Im März 2000 ist dann die »Berliner Kulturveranstaltungs-GmbH« (BKV) im Haus Podewil unter Federführung von Alexandra Rückert mit der Durchführung und Organisation beauftragt worden. Die BKV verfügt bereits über Erfahrungen mit der Organisation von Kulturtagen in und mit osteuropäischen und ostmitteleuropäischen Partnern: Die BKV ist eine GmbH des Landes Berlin, die aus Landesmitteln finanziert wird und Drittmittel für ihre Veranstaltungen organisiert.

Die Kulturtage der Ukraine in Deutschland standen unter der Schirmherrschaft von Bundespräsident Rau und des Präsidenten der Ukraine Kutschma. Veranstaltet wurden sie vom Ministerium der Kultur und der Künste der Ukraine in Zusammenarbeit mit der Botschaft der Ukraine in Deutschland und der staatlichen, dem ukrainischen Kulturministerium zuzuordnenden Agentur »Ukraine Art«. Die Programmhoheit lag bei diesen ukrainischen Veranstaltern, auch wenn die prinzipiell nur mit der Durchführung und Organisation der Veranstaltungsorte betraute BKV den ukrainischen Partnern ihre eigenen Erfahrungen und Vorschläge zur Verfügung gestellt hatte. Veranstaltungsorte waren vorrangig Berlin sowie Bonn, München, Regensburg und Greifswald. Die einzelnen Veranstaltungen und Ausstellungsorte finden sich in der von der BKV herausgegebenen und mit ausgesprochen gelungenen Kommentaren versehenen Programmbroschüre »Kulturtage der Ukraine in der Bundesrepublik Deutschland vom 2. November bis 3. Dezember 2000«.

Im Bereich der Musik ist das Staatliche Kammerensemble »Kyjiwer Solisten« unter der Leitung von Bohodar Kotorowytsch zu nennen, das das Eröffnungskonzert der Kulturtage in Berlin mit Werken u.a. von Mozart, Delibes, Tschaikowski, Skoryk und Stankowytsch gab. Das 1997 in Kiew gegründete Ensemble vereint hochbegabte Musiker, die mehrfach mit internationalen Preisen ausgezeichnet wurden. Bereits vor ihrem Auftritt bei den Kulturtagen gastierten sie in Berlin beim »Warschauer Herbst« mit der international mehrfach ausgezeichneten Pianistin Jewhenija Bassalajewa. Einen Höhepunkt stellte der Auftritt des Staatlichen Solistenensembles »Kyjiwer Kamerata« dar, das nicht zuletzt die dynamische Entwicklung in der bereits erwähnten ukrainischen zeitgenössischen Musik verkörpert und intensive Kontakte mit westlichen Kollegen pflegt. Sie spielten unter der Leitung von Waleri Matjuchin u.a. Werke wichtiger ukrainischer Komponisten der Gegenwart, wie z.B. die von Valentin Silvestrov und Iwan Karabyz. Zum Repertoire des Kammerchor »Kyjiw« gehören Alte und Neue Musik mit Schwerpunkt auf der sakralen Musik Russlands und der Ukraine. Der Kammerchor »Kyjiw«, der bereits häufiger in Deutschland bzw. im Westen gastierte, sang in Bonn und Berlin unter der Leitung von Mykola Hobdytsch Werke von Wedel, Dylezky, Werbyzky und Lyssenko. Besonders hinzuweisen ist auf das Eröffnungskonzert anlässlich der Ausstellung »Meine Welt« mit Werken der Malerin Maria Prymatschenko und des Fotografen Wiktor Maruschtschenko in Berlin. Das Trio »Rosumowsky-Sammlung« widmet sich der einmaligen Sammlung des Fürsten und Musikliebhabers A. Rosumowsky mit ihren Kompositionen aus dem 17. und 19. Jahrhundert. Die Sammlung enthält österreichische, deutsche, italienische, tschechische und französische Musik.

Im Bereich Theater fanden zwei Aufführungen des Stücks »Der aufhaltsame Aufstieg des Arturo Ui« von Bertolt Brecht durch das renommierte Kiewer Iwan-Franko-Theater in ukrainischer Sprache statt – unter Mitwirkung von Bohdan Stupka als Arturo Ui. Stupka

3.6 Exkurs: Kulturtage und ähnliche Einzelprojekte

ist mehrfach ausgezeichnete Volksschauspieler der Ukraine und derzeitiger Minister für Kultur und Kunst der Ukraine. Ort der Aufführung war das Deutsche Theater in Berlin. Regie führte Walentyn Kosmenko-Delinde.

Breiten Raum bei den Kulturtagen nahm der Bereich Film ein. Im Rahmen der Oleksandr-Dowshenko-Retrospektive wurden Filme von Dowshenko gezeigt, davon 12 im Kino Arsenal 1 und 2 und drei Filme im Filmmuseum München. Gezeigt wurden u.a. »Jahidka l'jubwi« (»Früchtchen der Liebe«), »Swenyhora« (»Der verzauberte Wald«), Dokumentarfilme von Dowshenko, »Proschtschaj, Amerika« in Berlin und in München »Sumka dypkurrjera« (»Die Mappe des Diplomatenkuriers«) sowie »Arsenal« und »Semlja« (»Erde«) in München. In Berlin wurde die Veranstaltung eingerahmt von einer Einführung von der Leiterin des Dowshenko-Museums Kiew, Tetjana Derewjanko und Vorträgen des Filmhistorikers Dr. Hans-Joachim Schlegel, u.a. zu »Dowshenko und Deutschland«. Die Originale wurden meist mit eingesprochener Übersetzung gezeigt.

In der Reihe »Zeitgenössischer ukrainischer Film« wurden in Berlin (Polnisches Kulturinstitut), München (Filmmuseum) und Bonn (Kino der Brotfabrik) ukrainische Filme aus der Zeit zwischen 1968 und 1999 gezeigt. U.a. seien hier genannt der Film »Tini sabutyh predkiw« (»Schatten der vergessenen Ahnen«, 1993) des aus Armenien stammenden Sergej Paradshanow, der Film »Nitsch korotka« (»Kurz ist die Nacht«, 1981) von Mychailo Bjelikov, zum Teil bereits erwähnte Filme von Kira Muratowa sowie »Wsim prywit« (»Allen einen Gruss«, 1999) von Dmytro Tomaszpolsky. Die Filme wurden als Originale mit eingesprochener deutscher Übersetzung, mit deutschen Untertiteln oder mit englischen Untertiteln gezeigt. Zu dieser Reihe fand zudem ein Podiumsgespräch im Polnischen Kulturinstitut zum Thema »Stand und Perspektiven deutscher Film-Kooperation« statt. Im Bereich Film ist abschließend die Reihe »Kinderfilme ab 8 Jahre« zu erwähnen, die im Polnischen Kulturinstitut Berlin und im Kinderkino Olympiadorf in München stattfand.

Weitere Höhepunkte waren die Lesungen und Gespräche mit Schriftstellern und Schriftstellerinnen aus der heutigen Ukraine. So las Andrej Kurkow, der in Deutschland mit seinem grotesken Roman »Picknick auf dem Eis« bekannt geworden ist, aus seinem neuen Buch »Petrowitsch« (Diogenes 2000), eingeführt wurde er von dem Berliner Schriftsteller und Drehbuchautor Thomas Brussig. Die Veranstaltungen fanden im »Literarischen Salon Britta Gansebohm« in Berlin, in der Stadtbücherei Regensburg, im Haus der Sprache und Literatur in Bonn sowie in der Tolstoi-Bibliothek in München statt.

Abschließend soll noch gesondert auf die Ausstellung »Meine Welt« hingewiesen werden, die einen Höhepunkt der Kulturtage darstellte. Die Ausstellung vermittelte Einblicke in für die Ukraine charakteristische ländliche Kulturtraditionen. Gezeigt wurde die naive Malerei von Maria Prymatschenko, die ihr Leben in einem Dorf nördlich von Kiew und unweit von Tschernobyl verbrachte. Darüber hinaus zeigte die Ausstellung Fotos des Kiewer Bildjournalisten Wiktor Maruschtschenko, der dem Dorfleben mit seinen Ritualen mehrere Fotoserien gewidmet hat. In dem außerordentlich gelungenen, von Dorothee Bienert konzipierten Katalog zur Ausstellung heißt es, dass die Ausstellung einen »Dialog zwischen zwei gegensätzlichen Arten der Wirklichkeitswiedergabe: zwischen dem nach Objektivität strebenden Blickwinkel der Fotoreportage und der surrealen Imagination der naiven Malerei« initiieren wolle.

Kultur- und Informationsschiff Dnepr 2001

Bei dem Vorhaben »Dnepr 2001. Mit dem Kultur- und Informationsschiff auf Kurs zu ukrainischen Partnern«, das für die Zeit vom 29.7. – 12.8.2001 geplant ist, handelt es sich um ein deutsch-ukrainisches Fachaustauschprojekt des Bundesverbandes Deutscher West-Ost-Gesellschaft in Baden-Württemberg e.V. (WOGBW) in Zusammenarbeit mit der Stiftung West-Östliche Begegnungen (WÖB). Der Vorsitzende der BDWOG, Dr. Jörg Bohse, hat die Projektleitung inne. Ziel dieser »Partnerschaftsoffensive« ist die Intensivierung des West-Ost-

3.6 Exkurs: Kulturtage und ähnliche Einzelprojekte

Dialogs. Hauptort der Handlung von »Dnepr 2001« ist das »Kultur- und Informationsschiff »Watschenko«, das in 14 Tagen den Dnepr und das Schwarze Meer, die Distanz zwischen Kiew und der Krim zurücklegt. Die Reiseroute führt von Kiew über Dnipropetrowsk, Saporishja, Saporishja/Cherson, Sewastopol/Jewpatorija, Jalta/Simferopol, Jalta, Odessa, Tscherkassy, Kaniw nach Kiew. Angelegt wird vor allem an Orten, die mit mehreren deutschen Städten Partnerschaften unterhalten. Dort werden die Bürgerinnen und Bürger der westlichen Partnerstädte von den ukrainischen Gastgebern empfangen. »Dnepr 2001« versucht, der Kooperation und dem Austausch mit der Ukraine in verschiedenen Bereichen Rechnung zu tragen, indem es in Teilprojekten an Bord und an Land den politischen Dialog führt (Teilprojekt A, politisches Bordprogramm), Kulturaustauschprozesse organisiert (B), Bildungsarbeit im Hinblick auf die Förderung wirtschaftlicher Kooperation fördert (Projekt C) und durch den touristischen Teil (D) Begegnungen ermöglicht, die Motivation für ein aktives Engagement schaffen können. Die durchschnittliche Schiffsbelegung beträgt 180 (deutsche und ukrainische) Teilnehmer. Im Kulturprogramm werden beispielsweise verschiedene Kulturbereiche (Bildende Kunst, Theater, Musik usw.) einbezogen. Kleinkunstdarbietungen werden an Bord und in den ukrainischen Städten stattfinden. Für die Autoren aus Ost und West wird eine »LiteraturWERKstatt« als Treffpunkt für Lesungen, für Gespräche mit Kollegen, mit Literaturwissenschaftlern, Kritikern und Verlegern sowie für Diskussionen mit den Kulturschiffpassagieren eingerichtet. Im Mittelpunkt des Landprogramms in den ukrainischen Partnerstädten stehen zahlreiche Begegnungen. Für alle deutschen Reisetilnehmer werden Besuche in ukrainischen Familien ermöglicht, der Kontakt wird über die lokalen Partnerschaftsvereine und Freundschaftsgesellschaften hergestellt. Die Überwindung von Sprachbarrieren wird durch den Einsatz von ukrainischen Germanistikstudenten und deutschen Slawisten ermöglicht. Dem Projekt »Dnepr 2001« ging das Projekt »Wolga '95« voraus, das 1995 von der West-Ost-Gesellschaft Baden-

Württemberg durchgeführt und ebenfalls von der Stiftung WÖB unterstützt wurde. Dieses »Kulturschiff« erfüllte mehrere Funktionen: es wurden zahlreiche, bis heute fortbestehende Kontakte zwischen Künstlern, Handwerkern, Ärzten sowie Geschäftsbeziehungen geknüpft. Viele Partnerensembles im Musik- und Theaterbereich, die auf der Wolga Bekanntschaft machten, traten seither in Deutschland auf und pflegen rege Austauschbeziehungen. Diese Ergebnisse haben damalige Veranstalter wie Jörg Bohse ermutigt, »Dnepr 2001« ins Leben zu rufen. Zudem führte die West-Ost-Gesellschaft in Baden-Württemberg e.V. Tübingen bereits 1997 ein Projekt »Dnepr '97« durch, wobei es sich um einen Begegnungs- und Kulturaustausch mit 100 aktiven Teilnehmern (50 aus der Ukraine) handelte.

Sonstiges

Erwähnt werden muss die Veranstaltungsreihe »Berlin grüßt Kiew« Ende Mai 2001. Mit der Organisation und Koordination der Veranstaltung hat die Firma »Partner für Berlin – Gesellschaft für Hauptstadtmarketing« die Europäische Akademie e.V. Berlin beauftragt. Ansprechpartnerin ist Frau Carolin Krauss. Hintergrund der geplanten Aktion ist eine Einladung des Bürgermeisters von Kiew, Oleksandr Omeltschenko, an den Regierenden Bürgermeister von Berlin, Eberhard Diepgen. Der Besuch Diepgens in der ukrainischen Hauptstadt soll am 27./28. Mai 2001 stattfinden. Aus Anlass des Besuches soll es eine Veranstaltungsreihe unter dem Motto »Berlin grüßt Kiew« geben, mit der sich die Stadt Berlin vorstellen will, um neue Kontakte zu knüpfen und die Kooperation zwischen beiden Hauptstädten zu verstärken. Für die Veranstaltung gibt es kein zentrales Budget. Vielmehr sollen »Mitspieler« in Berlin gefunden werden, die sich an der Aktion auf eigene Kosten beteiligen möchten. Auf diese Weise soll auch ein ernsthaftes Interesse der Akteure sichergestellt werden, auf dem längerfristige Beziehungen zwischen den jeweiligen Partnern beider Seiten aufgebaut werden können. Ein Programm stand bei Redaktionsschluss noch nicht fest. Die Planungen sind aber viel-

3.6 Exkurs: Kulturtage und ähnliche Einzelprojekte

fältig und reichen von einem Workshop zur Plattenbau-
sanierung bis zu einer Podiumsdiskussion zum Thema
»Ukraine und Europa«.

Die Organisation »Ukraine-Kontakt e.V. Verein zur
Förderung und Pflege deutsch-ukrainischer Kontakte
e.V.«/Leipzig will im August/September 2001 »Ukraini-
sche Kultur- und Informationstage« in Leipzig anlässlich
des 40. Jahrestages der Städtepartnerschaft »Kiew –
Leipzig« durchführen. Geplant sind u.a. Ausstellungen
junger ukrainischer Künstler.

Hingewiesen sei abschließend auf Kulturtage
zwischen Partnerstädten in den 90er Jahren, die hier
nicht im Einzelnen aufgeführt werden können, wie z.B.
die Leipziger Tage in Kiew 1997, der Tag der Stadt Donezk
in Bochum 1997 und ähnliche Ereignisse im Rahmen der
Partnerschaften und Kontakte zwischen Viersen und
Kaniw sowie Memmingen und Tschernihiw.

Empfehlungen

Die folgenden Empfehlungen beziehen sich insbe-
sondere auf die Kulturtage der Ukraine in Deutschland.
Mit kulturellen Darbietungen können eine breite Öffent-
lichkeit erreicht und neue Kontakte angestoßen werden.
Um aber einen noch intensiveren Kulturaustausch zwi-
schen deutschen und ukrainischen Künstlern bzw. den
Kunstszenen beider Länder anzuregen, sollte in Zukunft
stärker auf das Partnerprinzip und eine längere Vorberei-
tungszeit Wert gelegt werden. So wurde von in Deutsch-
land beteiligten Akteuren wohl zu Recht bemängelt, dass
ein halbes Jahr Vorbereitungszeit meist nicht ausreicht,
um entsprechende Räumlichkeiten in Großstädten wie
Berlin und München anzumieten (die oft schon ein Jahr
oder zwei Jahre ausgebucht sind!). Dies schränkt den
kreativen Spielraum und die Verwirklichung von Ideen
von vornherein ein.

Darüber hinaus sollten die Kulturtage nach den
Maßgaben des Auswärtigen Amtes vor allem auf der
staatlichen Ebene und bezüglich der Programmhoheit
allein von der ukrainischen Seite veranstaltet werden.
Dies erschwerte die Einbeziehung von Kooperationen auf
der Künstlerebene, da nach diesem Prinzip die deutsche
Seite die Aktivität der anderen Seite abwartet. Der aus
deutscher Sicht zu späte Beginn ist nicht auf fehlenden
guten Willen zurückzuführen, sondern auf unterschied-
liche Erfahrungen im Kulturbetrieb. In der Ukraine sind
viele Kulturinstitutionen und Ausstellungsräumlich-
keiten staatliche Einrichtungen, die auf staatliche Weisung
viel schneller angemietet werden können, als dies etwa
auf dem freieren und umkämpften »Kulturmarkt« in
Berlin und anderen Städten möglich ist. In einer gemein-
samen gestalterischen Kooperation hätten diese Pro-
bleme früher gelöst und damit größere Gestaltungs-
spielräume gewahrt werden können. Um so bemerkens-
werter ist vor diesem Hintergrund die von den beteilig-
ten Veranstaltern und Organisatoren erbrachte Leistung.

Die Organisation von Kulturereignissen auf einer
fast rein staatlichen Ebene bedingt zudem häufig die
Bevorzugung der Präsentation großer »Flaggschiffe«,

3.6 Exkurs: Kulturtage und ähnliche Einzelprojekte

mit denen sich der jeweilige Staat auch bei anderen Gelegenheiten vorstellt. Gerade die Interessen der jeweiligen Kunstszene beider Länder im allgemeinen und die Aufmerksamkeit für die zeitgenössische Kunst im Besonderen kommen dadurch zu kurz. Da sich das Auswärtige Amt grundsätzlich aus der Veranstaltung heraushält, können gemeinsame Partnerprojekte auf der Ebene der Künstler und Wissenschaftler nur schwer durchgeführt werden, da beispielsweise die Goethe-Institute vor Ort mit ihren zahlreichen Kontakten nicht in die Konzeption einbezogen werden können. Gerade sie sind aber für die Gestaltung von erfolgreichen Kulturtagen mit osteuropäischen Ländern unverzichtbar, zumal sie dort hohes Ansehen genießen. Aus diesen Gründen geht es in Zukunft vor allem um das Überdenken der durch die auswärtige Politik gesetzten politischen Vorgaben, die zugunsten des Partnerprinzips verändert werden sollten. Mit einer gemeinsamen Konzeption solcher Ereignisse macht der einladende Staat zudem auch sein ernsthaftes Interesse an der Kultur des Partnerlandes deutlich. Schließlich sei noch darauf hingewiesen, dass bei einer längeren Vorbereitungszeit auch eine gründliche Bestandsaufnahme der Programme von bereits durchgeführten deutsch-ukrainischen Kulturtagen notwendig wäre, um Wiederholungen zu vermeiden und beispielsweise neue Kunstströmungen des Partnerlandes oder des eigenen Landes präsentieren zu können. Dies müsste gemeinsam geschehen. Es wäre außerdem sinnvoll, wenn die deutsche Regierung bei der Präsentation eines in Deutschland relativ unbekanntes Landes die Herausgabe einer etwa 20-seitigen Broschüre (in Zusammenarbeit mit der Bundeszentrale für Politische Bildung) finanziell ermöglichen könnte, wie dies z.B. in Bayern 1993 der Fall war. Ein Großereignis sollte Anlass sein, grundlegend über das Partnerland zu informieren. Ergänzt werden könnte diese Maßnahme durch den im Auswärtigen Amt bereits angedachten und unterstützenswerten Vorschlag zur Durchführung von Diskussionsforen mit Multiplikatoren aus Politik, Parlament und Kultur beider Länder. Dort könnten wichtige kulturpoliti-

sche Fragen der Beziehungen diskutiert und die gegenseitige Wahrnehmung reflektiert werden. Auf diese Weise könnte man in Zukunft Kulturtage für Projekte eines längerfristigen Kulturaustauschs nutzen, wobei auf der Ebene der kulturellen Akteure Themen gefunden werden, die für beide Seiten eine Bedeutung haben und einen Bezug zu aktuellen gesellschaftlichen und kulturellen Debatten aufweisen.

4. Sprachförderung

Die Voraussetzungen für die Verbreitung deutscher Sprache und Kultur in der Ukraine waren unmittelbar nach Erlangung der Unabhängigkeit aufgrund der sowjetischen Bestimmungen zum Fremdsprachenunterricht keineswegs günstig: Eine Verordnung des Ministerates der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik (RSFSR) von 1963 legte die Anteile in Form von Quoten mit 50 % für Englisch, jeweils 20 % für Deutsch und Französisch und 10 % für Spanisch fest und räumte so dem Englischen eine Vorrangstellung ein. Diese Bestimmung wurde auch in den anderen Unionsrepubliken in unterschiedlicher Weise übernommen, wobei die Ukraine das Englische auf Kosten des Deutschen besonders förderte. Um dem nach 1991 wieder gestiegenen Interesse an deutscher Sprache und Kultur gerecht zu werden, verabschiedete die deutsche Bundesregierung 1992 ein »Sonderprogramm zur Förderung der deutschen Sprache in Mittel- und Osteuropa«. In diesem Zusammenhang ist auch die Entsendung von Fachberatern der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) seit 1993/1994 und von DAAD-Lektoren seit 1992 zu sehen. Schließlich wurde 1993 ein Goethe-Institut Kiew vor Ort eingerichtet.

In der unabhängigen Ukraine nimmt die deutsche Sprache unter den in den Schulen erlernbaren Fremdsprachen den zweiten Platz ein, allerdings mit großem Abstand hinter Englisch, aber deutlich vor Französisch. In 7.985 allgemeinbildenden Schulen (Schulen mit 3 Stunden Deutschunterricht bzw. 2 Stunden in der 10. und 11. Klasse) lernen 855.824 Schüler Deutsch (Englisch: ca. 12.629 Schulen mit 3,86 Mio. Englischlernern; Französisch: 2.664 Schulen mit 404.666 Französischlernern). In den Schulen mit erweitertem Deutschunterricht (bis zu 8 – 10 Stunden Deutschunterricht ab der 10. – 11. Klasse) lernen 28.637 Schüler in 144 Schulen Deutsch (Englisch: 248.842 Schüler in 907 Schulen; Französisch: 20.984 Schüler in 97 Schulen). Die Angaben stützen sich auf Erhebungen des ukrainischen Bildungsministeriums für den Berichtszeitraum 1998/99. 1999 gab es an ukrainischen Hochschulen 35 Germanistiklehrstühle. Deutsche

Auslandsschulen gibt es derzeit keine. Neben dem traditionell großen Interesse an deutscher Sprache und Kultur, das seit der Wende in Osteuropa wieder stärker gepflegt werden kann, sowie der Entwicklung der deutsch-ukrainischen Beziehungen seit der Unabhängigkeit und der politischen Bedeutung Deutschlands für die Ukraine scheinen vor allem berufliche Gründe für das Erlernen der deutschen Sprache eine Rolle zu spielen. Das Referat 'Pädagogische Verbindungsarbeit' des Goethe-Instituts Kiew führte beispielsweise Umfragen unter Deutschkursteilnehmern zur Motivation für das Erlernen der deutschen Sprache durch, die zwar nicht repräsentativ sind, aber einige interessante Aufschlüsse geben können: Demnach war der wichtigste Grund der Bezug zur Arbeit, gefolgt vom Wunsch nach Weiterqualifikation sowie der Existenz von Verwandten und Bekannten in Deutschland sowie – knapp dahinter – dem Studienwunsch in Deutschland.

Laut Bildungsministerium der Ukraine wählten Eltern für ihre Kinder diejenige Sprache für den erweiterten Unterricht aus, für die es zugängliche und offizielle Lehrbücher gebe. Die Wahl des Fachs sage daher nicht unbedingt etwas über größeres oder geringeres Interesse aus. Jedoch hätten deutsche Organisationen später als etwa französische und englische Vertreter mit den offiziellen Stellen über Genehmigungsverfahren zur Einführung von modernem Lehrmaterial zu sprechen begonnen. Ob diese Aussage tatsächlich der Wirklichkeit entspricht, ist schwer festzustellen. Bestätigt werden kann aber die implizite Feststellung, dass für die Aufrechterhaltung der Präsenz und des Interesses an der deutschen Sprache zugängliche, in der Ukraine offiziell zugelassene und modernen methodisch-didaktischen Anforderungen entsprechende Lehrbücher der deutschen Sprache von zentraler Bedeutung sind. In der Ukraine sind sie aber Mangelware: die hier herausgegebenen Lehrbücher sind meist veraltet, enthalten nicht korrekt übersetzte Redewendungen und spiegeln ein veraltetes Deutschlandbild wider, das selbst die Verhältnisse in der ehemaligen DDR nur unzureichend beschreibt und insge-

4. Sprachförderung

samt wenig Informationen zu Deutschland enthält. Notwendig sind daher sowohl die Erstellung eines modernen Deutschlehrbuchs, das auf ukrainische Schüler zugeschnitten ist, als auch die offizielle Zulassung bereits vorhandener Lehrbücher aus Deutschland.

Um so begrüßenswerter sind die verstärkten Initiativen und Projekte des Goethe-Instituts Kiew in diesem Bereich: Das Referat 'Pädagogische Verbindungsarbeit' (RPVA) hat in Zusammenarbeit mit der zuständigen Abteilung des Bildungsministeriums der Ukraine den Zulassungsprozess für Deutschlehrbücher aus Deutschland in Gang gesetzt und erreichen können, dass mittlerweile alle in der Ukraine verteilten Deutschlehrbücher verschiedener Verlage offiziell genehmigt sind. Derzeit plant das RPVA ein Lehrbuch für Deutsch, das in Zusammenarbeit mit ukrainischen Partnern in einem mehrjährigen Projekt erstellt werden soll. In diesem Zusammenhang ist auch die Erarbeitung von Arbeitsheften zur Landeskunde zu nennen, die die ZfA-Fachberaterin in Odessa in Zusammenarbeit mit ukrainischen Deutschlehrern erstellt hat und die vom Ministerium für Bildung auch offiziell zugelassen sind. Mittlerweile werden vier Hefte dieser Reihe, die jeweils einen bestimmten thematischen Bezug haben, im Unterricht verwendet. Darüber hinaus werden im Rahmen der deutsch-ukrainischen Hochschulkooperation Lehrmaterialien für Deutsch als Fremdsprache erstellt. Kooperationspartner im Fach Deutsch als Fremdsprache, die hier nicht im Einzelnen aufgeführt werden können, befinden sich auf deutscher Seite u.a. an der RWTH Aachen, der FH Braunschweig-Wolfenbüttel, der TU Dresden, der Universität Erlangen-Nürnberg, der Universität Hildesheim, der Universität Magdeburg, der Universität Regensburg und der FH Zwickau. Zudem existieren auch deutsch-ukrainische Projekte auf Hochschulebene, die Materialien zur Landeskunde über Deutschland herausgegeben haben. Beispielhaft genannt sei die Kooperation des Instituts für Deutschlandforschung an der Ruhr-Universität Bochum, das gemeinsam mit dem Lehrstuhl für deutsche Sprache und Literatur der Staatlichen Universität Donezk/Fakul-

tät für Germanistik und Romanistik drei Bücher zur Landeskunde Deutschland publizieren will, von denen bereits der erste Teil »Deutschland: Wandel durch Zeiten« (Donezk 1999) erschienen ist. Ein weiterer Band erscheint in Kürze, ein dritter ist bereits konzipiert. Die Materialien sind vom Bildungsministerium offiziell für den Hochschulunterricht zugelassen und werden auch für den Deutschunterricht empfohlen. Die Konzeptionen und fertigen Lehrwerke wurden und werden mit ukrainischen Kollegen abgestimmt und korrigiert. Gefördert wurde dieses Projekt, das als Antrag gemeinsam mit dem Lotman-Institut der Ruhr-Universität Bochum und den Partnern in Donezk eingereicht wurde, von der Volkswagen-Stiftung. Besonders bemerkenswert ist die Tatsache, dass der Anlass für die Zusammenarbeit die Städtepartnerschaft Bochum-Donezk war, die im Rahmen ihrer Aktivitäten die Kooperationspartner zusammenführte.

Goethe-Institut Kiew

Zentrale Bedeutung für das Erlernen und Kennenlernen von deutscher Sprache und Kultur sowie für die Deutschlehrerfortbildung hat die Arbeit des Goethe-Instituts in Kiew. Im Bereich Deutsch als Fremdsprache werden in Kiew Deutschlerner nach modernen, kommunikativen und adressatenbezogenen Methoden unterrichtet. Die Kursteilnehmer werden auf den Erwerb international anerkannter Zertifikate vorbereitet: Zertifikat Deutsch, Zentrale Mittelstufenprüfung, Zentrale Oberstufenprüfung und das Zertifikat Deutsch für den Beruf. Die Sprachlernzentren des Goethe-Instituts, die von ukrainischen Partnerorganisationen in Donezk (seit März 2000), Charkiw (seit April 2000) Odessa (seit 2000) und Simferopol (seit November 2000) betrieben werden, sind mit Lehrmittelhandapparaten ausgestattet und bieten Deutschkurse in den Regionen an. Darüber hinaus sind die Sprachkurse für Minderheiten zu nennen, die bewusst auch für Nichtdeutsche offen gehalten werden und im Kapitel zur Deutschen Minderheit ausführlicher erwähnt werden. Das Angebot an Sprachkursen wurde in den letzten Jahren kontinuierlich ausgeweitet, wobei das

4. Sprachförderung

Goethe-Institut einer ständig steigenden Nachfrage nachzukommen versucht: Besuchten kurz nach der Eröffnung des Goethe-Instituts Kiew (1993) im Jahr 1994 noch 103 Teilnehmer die Kurse, so waren es 1995 schon 683 und 1996 1093 Kursteilnehmer. Ende der 90er Jahre kam es nochmals zu einer deutlichen Ausweitung, so dass im Jahr 2000 bereits 1736 Personen an den Kursen (Stand: November 2000) teilnahmen (1997: 1142; 1998: 1350; 1999: 1609). In der Sprachabteilung arbeiten ein entsandter Referent, ein Sachbearbeiter und 20 Kursleiter (3 Festangestellte und 17 Honorarkräfte).

In der Pädagogischen Verbindungsarbeit des Goethe-Instituts wird der Deutschunterricht in der Ukraine ebenfalls in vielfältiger Form unterstützt, wobei das Institut eng mit Schulen, Universitäten, Lehrerfortbildungsinstituten der Bezirke, dem Bildungsministerium, dem Deutschlehrerverband der Ukraine und Zentren der Erwachsenenbildung zusammenarbeitet. Die Lehrerfortbildung wird durch verschiedene Arten von Lehrerfortbildungskursen unterstützt, wie z.B. die 14-tägigen Netzwerkkurse für 20 Deutschlehrer mit einem deutschen Seminarleiter zu Methodik, Didaktik, Landeskunde und Sprache in verschiedenen Regionen (im Jahr 2000 sechs Kurse in Charkiw, Saporishja, Mariupil, Ternopil, Ushhorod und Kirowohrad mit 120 teilnehmenden Deutschlehrern). Außerdem gibt es dreistündige »Montagsseminare« in der Pädagogischen Verbindungsbibliothek in Kiew für bis zu 18 Teilnehmer zu ausgewählten Spezialthemen, wie z.B. die Arbeit mit Video. Zusätzlich werden Stipendien angeboten: z.B. jährlich 20 Fortbildungsstipendien in Deutschland, ein 12-tägiges Seminar »Pädagogische Reise« mit Multiplikatoren aus Hochschulen, Schulen, Fortbildungsinstituten, dem Staatlichen Lehrbuchverlag, Lehrbuchautoren und dem Bildungsministerium (20 Teilnehmer im Mai 2000 mit Stationen in Frankfurt, Mainz, Wiesbaden und Heidelberg). Hinzu kommen 10 Sprachstipendien in Deutschland (2 Monate für 10 Deutschlehrer), 20 Sprachstipendien in Kiew für 20 Deutschlehrer mit einem 4-Wochen-Intensivkurs sowie 20 Sur-Place-Stipendien in Goethe-Instituten in

der Region Osteuropa (Moskau, St. Petersburg, Kiew). Ergänzt wird diese Maßnahme u.a. durch Angebote zur Fachsprache Jura und Fachsprache Wirtschaft sowie Seminare an Kiewer Hochschulen und Schulen. Schließlich sollen die 8 Fortbildungsstipendien des Pädagogischen Austauschdienstes erwähnt werden. Insgesamt wurden allein im Jahr 2000 deutlich mehr als 1000 Deutschlehrer aus der Ukraine fortgebildet. Lehrmittelzentren bei ukrainischen Partnerorganisationen verschaffen den Lehrern Zugang zu aktueller pädagogischer Fachliteratur: Diese Lehrmittelzentren gibt es in Donezk, Charkiw (seit 2000) und Odessa. Von großer Bedeutung für die interkulturelle Arbeit und den deutsch-ukrainischen Kulturaustausch sind die Fachbegegnungen, wie z.B. das Projekt »Deutschunterricht und Theater« im März 2000 in Frankfurt, an dem ukrainische Deutschlehrer und Studenten teilnahmen und in denen Kultur und Pädagogik verbunden werden (vgl. 3.1 Theater). Abschließend sei auf die infrastrukturelle Aufbauarbeit des Goethe-Instituts in der Ukraine auf der Basis des Partnerprinzips verwiesen: So war es maßgeblich an der Gründung eines ukrainischen Deutschlehrerverbandes beteiligt. Die Publikation der Verbandszeitschrift »Deutsch als Fremdsprache in der Ukraine« wird vom Goethe-Institut unterstützt.

Im Rahmen der Arbeit des Goethe-Instituts ist schließlich auch die Öffentliche Informationsbibliothek zu nennen, in der man Bücher, Zeitungen, Zeitschriften, CD's und Videos usw. kostenlos benutzen und ausleihen kann. Das Informationszentrum steht allen Besuchern offen. In der Bibliothek befindet sich zudem eine Abteilung mit Lehrmitteln und Büchern für Deutschlehrer, die morgens speziell für Lehrer zugänglich ist. Außerdem führt das Goethe-Institut in Kiew zusammen mit ukrainischen Bibliotheken Seminare für Bibliothekare durch. Ein ähnliches Angebot haben auch die deutschen Lesesäle in Charkiw (seit 1996), Lwiw (seit 1993), Odessa (seit November 2000 im »Bayerischen Haus Odessa«) und bald auch in Donezk (seit Ende Januar 2001). Gemeinsam mit den Lehrmittel- und Sprachlernzentren hat das

4. Sprachförderung

Goethe-Institut also seine Arbeit in den verschiedenen Regionen ausgeweitet.

Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA)

Im Rahmen der Auswärtigen Kulturpolitik der Bundesrepublik Deutschland werden voll ausgebildete Lehrer aller Stufen in die Staaten der GUS entsandt. Das Bundesverwaltungsamt, Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (BVA-ZfA), führt nach den Vorgaben des Auswärtigen Amtes die Lehrerentsendeprogramme durch. Die Eignung der Lehrer wird in einem gesonderten Auswahlverfahren festgestellt. Die ZfA bereitet die Lehrkräfte in speziellen Seminaren mit Bezug auf reisetechische Fragen, Landeskunde und Alltagsleben auf die Tätigkeit in dem jeweiligen Land vor. Die Lehrkräfte sollen dazu beitragen, die Stellung des Deutschunterrichts in der Ukraine zu festigen sowie die schulische Förderung der deutschen Minderheiten zu unterstützen. Zugleich sollen die Lehrkräfte ein differenziertes Deutschlandbild in verschiedenen Bereichen, wie z.B. Kultur, Bildungswesen und Wissenschaft, vermitteln.

Der Grundstock der Schulen, an denen ZfA-Deutschlehrer ukrainische Schüler auf das Deutsche Sprachdiplom II (DSD II) vorbereiten, ist zu Beginn der Tätigkeit der ZfA in der Ukraine (1993/1994) von der damaligen Koordinatorin ausgewählt worden. Dies heißt nicht, dass nicht auch andere Schulen fähig wären, Schüler zur Sprachdiplomprüfung zu schicken. Nicht zuletzt aus finanziellen Gründen ist aber die Hinzunahme einer weiteren Schule in die ZfA-Arbeit eher die Ausnahme, auch wenn dies wünschenswert wäre.

Deutschlehrer der ZfA sind demnach nur tätig an den vier derzeit existierenden Schulen, die mündliche und schriftliche Prüfungen zum DSD II abnehmen (Charkiw, Lwiw, Kiew, Odessa) oder kleinere Gruppen von Schülern (Zubringerschulen) an die genannten vier Schulen zur Prüfung im DSD II schicken können. Darüber hinaus können ZfA-Deutschlehrer an Schulen unterrichten, die den Antrag auf Teilnahme am DSD II gestellt haben, noch nicht bestätigt sind und deshalb erst einmal

externe Schüler zu den Prüfungen schicken. Ausgewählt werden vor allem ukrainische Schulen mit erweitertem Deutschunterricht oder Spezialschulen (bis zu 12 Stunden Deutschunterricht), da vor allem diese in der Lage sind, Schüler für das DSD II auszubilden.

Seit einiger Zeit werden aufgrund einer Neuregelung keine ZfA-Lehrer mehr an die Lehrerfortbildungsinstitute der Bezirke gesendet bzw. dort auslaufende Stellen nicht mehr wiederbesetzt, da die Lehrerfortbildung seit der Neuregelung allein Aufgabe des Goethe-Instituts ist. Damit gibt es keine kontinuierliche Lehrerfortbildung an den Lehrerfortbildungsinstituten durch deutsche Muttersprachler mehr, da das Goethe-Institut nur einzelne Fortbildungsmaßnahmen bei dem einen oder anderen Institut durchführen kann. Da die ZfA-Lehrer an den Fortbildungsinstituten immer auch die Aufgabe hatten, an Schulen Deutschunterricht zu geben, ist mit der Neubestimmung der Aufgaben der ZfA-Lehrer de facto eine spürbare Reduktion der Gesamtzahl der in der Ukraine tätigen Lehrer einhergegangen. Grundsätzlich will die ZfA erreichen, dass die jetzt versorgten Schulen in der Ukraine »verstetigt« werden und keine neuen hinzukommen. Aber nicht zuletzt wegen der Einschnitte in letzter Zeit können entsprechend geeignete ukrainische Schulen nicht mehr in allen Regionen mit ZfA-Lehrern angemessen bedient werden. Ein weiteres Problem könnte künftig auch darin bestehen, vorhandene Stellen in der Ukraine zu besetzen, da es schwierig ist, qualifizierte Lehrer für die Arbeit in der Ukraine zu gewinnen. Als Hauptgrund wird immer wieder die mangelnde Attraktivität des Landes aufgrund des in den Medien gezeichneten desolaten Zustandes von Wirtschaft und Gesellschaft angegeben. Erschwert wird diese Situation noch durch eine gewisse Zunahme des Deutschlehrerbedarfs in Deutschland selbst. Die Reduzierung der Zahl der ZfA-Lehrer ist angesichts des ausgesprochen hohen Interesses an der deutschen Sprache in der Ukraine durchaus zu bedauern.

Besonders begrüßenswert ist daher die Initiative »Ukrainische Russischlehrer werden Deutschlehrer«, für

4. Sprachförderung

die die Bundesregierung in der ersten Phase (1997 – 2000) rund 300.000 DM bereitgestellt hat. Mit der Zustimmung und unter Befürwortung des Bildungsministeriums der Ukraine oblagen Konzeption und Durchführung der ZfA-Fachberaterin und Koordinatorin in Odessa, Frau Ullrich. Der Deutschunterricht im Rahmen dieser Initiative wird ausschließlich von Deutschlehrern der ZfA durchgeführt. Ausgangspunkt des auf den Bezirk Odessa bezogenen Projekts war die Tatsache, dass viele ukrainische Russischlehrer gerade in dieser vorwiegend russischsprachigen Region im Zuge der Ukrainisierung des Schulwesens und der damit verbundenen Verdrängung des Fachs Russisch ihre Arbeit zu verlieren drohten. Durch die Umschulung zu Deutschlehrern können diese Lehrer, die über eine pädagogische Ausbildung verfügen, den Deutschunterricht in der Region abdecken helfen. Von 28 Teilnehmern, die 1997 begonnen hatten, haben 18 die Umschulung mit einem Staatsexamen erfolgreich abgeschlossen. Besonders bemerkenswert ist die Tatsache, dass die Prüfungskriterien auch deutschen Maßstäben entsprochen haben: z.B. wurden die Examina einsprachig durchgeführt und die Staatsexamensarbeiten in deutscher Sprache verfasst.

Die Arbeit des Goethe-Instituts und der ZfA wird auch von privaten Initiativen im Zusammenhang mit Städtepartnerschaften unterstützt. Der Lions-Club Hamburg ermöglicht 10 Schülern aus der Ukraine einen vierwöchigen Aufenthalt in Hamburg im Sommer 2001. Das Stadtschulamt München führte Fortbildungsveranstaltungen für Lehrer aus Kiew und Umgebung mit dem Goethe-Institut durch und war in Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut und der ZfA bei der Ausstattung von Fachräumen für den Deutschunterricht behilflich.

Unbedingt erwähnt werden muss auch die Spracharbeit des Begegnungszentrums »Nürnberger Haus« in Charkiw, das 1995 aus der Städtepartnerschaft Nürnberg-Charkiw hervorgegangen ist und auf deutscher Seite vom »Partnerschaftsverein Charkiw Nürnberg« und auf ukrainischer Seite vom »Klub der Freunde Nürnbergs« getragen wird. Im Nürnberger Haus finden

regelmäßig 14 – 16 Sprachkurse mit über 150 Teilnehmern und Sprachprüfungen statt. Die Einrichtung organisierte bereits zwei Deutschwettbewerbe für Charkiwer Schüler und Fachhochschulstudenten, an denen etwa 170 Personen teilnahmen. Unterstützung leistet das »Nürnberger Haus« auch bei der Vermittlung und organisatorischen Vorbereitung von Praktika und Hospitanzen. Darüber hinaus bietet es Deutsch-Intensivkurse für angehende Praktikanten an. Die Einrichtung und Ausstattung der Bibliothek wurden durch Zuschüsse der Bayerischen Staatsregierung sowie der Partnerstädte ermöglicht. Laufende Kosten werden aus den Gebühren der Sprachkurse und durch private Spenden finanziert. Das Goethe-Institut, mit dem das »Nürnberger Haus« seit 1997 zusammenarbeitet, fördert die Einrichtung mit Lehrmaterialien und Stipendien für Kursleiter. Im April 2000 wurde das »Nürnberger Haus« mit einem Lehrmittel- und Sprachlernzentrum des Goethe-Instituts ausgestattet.

In diesem Zusammenhang sind auch Projekte der Körber-Stiftung mit Ukraine-Bezug anzusiedeln. So hat in Kooperation mit dem Goethe-Institut eine Lehrerfortbildung für ukrainische Deutschlehrerinnen stattgefunden (Ende September 2000 in Lwiw), eine weitere ist für 2001 in der Ostukraine geplant.

Lektorate

Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) fördert aus Mitteln des Auswärtigen Amtes die Germanistik, die deutsche Sprache und Landeskunde sowie die zugehörige Lehrerausbildung (Multiplikatoren) an ausländischen Hochschulen durch Lektorate, Stipendien und besondere Veranstaltungen und Publikationen. Zusätzlich baut der DAAD an ausgewählten ausländischen Spitzenuniversitäten Deutschlandzentren zur Ausbildung des Nachwuchses an Deutschlandexperten auf. In der Ukraine stehen derzeit neun Lektoratenstellen des DAAD zur Verfügung, wovon 1999/2000 aber nur sieben besetzt werden konnten. 2000/2001 sind wieder neun Lektoren an Hochschulen in Kiew (3), Charkiw (1), Tschern-

4. Sprachförderung

niwzi (1), Dnipropetrowsk (1), Donezk (1), Lwiw (1) und Odessa (1) im Einsatz. Insgesamt ist die Zahl der geplanten Lektoren in den 90er Jahren angestiegen. Dem DAAD liegen Anträge von 11 weiteren ukrainischen Hochschulen zur Entsendung von Lektoren vor, die zur Zeit aus finanziellen Gründen und wegen fehlender Bewerber nicht besetzt werden können.

Die Robert Bosch Stiftung fördert seit 1993 die deutsche Sprache und Landeskunde in der Ukraine, u.a. durch das Lektorenprogramm »Förderung der deutschen Sprache und Landeskunde in Mittel- und Osteuropa« und durch das »Lektorenprogramm zur Förderung der Geistes- und Sozialwissenschaften in Mittel- und Osteuropa«. Seit 1994 wurden insgesamt 18 Lektoren in der Ukraine an den Hochschulorten Donezk, Luzk, Poltawa, Saporishja und Lwiw eingesetzt. Derzeit unterrichten fünf Sprachlektoren der Stiftung an den ukrainischen Hochschulen in Donezk, Lwiw, Kirowohrad und Poltawa.

Neben den Lektoraten von DAAD und Bosch Stiftung ist das »Stipendien- und Weiterqualifizierungsprogramm für Lehrerinnen und Lehrer: Deutschunterricht an einer Schule in Rumänien oder der Ukraine im Schuljahr 2000/2001« zu nennen. Mit der Durchführung des Projekts und der Betreuung der Stipendienlehrkräfte, das von der Robert Bosch Stiftung zunächst als Modellprojekt finanziert wird, ist das Bukowina-Institut Augsburg betraut worden, das über Erfahrungen bei internationalen Austauschprogrammen in Ost- und Südosteuropa verfügt. Die Lehrkräfte sollen in den Regionen Karpatenukraine (Gebiet Ushhorod/Mukatschewo), Galizien (Gebiet um Lwiw) und der Bukowyna (Gebiet Tscherniwzi/Ukraine und Bezirk Suceava/Rumänien) eingesetzt werden, neun in der Ukraine, drei in Rumänien. Das Angebot umfasst u.a. ein Stipendium von 1.000 DM pro Monat. Gefordert wird von den Lehrern ein selbständiger, methodisch-didaktisch vorbereiteter Deutschunterricht im Umfang von 15 Wochenstunden sowie die aktive Beteiligung am Schulleben. Das Stipendienangebot richtet sich an junge Lehrkräfte aller Schularten mit dem Fach Deutsch in der Fächerkombination ihres Studiums

und steht unter wissenschaftlicher Leitung von Prof. Dr. Kurt Rein, Lehrstuhl für Didaktik der Deutschen Sprache und Literatur an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Allerdings war das Echo unter den Lehrern im ersten Anlauf gering. Nach Meinung der Veranstalter war dies vor allem auf die mangelnde Attraktivität der Ukraine wegen der unsicheren bzw. schlechten politischen und ökonomischen Lage sowie auf die mangelhafte oder verzerrte Information über das Land insgesamt zurückzuführen. In einem zweiten Anlauf werden deswegen gezielt auch Germanistikstudenten angesprochen, die als Hospitanten entsendet werden können, sowie Lehramtsstudenten mit dem 1. Staatsexamen. Dabei will man mit der Germanistik der Universität Augsburg zusammenarbeiten. Ein anderer Grund für die mangelnde Bereitschaft von Lehrern, im Rahmen dieses Programms in der Ukraine tätig zu werden, könnte auch die Höhe des Stipendiums sein, da Lebenshaltungskosten und Wohnungsmieten zumindest in städtischen Zentren der Ukraine bereits verhältnismäßig hoch sind. Vor diesem Hintergrund dürften sich gerade arbeitslose Lehrer, die das Programm besonders ansprechen will, möglicherweise für besser bezahlte Aushilfsjobs in Deutschland entscheiden, auch wenn dies mit einem vorübergehenden Verlust an Unterrichtspraxis einhergeht. Es ist daher sehr begrüßenswert, dass das Bukowina-Institut Augsburg mit der Robert Bosch Stiftung Möglichkeiten einer Erhöhung des Stipendiums erörtern will. So könnten eventuell die Rahmenbedingungen für eine insgesamt sinnvolle Maßnahme verbessert werden. Die Robert Bosch Stiftung fördert das Begegnungsprojekt, das ihre Eigenprogramme in sinnvoller Weise ergänzt, in den Jahren 2000 bis 2002 mit 400.000 DM.

4. Sprachförderung

Empfehlungen

Angesichts des hohen Interesses am Erlernen der deutschen Sprache in der Ukraine wäre es begrüßenswert, wenn die Zahl der DAAD- und Robert Bosch-Lektoren erhöht werden könnte. Um nicht zuletzt angesichts des Rückgangs an ZfA-Lehrern das Interesse zu befriedigen und die Präsenz der deutschen Sprache aufrechtzuerhalten, sind muttersprachliche Fachkräfte als Koordinatoren und zur Qualifizierung von Lehrern, Schülern und Studenten in noch höherem Maße notwendig. Wünschenswert wäre die Erhöhung der Lektorenzahl an den Schnittstellen der Deutschlehrausbildung in der Ukraine, wie z.B. den Universitäten und vor allem den Pädagogischen Hochschulen und Colleges. Gerade hier fehlen Fachkräfte, um im häufig unterentwickelten Bereich von Methodik und Didaktik Information und Weiterbildung anzubieten. Eine Erhöhung im Lektorenbereich sollte grundsätzlich in enger Absprache mit den vor Ort im Bereich der Sprachvermittlung engagierten Organisationen geschehen.

Zudem müßte überlegt werden, ob die Zahl der ZfA-Lehrer ebenfalls erhöht werden könnte, um den großen Flächenstaat Ukraine wenigstens im Sinne der Etablierung von Bezirkszentren, die auch für Schüler auf dem Lande und in kleinen Städten erreichbar sind, besser bedienen zu können. Dies scheint gerade auch im Vergleich mit der Zahl der ZfA-Kräften in anderen ostmitteleuropäischen Ländern wie z.B. Polen gerechtfertigt. Zudem muss berücksichtigt werden, dass die ZfA-Arbeit in der Ukraine erst später als in anderen Ländern begonnen werden konnte und somit auch die Vorbereitung von Schulen auf das DSD II, an dem die ZfA-Arbeit orientiert ist, später einsetzte. Um Lehrer für die ZfA-Arbeit in der Ukraine zu gewinnen, muss freilich die Information des Bewerbers über das Land bereits in der Entscheidungsphase in Deutschland erheblich verbessert werden. Der Lehrer sollte beispielsweise in dem für ihn zuständigen Landeskultusministerium einen Ansprechpartner kennen, der ihm Informationen und Materialien zur Verfügung stellen kann. Hier wäre eine Zusammenarbeit

mit den Landeszentralen für politische Bildung sinnvoll.

Der Erhöhung der Präsenz der deutschen Sprache durch den Einsatz von qualifizierten, von deutscher Seite betreuten und ausgestatteten Lehrkräften dient die integrierte, also auch für die ukrainische Seite offene Sprachvermittlung im Bereich der Minderheiten. Es wäre grundsätzlich sinnvoll, wenn die Sprachkurse des Goethe-Instituts für Minderheiten, die gerade auch auf dem Lande präsent sind, verstärkt mit ukrainischen Schulen zusammenarbeiteten. Gegen die Bereitstellung eines Raums, der vom Goethe-Institut z.B. mit audiovisuellen Medien ausgestattet wird, könnte das Goethe-Institut diesen Raum der Schule auch zu Unterrichtszwecken überlassen, so dass beide Seiten von der Kooperation im Sprachbereich profitieren. Zudem hätten die Deutschschüler Kontaktmöglichkeiten zu Deutschlernern oder Personen, die bereits die deutsche Sprache sprechen.

Eine zentrale Bedeutung hat die Entwicklung neuer Lehrbücher für Deutsch als Fremdsprache, die in ukrainischen Schulen verwendet werden können. Solche Projekte sollten immer in Zusammenarbeit mit ukrainischen Partnern durchgeführt werden, um eine verständliche und den Erfordernissen in der Ukraine angemessene Benutzung zu ermöglichen. Grundsätzlich sollten solche Projekte, die in Deutschland initiiert werden, in Kooperation mit dem Goethe-Institut (bzw. der ZfA) durchgeführt werden, um Erfahrungen vor Ort nutzen zu können.

Die Arbeit von Goethe-Institut, ZfA, DAAD, Robert Bosch Stiftung und anderen erfordert einen hohen Koordinierungsbedarf. Auf Zustimmung aller Beteiligten stoßen Arbeitstreffen für die Mittlerorganisationen und Stiftungen vor Ort, zu der die Deutsche Botschaft Kiew einlädt.

Die ZfA-Lehrer und Fachberater bereiten ukrainische Schülerinnen und Schüler auf hohem Niveau auf den Erwerb des Sprachdiploms Deutsch II vor, mit dem diese grundsätzlich die sprachlichen Voraussetzungen für das Studium an einer deutschen Hochschule erfüllen. Gerade weil die Zahl der Deutschlehrer reduziert wurde,

4. Sprachförderung

sollten alle Hochschulen und Universitäten wenigstens die Sprachdiplome der ZfA anerkennen, was offensichtlich nicht immer der Fall ist. Die Mittlerorganisationen sollten gegebenenfalls dieses Thema in den dafür geeigneten Gremien ansprechen, um eine durchgehende Anerkennung sicherzustellen.

5. Medien und Landeskunde

5.1. Medienkooperation und Journalistenaustausch

Die Medien in der Ukraine sind nicht frei und unabhängig. Nach den Beobachtungen der OSZE-Wahlbeobachtungs-Mission hat der Staat z.B. während des Präsidentschaftswahlkampfes 1999 das elementare Menschenrecht des Zugangs zu freier Information nicht gesichert. Auch danach hat sich die Situation kaum verbessert. Druckmittel reichen von überhöhten Schadensersatz-Forderungen und der Initiierung von Ermittlungen der Steuerbehörden gegen Redaktionen bis hin zu konkreter Gewalt gegen Journalisten. Da der Anzeigen- und Informationsmarkt nicht funktioniert, stehen die Medien aber auch unter dem Einfluß unterschiedlicher Geldgeber, als »Oligarchen« bezeichneter Politiker, und müssen ihre Berichterstattung und Kommentierung auf deren politische Interessen ausrichten. Die Pressegesetzgebung ist wenig ausgereift und stellt kein funktionierendes System im Spannungsfeld zwischen dem Recht auf freie Meinungsäußerung und Information und dem Recht auf Schutz der Persönlichkeit dar. Grundlagen des verantwortungsvollen journalistischen Arbeitens, wie etwa eine nachvollziehbare und belegbare Recherche oder die Trennung von Kommentar und Nachricht, werden häufig nicht beachtet.

Zum Aufbau einer demokratischen Gesellschaft sind freier Informationsaustausch und offene Meinungsäußerung von zentraler Bedeutung. Die Ausbildung von Journalisten und der deutsch-ukrainische Mediendialog ist daher eine wichtige Aufgabe in der Medienkooperation. Für die Entwicklung der deutsch-ukrainischen Kulturbeziehungen sind Medien zudem deswegen wichtig, weil sie Bilder und Wissen über den jeweils anderen vermitteln und die gegenseitige Wahrnehmung von Völkern beeinflussen.

In den deutschen Medien wird sehr wenig und meist einseitig über die Ukraine berichtet. Das Ukrainebild wird vor allem von Berichten über die Korruption hoher ukrainischer Politiker, die Auswirkungen der Tschernobyl-Katastrophe und die schwierige ökonomische Lage geprägt. Fundierte Berichte über Kultur und Landeskunde der Ukraine sind sehr selten. In diesem

Zusammenhang sei nur auf die Tatsache hingewiesen, dass kein deutsches Medium derzeit ein Büro mit eigenem Korrespondenten in Kiew unterhält: Ukrainethemen werden in den Außenstellen in Warschau und Moskau bearbeitet. Allein die Neue Züricher Zeitung (NZZ) leistet sich mit Astrid Kohl eine eigene Korrespondentin. Zwar hat die Berichterstattung nicht zuletzt dank einzelner Initiativen, wie z.B. der Kontaktreisen der deutsch-ukrainischen Journalistenvereinigung, in der Presse und auch im Rundfunk zugenommen. Gleichwohl überwiegen innerhalb der insgesamt spärlichen Ukraine-Berichterstattung Themen zur sozialen und wirtschaftlichen Lage den Bereich Kultur und Landeskunde immer noch deutlich.

Im deutsch-ukrainischen Vergleich zeigt sich in der Berichterstattung der Medien wie in der Hochschulkooperation die Einseitigkeit der bilateralen Kulturbeziehungen: Die häufige Präsenz deutschlandbezogener Themen in ukrainischen Zeitungen entspricht nicht annähernd der deutschen Berichterstattung über die Ukraine. Die regelmäßige Durchsicht der ukrainischen Zeitungen durch das Pressereferat der Deutschen Botschaft in Kiew ergibt, dass man in einer ukrainischen Zeitung täglich ein bis zwei Artikel mit Deutschlandbezug lesen kann. Stark vertreten sind dabei Themen zu den politischen bilateralen Beziehungen sowie Beiträge, die sich mit den Folgen des Zweiten Weltkriegs, wie z.B. dem Zwangsarbeiterproblem, befassen. Auch die deutsche Innenpolitik und gesellschaftliche Entwicklungen sind Themen. Dabei wird überwiegend objektiv berichtet. Auch die Fernsehnachrichten berichten über aktuelle Anlässe mit Deutschlandbezug regelmäßig. Hintergrundberichte und Reportagen sind dagegen seltener. Die Bundesregierung fördert über das Bundespresseamt das Interesse ausländischer Journalisten an Deutschland mittels der sogenannten »Quotenreisen«. So wählt das Pressereferat der Botschaft jährlich vier bis sechs ukrainische Journalisten aus, die im Rahmen von Einzel- oder Gruppenreisen (Themenreisen für russischsprachige Teilnehmer) nach Deutschland fahren.

5.1. Medienkooperation und Journalistenaustausch

In der deutsch-ukrainischen Medienkooperation und der Journalistenausbildung sind die politischen Stiftungen aktiv. Der Mediendialog gehört zu den vier Schwerpunkten der Arbeit der Außenstelle der Konrad-Adenauer-Stiftung in Kiew (KAS Kiew). Innerhalb dieses Schwerpunkts bietet die KAS Kiew Vorlesungsreihen zum Thema »Recherchieren im Journalismus« an. Durchgeführt wird diese Maßnahme in Zusammenarbeit mit dem F.A.Z.-Institut für Management-, Markt- und Medieninformationen. Seit 1998 kommt der Chef vom Dienst der F.A.Z., Werner D' Inka, zwei- bis dreimal jährlich nach Kiew, um Vorlesungen vor ukrainischen Studenten zu halten. Ziel dieser Maßnahme ist u.a. die Reform der Unterrichtsinhalte hinsichtlich einer Professionalisierung der Journalisten. Diese Arbeit mit jungen, noch am Anfang der Journalistenausbildung stehenden Menschen stößt auf großen Anklang und ermöglicht auch eine gewisse Kontinuität und Nachbereitung zentraler Themenschwerpunkte. Die Konrad-Adenauer-Stiftung bietet darüber hinaus jährlich ein breites Angebot von Workshops und Seminaren für Journalisten an. Diese Veranstaltungen werden in Zusammenarbeit mit dem Institut für Journalistik der Kiewer Taras Schewtschenko-Universität und dem ukrainischen Journalistenverband durchgeführt. Behandelt werden u.a. die Themen Medienrecht und Ethik, der Einfluss der Exekutive auf die Medien bzw. Medien als vierte Gewalt. Die Teilnehmerzahlen liegen zwischen 50 und 150. Außerdem fördert die KAS regelmäßig einmal im Jahr Kurzstipendien von 2 – 3 ukrainischen Journalisten im F.A.Z.-Institut. Darüber hinaus wird einmal pro Jahr ein Besucherprogramm für Vertreter demokratisch orientierter Medien gefördert.

Das Arbeitsgebiet »Medien-Politik« steht an dritter Stelle der Arbeit des Büro Kiew der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES). Ziel ist die Vermittlung europäischer Standards im Medien-Sektor gemäß den Kriterien des Europarats. Die FES unterstützt die Diskussion über die Entstaatlichung der Massenmedien, insbesondere Initiativen zur Umwandlung des staatlichen Rundfunks in einen »quasi-öffentlich-rechtlichen« Rundfunk. Die seit

1997 bestehende Zusammenarbeit mit dem Medien-Ausschuss der Werchowna Rada (Parlament der Ukraine) wurde durch ein Abkommen bekräftigt. Die FES unterstützt die Beratung des Ausschusses durch ukrainische und manchmal deutsche Experten. Im April 1999 wurde ein Informations- und Konsultationsprogramm in Deutschland für die Direktoren der drei größten privaten Fernsehgesellschaften der Ukraine organisiert, nachdem bereits 1997 in Zusammenarbeit mit der KAS eine ähnliche Maßnahme durchgeführt worden war. Partner waren u.a. Staatsminister Naumann und Dr. D. Stolte, Intendant des ZDF. Gemeinsam mit dem Journalistenverband der Ukraine wurde Ausbildungsmaterial für den Unterricht an der Kiewer Nationalen Taras-Schewtschenko-Universität herausgegeben. Die FES organisiert zudem dreimal im Jahr Praktikantenaufenthalte für ukrainische Journalisten, wobei z.B. die Teilnahme an wichtigen europapolitischen Ereignissen (z.B. Pariser EU-Gipfel 2000) Teil des Programms ist. In Kooperation mit der Deutschen Welle führt die FES Fortbildungsmaßnahmen für junge Rundfunkjournalisten durch.

Einen gewissen Beitrag zur Förderung der Infrastruktur im Medienbereich leistet auch die Heinrich-Böll-Stiftung (HBS) im Rahmen ihrer Förderung der Bürgervereinigung »Ji« in Lwiw sowie des Aufbaus und der Finanzierung der gleichnamigen Zeitschrift. Die unabhängige Zeitschrift »Ji« erörtert regelmäßig Themen wie Nationalismus oder Grenzen und Menschenrechte und publiziert Beiträge und Essays deutscher Autoren in ukrainischer Sprache, die so einem ukrainischen Publikum zugänglich gemacht werden.

Auch die Hanns-Seidel-Stiftung (HSS) führt Programme für ukrainische Journalisten durch. Ziel der privaten Heinz-Kühn-Stiftung ist die Weiterbildung der nordrhein-westfälischen und ausländischen Journalisten bis 35 Jahre, wobei Osteuropa als Zielgebiet ausdrücklich genannt ist. Die Heinz-Kühn-Stiftung hat ukrainische Journalisten gefördert. Sie bietet neben Unterhaltszuschüssen eine fachgerechte Betreuung vor und während des Stipendiums, die im Gastland mit einer der großen

5.1. Medienkooperation und Journalistenaustausch

politischen Stiftungen erfolgt. Die Stiftung Niedersachsen, Hannover, lädt pro Jahr ein bis drei ukrainische Journalisten zu einem dreimonatigen Praktikum nach Deutschland ein. Dieses besteht aus einem einführenden Seminar-Teil und der konkreten Mitarbeit in einer Redaktion.

Eine wichtige deutsch-ukrainische Kooperation im Medienbereich stellt das Projekt des Aufbaus einer »Akademie der Ukrainischen Presse« (AUP) dar. Initiatorin ist die seit 1993 in der Ukraine akkreditierte Journalistin Brigitte Schulze. Seit 1996 organisiert sie Schulungsmaßnahmen für ukrainische Journalisten und Mitarbeiter von Pressestellen in Zusammenarbeit mit der Akademie der Bayerischen Presse, der Deutschen Botschaft Kiew und der Delegation der EU-Kommission. Seit Januar 2000 ist sie im Rahmen des Transform-Programms der Bundesregierung, vermittelt vom Centrum für Internationale Migration und Entwicklung (CIM), als Beraterin für Medienpolitik tätig. Ziel der AUP ist es, ukrainischen Journalisten und Pressesprechern neue Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten anzubieten und bereits existierende Aktivitäten sinnvoll zu koordinieren. Die Arbeitsbereiche sind breit geplant: Organisation eines Journalistenpreises für talentierte ukrainische Journalisten, Verfassen von Pressemeldungen und Hintergrundgeschichten über die Ukraine für ausländische und deutsche Medien, Planung von Seminaren mit externen Fachleuten, Vermittlung von Journalisten-Praktika. Bisher wurden einige Seminare, z.B. zum Presserecht, durchgeführt.

Die von der Journalistin Nina Werkhäuser (Deutsche Welle) geleitete Deutsch-Ukrainische Journalistenvereinigung e.V. (DUV) in Bonn organisiert Exkursionen mit deutschen Journalisten und Redakteuren aus Rundfunk, Fernsehen und Presse. 1 – 2 Mal pro Jahr versucht die Vereinigung, etwa 10 deutsche Journalisten mit ihren ukrainischen Kollegen, aber auch mit hochrangigen Vertretern (Präsident, Ministerpräsident, Außenminister) zusammenzubringen. Dabei steht immer eine Reise in die Hauptstadt Kiew (v.a. politische Gespräche) und in die Region auf dem Programm. Für die Fahrten in die

Regionen werden Themenschwerpunkte konzipiert, über die man sich vor Ort informiert. Auf der Krim war das beispielsweise das Zusammenleben zwischen Russen, Tataren und Ukrainern – ein Thema also, das in Deutschland häufig verzerrt dargestellt oder mit Verhältnissen in anderen Regionen der ehemaligen Sowjetunion vermischt wird. Die erste Journalistenreise der DUV in die Ukraine (Zielorte Kiew und Charkiw) fand 1998 statt und wurde von der Robert Bosch Stiftung unterstützt. Eine weitere Reise nach Kiew und auf die Krim fand im Mai/Juni 2000 statt, ein Anschlußprojekt ist für 2001 geplant. Das Hauptziel dieser Exkursionen besteht darin, Journalisten aus Deutschland Informationsquellen und Kontakte für weitere Recherchen an Ort und Stelle zu erschließen. Die Vereinigung ist letztlich eine ehrenamtliche Initiative, und man mag sie als Tropfen auf den heißen Stein in den deutsch-ukrainischen Beziehungen bezeichnen. Dennoch ist es angesichts des mangelnden Wissens in Deutschland über die Ukraine ein bemerkenswertes Verdienst, dass renommierte Journalisten aus wichtigen Tageszeitungen – etwa Berliner Zeitung, Hannoversche Allgemeine Zeitung oder Frankfurter Rundschau – die Ukraine als Land mit spannenden Themen über Tschernobyl hinaus wahrgenommen haben und fundierte Artikel über das Land zu schreiben beginnen. Dieselbe Zielrichtung verfolgt die Robert Bosch Stiftung, die vom 1. – 8. Oktober 2000 eine Journalistenreise nach Kiew und Poltawa durchführte. Sie fand im Rahmen des Programms »Informationsreisen nach Mittel- und Osteuropa für deutsche Journalisten« statt. Für die Teilnahme wurden regionale Zeitungen mit hoher Auflage und überregionaler Bedeutung angesprochen. Gerade dort ist die Vermittlung von Wissen über den anderen wichtig und notwendig, da die Mehrzahl der deutschen Leser die wichtigsten Informationen nicht den großen politischen Tages- und Wochenzeitungen, sondern der ortsansässigen Regionalzeitung entnimmt.

Die Europäische Akademie in Berlin, die im Bereich politischer und gesellschaftlicher Dialog immer wieder Aktivitäten zu ukrainebezogenen Themen durch-

5.1. Medienkooperation und Journalistenaustausch

führt, hat über das »Phare and Tacis Democracy Program« der EU zwei Projekte zum übergreifenden Thema »Presse in der Demokratie« durchgeführt. Beispielhaft soll hier das zweite Projekt »Journalist Training in Ukraine and Belarus'« genannt werden, das mit Partnern aus Belarus, Ukraine und Irland durchgeführt wurde. Im Zusammenhang mit dem Projekt wurden mehrere Seminare zu rechtlichen und politischen Themen im Pressebereich mit zwischen sechs und 51 Teilnehmern durchgeführt. Neben verschiedenen englischsprachigen Publikationen ist als einer der Haupterträge des Projekts das »Handbuch Moderner Journalismus« zu nennen, das vor allem an den Bedürfnissen der Journalisten in Belarus und der Ukraine ausgerichtet ist und auch in russischer Sprache publiziert wurde. Im Rahmen der Journalistenausbildung gibt es jährlich ein einwöchiges Seminar für eine Gruppe ukrainischer Journalisten in der Europäischen Akademie Berlin, das in Zusammenarbeit mit dem Institut für Journalistik der Taras-Schewtschenko-Universität Kiew durchgeführt wird.

In diesem Zusammenhang sei das Gustav Stresemann Institut in Bonn erwähnt, das im Auftrag des Bundespresseamts auch ukrainische Journalistengruppen betreute und mit Redaktionen in Fernsehen und Presse in Deutschland zusammenführte. Die Ukraine bildet aber im Gegensatz zu Belarus keinen Länderschwerpunkt dieser Bildungsstätte.

Schließlich kann noch auf das ukrainische Hörfunk-Programm der Deutschen Welle (DW) hingewiesen werden, das im März 2000 startete. Das ukrainische Programm umfasste zunächst 15 Minuten, ist aber zwischenzeitlich auf 30 Minuten täglich aufgestockt und seit Ende März 2001 auf eine Stunde werktäglich erweitert worden. Es bietet neben Weltnachrichten und Nachrichten aus der Ukraine eine Presseschau (zu empfangen über Kurz- und Mittelwelle sowie über verschiedene Satelliten und per Internet). Genannt sei auch der Radiokurs zur deutschen Sprache, der in Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut und Inter Nationes angeboten wird. Es ist begrüßenswert, dass trotz der empfindlichen Kür-

zungen in der Deutschen Welle eine ukrainische Redaktion eingerichtet wurde. Die Deutsche Welle ist aber auch aktiv in der Journalisten-Ausbildung und organisiert im Rahmen der o.g. Journalistenausbildungsprogramme Praktika und Seminare in Deutschland (DW Radio, DW-Ausbildungszentrum in Köln, DW-TV/Berlin) und in der Ukraine.

Der Bayerische Rundfunk strebt zur Zeit eine Kooperation mit dem ukrainischen staatlichen Fernsehen an. Außerdem kann jährlich ein ukrainischer Praktikant ausgebildet werden. Zuletzt seien noch die Deutsch-Sprachkurse für Journalisten im Goethe-Institut Kiew erwähnt, die die Möglichkeit bieten, Maßnahmen zur Journalistenausbildung sprachkulturell vorzubereiten.

5.1. Medienkooperation und Journalistenaustausch

Empfehlungen

In Rahmen der Arbeit der politischen Stiftungen und der deutsch-ukrainischen Medienkooperationen werden bereits zahlreiche Seminare angeboten. Sie sind für die Journalistenausbildung und für die Weiterbildung sowie für die Vermittlung von Informationen über Deutschland wichtig. Dabei sollte jedoch die infrastrukturelle Arbeit nicht vergessen werden, also die längerfristige Förderung des Aufbaus unabhängiger Redaktionen und Strukturen mit konkreten Partnern, wie sie beispielsweise die Heinrich-Böll-Stiftung durchführt. Weiterbildung im Bereich des Medienrechts, des Medienmanagements und des Aufbaus einer unabhängigen Redaktion sollten noch stärker und regelmäßiger angeboten werden, wobei sich die einzelnen Akteure untereinander abstimmen sollten, um Doppelungen zu vermeiden.

Kooperationen zwischen deutschen und ukrainischen Zeitungen wären wünschenswert, gerade auf regionaler Ebene. Diese könnten den Austausch von Journalisten umfassen, aber auch den von Informationen und Artikeln, womit nicht nur der Journalistenfortbildung, sondern der Vermittlung des Deutschland- bzw. Ukrainebildes im jeweils anderen Land gedient wäre. Ansatzpunkte könnten die Partnerstädte sein.

Im Bereich von Diskussionsveranstaltungen und Veranstaltungen zum interkulturellen Mediendialog sollten die Themen nicht allgemein gefasst (wie z.B. »Deutschlandbild in den Medien«), sondern konkret auf aktuell geführte historisch-politische Debatten in den Medien bezogen sein, die darüber hinaus für die deutsche und ukrainische Seite gesellschaftspolitisch relevant sind (z.B. Zwangsarbeiter-Problematik; »Leitkultur«-Diskussion in Deutschland und Debatte über den Vorrang der ukrainischen Sprachkultur in der Ukraine). Anhand ausgewählter Themen könnte sowohl der Umgang mit Stereotypen und ihrer Funktion in journalistisch-professioneller Hinsicht erörtert als auch ein Beitrag zum Verständnis der jeweiligen historisch-politischen Kultur geleistet werden. Diese Veranstaltungen sollten zudem mit einer sorgfältigen Öffentlichkeits-

arbeit einhergehen und Studenten der Universitäten wie andere noch nicht »etablierte« Journalisten als Teilnehmer einbeziehen. Insgesamt sollten auch in der Medienkooperation Veranstaltungen zum interkulturellen deutsch-ukrainischen Dialog ausgebaut werden.

Die aus Deutschland eingeflogenen Experten sollten unbedingt die Möglichkeit haben, sich über die spezifische Situation der ukrainischen Medienlandschaft und der Journalisten zu informieren, um eine gemeinsame Sprache mit den Hörern ihrer Vorträge und Seminare zu finden. Gruppenarbeit, Rollenspiele u.ä. sind einem Frontalvortrag mit anschließender Diskussion vorzuziehen. Schließlich wäre es wünschenswert, wenn alle Akteure Personen und Institutionen außerhalb Kiews in ihre Arbeit mit einbezögen. Es fällt z.B. auf, dass das Kiewer »Institut für Journalistik« der Taras-Schewtschenko-Universität an vielen Programmen beteiligt ist, während die Fakultät für Journalistik der Universität Lwiw außen vor bleibt, obwohl man sich dort schwerpunktmäßig mit deutschen Medien beschäftigt. Unbedingt sollten auch mehr Journalisten aus den Regionen zur Teilnahme an Seminar- und Stipendienprogrammen eingeladen werden.

5.2 Politische Bildung und landeskundliche Materialien

Die Bundeszentrale für Politische Bildung bietet in der Reihe »Informationen zur politischen Bildung« grundlegende Länderinformationen an. Die Hefte werden kostenlos abgegeben, und die Texte können zu Unterrichtszwecken vergütungsfrei vervielfältigt werden. Für die Ukraine gibt es kein Spezialheft. Informationen zu Politik, Wirtschaft und Gesellschaft der unabhängigen Ukraine bietet nur das Heft Nr. 249 »Gemeinschaft Unabhängiger Staaten« (1995), das über die 12 Nachfolgestaaten der Sowjetunion informiert, die sich zur Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS) zusammengeschlossen haben. Neben einer Einführung zur Staatenbildung auf dem Territorium der ehemaligen Sowjetunion und zur allgemeinen politischen Entwicklung der GUS (12 – 50 Seiten) findet sich noch ein Spezialteil zur Ukraine (2 – 3 Seiten), der überwiegend auf wirtschaftliche und soziale Themen eingeht. Die Beilage »Aus Parlament und Zeitgeschichte. Wochenbeilage zur Zeitschrift Parlament« enthält zwar bisweilen einzelne Informationen mit Ukraine-Bezug zum Transformationsprozess oder aktuellen wirtschaftlichen Fragen, jedoch stehen die Beilagen im Zeichen speziellerer Fragestellungen und verfügen nicht über einen Ukraine-Schwerpunkt bzw. Schwerpunkt Osteuropa.

Spezielle Informationen zur Ukraine gibt die Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit heraus. Bereits 1992 wurde ein Textheft zur Wandzeitung »Gesellschaft und Staat« Nr. 7/1992 mit dem Titel »Partner Ukraine« aufgelegt, der anlässlich der Tage der Ukraine in Bayern nochmals als Sonderdruck von der Bayerischen Staatskanzlei mit dem Titel »Partner Ukraine. Die bayerisch-ukrainischen Beziehungen« herausgegeben wurde. Darin enthalten sind grundlegende Informationen über Geschichte, Kultur, Religion, Wirtschaft und die bayerisch-ukrainischen Beziehungen. (Partner Ukraine. Die bayerisch-ukrainischen Beziehungen. Sonderdruck anlässlich der Tage der Ukraine in Bayern 5. – 10. Mai 1993. Hrsg. v. Bayerische Staatskanzlei München 1993). Besonders bedeutend ist das Buch »Ukraine. Partner Bayerns. Eine kleine Landeskunde«,

das vom Osteuropahistoriker Prof. Dr. Gert Robel verfasst und 1996 in erster Auflage von der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildungsarbeit herausgegeben wurde. Das etwa 150 Seiten starke Buch enthält umfassende, gut lesbare Informationen zur Geschichte der Ukraine, zur aktuellen politischen Situation, gesellschaftlichen Kräften und Wirtschaft sowie eine Auswahlbibliographie und einen Anhang mit Dokumenten zu den bayerisch-ukrainischen Beziehungen. Im Jahr 2000 hat die Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit die »Wandzeitung Gesellschaft und Staat«, Nr. 6/2000 sowie das 15-seitige »Textheft zur Wandzeitung. Gesellschaft und Staat. Ukraine«, Nr. 6/2000 herausgegeben. Das Arbeitsforum Ukraine e.V. in München plant die Herausgabe einer Landeskunde zur Ukraine. Zudem führt das Arbeitsforum auch Veranstaltungen zur politischen Bildung für einen speziellen Kreis von Interessierten durch und versucht die Akteure untereinander zu vernetzen. Der Initiator und Organisator des Arbeitsforums, Peter Hilkes, gibt zudem auf Anfrage Kontaktadressen und Hintergrundinformationen zu Ukraine-bezogenen Themen heraus.

Eine grundlegende Einführung zur Landeskunde der Ukraine bietet auch die »Beck'sche Reihe: Länder« des Verlages C. H. Beck in München. Neben einem Politischen Lexikon GUS sei hier das von Ernst Lüdemann verfasste Buch »Ukraine« genannt. Hingewiesen sei auch auf die Zeitschrift »OST-WEST. Europäische Perspektiven«, die von Renovabis und dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) herausgegeben wird. Die noch junge Zeitschrift, die aus dem »OST-WEST-Informationsdienst« hervorgegangen ist, will über kirchliche und gesellschaftliche Entwicklungen in Mittel- und Osteuropa einschließlich der Ukraine informieren. Für 2001 ist ein Sonderheft Ukraine geplant.

Immer wieder Informationen zu Land, Staat und Gesellschaft der Ukraine bringt auch die Zeitschrift »Wostok. Informationen aus dem Osten für den Westen«, die aus »Sowjetunion heute« hervorgegangen ist. Anfang der neunziger Jahre gab Wostok eine Spezial-

5.2 Politische Bildung und landeskundliche Materialien

ausgabe zur Stadt Kiew und in der 1. Ausgabe 2000 ein großes Spezial zur ukrainischen Schwarzmeerküste heraus. Die Hefte enthalten informative, wenn auch populärwissenschaftliche Beiträge zur Landeskunde und bieten Kontaktadressen zu den Bereichen Kultur und Tourismus in der behandelten Region.

Im Bereich der Erwachsenenbildung sind die Aktivitäten des Instituts für Internationale Zusammenarbeit des Deutschen Volkshochschulverbandes e.V. (IIZ/DVV) zu nennen. In der Ukraine ist der DVV vor allem in der beruflichen Bildung tätig und arbeitet hier mit Partnern in der Stadt Skole (Bezirk Lwiw) zusammen, ein Projekt, das in diesem Jahr auf den gesamten Bezirk Lwiw ausgedehnt wird. Projekte im Bereich der Entwicklung vom Staat unabhängiger Institutionen der politischen Bildungsarbeit oder eines ukrainischen Volkshochschulwesens sind Anfang der 90er Jahre erwogen worden, aber nicht weiter verfolgt worden. Als ein Grund wurde die Unübersichtlichkeit und Zersplitterung des ukrainischen Organisationswesens im Bereich Politische Bildung genannt, was die Partnersuche erschwerte. Das IZZ/DVV leistet aber solche Aufbauarbeit auf der Basis des Partnerprinzips in Russland.

Das Ost-West-Kolleg der Bundeszentrale für Politische Bildung in Brühl bietet ein umfangreiches Halbjahresprogramm mit Seminaren zu Politik, Gesellschaft und Wirtschaft in Osteuropa, darunter auch Ukraine. Spezielle Ukraine-Seminare, die 1992 – 1995 noch durchgeführt wurden, haben sich aufgrund des mangelnden Interesses und auch vom Referentenangebot her als nicht tragfähig erwiesen. Jedoch wird die Ukraine stets im Rahmen von allgemein osteuropäischen und russlandorientierten Themen seit dem Zerfall der Sowjetunion in das Programm integriert. Institutionen, Schulen, Volkshochschulen und Verbände können in den Verteiler aufgenommen werden, der für die regelmäßige Zusage des Programms sorgt. Grundsätzlich ist es möglich, dass deutsch-ukrainische Initiativen, Städtepartnerschaften oder andere Institutionen Multiplikatorenseminare und Vorbereitungsseminare mit Ukraine-Bezug

beim Ost-West-Kolleg durchführen. Darüber hinaus sind die Seminare für ausländische Teilnehmer offen, gute Deutschkenntnisse vorausgesetzt. Bisher waren ukrainische Teilnehmer selten vertreten (insgesamt weniger als Teilnehmer aus Belarus).

Zahlreiche Informationen zur Ukraine in Form von öffentlichen Diskussionsveranstaltungen und Seminaren zur politischen Bildung vermitteln auf Osteuropa spezialisierte Akademien und Institute oder Bildungswerke der Kirchen. Die Evangelische Akademie zu Berlin richtete beispielsweise im Herbst 1999 in Zusammenarbeit mit der Friedrich-Ebert-Stiftung und der Heinrich-Böll-Stiftung eine »Informationstagung mit und für Initiativen und Projekte in Deutschland« aus, die über die deutsch-ukrainischen Beziehungen im 20. Jh. außenpolitische Optionen und Identitätsfragen der Ukraine informierte. Zugleich wurden zahlreiche Akteure in den deutsch-ukrainischen Beziehungen zusammengeführt und Perspektiven der Ukraine-Arbeit in Deutschland erörtert. Der Verband für Internationale Politik und Völkerrecht e.V. in Berlin informiert gelegentlich auf Tagungen und Workshops über Politik und Gesellschaft der Ukraine in der Transformationszeit und lädt dazu auch ukrainische Referenten aus der Botschaft und Wissenschaftler ein.

Die Ost-Akademie Lüneburg bietet ein umfassendes Dienstleistungsangebot mit Seminaren zu Wissenschaft, Bildung, Schule und Kultur in Ost- und Ostmitteleuropa an. Die Akademie steht in der Tradition der politischen Bildungsarbeit und organisiert Seminare mit west- und ostmittel- bzw. osteuropäischen Teilnehmern, die besonders auf kommunale und regionale Zielgruppen ausgerichtet sind. Einen gewissen Schwerpunkt der Ukraine-Arbeit, die allerdings selbst nicht im Zentrum der Arbeit des Instituts steht, ist Galizien. 1998 führte die Ostakademie mit Unterstützung der Robert Bosch Stiftung eine mehrtägige Tagung zu Kultur und Politik in der Ukraine und Belarus durch, wobei Teilnehmer sowohl aus Deutschland als auch der Ukraine und Belarus teilnahmen. Die Veranstaltung soll in nächster Zukunft eine Fortsetzung finden. Der Ansprechpartner für den GUS-

5.2 Politische Bildung und landeskundliche Materialien

Bereich, Dr. Rudolf A. Mark, ist selbst einer der führenden Ukraine-Historiker in Deutschland und verfügt über zahlreiche ukrainische Kenntnisse und Kontakte. Die Tagungsstätte verfügt über Unterkünfte und eine Bibliothek für ihre Gäste und gibt die Zeitschrift »Deutsche Studien« heraus. Die weiteren Akademien und Bildungseinrichtungen, die zu kulturellen, wissenschaftlichen und politischen Institutionen Osteuropas einschließlich der Ukraine Kontakte pflegen, wie z.B. die Ostsee Akademie in Travemünde und andere, können hier nicht im Einzelnen vorgestellt werden. Ähnliches gilt für NGOs, die im Bereich des politischen und gesellschaftlichen Dialogs in der Ukraine aktiv sind.

Spezieller zur Ukraine informieren Vereine der entsprechenden Städtepartnerschaften sowie deutsch-ukrainische Gesellschaften und Nichtregierungsorganisationen auf regionaler und kommunaler Ebene, deren Tätigkeit hier nicht ausführlich erfasst werden kann. Diese Vereine führen beispielsweise Maßnahmen wie Informations- und Bildungsveranstaltungen mit ukrainischen Partnern durch, die beispielsweise von der Stiftung West-Östliche Begegnungen (WÖB) gefördert werden. Weitere Hinweise vermittelt u.a. der Tätigkeitsbericht der WÖB.

Als Beispiel einer der vielen, auf ehrenamtlicher Basis tätigen Ost-West – bzw. deutsch-ukrainischen Gesellschaften sei die DUG Rhein-Neckar genannt. Die DUG Rhein-Neckar, die Ende 1992 gegründet wurde, will durch Begegnungen den kulturellen Austausch fördern, in Veranstaltungen über Geschichte, Kultur und aktuelle Probleme der Ukraine informieren, interessierten Ukrainern Informationen über Deutschland anbieten sowie humanitäre Hilfsaktionen zugunsten der Bevölkerung der Ukraine unterstützen. In Zusammenarbeit mit Volkshochschulen, der Städtepartnerschaft Heidelberg-Simferopol sowie vor allem der Landeszentrale der Politischen Bildung Baden-Württemberg hat die DUG neben Dichterlesungen, Ausstellungen und Musikveranstaltungen zahlreiche Veranstaltungen zur politischen Bildung und Landeskunde durchgeführt sowie im Rahmen der

Städtepartnerschaft Stipendien an ukrainische Studenten vermittelt. Durch die regelmäßige Zusammenarbeit mit der Landeszentrale der Politischen Bildung und den Partnerschaftsstädten ist eine entsprechende Öffentlichkeitswirksamkeit der Maßnahmen gewährleistet.

Politische und private Stiftungen sowie wissenschaftliche Institute und Gesellschaften führen Symposien, Roundtable-Gespräche und wissenschaftliche Konferenzen durch, um Repräsentanten aus Politik, Staat, Gesellschaft, Medien und Kultur aus West und Ost zusammenzuführen. Eines der renommiertesten Foren für den Dialog zwischen Ost und West ist die Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde (DGO) mit Sitz in Berlin. Die Zeitschrift der Organisation »Osteuropa. Zeitschrift für Gegenwartsfragen des Ostens« (sowie »Osteuropa Recht« und »Osteuropa Wirtschaft«) informiert zu osteuropäischen Themen aus Wissenschaft, Kultur und Politik. In letzter Zeit findet auch die Ukraine zunehmend stärkere Berücksichtigung. Die DGO führte zudem mit anderen Stiftungen und Instituten Veranstaltungen mit Ukraine-Bezug durch, wie z.B. im November 2000 zum deutsch-polnischen Verhältnis sowie Ende November zum Verhältnis der Europäischen Union zu ihren östlichen Nachbarn einschließlich der Ukraine. Außerdem vermittelt die Geschäftsstelle zum Bereich Osteuropa/Ukraine Kontakte, Experten und Hintergrundinformationen. Die 24 regionalen Zweigstellen informieren mit Vorträgen und anderen Veranstaltungen zu aktuellen Themen in Osteuropa und sind grundsätzlich auch für Themenvorschläge offen. Im Zeitraum zwischen September 1997 und November 2000 haben die DGO und ihre einzelnen Zweigstellen mindestens 15 Konferenzen, Tagungen oder Vortragsveranstaltungen mit Ukraine-Bezug durchgeführt.

Von zentraler Bedeutung für allgemein zugängliche Informationen zur politischen Kultur, Geschichte und Politik der Ukraine war bisher das Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien in Köln (BIOst), das jedoch Ende 2000 aufgelöst wurde. Seine Mitarbeiter setzen seit 2.1.2001 ihre Tätigkeit zusammen

5.2 Politische Bildung und landeskundliche Materialien

mit denen des Forschungsinstituts der Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP) im neuen Deutschen Institut für Internationale Politik und Sicherheit (DIIPS) in Berlin fort. Das Bundesinstitut erforschte für Zwecke der Bundesregierung und zur Unterrichtung des Parlaments die politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungen in der Sowjetunion und den europäischen Nachfolgestaaten, den Staaten Ostmittel- und Südosteuropas sowie außereuropäischen Nachfolgestaaten der Sowjetunion. Die Publikationen des BIOst, wie z.B. die »Berichte des Bundesinstituts« (etwa 40 S.), die »Aktuellen Analysen« sowie die »Jahrbücher«, sind in Staats- und Universitätsbibliotheken sowie in anderen Bibliotheken zugänglich und bieten erste fundierte historisch-politische Grundinformationen zu den meist weniger bekannten nichtrussischen Staaten Osteuropas. Über die Ukraine wurde regelmäßig informiert. Innerhalb des von der Volkswagen-Stiftung geförderten Projekts »Die Ukraine auf dem Weg zur Demokratie«, das mit ukrainischen Partnern durchgeführt wurde, organisierte das BIOst auch Konferenzen mit Teilnehmern aus Wissenschaft und Politik aus Deutschland und der Ukraine.

Im Rahmen der Förderung der Entwicklung von Zivilgesellschaften in Ost- und Ostmitteleuropa hat die Körber-Stiftung gemeinsam mit der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik (DGAP) eine Arbeitsstelle Russland/GUS etabliert. In diesem Zusammenhang wurden hochrangig besetzte Tagungen und Diskussionsveranstaltungen mit führenden Vertretern aus der ukrainischen Politik durchgeführt.

Die Bertelsmann Stiftung in Gütersloh ist hinsichtlich der Ukraine im Bereich »Politischer und Gesellschaftlicher Dialog« tätig und führt Projekte und Konferenzen mit ukrainischen Partnern in der Ukraine durch. Themenschwerpunkte dieser Arbeit sind die Beziehungen zwischen der EU und der Ukraine im Rahmen des Projekts »Direkte Nachbarschaft« (1997 – 2003). Im Zentrum der internationalen Tätigkeit stehen aber weder die Länder Osteuropas (machen etwa 5 % aus) noch die Ukraine (1 %).

Eine wichtige Bedeutung im Bereich politischer und gesellschaftlicher Dialog mit der Ukraine kommt den politischen Stiftungen zu, die eine Auslandsvertretung in Kiew unterhalten. Im Zentrum der Aktivitäten zur politischen Bildung des Büros der Konrad-Adenauer-Stiftung Kiew (KAS Kiew) stehen gesellschaftspolitischer Dialog und Demokratieförderung, der Aufbau demokratischer Medien, Veranstaltungen zum Thema Förderung kleiner und mittlerer Unternehmen, Staat-Kirchen-Dialog und die Vergabe von Stipendien an überdurchschnittlich begabte Nachwuchswissenschaftler und Journalisten. Zu den genannten Themen führt die KAS Kiew jährlich etwa 35 – 40 Maßnahmen (Seminare, Rundtischgespräche, Informationsprogramme in Deutschland) durch, wovon etwa ein Drittel in den Regionen außerhalb der Hauptstadt stattfindet. Partner der Maßnahmen sind u.a. zentristische Parteien und deren Nachwuchspolitiker, das Ukrainische Zentrum für wirtschaftliche und politische Studien, das Ukrainische Nationalkomitee der Jugendorganisationen in Kiew sowie das Ukrainische Parlament. Darüber hinaus werden mindestens 2 – 3 Stipendien jährlich in den Bereichen Politologie, Wirtschaft und Recht vergeben. Zwei- bis dreimal jährlich organisiert die KAS Kiew für Abgeordnete des Parlaments und Mitarbeiter der Verwaltung Informationsreisen nach Deutschland. Themen sind z.B. die Arbeit der Fraktionen im Deutschen Bundestag, die deutsche Parteienlandschaft und Parteiprogrammatik. Hinzu kommen Berlinseminare für ukrainische Nachwuchspolitiker. Regelmäßig verfasst der Leiter der Außenstelle mit seinem Referenten »Politische Berichte«, die entweder im seit Januar erscheinenden »Welt-Report. Berichte aus den Auslandsbüros der Konrad-Adenauer-Stiftung« oder als Hintergrundberichte auf der Homepage der KAS bereitgestellt werden und auch interessierten Laien als regelmäßige Information über die Ukraine dienen können (www.kas.de/publikation/laenderberichte/html). Schließlich gibt die KAS zu Seminaren und besonderen Themen eine regelmäßige Publikationsreihe bzw. Handbücher in ukrainischer Sprache heraus.

5.2 Politische Bildung und landeskundliche Materialien

Schwerpunkte der Arbeit des Kiewer Büros der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) sind (internationale) Konferenzen, Rundtischgespräche und Seminare zu den Themen Außen- und Sicherheitspolitik, Wirtschafts- und Sozialpolitik (einschließlich Zusammenarbeit mit Gewerkschaften), Medienpolitik, Kommunalpolitik, Staat und Gesellschaft, mit dem Ziel, die Integration der Ukraine in die europäischen Strukturen sowie die Transformation von Wirtschafts- und Sozialpolitik zu fördern, europäische Standards in den Medien zu vermitteln und die Demokratie der Ukraine zu konsolidieren. Im Arbeitsgebiet Außen- und Sicherheitspolitik und Kommunalpolitik werden auch Veranstaltungen zur Förderung der deutsch-ukrainischen Beziehungen durchgeführt. So hat die FES Kiew die Herausgabe des Heftes Nr. 1 der neuen Zeitschrift »Dialog« gefördert, das als Sonderausgabe ausschließlich den deutsch-ukrainischen Beziehungen gewidmet ist und vom Institut für politische und ethnopolitische Studien an der Nationalen Akademie der Wissenschaften der Ukraine herausgegeben wird. Die Texte der Ausgabe, die während der Kulturtag der Ukraine in Deutschland vorgestellt wurde, erschienen in deutscher und ukrainischer Sprache. Darüber hinaus unterstützt die FES Kiew in Zusammenarbeit mit ihren Partnern vor Ort die Publikation von Dokumentationen zu Veranstaltungen und einzelnen Themen. Mit dem Institut für Politik Kiew gibt sie regelmäßig den »Politischen Kalender« zu aktuellen Themen heraus. Begrüßenswert wäre es, wenn der Jahresbericht der FES zur politischen Entwicklung auch auf der Internet-Seite der FES Deutschland bereitgestellt werden könnte, da er einen guten Überblick über die Ereignisse in Politik und Gesellschaft der Ukraine gibt. Der Information der politischen Öffentlichkeit in Deutschland – und in der EU – dient der außenpolitische Informationsdienst: »Monitoring Ukrainian Foreign and Security Policy«, den die FES Kiew in Zusammenarbeit mit dem »Ukrainischen Zentrum für Frieden, Konversion und Auswärtige Politik« herausgibt. Erwähnt sei nur das Experten-Seminar zum Thema »Die Ukraine, Russland und Deutschland im Kon-

text der europäischen Integration« im Rahmen eines Kooperationsprojekts der FES Kiew mit den wissenschaftlichen Zeitschriften »Politytschna Dumka« (Kiew), »Polis« (Moskau) und »Osteuropa« (Deutschland).

Die Hanns-Seidel-Stiftung unterhält ein Büro in Kiew, führt aber vorrangig Maßnahmen zur Erwachsenenweiterbildung durch, die sich u.a. auf konkrete Bereiche der Ausbildung von Fach- und Führungskräften der Verwaltungen in der Ukraine beziehen. Arbeitsbereiche sind beispielsweise die Managementförderung für Führungskräfte sowie Arbeitsschwerpunkte in der kommunalen Selbstverwaltung, der regionalen Infrastrukturpolitik und der Modernisierung der Staatsverwaltung. Im Bereich Innenpolitik werden Austauschprogramme mit dem ukrainischen Innenministerium und den Länderinnenministerien in Deutschland durchgeführt, um ukrainische Fachkräfte der Polizei und der Inneren Sicherheit auszubilden. Diese Maßnahmen schließen natürlich auch Felder der politischen Bildung ein, die aber nicht so eng auf politische Akteure und politisches System bezogen sind wie die Maßnahmen der KAS und FES.

Die Heinrich-Böll-Stiftung verfügt als kleinere politische Stiftung über kein Büro vor Ort und führt auch keine regelmäßigen Seminare zur politischen Bildung in der Ukraine durch. Ihre Maßnahmen orientieren sich vielmehr nach dem Partnerprinzip und fördern Infrastrukturen von Nichtregierungsorganisationen (NGOs) in der Ukraine: z.B. die Zeitschrift für Kultur und Politik »Ji« (Lwiw), die »Menschenrechtsgruppe« in Charkiw oder ein Mobilisierungsprojekt für arbeitslose Frauen. Dabei arbeitet die HBS auch mit deutschen zivilgesellschaftlichen Organisationen zusammen. So hat beispielsweise die Organisation »OWEN Ost-West-Europäisches FrauenNetzwerk e.V.« Berlin die sogenannten Frauenentwicklungsstätten in Charkiw initiiert, die im Zeitraum 1996 – 1998 von der HBS als OWEN-Projekt gefördert wurden. Besonders erwähnenswert ist die Veranstaltungsreihe »Gespräch über Grenzen«, in dem sich seit 1996 NGOs, Wissenschaftler, Künstler, Politiker

5.2 Politische Bildung und landeskundliche Materialien

und Journalisten aus dem deutsch-französischen Grenzgebiet am Oberrhein (Freiburg) und aus der polnisch-ukrainischen Region Galizien (Lwiw) begegnen. Die Konzeption und Realisierung dieses Projekts steht in engem Zusammenhang mit der Städtepartnerschaft Freiburg-Lwiw. In der bereits im Kapitel »Mediendialog« erwähnten Zeitschrift »Ji« sind Texte aus der Zusammenarbeit seit 1996 dokumentiert. In der Reihe »Gespräch über Grenzen« werden zentrale Fragestellungen für die künftige Entwicklung europäischer Grenzregionen thematisiert: die Frage der ukrainisch-polnischen Beziehungen, Stereotype im ukrainisch-polnischen Verhältnis, Aufarbeitung von Multiethnizität, die Westukraine als östliche Grenzregion zur EU und damit die Notwendigkeit des Offenhaltens von Grenzen. Der Anstoß zu diesem Projekt ging vor allem von Mitgliedern der Freiburger West-Ost-Gesellschaft bzw. der NGO »Ji« im Rahmen der Städtepartnerschaft Freiburg-Lwiw aus. Die Zusammenarbeit der HBS mit »Ji« sowie der Reihe »Gespräch über Grenzen« sind gerade auch vor dem Hintergrund der Einbindung der Partnerstädte ein zentraler Beitrag zum Dialog in den deutsch-ukrainischen-polnischen Beziehungen und daher besonders hervorzuheben. Die Arbeit des Projektes »Gespräch über Grenzen« findet in der für Mai 2001 geplanten internationalen Konferenz »Was folgt auf die Osterweiterung der europäischen Union? Der Fall Polen-Ukraine« eine Fortsetzung. Auf der Konferenz, die die HBS in Zusammenarbeit mit der Zeitschrift »Ji« (Lwiw) und dem Südosteuropa-Institut (Przemyśl) organisiert, sollen an einem konkreten Abschnitt der künftigen EU-Ostgrenze, brauchbare Analysen, Prognosen, Entwürfe sowohl für die Politik der EU als auch die Ukraine vorgestellt und diskutiert werden.

Die Bundesregierung und der Deutsche Bundestag fördern ebenfalls direkt den Austausch in den Bereichen Politik und Verwaltung sowie den gesellschaftspolitischen Dialog. Jährlich werden ein oder zwei junge Angehörige des ukrainischen Außenministeriums zu dreimonatigen Kursen an die Ausbildungsstätte des Auswärtigen Amtes für MOE-Diplomaten in Berlin-Treptow

entsandt. Gemeinsam organisieren Bundestag und die Humboldt-Universität zu Berlin Parlamentspraktika für junge Ukrainer (5 Plätze jährlich), die später einen Posten in der Verwaltung anstreben. Im Rahmen des Gästeprogramms der Bundesregierung werden regelmäßig Reisen für ukrainische Funktionsträger nach Deutschland organisiert. Laut Büro der Vorsitzenden der Deutsch-Ukrainischen Parlamentariergruppe (DUPG) können deutsche Parlamentarier als Mitglieder der DUPG grundsätzlich einmal pro Legislaturperiode ihre Kollegen in der Ukraine besuchen. Dasselbe gilt umgekehrt für die ukrainische Seite. Die deutschen Abgeordneten der deutsch-ukrainischen Parlamentariergruppe waren im Mai 2000 in der Ukraine zu Besuch. Im Rahmen des Vortragsprogramms der Bundesregierung hielt sich zum Jahrestag des Mauerfalls der Schriftsteller und Journalist Erich Loest am 9. November 2000 in Kiew auf, wo er als Zeitzeuge in den Medien auftrat und eine öffentliche Diskussion zu Fragen der Transformation von Gesellschaften führte.

Deutschland und die Ukraine verbinden ähnliche historische Erfahrungen: das Zusammenwachsen unterschiedlicher Regionen mit unterschiedlichen Mentalitäten nach dem Zusammenbruch eines autoritären Systems, die Aufarbeitung politischer Verantwortung für Verbrechen in der Zeit der Diktatur, das komplizierte, wenn auch in vieler Hinsicht völlig verschiedene Verhältnis zur jüdischen Bevölkerung sowie nicht zuletzt die schwierige unmittelbare Beziehungsgeschichte im Zweiten Weltkrieg mit den bis heute aktuellen Nachwirkungen. Historische Fragestellungen und Perspektiven bereichern die aktuelle gesellschaftliche Diskussion und den deutsch-ukrainischen Dialog. Das Goethe-Institut Kiew hat diese Erkenntnis zu einer Grundlage seiner kulturellen Programmarbeit gemacht und führt mit seinen ukrainischen Partnern seit einiger Zeit Wortveranstaltungen zu den Themen »Erinnerung« und »Identität« durch. Im Dezember 1999 wurde in Kiew ein Seminar für junge Historiker mit dem Thema »Geschichtswissenschaft in der Phase demokratischer Transformation der Gesellschaft« organisiert. Im Juni 2000 wurde die Veran-

5.2 Politische Bildung und landeskundliche Materialien

staltung »Erinnerung und Identität« durchgeführt, wobei als Referenten aus Deutschland Prof. Dr. Jutta Scherrer und Prof. Dr. Reinhard Kosselleck anwesend waren. Die Veranstaltung, für die u.a. in den Kiewer Hochschulen geworben wurde, waren sehr gut besucht und wurden begleitet von intensiven Diskussionen der Teilnehmer. Mit dem Seminar für Historiker »Oral History« vom 30.11. – 1.12.2000 setzte das Goethe-Institut die Reihe zu Themen der Geschichtskultur fort. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang auch der vom Goethe-Institut ausgeschriebene und seit Dezember 2000 laufende ukraineweite Wettbewerb »Zmina Epoch (deutsch: Zeitenwende). 10 Jahre vereinigt Deutschland 1990 – 2000 – 10 Jahre unabhängige Ukraine 1991 – 2001«, dessen Ergebnisse anlässlich des 10-jährigen Jubiläums der ukrainischen Unabhängigkeit im September 2001 veröffentlicht werden sollen. Der Wettbewerb besteht aus zwei Teilen: Im Essay-Wettbewerb »Deutschland – Ukraine: Was war? Was ist? Was kommt?« (in dem Preise sowohl für den besten Essay in Ukrainisch als auch für den besten Essay in Deutsch vergeben werden) geht es um Assoziationen zum deutsch-ukrainischen Verhältnis, während im Fotowettbewerb »Zeitenwende – Bilderwechsel« die Umbrüche und Veränderungen in der Ukraine fotografisch festgehalten werden sollen.

In diesen Zusammenhang gehört auch das von der Volkswagen-Stiftung finanzierte und vom Georg-Eckert-Institut (GEI) für Internationale Schulbuchforschung konzipierte und durchgeführte Projekt »Die Geschichts- und Sozialkundebücher der GUS-Staaten im Spannungsfeld von nationaler Selbstvergewisserung und internationaler Orientierung. Wissenschaftlicher Dialog und Kooperation in Schulbuchfragen«. Im Rahmen dieses Projekts spielte vor allem die Kooperation des GEI mit den Partnern in der Ukraine eine besondere Rolle. Auf der ersten Deutsch-Ukrainischen Schulbuchkonferenz im Dezember 1998 und in den darauffolgenden Workshops wurden gemeinsam Themen um die Funktion historischer Schulbücher, die Frage nach Mythen und Feindbildern sowie Konzepte nationaler Gruppenbildung

intensiv diskutiert. Dabei wurden beiden Seiten die unterschiedlichen historischen Erfahrungen und Ansätze, aber auch die Ähnlichkeit mancher gesellschaftlicher Probleme seit dem Fall der Mauer und dem Zusammenbruch der Sowjetunion deutlich. Nicht zuletzt deswegen war dieses Projekt ein entscheidender Anstoß zum deutsch-ukrainischen Dialog in den Bereichen Wissenschaft und Bildung, zumal die Diskussionen fortgesetzt und zwischen einzelnen Teilnehmern Kontakte geknüpft wurden. Die Fortsetzung dieses im Jahr 2000 ausgelaufenen Projekts, dessen Verlängerung beantragt wurde, wäre sinnvoll.

In diesem Zusammenhang sei noch auf das geplante Projekt »Das Bild Deutschlands in den Geschichtslehrbüchern der unabhängigen Ukraine: von den russischen Stereotypen zur neuen Sichtweise« hingewiesen, das am Institut für Geschichte der Universität Regensburg in Zusammenarbeit mit der Nationalen Taras-Schewtschenko-Universität Kiew durchgeführt werden soll.

Im Rahmen der Unterstützung von empirischen Studien und Konferenzen sowie Publikationen zu den Themen Geschichtsbewusstsein und Erinnerungskultur, die auch die Länder Osteuropas einschließlich der Ukraine umfassen, führt die Körber-Stiftung (Hamburg) Geschichtswettbewerbe durch. Die Stiftung will beispielsweise im Rahmen ihres »Eustory«-Projekts, das u.a. ein Netzwerk von unabhängigen nationalen Geschichtswettbewerben beinhaltet, den historisch-politischen Dialog in der Ukraine und anderen Ländern fördern. In der Ukraine wurde 1997/1998 der Wettbewerb »Die Geschichte meiner Schule« und 1999/2000 der Wettbewerb »Historische Denkmäler: Vergessen, zerstört, besungen« ausgeschrieben. An den Wettbewerben, die mit der Organisation DOBA, der »Regional Association of Teachers in History and Social Studies« in Lwiw durchgeführt wurden, nahmen 2011 (1997/1998) bzw. 1468 (1999/2000) ukrainische Schüler teil. Die Körber-Stiftung will mit »Eustory« bei Jugendlichen in Europa das Interesse an lokaler, regionaler, aber auch europäischer

5.2 Politische Bildung und landeskundliche Materialien

Geschichte wecken. Weitere Ziele des Wettbewerbs sind der Erfahrungsaustausch und die gegenseitige Beratung, das Kennenlernen der jeweils unterschiedlichen bzw. gemeinsamen Konzeptionen historisch-politischer Kulturen und die Diskussion von Standards für historische Schülerwettbewerbe sowie Begegnungen auf der Ebene von Jugendlichen, Organisatoren und Historikern. Die Körber-Stiftung wird auch die dritte Runde des ukrainischen Geschichtswettbewerbs unterstützen. In erster Linie berät die Körber-Stiftung den Wettbewerb, fördert ihn im Fall der Ukraine aber auch finanziell.

Erwähnt sei noch ein Projekt von acht Studentinnen und Studenten des Osteuropa-Instituts der Freien Universität Berlin: In systematisch vorbereiteten Interviews wurden jüdische Überlebende des Holocaust aus Tscherniwzi befragt, wie sie vor dem Zweiten Weltkrieg lebten und wann Veränderungen im Zusammenleben der verschiedenen Volksgruppen für sie persönlich spürbar wurden. (Von der jüdischen Bevölkerung Tscherniwzis fiel ein großer Teil den Massakern und Deportationen deutscher und rumänischer Truppen während der Jahre 1941 – 1944 zum Opfer.) Die Heinrich-Böll-Stiftung finanzierte die Reise in die Bukowyna und den Druck sowohl der ersten zweisprachigen (deutsch-ukrainischen), als auch der zweiten deutschsprachigen Auflage des aus dem Projekt hervorgegangenen Buches.

Schließlich sei noch auf die fotodokumentarische Ausstellung des Museums der Geschichte der Stadt Kiew aus dem Jahre 1998 hingewiesen, die die deutsche Besatzungsherrschaft in Kiew in den Jahren 1941 – 1943 thematisierte und seinerzeit auf großes Interesse stieß. Zur Arbeit am im Jahre 2000 erschienenen Fotoband »Kyjiw 1941 – 1943«, der die Fotos der Ausstellung dokumentiert, trug auch die Deutsche Botschaft Kiew bei.

Abschließend sei auf das am 5. Februar 1999 gegründete »Deutsch-Ukrainische Forum e.V.« hingewiesen, das mit seiner ukrainischen Partnerorganisation »Ukrainisch-Deutsches Forum« das Verständnis für die Ukraine in Deutschland sowie das Verständnis für Deutschland in der Ukraine fördern will. Die Organi-

sation hat sich zum Ziel gesetzt, Vertreter der Bereiche Wirtschaft, Politik, Kultur, Wissenschaft und Medien zum Meinungsaustausch zusammenzuführen. Maßgebliche Unterstützung erhält das Forum von der DaimlerChrysler AG in Stuttgart. Gründungsvorsitzender der ukrainischen Partnerorganisation war der damalige Nationalbankchef und heutige Premier Wiktor Juschtschenko. Das Deutsch-Ukrainische Forum ist übrigens auch an Regierungsgesprächen beteiligt worden. Vom 29. – 30.5.2000 war der Vorsitzende der Werchowna Rada, Iwan Pljuschtsch auf Einladung des DUF in Berlin. Die Arbeitsschwerpunkte des DUF sind breit angelegt und reichen vom kulturellen Bereich über Bildung, Wissenschaft und Mediendialog bis hin zum Bereich des politischen und gesellschaftlichen Dialogs. Zeitschrift der Vereinigung ist die »Deutsch-Ukrainische Rundschau/Ohljad Nimezko-Ukrajinsky. Zeitschrift des Deutsch-Ukrainischen Forums e.V. und des Delegiertenbüros der Deutschen Wirtschaft in der Ukraine«.

5.2 Politische Bildung und landeskundliche Materialien

Empfehlungen

Dialogisch aufgebaute Wortveranstaltungen zu zeithistorischen Themen, die sowohl für die ukrainische wie für die deutsche Seite von Bedeutung sind, fördern das interkulturelle Verstehen mehr als Maßnahmen, die im engen Expertenkreis auf einer Metaebene die Auseinandersetzung mit den Bildern vom jeweils anderen behandeln. Thematisch interessant und von den Akteuren vor Ort als Desiderat bezeichnet ist die Auseinandersetzung mit der totalitären Vergangenheit Deutschlands und der Ukraine (Sowjetunion). Dieses Thema stößt vor allem bei der jüngeren Generation auf großes Interesse. Deswegen sollten entsprechende Programmangebote ausgebaut werden. Dabei sollte auf strenge Zielgruppenorientierung Wert gelegt, es sollten vor allem junge Menschen (z.B. in Universitäten) angesprochen werden. Die thematischen Ideen sollten vor allem von der ukrainischen Seite kommen. Statt allgemeiner und zu offener Fragestellungen sollten konkrete Themen aufgegriffen werden, die in beiden Ländern eine wichtige Rolle für das jeweilige Selbstverständnis spielen. Ausgehend von der Erfahrung ihrer ehemaligen Lektoren hat die Robert Bosch Stiftung aus diesem Grund ein Theodor-Heuss-Kolleg ins Leben gerufen, das darauf abzielt, demokratische Verantwortung und öffentliches Engagement bei den Jugendlichen in Mittel- und Osteuropa, vor allem auch in Weißrussland und der Ukraine zu stärken.

Im Zusammenhang mit dialogischen Veranstaltungen zu Erinnerung und Identität oder Geschichtswettbewerben sollten Begegnungen Jugendlicher beider Länder in Form von Workshops verstärkt werden. Gemischte Gruppen deutscher und ukrainischer Jugendlicher (eventuell. auch aus anderen osteuropäischen Ländern) könnten ihre Arbeitsergebnisse gemeinsam mit Betreuern aus beiden Ländern in Sektionen des Deutschen Historikertages oder entsprechenden Jahrestagungen der Institutionen der deutschen Geschichtswissenschaft bzw. Osteuropaforschung präsentieren.

Die Arbeit der Politischen Stiftungen oder der Institute wie der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige

Politik (DGAP) ist von zentraler Bedeutung und für den Gedankenaustausch und das Kennenlernen von Deutschen und Ukrainern wichtig. Ausbaufähig wäre insbesondere die Zusammenführung von wissenschaftlichen Experten, kulturellen Eliten beider Länder einerseits und Trägern politischer Entscheidungen andererseits, da das Interesse an und die Kenntnis über politische Kultur und Entwicklung in der Ukraine innerhalb der deutschen politischen Elite immer noch äußerst gering ist. Die geplante Besuchsreise des Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses des Deutschen Bundestags nach Kiew im Februar 2001 ist daher besonders zu begrüßen, zumal eine noch stärkere Präsenz deutscher Abgeordneter in der Ukraine im Sinne eines noch intensiveren Dialogs mit den ukrainischen Parlamentariern von deutschen Akteuren vor Ort als sinnvoll und notwendig erachtet wird. Diskussionsforen zum Verhältnis Deutschlands und Europas zur Ukraine sind immer noch selten.

Entsprechende Veranstaltungen im Rahmen der Kulturtage 2000 wären wünschenswert gewesen. In diesem Bereich könnte das nach dem Vorbild des Deutsch-Russischen Forums gegründete Deutsch-Ukrainische Forum sinnvolle Arbeit leisten. Voraussetzung hierfür ist jedoch, dass das Forum seine Ziele genau definiert und sich für deren Umsetzung einen entsprechenden Apparat (hauptamtliches Sekretariat) aufbaut.

Der vorstehend genannte Bereich betrifft den Austausch unter Eliten. Von vielleicht noch größerer Bedeutung für die kulturellen Beziehungen beider Länder sind grundlegende Informationen zur Landeskunde der Ukraine, die einem breiteren interessierten Publikum zugänglich gemacht werden. Durch die Fusion des BIOst mit der SWP werden auch die Publikationen des BIOst eingestellt. Den Schwerpunkt »Osteuropa« wird es im bisherigen Umfang wahrscheinlich nicht mehr geben. Die Publikationen der DIIPS werden nicht mehr in der Breite in öffentlichen Bibliotheken und anderen öffentlichen Institutionen katalogisiert werden und zugänglich sein, wie das mit den Publikationen des BIOst der Fall war. Wenn es der deutschen Außenpolitik aber ernst mit

5.2 Politische Bildung und landeskundliche Materialien

dem Versprechen an die Ukraine ist, das Tor zu Europa grundsätzlich offenzuhalten, dann müssen dafür die grundlegenden Voraussetzungen im Bereich Information geschaffen werden. Es wäre deshalb begrüßenswert, wenn das neue Institut in Berlin eine öffentlich zugängliche Publikation mit breitem Osteuropa-Schwerpunkt behält, da das Wissen über diese Region von zentraler Bedeutung in einem zusammenwachsenden Europa ist.

Darüber hinaus wird die Herausgabe eines Ukraine-Spezialheftes in Rahmen der Reihe »Informationen zur Politischen Bildung« empfohlen. Möglich wäre auch, einen aktuellen Länderbericht zu den ostslawischen Ländern Belarus, Russland und Ukraine herauszugeben, zumal der Länderbericht 'Sowjetunion' veraltet ist.

Wünschenswert wäre eine aktualisierte Neuauflage der von der Bayerischen Landeszentrale für Politische Bildung herausgegebenen Landeskunde, die die jüngsten politischen Entwicklungen und grundlegende Probleme und Ereignisse der deutsch-ukrainischen Beziehungen im 20. Jh. und der Gegenwart einbezieht. Alle Informationen zur politischen Bildung und Landeskunde sollten künftig, vor allem den regional unterschiedlichen, in einem einfachen Ost-West-Schema nicht aufgehenden sprachkulturellen und historisch-politischen Traditionen der Ukraine, verstärkt und differenzierter als dies bisher geschehen ist, Aufmerksamkeit schenken. Dabei sollten vor allem Klischeebilder westeuropäischer Provenienz wie die vermeintlich tiefe kulturelle Spaltung in einen russifizierten und sowjetnostalgischen Osten einerseits und einen guten nationaldemokratischen Westen andererseits thematisiert werden, da gerade diese Klischees unter manchen Publizisten und Politikern vor dem Hintergrund der Diskussion um die »Europafähigkeit« der Ukraine zu verzerrten Schlußfolgerungen führen.

Die verstärkte Konzentration auf infrastrukturelle Förderung der Entwicklung vom Staat unabhängiger Einrichtungen im Bereich der Politischen Bildungsarbeit und der Erwachsenenbildung wird als besonders notwendig angesehen. Dafür müßten zuverlässige, nichtstaatliche

ukrainische Partner vor Ort gefunden werden. Dies ist gerade in der Ukraine keine leichte Aufgabe: denn entweder herrschen noch sowjetische Strukturen vor oder die Zersplitterung des nichtstaatlichen Organisationswesens sowie die mangelnde Bereitschaft der Zusammenarbeit unter den ukrainischen Akteuren erschweren die Partnersuche. Dennoch wäre ein verstärktes Engagement etwa des IZZ/DVV in der Ukraine wünschenswert. Voraussetzung wäre aber die Etablierung eines eigenen Büros vor Ort.

6. Hochschulpolitik und Wissenschaft

Hochschulpolitik

Der akademische Austausch und die Hochschulzusammenarbeit zwischen Deutschland und der Ukraine erfolgen u.a. auf der Basis des Kulturabkommens vom 15.2.1993 und des jeweils gültigen Protokolls der Sitzungen der deutsch-ukrainischen Gemischten Kommission für kulturelle Zusammenarbeit (3. und bisher letzte Sitzung: 9. – 11.6.1999 in Bonn). Darüber hinaus bildet das Abkommen zwischen der Deutschen Hochschulrektorenkonferenz und dem ukrainischen Hochschullehrerverband (VRUH) vom 27.4.1998 die formale Grundlage der Hochschulbeziehungen.

Jedoch bestanden bereits vor 1989 Hochschulkontakte, vor allem zwischen der DDR und der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik: Die ersten, bis heute noch bestehenden oder wiederaufgenommenen Hochschulkooperationen, wurden bereits in den 60er Jahren abgeschlossen. Westdeutsche Hochschulen haben in den 80er Jahren, vor allem der 2. Hälfte der 80er Jahre, mit dem Aufbau der Hochschulbeziehungen begonnen.

1992 wurde im Sekretariat der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) mit Finanzmitteln des heutigen Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) die »Koordinierungs- und Beratungsstelle der HRK für die Zusammenarbeit mit Hochschulen in Mittel- und Osteuropa bei der Hochschulerneuerung« eingerichtet. Dieses Projekt wurde am 31.12.1998 nominell beendet. Es hatte zum Ziel, die Transformationsprozesse im Hochschulbereich zu begleiten.

Im Kontext dieser Aktivitäten standen auch die Beziehungen zur Ukraine. Anlässlich der Deutsch-Ukrainischen Hochschulbörse im Februar 2001 hat die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) in der Reihe Beiträge zur Hochschulpolitik 2/2001 eine Studie von Christian Noack und Tanja Penter zur historischen Entwicklung und zum gegenwärtigen Zustand des ukrainischen Hochschulwesens vorgelegt (Hochschulen in der Ukraine. Geschichte, Struktur, Perspektiven, Bonn, Januar 2001). In der Publikation wurde auch die aktuelle Diskussion um das neue ukrainische Hochschulgesetz berücksichtigt. Da das

Gesetz noch nicht verabschiedet wurde, wurde es im Anhang noch nicht veröffentlicht. Wichtige Informationen gibt ein Aufsatz von Dr. Tanja Penter, der sich auf den gegenwartsbezogenen Teil der HRK-Studie bezieht, und im Heft 11/2000 der Zeitschrift »Osteuropa« erschienen ist.

Laut HRK ist das grundlegende Ziel des Abkommens von 1998, den Hochschulen eine Entscheidungshilfe für die konkrete Zusammenarbeit bei Personenaustausch an die Hand zu geben, um den Ausbau der Beziehungen zu unterstützen. Ein weiteres Ziel des Abkommens ist u.a. die Erleichterung der Zusammenarbeit in wissenschaftlichen Forschungsprojekten und des Austauschs von Studenten und wissenschaftlichem Nachwuchs durch Empfehlungen für die Anerkennung von Studienleistungen und Abschlüssen. Zudem enthält es Empfehlungen für die Regelung der Voraussetzungen für die Zulassung deutscher Studenten an ukrainischen Hochschulen und umgekehrt. Mit dem Beitritt zum Abkommen können sich die Mitgliedshochschulen auf die im Abkommen getroffenen Vereinbarungen berufen, ohne zusätzliche bilaterale Absprachen treffen zu müssen.

Vom 4. – 6. Februar 2001 fand in Bonn die »Deutsch-Ukrainische Hochschulbörse« statt. Die Veranstaltung wurde von der HRK in Zusammenarbeit des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) und dem Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) sowie dem Verband der Rektoren der ukrainischen Hochschulen (VRUH) und dem Ministerium für Bildung und Wissenschaft der Ukraine organisiert. Unter den rund 200 Teilnehmern befanden sich 70 Hochschulvertreter aus der Ukraine. Die offizielle Delegation der ukrainischen Seite bestand aus 40 Rektoren und wurde vom Minister für Bildung und Wissenschaft, Professor Dr. Wassyl Kremen, und dem Präsidenten der VRUH, Professor Dr. Wiktor Skopenko, geleitet. Während der Konferenz wurden die aktuellen hochschulpolitischen Entwicklungen in beiden Ländern sowie Stand und Perspektiven der deutsch-ukrainischen Hochschulbe-

6. Hochschulpolitik und Wissenschaft

ziehungen diskutiert. Auf der Konferenz wurde eine von den ukrainischen Gästen konzipierte Posterausstellung eröffnet, die anschließend drei Wochen an der Universität Bonn gezeigt wurde. Als Wanderausstellung wird sie demnächst an weiteren deutschen Hochschulstandorten zu sehen sein.

Derzeit gibt es 129 deutsch-ukrainische Hochschulbeziehungen (Stand 10/2000). Laut HRK ist es in den letzten zehn Jahren eindeutig zu einer Intensivierung der Hochschulbeziehungen beider Länder gekommen: 1993 gab es gesamtdeutsch 50 Kooperationen, so dass sich die Anzahl mehr als verdoppelt hat. Fast alle Kooperationsvereinbarungen wurden in den 90er Jahren erneuert.

Gegenwärtig umfassen laut HRK ca. 10 % der Kooperationen mehr als ein Fach. Insgesamt läßt sich keine Dominanz einer bestimmten Fächergruppe (z.B. Geistes- oder Naturwissenschaften) feststellen. An den insgesamt 129 Kooperationen sind laut HRK 60 deutsche Hochschulen beteiligt. Darunter befinden sich 39 Universitäten bzw. Technische Universitäten, 19 Fachhochschulen und zwei Musikhochschulen. Die Universitäten sind an 94, die Fachhochschulen an 33 und die Musikhochschulen an zwei einzelnen Kooperationen beteiligt. So bilden die Fachhochschulen fast die Hälfte aller Kooperationspartner und bestreiten rund ein Drittel der Kooperationen. (Stand: September/Oktober 2000.) Mittlerweile ist die Anzahl der Kooperationen auf 134 gestiegen (Stand: Januar 2001). An den 134 Kooperationen sind 63 Hochschulen, 51 ukrainische Hochschulen und 15 ukrainische Forschungsinstitute beteiligt. Eine aktuelle Übersicht ist auf der Internetseite der HRK unter <http://www.hochschulkompass.hrk.de> verfügbar.

Durch das DAAD-Programm »Deutsche Studiengänge« wird gegenwärtig die Deutsche Technische Fakultät an der Technischen Universität Donezk gefördert, die in Zusammenarbeit mit der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg betrieben wird. Die Fakultät bietet zur Zeit die Studiengänge Elektrotechnik und Maschinenbau mit deutschsprachigen Modulen und

Studienaufenthalten in Deutschland an. Die Einrichtung deutschsprachiger Ingenieurstudiengänge an der Polytechnischen Universität Odessa wird noch in diesem Jahr erfolgen. Die Universität Konstanz hat im Jahr 2000 an der Nationalen Wirtschaftsuniversität in Kiew einen einjährigen deutschsprachigen Studiengang »Internationale Wirtschaftswissenschaften« eingerichtet.

Die Anzahl von 129 Kooperationen mit der Ukraine ist laut HRK im Verhältnis zu der Größe und Bevölkerungszahl des Landes gering (Polen: 400; Ungarn: 200). Andererseits entspricht sie dem Maß der Kooperation mit Ländern in einem vergleichbaren ökonomischen Zustand. Die Hochschulkooperationen bilden eine wichtige und lebendige Grundlage des deutsch-ukrainischen Kulturaustauschs. Für weitere Informationen steht beispielsweise Prof. Dr. Erhard Roy Wiehn von der Universität Konstanz zur Verfügung, der als einer von drei Ansprechpartnern für die ausgesprochen intensiven Hochschulkontakte der Universität mit Kiewer Hochschulen zuständig ist und auch in allgemeineren Fragen zur Hochschulkooperation berät. Hinweise erteilt auch der Ansprechpartner der Universität Regensburg für die Kooperation mit der Metschnikow-Universität Odessa, Prof. Dr. Walter Koschmal, der zugleich Bevollmächtigter der Universität Regensburg im Rahmen ihrer Koordinationsfunktion für die Kooperation bayerischer mit ukrainischen Universitäten ist.

Die Fernuniversität Hagen unterhält an der Technischen Universität für Bauwesen und Architektur in Kiew ein Fernstudienzentrum, in dem ukrainische Studierende beraten und das Angebot der Fernuniversität in Anspruch nehmen können. Spezielle Module sind für die Fächer Psychologie und Wirtschaftswissenschaft entwickelt worden (weitere Fächerangebote: Informatik, Mathematik, Elektrotechnik, Recht, Sozialwissenschaften). In diese Zusammenarbeit ist auch die Technische Universität Charkiw einbezogen.

6. Hochschulpolitik und Wissenschaft

Stipendienvergabe und Forschungsförderung

Die satzungsmäßige Hauptaufgabe der *Alexander von Humboldt-Stiftung (AvH)* besteht in der Vergabe von Stipendien und Forschungspreisen an hochqualifizierte, promovierte ausländische Wissenschaftler für einen langfristigen Forschungsaufenthalt in Deutschland. Die Förderung bezieht sich auf herausragende, einzelne Wissenschaftler und wird grundsätzlich nicht von Länder-schwerpunkten beeinflusst. Mit ihren Programmen will die AvH auch einen Beitrag dazu leisten, dem Abschmelzen des wissenschaftlichen Entwicklungspotentials in den Transformationsländern Mittel- und Osteuropas entgegenzuwirken: Sie fördert wissenschaftliche Nachwuchskräfte, die nach einem Forschungsaufenthalt wieder in die Heimat zurückkehren.

1999 förderte die AvH 26 (1998: 34; 1997: 31) Stipendiaten aus der Ukraine, davon entfallen nur ein Stipendium auf den Bereich der Geisteswissenschaften (1998:3; 1997: 4), 20 (1998: 25; 1997: 22) auf den Bereich der Natur- und 5 (1998: 6; 1997: 5) auf den Bereich der Ingenieurwissenschaften. Die höchste Zahl von Stipendien an Wissenschaftler aus den GUS-Staaten einschließlich der Ukraine wurde 1992/1993 vergeben. Im Vergleich zu 1999 dürfte die Vergabezahl für 2000 etwa gleichbleiben oder nur geringfügig zurückgehen. Der durchschnittlich leichte Rückgang in den letzten Jahren ist zum einen auf das geringere Volumen an insgesamt zu vergebenden Stipendien, aber vor allem auch auf den dramatischen Rückgang der Promotionen in der Ukraine in den letzten Jahren zurückzuführen. Damit ist zugleich das grundsätzliche Problem der Emigration wissenschaftlich-technischer Eliten aus der Ukraine berührt: Zwischen 1990 und 1995 verlor die Ukraine etwa ein Drittel ihrer wissenschaftlichen Elite an das Ausland, insbesondere an Russland und die USA.

Die Förderung der *Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG)* orientiert sich an Projektanträgen deutscher Antragsteller, nicht an Länderquoten. Im Rahmen von deutsch-ukrainischen Kooperationen hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) 1999 insgesamt 226 Per-

sonen aus Deutschland und der Ukraine (Russland: 1290; Weißrussland: 64; Bulgarien: 186; Polen: 377) gefördert. Im Rahmen von DFG-Kooperationsprojekten (DFG-finanzierte Kooperationen mit Reisemitteln für Deutsche und Aufenthaltskosten für Ukrainer) waren 7 Deutsche in der Ukraine und 29 Ukrainer in Deutschland, im Rahmen von Informations- und Forschungsaufenthalten (DFG-finanzierte Kooperationen mit Reisemitteln für Deutsche und Aufenthaltskosten für Ukrainer) war ein Deutscher in der Ukraine, 32 Ukrainer in Deutschland. Zudem wurden 157 Kongressteilnahmen von Ukrainern in Deutschland gefördert. Im Rahmen des Mercator-Gastprofessorenprogramms wurden drei ukrainische Wissenschaftler an deutschen Hochschulen gefördert (Russland: 9; Bulgarien 4; Polen: 1). Hinzu kommen Unterstützungen durch Bücherspenden.

Die DFG-Förderung ist in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen: Im Rahmen von deutsch-ukrainischen Kooperationen hat die DFG 1995 insgesamt 169 Personen aus Deutschland und der Ukraine (Russland: 1033; Weißrussland: 125; Bulgarien: 174; Polen: 342) gefördert.

Im Vordergrund der deutsch-ukrainischen Hochschulzusammenarbeit steht der Personenaustausch, der maßgeblich vom *Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD)* durchgeführt und gefördert wird. Die Ukraine ist grundsätzlich in alle regulären Förderprogramme des DAAD einbezogen. Der DAAD förderte 1999 475 Stipendien an ukrainische Studierende und Graduierte zum Aufenthalt in Deutschland, davon 127 mit Jahresstipendien. Insgesamt wurden 709 (einschließlich der Lektoren) deutsche und ukrainische Studierende, Graduierte und Wissenschaftler gefördert (Gesamtförderung Russische Föderation: 4256, Polen: 3270, Tschechische Republik: 1239, Bulgarien: 634, Slowakische Republik: 361 und Belarus: 261). 1996 erhielten 395 ukrainische Studierende und Graduierte DAAD-Stipendien, wovon 96 Jahresstipendien waren. Insgesamt wurden 1996 650 deutsche und ukrainische Studierende, Graduierte und Wissenschaftler gefördert. Von den GUS-Staa-

6. Hochschulpolitik und Wissenschaft

ten nimmt die Ukraine in der DAAD-Förderung den zweiten Platz ein. Seit 1991 sind mit Mitteln des DAAD (rund 30 Mio.) ca. 5000 Studierende, Wissenschaftler und andere Hochschulangehörige beider Länder gefördert worden, davon 4000 aus der Ukraine und 1000 aus Deutschland. Auf ukrainischer Seite überwiegen mit 2900 Studierende und Graduierte, wogegen auf deutscher Seite 540 Nachwuchswissenschaftler und 460 Hochschullehrer gefördert wurden. In dem beim DAAD angesiedelten Programm für internationalen Praktikantenaustausch IAESTE (International Association for the Exchange of Students for Technical Experience) für Studenten technischer und naturwissenschaftlicher Fachrichtungen konnte 117 ukrainischen Studierenden eine Praktikantenstelle in einer deutschen Firma vermittelt werden. Die offiziellen Zahlen des DAAD für das Jahr 2000 lagen bei Redaktionsschluß noch nicht vor.

Die Zahl der Anträge aus der Ukraine für DAAD-Stipendien stieg in den letzten Jahren leicht, aber kontinuierlich an (2000/2001: 800, 1999/2000: 770, 1998/1999: 660). Durch die Einbeziehung der Ukraine in neue DAAD-Programme, wie z.B. das DAAD Siemens-Programm oder das Programm »Integrierte Umwelttechnik«, können und sollen zusätzliche Möglichkeiten für die deutsch-ukrainische wissenschaftliche Zusammenarbeit erschlossen werden.

Im Austausch mit den Staaten Mittel- und Osteuropas besteht weiterhin ein starkes Ungleichgewicht. Dem hohen Bewerberandrang aus der Region stehen nur wenige deutsche Interessenten gegenüber. Im Rahmen der »Deutsch-Ukrainischen Hochschulbörse« im Februar 2001 wies die Leiterin der Programmabteilung Nord des DAAD, Dorothea Flitterling auf die Notwendigkeit der Verbesserung der Information über den Studien- und Hochschulstandort Ukraine hin. Gleichzeitig machte sie auf das starke Ungleichgewicht im vom DAAD geförderten Austausch aufmerksam: Seit 1991 kamen 80 % der Geförderten aus der Ukraine. Nur 20 % waren Deutsche, die in der Ukraine lehrten, studierten oder forschten. Im Jahre 1999 förderte der DAAD insgesamt 92 deutsche

Hochschulangehörige für einen Aufenthalt in der Ukraine (1998: 145), worunter nur drei Jahresstipendiaten fielen. Der Schwerpunkt bei der Zusammenarbeit und des akademischen Austauschs liegt bei Direktpartnerschaften deutscher und ukrainischer Hochschulen und Institute.

Des Weiteren förderte der DAAD 9 Kurzzeitdozenten in der Ukraine, 3 germanistische Institutspartnerschaften im Rahmen des ehemaligen MOE-Sonderprogramms der Bundesregierung (TU Dresden – Staatliche Linguistische Universität Kiew; U Freiburg – Lwiw; U Erlangen-Nürnberg – Universität Charkiw) und den einzigen deutschsprachigen Studiengang in der Ukraine (U Magdeburg – TU Donezk) im Bereich Ingenieurwissenschaften, dessen ukrainische Absolventen gefragte Partner für die Kooperation deutscher Unternehmer mit der Ukraine geworden sind. Insgesamt fördert der DAAD laut Sachstandsbericht vom April 2000 32 Hochschulkooperationen. Die überwiegende Zahl der Partnerschaften entfällt auf Ostdeutschland und konzentriert sich auf den Bereich der Ingenieur- und Naturwissenschaften. Darüber hinaus fördert der DAAD jährlich 10 ukrainische Stipendiaten der Fachrichtungen Wirtschafts-, Rechts- und Kulturwissenschaften für ein Studium an der Europa-Universität »Viadrina« in Frankfurt/Oder. Zwei weitere Stipendien an der »Viadrina« stellt die Firma Reemtsma zur Verfügung. Seit April 1998 existiert in der Ukraine auch ein DAAD-Büro, das in Zusammenarbeit mit den Lektoren die Stipendienausschreibung in der Ukraine durchführt und vor Ort Information und Beratung anbietet. Das DAAD-Büro hat die Zusammenarbeit mit der Ukraine in vielfältiger Weise befördert. In der Ukraine hat sich ein DAAD-«Alumni-Verein« von ehemaligen ukrainischen DAAD-Stipendiaten gegründet. Im Mai 2000 fand das erste Nachkontakttreffen (»Seminar für DAAD-Alumni«) ehemaliger Stipendiaten aus der Ukraine und Moldau mit reger Beteiligung in Kiew statt.

Zahlreiche private und politiknahe Stiftungen haben in den vergangenen Jahren Förderungs- und Stipendienprogramme für die Länder Mittel- und Ost-

6. Hochschulpolitik und Wissenschaft

europas aufgelegt. Diese können hier nicht alle im Einzelnen aufgeführt werden. Unter der Beachtung der Konditionen für Rechercheaufträge erteilt der Bundesverband Deutscher Stiftungen Informationen zu fördernden Stiftungen. Von besonderer Bedeutung für Forschungsvorhaben mit Osteuropa-Bezug ist die Volkswagen-Stiftung. Sie unterstützt in zwei speziellen Programmen und in Kooperation mit deutschen Wissenschaftlern und wissenschaftlichen Einrichtungen die Wissenschaft in den mittel- und osteuropäischen Ländern. Im Programm »Zusammenarbeit mit Natur- und Ingenieurwissenschaftlern in Mittel- und Osteuropa« (seit 1992) hat sie bisher 28 Kooperationsprojekte mit einer Summe von 2,8 Mio. DM gefördert. Dabei handelte es sich in 27 Fällen um bilaterale deutsch-ukrainische Kooperationen sowie um eine deutsch-ukrainisch-russische Kooperation. 22 Projekte wurden allein mit Instituten der Nationalen Akademie der Wissenschaften der Ukraine durchgeführt. Im zweiten Programm »Gemeinsame Wege nach Europa – Grundlagen und Beispiele der Zusammenarbeit mit Mittel- und Osteuropa in den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften« (seit 1993) wurden bisher (Stand: Mai 2000) 10 Projekte bewilligt, bei denen es sich sowohl um Kooperationsprojekte mit ukrainischen Wissenschaftlern und wissenschaftlichen Einrichtungen handelt als auch um Vorhaben vor allem der Sozialwissenschaften, die die Ukraine neben anderen Nachfolgestaaten der Sowjetunion oder ehemals sozialistischen Staaten Mittel- und Osteuropas einbeziehen.

Die *Robert Bosch Stiftung* fördert neben den Geistes- und Sozialwissenschaften in Mittel- und Osteuropa im Rahmen des erwähnten Lektorenprogramms Forschungsvorhaben, wissenschaftliche Einrichtungen oder Tagungen mit Osteuropa- bzw. Ukraine-Bezug. So unterstützt sie seit 1996 das zweiwöchige Ukrainicum am Lehrstuhl für Ukrainistik an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald mit bisher rund 72.000 DM. Ein sehr kleiner Anteil deutscher Stipendiaten des Lektorenprogramms zur Förderung der deutschen Sprache und Landeskunde an Hochschulen in Mittel- und Osteuropa

arbeitet an ukrainischen Hochschulen. Seit dem Wintersemester 2000 lehrt ein Gastdozent aus der Ukraine an einer deutschen Hochschule im Rahmen des Programms »Gastdozenturen von Historikern, Slawisten und Baltisten aus Mittel- und Osteuropa an Hochschulen in Deutschland«. Im Rahmen ihres Programms »Förderung der Übersetzung deutscher Fach- und Sachliteratur in mittel- und osteuropäische Sprachen« bewilligte die Robert Bosch Stiftung für die Übersetzung des Buches »Klassiker des politischen Denkens« von Hans Maier ins Ukrainische insgesamt 32.000 DM. Zudem fördert sie auch die Erstellung der vorliegenden Studie zu den deutsch-ukrainischen Kulturbeziehungen.

Der *Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft* fördert seit 1989 die wissenschaftliche Zusammenarbeit mit Mittel- und Osteuropa, um diese Länder auf ihrem Weg in die Zivilgesellschaft zu unterstützen. Aufgrund begrenzter Mittel fördert der Stifterverband keine Forschungsprojekte und vergibt keine Stipendien, sondern konzentriert sich auf gezielte Infrastrukturmaßnahmen: Bibliotheks-, Bücher- und Gerätebeihilfen, Ermöglichung von internationalen Konferenzteilnahmen und Informationsaufenthalten sowie Anbahnung von wissenschaftlichen Kooperationen zwischen Deutschland und ost- und ostmitteleuropäischen Staaten. Die Ukraine bildet zwar nicht den Schwerpunkt der Maßnahmen, ist aber ebenfalls in die Förderprogramme einbezogen: So wurden mit der Universität Saporishja Kontakte geknüpft und Kooperationen u. a. mit der Universität Frankfurt/Oder angebahnt, die zu einer Zusammenarbeit in den Bereichen Rechts- und Wirtschaftswissenschaft führen sollen. Ähnliches ist im Bereich Geisteswissenschaften mit der Universität Saporishja geplant. Konkrete Unterstützungen wurden bereits durch die Marga und Kurt Möllgaard-Stiftung – eine treuhänderische Stiftung im SV – gefördert: So wurden der Universität Saporishja u.a. eine Globalbewilligung von 30.000 DM jährlich für die Ermöglichung der Teilnahme von Professoren und Nachwuchswissenschaftlern an internationalen Konferenzen gewährt. Darüber hinaus hat der Stifterverband in

6. Hochschulpolitik und Wissenschaft

Zusammenarbeit mit der Germanistik der Universität Essen Aufenthalte ukrainischer Germanistikdozenten in Essen zur Absolvierung von germanistischen Sommerkursen ermöglicht.

Die *Gottlieb Daimler- und Karl Benz-Stiftung* bietet Doktoranden aus Osteuropa einschließlich der Ukraine die Möglichkeit, ein Stipendium für einen Forschungsaufenthalt in Deutschland im Rahmen der Promotion für 24 Monate zu beantragen (12 weitere Monate nur auf Darlehensbasis). Die Stiftung hat bereits ukrainische Wissenschaftler gefördert. Umgekehrt können auch deutsche Doktoranden ein Stipendium für einen Forschungsaufenthalt an einer Hochschule in der Ukraine beantragen. Grundsätzlich ist das Antragsverfahren für alle wissenschaftlichen Disziplinen offen.

Die *Deutsche Physikalische Gesellschaft* fördert in einem Gemeinschaftsprogramm mit der Wilhelm und Else Heraeus-Stiftung die Teilnahme von Physikern aus Osteuropa (einschließlich der Ukraine) an wissenschaftlichen Seminaren, Konferenzen und Workshops in Deutschland. Auch ukrainische Wissenschaftler konnten solche Reisestipendien bereits in Anspruch nehmen.

Die *Fritz Thyssen Stiftung* fördert Wissenschaft an wissenschaftlichen Hochschulen und Forschungsstätten, vornehmlich in Deutschland, unter besonderer Berücksichtigung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Sie versucht auch ausländische Wissenschaftler in Projektkooperationen einzubeziehen. Die Stiftung hat Forschungsvorhaben oder Veranstaltungen zum Thema »Ukraine« bisher nur in Einzelfällen gefördert. Sie unterstützte beispielsweise die Publikation des Sammelbandes »Ukraine: Geschichte und Gegenwart eines neuen Staates« von Guido Hausmann und Andreas Kappeler.

Die *Studienstiftung des Abgeordnetenhauses von Berlin* ist ein Stipendienprogramm für junge Wissenschaftler aus den Vereinigten Staaten, Großbritannien, Frankreich und den Nachfolgestaaten der Sowjetunion, deren Forschungs- und Studienprojekte im weiteren Sinne mit Berlin zu tun haben. Die Stipendien gelten für wissenschaftliche Fortbildung an Hochschulen und

Forschungseinrichtungen in Berlin. In den letzten zwei bis drei Jahren wurden zwei Promotionen von Ukrainern gefördert.

Im Rahmen der *Stiftungsinitiative Johann Gottfried Herder*, die seit 1999 für eine Laufzeit von drei Jahren angelegt ist und mit 5 Mio. DM unterstützt wird, ist derzeit ein deutscher Professor für Architektur in der Ukraine tätig (Universität »Lwiwska Polytechnika« Lwiw). Die gemeinsame Initiative der Robert Bosch Stiftung, der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung, der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung, dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft, der Fritz Thyssen Stiftung und der Zeit-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerus vermittelt emeritierte bzw. pensionierte deutsche Hochschullehrer an Hochschulen in Mittel- und Osteuropa, die mit ihren Erfahrungen zur Verbesserung der Hochschulbildung in den Ländern des östlichen Europa beitragen sollen. Die Programmträger DAAD und HRK hoffen, dass die bestehenden Hochschulkooperationen durch die erfahrenen Gastdozenten in Zukunft noch stärker unterstützt werden können.

Das *Wissenschaftskolleg zu Berlin/Institute for Advanced Study Berlin* bietet herausragenden Wissenschaftlern aus aller Welt die Gelegenheit, entlastet vom üblichen Universitätsalltag Forschungsarbeiten zu verfolgen. Seit Beginn der Tätigkeit des Wissenschaftskollegs im Akademischen Jahr 1981/1982 war ein Ukrainer als Fellow zu Gast, nämlich 1998/1999 (Fachbereiche Hydromechanik, Hydrobionik). Dank Mitteln der amerikanischen Andrew W. Mellon Foundation können jüngere Geistes- und Sozialwissenschaftler aus Mittel- und Osteuropa für eine befristete Zeit ans Wissenschaftskolleg eingeladen werden.

Die internationale Kooperationsarbeit anderer wichtiger Einrichtungen, wie z.B. der Max-Planck-Institute kann hier nicht dargelegt werden. Es seien aber noch einige Stiftungen summarisch genannt, die im Rahmen ihre Tätigkeiten mit Osteuropa-Bezug ggf. Projekte und Austauschmaßnahmen mit Ukraine-Bezug fördern können. Hingewiesen sei auf die Zeit-Stiftung und die

6. Hochschulpolitik und Wissenschaft

Alfred Toepfer Stiftung F.V.S., die Stipendien an osteuropäische Wissenschaftler vergeben oder Forschungsprojekte mit Osteuropa-Bezug fördern. Informationen zu Stiftungen, die Wissenschaftskooperationen zwischen Ost und West fördern und Stipendien vergeben, erhält man auf der Home-Page des Ost-West-Wissenschaftszentrums der Universität Gesamthochschule Kassel unter http://www.uni-kassel.de/wiss_tr/owwz/.

Von den *politischen Stiftungen* vergibt die Konrad-Adenauer-Stiftung jährlich Stipendien für Aufenthalte ukrainischer Wissenschaftler in Deutschland, wobei das Büro Kiew die Auswahl betreut. Im Jahr 2000 wurden 4 Stipendien vergeben, für 2001 sind ebenfalls 4 geplant (1998: 2). Die Hanns-Seidel-Stiftung hat laut Büro Kiew in der jüngsten Zeit zwei ukrainische Doktoranden unterstützt und vergibt gelegentlich Kurzzeitstipendien für Postgraduierte. Auch die Friedrich-Ebert-Stiftung, die Friedrich-Naumann-Stiftung und die Heinrich-Böll-Stiftung unterstützen im Rahmen der Begabten- und Graduiertenförderung grundsätzlich ausländische Studenten und Graduierte. Genaue Angaben lagen aber bei Redaktionsschluss nicht vor. Im Rahmen ihrer Auslandsarbeit hat auch die Rosa-Luxemburg-Stiftung Seminare und Workshops zur Systemtransformation in Ost- und Osteuropa bzw. Osterweiterung der EU durchgeführt und will u.a. sozialwissenschaftliche Forschungskapazitäten in den entsprechenden Partnerländern unterstützen.

Regierungsinitiativen und sonstige Einrichtungen

Im Rahmen des Transform-Programms der Bundesregierung üben derzeit 4 Experten (Stand: März 2001) des Centrums für internationale Migration und Entwicklung (CIM) in Frankfurt eine Lehrtätigkeiten an ukrainischen Akademien und Instituten aus. Darüber hinaus werden im Zusammenhang mit dem Transform-Programm Praktikanten-, Stipendien- und Austauschprogramme betreut. Mit der Durchführung dieser Programme sowie den Traineeprogrammen für Führungsnachwuchs und Stipendien an ukrainische Berufsschullehrer für Firmenpraktika in Deutschland ist die Carl

Duisberg Gesellschaft (CDG) beauftragt, die auch eigene Förderprogramme erstellt hat.

Ein wichtiger Teil deutsch-ukrainischer Forschungsprojekte im naturwissenschaftlichen und technischen Bereich wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) zusammen mit dem Ministerium für Bildung und Wissenschaft der Ukraine im Rahmen der sogenannten Wissenschaftlich-Technischen Zusammenarbeit (WTZ) gefördert. Besondere Aufgaben in der Kooperation mit den Ländern Mittel- und Osteuropas bzw. mit den Ländern der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS) nimmt das Internationale Büro des BMBF beim Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) e.V. wahr. Dabei umfassen die Maßnahmen des Internationalen Büros nur einen Teil der Zusammenarbeit des BMBF mit anderen Ländern in Forschung, Technologie und Bildung. 1999 unterstützte das Internationale Büro 46 (1997: 42 Projekte, Steigerung der Projektanzahl um ca. 33 % gegenüber 1996; 1998: 48 Projekte) bilaterale Kooperationsprojekte. Auf ukrainischer Seite dominieren die Institute der Nationalen Akademie der Wissenschaften als Partner (1999: 83 %). Auf deutscher Seite kommen die Forschergruppen zu ca. 52 % aus den Hochschulen, 1999 waren an drei Projekten deutsche Unternehmen beteiligt. Die thematischen Schwerpunkte sind physikalische und chemische Technologien, die Materialforschung, die physikalische Grundlagenforschung, die Energieforschung, die Biotechnologie und die ökologische Forschung. Die Kooperationen in den Bereichen Grundlagenforschung, physikalische Techniken, Materialforschung werden von beiden Seiten positiv bewertet, da die Ukraine vor allem hier noch über ein wissenschaftliches Potential verfügt.

Einen wichtigen Beitrag zur deutsch-ukrainischen Wissenschaftskooperation stellt das mit deutscher Hilfe neugegründete »Institute for Economic Research and Policy Consulting« (IER) in Kiew dar. Das Forschungsinstitut ist von ukrainischen Reformpolitikern und Mitgliedern der deutschen Beratergruppe beim Ministerkabinett der Ukraine gegründet worden, arbeitet seit

6. Hochschulpolitik und Wissenschaft

Juli 2000 und ist dem Grundsatz einer freien und demokratischen Marktwirtschaft verpflichtet. Es soll Politiker beraten und den wissenschaftlichen Nachwuchs in der Ukraine fördern.

Empfehlungen

Die Ukraine hat Schwierigkeiten, aus dem Schatten der Russischen Föderation bzw. der wissenschaftlichen Zentren der früheren Sowjetunion hervorzutreten. Für den Bildungs-, Hochschul- und Wissenschaftsbereich sind die vorhandenen Probleme vor allem durch die schlechte wirtschaftliche Situation der ukrainischen Hochschulen und Forschungseinrichtungen bedingt. Laut »Bericht zum ‚Aluminiseminar des DAAD in der Ukraine‘« in Kiew im Mai 2000/Arbeitsgruppe Geisteswissenschaften wurde von etwa 70 – 80 ukrainischen Stipendiaten fast ausnahmslos die mangelnde Präsenz deutscher Wissenschaftler in der Ukraine, d.h. die Asymmetrie der Wissenschaftsbeziehungen, beklagt. Man wünscht sich eine stärkere Vermittlung von Informationen über ukrainische Wissenschaftler, Institutionen sowie Ergebnisse und Tendenzen der ukrainischen Forschung in Deutschland. Die Einseitigkeit des Informationsflusses werde häufig durch die Tatsache unterstützt, dass Publikationen ukrainischer Nachwuchswissenschaftler, die aufgrund von Forschungen bzw. Stipendienaufenthalten in Deutschland entstünden, ausschließlich in der Ukraine in ukrainischer Sprache erschienen, so dass sie in Deutschland nicht rezipiert würden. Wünschenswert wäre die verstärkte Publikation von Studien in deutscher oder englischer Sprache, die aus Forschungs- oder Stipendienaufenthalten in Deutschland hervorgegangen sind. In diesem Zusammenhang ist auch die zunehmende Publikation von deutschen Rezensionen über ukrainischsprachige Arbeiten wichtig und begrüßenswert, wie sie etwa von den Zeitschriften »Osteuropa« und den »Jahrbüchern für die Geschichte Osteuropas« bereits begonnen worden sind. Stiftungen sollten gezielt die Ukraine als Förderregion mit einbeziehen. Die manchmal anzutreffende Annahme, die Ukraine sei erst als direkter Grenznachbar der EU für weitergehende Förderprogramme interessant, erscheint problematisch. Denn schon heute ist es eine besonders wichtige Aufgabe dafür zu sorgen, die Ostgrenze der EU auch in Zukunft offen zu halten.

6. Hochschulpolitik und Wissenschaft

Von ukrainischen Stipendiaten und Nachwuchswissenschaftlern, aber auch seitens deutscher Stiftungen wird zudem der schwierige Zugang zu Informationen über Forschungs- und Stipendienmöglichkeiten in Deutschland für ukrainische Bewerber beklagt. Die Informationsverteilung an ukrainischen Universitäten ist häufig nicht transparent, Dozenten geben Auskünfte deutscher Institutionen an die gewünschten Zielgruppen häufig gar nicht weiter oder nur an bekannte Kollegen und Verwandte. Vor allem Studenten in den Regionen beklagen, dass der Zugang zu Informationen oft stark erschwert sei. Erhebliche Bedenken und enormes Misstrauen äußern ukrainische Stipendiaten und Nachwuchswissenschaftler gegenüber der Beteiligung »eigener« ukrainischer Dozenten und Beamtenfunktionäre bei der Auswahl im Rahmen des Bewerbungsverfahrens des DAAD. Vor allem wird eine einseitige Bevorzugung der Hauptstadt gegenüber den Regionen oder bestimmter Fachbereiche befürchtet. Darüber hinaus werden Gutachten oder Beglaubigungen, die für Auswahlverfahren oder Bewerbungen notwendig sind, offensichtlich häufig verweigert oder nur gegen Entgelt herausgegeben. In diesem Zusammenhang ist die Tätigkeit des DAAD-Büros außerordentlich begrüßenswert, das die Informationen über die DAAD-Programme in den Regionen zu einer seiner Hauptaufgaben gemacht hat. Dabei bindet es neben den DAAD-Lektoren auch die Lektoren der Robert Bosch Stiftung in die Informationsarbeit ein. Innerhalb der kurzen Zeit des Bestehens des DAAD-Büros konnte die Information in den Regionen über Studienmöglichkeiten verbessert werden.

Laut dem von Professor Dr. Walter Koschmal für die HRK erstellten Bericht »Ukrainische Hochschulen im Bereich der Geisteswissenschaften (insbes. Philologien, Geschichte)« sind grundlegende Unterschiede in den schulischen Voraussetzungen in Deutschland und der Ukraine ein Grundproblem für den internationalen Hochschulaustausch mit ukrainischen Universitäten): Im Fall der Ukraine geht dem Studium eine zehn- bzw. elfjährige Schulausbildung voraus, in Deutschland eine

dreizehnjährige. Die ukrainischen Universitäten vermitteln eine allgemeine, recht umfassende Bildung erst durch Universitätslehrer. Die ersten Studienjahre in der Ukraine sind daher stark von einer Vielzahl fachfremder Veranstaltungen geprägt, was die Attraktivität eines Hochschulstudiums für Ausländer mindern dürfte. Abschließend sei noch die starke Verschulung und die begrenzte Wahlmöglichkeit bei Veranstaltungen erwähnt, die nicht unbedingt eigenständiges wissenschaftliches Arbeiten fördert.

Das Hauptproblem in der Zusammenarbeit mit der Ukraine ist die Anerkennung ganzer Studienabschnitte, da das Studium in beiden Ländern unterschiedlich strukturiert ist. Laut HRK ist die Anerkennung der im Ausland erbrachten Leistungen an der Heimathochschule bisher in der Praxis auch durch das Abkommen mit der Ukraine nicht zufriedenstellend geregelt. Die strukturellen Unterschiede zwischen Deutschland und der Ukraine sind noch zu groß, um ganze Studienabschnitte anzuerkennen.

Das Interesse an Kooperationsbeziehungen mit deutschen Hochschulen ist in der Ukraine ähnlich hoch wie in den anderen Ländern in Mittel- und Osteuropa. Nach Angaben des DAAD fehlt aber häufig eine klar erkennbare wissenschaftliche Zielsetzung auf ukrainischer Seite. Vielmehr werden die Kooperationen häufig aus wirtschaftlichen Gründen angestrebt, weswegen auch der DAAD in manchen Fällen den deutschen Partnern eher abrät, eine solche Beziehung einzugehen. Ein Problem bei der Zusammenarbeit ist auch die einseitige finanzielle Last der Zusammenarbeit, die in der Regel von der deutschen Seite oder mit Mitteln der Europäischen Union getragen werden muss.

Grundsätzlich müssen die bestehenden Rahmenbedingungen verbessert werden. Das gilt für die administrative Regelung der Mobilität und der materiellen Hilfen für die ukrainischen Hochschulen, kurz, für Visa und Zoll. Die Versendung von wissenschaftlichem Gerät und Literatur an einen Partner in der Ukraine muss beim Wissenschaftsministerium als Projekt genehmigt wer-

6. Hochschulpolitik und Wissenschaft

den. Selbst wenn das Verfahren, über das die Deutsche Botschaft Kiew informiert, eingehalten wird, verzögern die Zollbehörden oft den Transport wissenschaftlicher Materialien. Die Behinderungen im Zollbereich seitens der ukrainischen Behörden wirken hemmend auf die Zusammenarbeit. Allerdings werden auch von deutscher Seite die Verfahren häufig nicht eingehalten oder Genehmigungen zu spät beantragt. Es empfiehlt sich eine frühzeitige Absprache mit der Deutschen Botschaft in Kiew. Hilfestellung beim Verfahren leistet auch die Kreditanstalt für Wiederaufbau in Kiew.

Auf dem »Alumniseminar des DAAD in der Ukraine« wurde seitens ukrainischer Stipendiaten der extrem lange und für die aus verschiedenen Regionen anreisenden Stipendiaten ausgesprochen kostenintensive Prozess (manchmal sind mehrere Anreisen notwendig) bei der Erteilung der Visa bezeichnet. Bemängelt werden von ukrainischen Stipendiaten in Deutschland auch die zu geringen landeskundlichen und sprachlichen Vorbereitungsmöglichkeiten für den Deutschlandaufenthalt. Deutschkurse seien in der Ukraine häufig zu teuer. Die Arbeit des Goethe-Instituts, das im Sprachbereich seine Arbeit massiv ausgedehnt hat und auch in den Regionen mit Lesesälen und Sprachkursen präsent ist, ist unter ukrainischen Stipendiaten offensichtlich nicht sehr bekannt. Hier müsste die Informationsarbeit noch verbessert werden.

Exkurs: Ukraineforschung in Deutschland

Im Folgenden werden wichtige Einrichtungen genannt, die für die Erforschung ukrainerrelevanter Themen insbesondere im Bereich Kultur von Bedeutung sind.

Die stärkere Lenkung des Interesses auf ukraienkundliche Themen ist nicht selten auf die Tätigkeit einzelner Lehrstuhlinhaber an Universitäten zurückzuführen. Beispielweise haben die Inhaber der Lehrstühle für Osteuropäische Geschichte an den Instituten für Osteuropäische Geschichte der Universitäten in Berlin, Hamburg und Köln, der inzwischen verstorbene Profes-

sor Hans-Joachim Torke sowie die Professoren Frank Golczewski und Andreas Kappeler einen wesentlichen Beitrag dazu geleistet, dass wenigstens ein breiteres Fachpublikum mehr Wissen über Kultur und Geschichte der Ukraine erhielt.

Bereits in der Zwischenkriegszeit und nach 1945 waren emigrierte ukrainische Wissenschaftler in Deutschland tätig. In der Zwischenkriegszeit gab es beispielsweise im Bereich der Geschichtswissenschaften und Ukrainekunde formalisierte Lehrstühle in Berlin und München. Nach dem Zweiten Weltkrieg sind einige namhafte ukrainische Hochschullehrer, Akademiemitglieder und Forscher, sofern sie nicht nach Übersee emigriert sind, in Deutschland geblieben, wie z.B. der in Berlin lebende Osteuropahistoriker Bohdan Osadczyk-Korab oder der Sprachwissenschaftler Olexa Horbatsch (1918 – 1997).

In diesem Zusammenhang ist auch die »Ukrainische Freie Universität« (UFU) in München zu sehen. Die Universität wurde ursprünglich 1921 in Wien gegründet und hatte ihren Standort schon im selben Jahr in Prag, der nach dem Krieg nach München verlegt wurde, das gleichzeitig ein Zentrum der ukrainischen Diaspora wurde. Die UFU war im Grunde lange Zeit eine Sommerschule, in der vor allem Dozenten aus Nordamerika und meist aus der Ukraine stammende Studenten zu Lehrveranstaltungen in München zusammenkamen. Ihre Bibliothek enthält für Ukrainisten interessante Bestände. Seit wenigen Jahren steht der international anerkannte Germanist Leonid Rudnytsky an der Spitze der Universität, der sich u.a. mit einschlägigen Forschungen zu den deutsch-ukrainischen Literaturbeziehungen einen Namen gemacht hat. Von Wissenschaftlern und politischen Vertretern wurde zu Recht seit längerem bemängelt, dass die UFU stark auf sich selbst bezogen sei, dass wissenschaftlicher Nachwuchs fehle und dass das bestehende Professorenkollegium bisweilen mit überkommenen, diasporainternen nationalpolitischen Konflikten beschäftigt sei. Jedoch gibt es unter der Leitung des Rektors Rudnytsky sichtbare Reformbetreibungen hin-

6. Hochschulpolitik und Wissenschaft

sichtlich einer Integration der UFU in die Bayerische Hochschullandschaft.

Wichtige Projekte und dauerhafte deutsch-ukrainische Kooperationen sind im Zusammenhang mit der Partnerschaft zwischen dem Freistaat Bayern und der Ukraine zu sehen. Diese gehen im Wesentlichen auf das 1990 geschlossene Abkommen zwischen dem Freistaat Bayern und der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik sowie auf die Aktionsprogramme der regelmäßig in Kiew oder München tagenden Bayerisch-Ukrainischen Arbeitskommission zurück, die konkrete Maßnahmen in einzelnen Bereichen zu Wirtschaft und Soziales sowie Kultur festlegen.

Beispielhaft genannt sei das »Osteuropa-Institut München«, dem 1992 der Forschungsschwerpunkt »Wirtschaft der Ukraine« übertragen wurde. Aus der Tätigkeit dieses Instituts sind zahlreiche Publikationen zur Wirtschaftslage der Ukraine hervorgegangen. Ein Mitarbeiter des Instituts ist Mitglied der deutschen Beratergruppe in Kiew. Intensive Ukraineforschung betreibt auch die historische Abteilung des Instituts. An diesem Institut ist übrigens die Broschüre »Ukraine. Partner Bayerns« entstanden, die 1996 bei der Bayerischen Landeszentrale für Politische Bildung herausgegeben worden ist und Informationslücken über die Ukraine schließen half. In diesem Zusammenhang sei auf die »Jahrbücher für die Geschichte Osteuropas« (JGO) hingewiesen, deren Redaktion am Osteuropa-Institut angesiedelt ist und in letzter Zeit zunehmend Beiträge mit Ukraine-Bezug veröffentlicht. Erwähnt sei nur das Themenheft 1/1997 mit Beiträgen ukrainischer, deutscher und kanadischer Wissenschaftler.

Das Bukowina-Institut e.V. Augsburg wurde 1988 ins Leben gerufen. Die wissenschaftliche Tätigkeit soll der Forschung und Lehre mit einem Schwerpunkt auf der Herausarbeitung des spezifischen Charakters der multiethnischen und multikonfessionellen europäischen Region Bukowyna dienen, vor allem der Erforschung der Geschichte der deutschen Minderheit in der Bukowyna bis 1918 im Kontext ihrer Beziehungen zu anderen Min-

derheiten in der Region. Die Tätigkeit des Bukowina-Instituts ist auch im Zusammenhang mit der europäischen Regionalpartnerschaft zwischen den Bezirken Schwaben, dem Gebiet Tscherniwzi/Ukraine (Nordbukowina) und dem Bezirk Suceawa/Rumänien zu sehen. Das Bukowina-Institut kooperiert u.a. mit den entsprechenden Bukowyna-Zentren in Tscherniwzi und Suceawa.

Einen wichtigen Beitrag in der Vermittlung von ukrainischer Sprache und Kultur in Deutschland leisten Institute für Slawistik an den deutschen Universitäten. Studierende können beispielsweise an den Instituten für Slawistik der Universitäten Halle, Leipzig, München und Münster regelmäßig Ukrainisch belegen. Vom Institut für Slawistik in Regensburg werden intensive Kooperationsprojekte mit ukrainischen Partnern an der Universität Odessa durchgeführt. Die Anzahl der Institute, die regelmäßig Veranstaltungen insbesondere zum Erlernen und Vertiefen ukrainischer Sprachkenntnisse anbieten, muss aber als immer noch gering bezeichnet werden.

Der einzige Lehrstuhl für Ukrainistik (Prof. Dr. Mokienko) besteht derzeit an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität in Greifswald. Hier kann Ukrainistik als Hauptfach mit Magisterabschluss studiert werden. Jedes Semester werden Veranstaltungen zu ukrainischer Sprach- und Literaturwissenschaft sowie regelmäßig Sprachlehrveranstaltungen angeboten. Neben einschlägigen Forschungen im Bereich Ukrainistik sind die wissenschaftlichen Mitarbeiter auch in Bereichen der Beziehungen tätig, in denen sich Wissenschaft und Kulturaustausch fruchtbar ergänzen. Der Dozent für Literaturwissenschaft, Rolf Göbner, hat beispielsweise den Roman »Der schiefnäsige Mephisto« von Wolodymyr Wynnytschenko (ukrainisch: »Sapysky kyrpatoho Mefistofelja«) übersetzt, der 1994 bei Rütten & Löhning erschienen ist. Zudem stehen für Sprach- und Literaturwissenschaft neben dem Lehrstuhlinhaber zwei weitere Dozenten mit je einer halben Stelle zur Verfügung. Seit 1996 gibt es einen zweiwöchigen Intensivkurs zur ukrainischen Sprache der jeweils im September eines jeden Jahres in Greifswald angeboten wird. Das Ukrainicum, an dem

6. Hochschulpolitik und Wissenschaft

durchschnittlich etwa 20 Interessenten teilnehmen und das auch für Nicht-Studierende offen ist, wird von der Robert Bosch Stiftung gefördert. Er wird ergänzt durch einen zweiwöchigen Aufenthalt in der Kiew/Ukraine, der aber nicht obligatorisch ist. Insgesamt ist der Umfang der Intensivphase damit geringer als in anderen ähnlichen, von der Robert Bosch Stiftung unterstützten Programmen, wie z.B. dem Polonicum in Mainz.

Abschließend seien zwei Organisationen vorgestellt, die vorwiegend im Bereich der Ukraine-Forschung tätig sind und in vielfältiger Weise über die Ukraine informieren. Die Deutsche Assoziation der Ukrainisten e.V. (DAU) ist ein freiwilliger Zusammenschluß von Personen und Institutionen, die ein besonderes Interesse an ukrainerelevanten wissenschaftlichen Themen haben. Unter den Mitgliedern befinden sich namhafte Vertreter und andere Multiplikatoren der Osteuropa-Forschung. Die Organisation ist Mitglied der Internationalen Assoziation der Ukrainisten. Sie versucht, Interessenten und Aktive im Bereich der Ukrainistik zusammenzuführen und organisiert mit Partnerinstitutionen wissenschaftliche Tagungen und Ringvorlesungen zu ukrainerelevanten Themen sowie öffentliche Vorträge. Hingewiesen sei auf eine gemeinsame Konferenz der DAU in Zusammenarbeit mit der Freien Universität Berlin und der Europäischen Akademie Berlin im Dezember 2000 zum Thema »Die Ukraine im 20. Jahrhundert: Historische Entwicklung, aktuelle Situation und deutsch-ukrainische Beziehungen«.

Das 1997 gegründete »Arbeitsforum Ukraine e.V.« versteht sich als »Netzwerk« von Hochschul- und Forschungseinrichtungen sowie Einzelpersonen, die in den in ukrainerelevanten Bereichen bzw. bayerisch-/deutsch-ukrainischen Beziehungen tätig sind oder sich dafür interessieren. Es führt mit unterschiedlichen ukrainischen und deutschen Partnern Veranstaltungen durch und versucht, die jüngere Generation über die Ukraine und die deutsch-ukrainischen Beziehungen zu informieren und in eine aktive Mitarbeit einzubeziehen. Mehrere internationale Tagungen zur Situation der in Deutsch-

land lebenden Ukrainer, der ukrainischen Nationsbildung und den deutsch-ukrainischen Beziehungen wurden in relativ kurzer Zeit bereits durchgeführt. Darüber hinaus bezieht das Arbeitsforum Multiplikatoren aus den Medien der Ukraine und Deutschlands sowie der Bildungspolitik beider Länder ein bzw. führt sie mit Vertretern der Wissenschaft zusammen. In öffentlichen Foren wird ebenfalls über die Ukraine informiert. Das Arbeitsforum wird in unterschiedlicher Weise von der Bayerischen Staatskanzlei und den Bayerischen Ministerien unterstützt, will aber künftig noch mehr bundesweit tätig sein.

7. Die deutsche Minderheit in der Ukraine

Von den ursprünglich etwa 500.000 auf dem Territorium der Ukraine wohnenden Deutschen leben nach den Deportationen 1941 und 1944/45 sowie Flucht und Vertreibung gemäß der Volkszählung von 1989 noch 37.489 in der unabhängigen Ukraine. Die Regierungen der Ukraine und Deutschlands unterstreichen in ihren offiziellen Erklärungen, dass den Deutschen in der Ukraine eine wichtige Mittlerrolle in den gegenseitigen Beziehungen zukommt, der die Angehörigen der Minderheit in einzelnen Bereichen und mit unterschiedlicher Intensität auch nachzukommen versuchen.

Die Zahlen zu den in der Ukraine wohnenden Deutschen sind allerdings umstritten und hängen von der jeweiligen Definition der Zugehörigkeit von Gruppen zu einer bestimmten Nationalität ab. Die Vertreter der deutschen Minderheit, mittlerweile aber auch offizielle ukrainische Regierungsstellen, sprechen von etwa 80.000 bis 100.000 Personen. Zwar sind etwa 30.000 Deutsche zwischen 1990 und 1999 ausgewandert, aber der Zustrom von Rückkehrern oder Neuansiedlern deutscher Herkunft aus den mittelasiatischen Republiken muss ebenfalls bedacht werden. Dennoch wird hier auf der Basis von Gesprächen mit Wissenschaftlern von vorsichtigeren Schätzungen ausgegangen. Genaue Erkenntnisse sind aber erst nach der für Frühjahr 2001 geplanten Volkszählung zu erwarten.

Die überwiegende Mehrheit der Ukraine-Deutschen ist in den Städten konzentriert, nur etwa ein Viertel lebt in dörflichen Siedlungen. Die rechtlichen Rahmenbedingungen für Minderheiten in der Ukraine entsprechen grundsätzlich den üblichen europäischen Standards. Trotz des Wiederauflebens kultureller Traditionen ist eine beständige Abwanderung nach Deutschland zu verzeichnen. Diese Tendenz scheint sich fortzusetzen.

Der Prozess der Rückbesinnung auf die eigene Kulturtradition nach Deportation und Perioden von politischer Repression in unterschiedlicher Intensität während der Sowjetzeit begann schon zu Beginn der Perestrojka. Seit 1989/1990 gründeten Deutsche aus allen Teilen der UdSSR die Organisation »Wiedergeburt«, die

auch in der Ukraine die größte selbständige Organisation der Minderheit darstellt und sich als Repräsentant der Deutschen in der Ukraine versteht. Der »Deutsche Kanal« ist eine russisch-ukrainisch-deutsch-sprachige Zeitung, die einmal im Monat erscheint und sich an die deutsche Minderheit in der Ukraine richten soll. Zu nennen ist auch noch die »Assoziation der Deutschen in der Ukraine«, die im Mai 2000 in der Nähe von Kiew gegründet wurde und einen Zusammenschluß verschiedener Minderheitenorganisationen von regionalen Gliederungen der »Wiedergeburt« bis zu Jugendvereinen oder Landsmannschaften darstellt. Ziel des Zusammenschlusses ist eine basisorientiertere Selbstorganisation der Minderheit. Die bisher noch unübersichtliche Selbstorganisation und Konkurrenz innerhalb der Minderheit erschwert die konstruktive Zusammenarbeit und auch die Förderung von Projekten, die der Minderheit eine Rolle als kultureller Mittler in den deutsch-ukrainischen Beziehungen ermöglicht und damit gleichzeitig zu ihrer Integration beitragen. Außer diesen Organisationen und Vertretungen gibt es derzeit etwa 30 – 40 Begegnungszentren der deutschen Minderheiten in der Ukraine, die teilweise auch Sprachzentren sind.

Nach der Unabhängigkeit der Ukraine haben die Deutschen in der Ukraine begonnen, sich zu organisieren und auf ihre kulturelle Identität und die deutsche Sprache zurückzubedenken. Die Wiederbelebung der deutschen Sprache in der deutschen Bevölkerung ist nicht zuletzt auf dem Hintergrund der Ausreisemöglichkeiten nach Deutschland zu sehen. Eine wichtige Rolle in diesem Prozess der Wiederbesinnung auf die eigene Kultur spielen die Kirchen, die teilweise noch vor 1991 begonnen haben, ein Gemeindeleben aufzubauen. Für die Förderung der deutschen Kultur und Sprache der Minderheiten hat die Bundesregierung 1992 bis 1999 67 Millionen DM eingesetzt. Aus den Bundesmitteln werden in Zusammenarbeit mit den Selbsthilfeorganisationen der Minderheit, den Mittlerorganisationen und anderen für den Minderheitenbereich zuständigen Organisationen Maßnahmen ermöglicht, die vor allem der Verwurzelung

7. Die deutsche Minderheit in der Ukraine

der Minderheit in der ukrainischen Gesellschaft dienen sollen. Die Hilfe der Bundesregierung umfasst insbesondere die Veranstaltung von Deutschsprachkursen, Lehrerfortbildung und die Einrichtung von Begegnungszentren. Die Minderheit stellt keinen Schwerpunkt dieser Studie dar. Im Folgenden werden nur beispielhaft einige Aktivitäten im Minderheitenbereich genannt, die für eine mögliche »Brückenfunktion« der Minderheit in den deutsch-ukrainischen Beziehungen wichtig sind oder dazu ausgestaltet werden könnten.

Die deutsche Botschaft bietet Sprachkurse zum Erlernen der deutschen Sprache an. Die Minderheitenmittel für die Sprachkurse werden von einer Fachkraft in Odessa verwaltet, die gleichzeitig eine der zwei Fachberaterinnen der Zentralstelle für Auslandsschulwesen (ZfA) in der Ukraine ist. Im Rahmen der Minderheitensprachkurse ist die Beraterin u.a. für die Fortbildung der Sprachlehrer zuständig, die die Kurse durchführen. Es werden ca. 100 Kurse pro Jahr durchgeführt, wobei pro Kurs je nach Region und Ort 5 – 20 Personen teilnehmen. Ob diese Struktur der Botschaftskurse erhalten bleibt, ist allerdings zum derzeitigen Zeitpunkt ungewiß.

Das Goethe-Institut bietet grundsätzlich außerschulische Deutschkurse an, die für alle offen sind, wobei die deutsche Minderheit aber eine besondere Zielgruppe bildet. Ansprechpartner ist der für Minderheiten zuständige Referent des Goethe-Instituts. Deutschkurse des Goethe-Instituts sind für die Minderheiten in den größeren Städten mit vom Goethe-Institut errichteten Lese-, Sprachlehr- und Lernmittelzentren zugänglich. Dies gilt beispielsweise für das in Simferopol am 13.11.2000 eröffnete Sprachlernzentrum. Zudem bietet das Goethe-Institut in Regional- und Unterebenen, wo es entsprechende Verträge mit Partnern abschließt, Sprachkurse an. Darüber hinaus hat es nunmehr auch die Sprachkurse des »Vereins für das Deutschtum im Ausland« (VDA) übernommen. Durch die nun notwendige Entrichtung eines Eigenbeitrages kann davon ausgegangen werden, dass der Interessent auch eine entsprechende Motivation zum Erlernen der deutschen Sprache mitbringt. Auch Ukrai-

nen stehen die Kurse gegen einen Eigenbeitrag offen. Die Regelung und Begrenzung durch Stipendien und Eigenbeiträge ist angesichts der niedrigen Durchschnittseinkommen zwar nicht unumstritten, schafft aber letztlich für die ukrainischen Interessenten fairere und transparentere Teilnahmebedingungen und dient daher der Integration. Außerdem kommen die Eigenbeiträge auch der vom Goethe-Institut betriebenen Fortentwicklung des Lehrmaterials zugute. Und gerade neues Lehrmaterial für Erwachsene, das ein modernes und differenziertes Deutschlandbild vermittelt, ist eine wichtige Grundlage für einen gelungenen deutsch-ukrainischen Kulturaustausch.

Die Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ) unterstützt die Minderheit vor allem im institutionellen und strukturellen Bereich. Sie arbeitet seit 1993 im Auftrag und mit finanziellen Mitteln des Bundesinnenministeriums und wird von diesem finanziert. Die GTZ hilft u.a. bei der Ausstattung der Zentren (Videos, Computer) und erhält auch Zuschüsse für Programmarbeit. So werden Jugend- und Seniorenseminare oder Chorleiterseminare durchgeführt. Diese und die Zentren stehen allen offen. Die GTZ führt ein bis zweimal Informations- und Koordinierungsveranstaltungen mit den Leitern der Begegnungszentren der deutschen Minderheit durch. Austauschmaßnahmen und interkulturelle Projekte, wie das 2001 geplante Ferienlager bzw. Jugendtheaterprojekt in Sudak/Krim, das in Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut durchgeführt wird, gehören auch dazu. Das Goethe-Institut führt im Rahmen des kulturellen Programmteils einen Wettbewerb durch, dessen Gewinner an einem Aufenthalt in Deutschland teilnehmen. Da dieses Projekt auch mit nichtdeutschen ukrainischen Jugendlichen durchgeführt wird, dient es der gegenseitigen Verständigung und ist ein gutes Beispiel für die Zusammenarbeit der Organisationen und die Einbeziehung der Ukraine-Deutschen in den deutsch-ukrainischen Kulturaustausch.

Besonders erwähnt werden muss das Begegnungs- und Kulturzentrum »Bayerisches Haus Odessa«

7. Die deutsche Minderheit in der Ukraine

(BHO), das eine Maßnahme zur Unterstützung der deutschen Minderheit darstellt. Gemeinsam mit dem »Nürnberg Haus« in Charkiw, das im Zusammenhang mit der Städtepartnerschaft Nürnberg-Charkiw zu sehen ist und in dem entsprechenden Kapitel ausführlicher erwähnt wird, ist es zugleich ein gelungenes Beispiel bayerisch-ukrainischer bzw. deutsch-ukrainischer Zusammenarbeit. Die Errichtung des Zentrums wurde vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit, Sozialordnung, Familie, Frauen und Gesundheit in enger Zusammenarbeit mit der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche in Bayern und der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde in Odessa verwirklicht. Träger der Einrichtung ist der in Odessa eingetragene »Wohltätigkeitsfonds Bayerisches Haus«, der wiederum getragen wird von der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche und dem Diakonischen Werk in Bayern. Das Engagement der evangelischen Kirche rührt daher, dass ein nennenswerter Teil der Deutschen in Odessa der Evangelisch-Lutherischen Kirche angehören. Das BHO ist ein Kultur- und Begegnungszentrum für die Deutschen in Odessa und Umgebung, aber auch für alle offen, die sich für Deutschland und Bayern interessieren. Zugleich ist es eine wissenschaftliche Dokumentationsstätte für die Kultur der Ukrainedeutschen. So wurde beispielsweise die Ausstellung »Geschichte und Wirken der Schwarzmeerdeutschen in Odessa und im Schwarzmeergebiet« erarbeitet. Diese Ausstellung wird seitdem als Wanderausstellung in der Ukraine und in Deutschland gezeigt, womit die Mittlerfunktion der Minderheit verdeutlicht wird. Im Jahr 2001 wird das BHO die Ausstellung »Deutsche in der Nordukraine – Wolhynien und Kiew« als Wanderausstellung in der Ukraine zeigen. Weitere Tätigkeitsfelder der Kultur- und Spracharbeit sind Deutschkurse, Film- und Vortragsabende sowie die vom Haus veranstalteten Konzerte. Der Chor und das Jugendstreichorchester des BHO werden ukraineweit auf dem Gebiet der Vermittlung und Pflege der Kultur der Ukrainedeutschen tätig. Die Musikensembles gastieren häufig in Deutschland. Der Chor des BHO ist gleichzeitig der Chor der Evange-

lisch-Lutherischen Gemeinde in Odessa. Im BHO existiert seit Herbst 2000 ein Lesesaal des Goethe-Instituts. Weiterhin ist das BHO auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiet tätig. So wurde beispielsweise ein Handwerkerprojekt mit Deutschkursen und Aufhalten in bayerischen Handwerksbetrieben durchgeführt. Solche Maßnahmen sind auch für nicht der deutschen Minderheit angehörende ukrainische Bürger offen. Der deutschsprachige Kindergarten, in dem auch Erzieherinnen aus der Partnerstadt Odessas, Regensburg, tätig sind, steht auch Familien anderer Nationalitäten offen.

Ein gutes Beispiel für integrierende Kulturvermittlung ist auch das Deutsche Kulturzentrum in Melitopil, das in Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Universität Melitopil seit kurzem in Räumen der Hochschule Sprachkurse anbietet. Die Kurse haben Mitte September mit Unterstützung des Goethe-Instituts begonnen. In der Universität soll auch eine Filiale des Kulturzentrums eingerichtet und das Sprachzentrum eventuell langfristig zu einem Goethe-Sprachlernzentrum ausgebaut werden. Viele Mitglieder anderer Nationalitäten haben sich bereits für die Kurse beworben, die grundsätzlich bei Leistung eines Eigenbeitrags für alle Nationalitäten offen sind. Nach anfänglichen Unsicherheiten wird das Projekt vom Rektor der Pädagogischen Hochschule voll unterstützt und bietet auch den ukrainischen Philologie-Studenten Austausch- und Informationsmöglichkeiten mit ihren deutschen Partnern.

Eine Rolle als deutsch-ukrainisches Begegnungszentrum könnte auch die der deutschen Evangelisch-Lutherischen Gemeinde in Kiew zurückgegebene, restaurierte und im Oktober 2000 eingeweihte St. Katharinenkirche in Kiew werden. In der dortigen Gemeinde, die in der Kirche über Begegnungsräume verfügt, waren bereits schon vor der Rückgabe der Kirche Deutsche und Ukrainer gemeinsam im Gemeindeleben engagiert. Kulturelle Veranstaltungen und geplante Kirchenführungen, die der allgemeinen Öffentlichkeit offenstehen, dürften in der Zukunft die Kirche zu einem Ort noch intensiverer deutsch-ukrainischer Begegnung werden lassen.

7. Die deutsche Minderheit in der Ukraine

Erwähnt werden muss auch die Arbeit des Instituts für Auslandsbeziehungen (ifa) im Bereich Minderheiten. Vorab ist jedoch hinzuzufügen, dass die Ukraine im Rahmen der Förderung deutscher Minderheiten in Mittel-Osteuropa (MOE) einen vergleichsweise geringen Stellenwert hat, da das ifa vom Auswärtigen Amt ausschließlich mit der Medienförderung für die deutsche Minderheit beauftragt worden ist und solche Medien lediglich in geringem Umfang in der Ukraine existieren. So entsandte das Referat MOE des ifa von März bis August 2000 im Rahmen eines Pilotprojekts eine Medienassistentin an die Zeitung »Deutscher Kanal« in Kiew, die zugleich auch die Zeitung »Hoffnung« mitbetreute. Von einer Neubesetzung der Stelle wurde seitens des ifa jedoch mit der nachvollziehbaren Begründung abgesehen, dass die Zeitung in zunehmenden Maße die Einhaltung journalistischer Standards vermissen ließ und daher nicht mehr den Förderkriterien des ifa entsprach. Man könnte ergänzen, dass die Zeitung nur bei Anwesenheit der Journalistin auch sprachlich korrekte deutschsprachige Beiträge mit Informationen über die Minderheiten veröffentlichte. Ansonsten überwiegen russischsprachige Artikel, und über die Aktivitäten der deutschen Minderheiten in den Regionen wird selten oder gar nicht berichtet. Ähnliches gilt bezüglich der Qualität in mancher Hinsicht auch für die Zeitung »Hoffnung«. Darüber hinaus veranstaltet das ifa erstmalig im Oktober 2000 ein 10-tägiges Fortbildungsseminar für »russländische« Journalisten in Moskau, zu dem auch Vertreter deutschsprachiger Medien in der Ukraine eingeladen wurden. Zudem stellte das ifa den deutschen Medien der deutschen Minderheit in der Ukraine im Jahr 2000 wöchentlich zwei Mediendienste zur Verfügung. Auf diese Weise soll gewährleistet werden, dass sich die deutsche Minderheit in der Ukraine und alle, die an der deutschen Sprache und Kultur interessiert sind, mittels der Medien der deutschen Minderheit über das aktuelle Geschehen in Deutschland informieren können. Die genannten Fortbildungsmaßnahmen und Ausstattungshilfen sowie die Entsendung von Medienassistenten

bleiben weiterhin Aufgabe des ifa.

Im Zusammenhang mit der deutschen Minderheit in der Ukraine ist auch die Tätigkeit des 1946 gegründeten »Göttinger Arbeitskreises e.V.« (GAK) zu nennen. Der Verein bezweckt laut Satzung »die wissenschaftliche Erforschung der rechtlichen, politischen und sozialökonomischen Lage der Deutschen im östlichen Europa sowie der Probleme der Entwicklung Deutschlands und seiner osteuropäischen Nachbarn und ihrer Zusammenarbeit im gesamteuropäischen Rahmen.« In Bezug auf die Ukraine führte der Arbeitskreis u.a. wissenschaftliche Jahrestagungen und Konferenzen zur politischen Situation in der Ukraine durch sowie Fachtagungen, die sich auch mit der Lage und Geschichte der Deutschen in der Ukraine (z.B. im Schwarzmeergebiet) befassten. Der GAK veranstaltete eine Konferenz mit der Universität Dnipropetrowsk und arbeitet beispielsweise mit den Gebietsarchiven in Dnipropetrowsk, Odessa, Cherson und dem Archiv der Republik Krim/Simferopol zusammen. Aus diesen Projekten gingen mehrere Veröffentlichungen in deutscher und ukrainischer Sprache hervor, genannt sei nur das vom GAK herausgegebene Buch »Russland und die Ukraine nach dem Zerfall der Sowjetunion« (1996). Der GAK soll die Durchführung weiterer Projekte zur deutschen Minderheit übernehmen, wie z.B. die Erarbeitung von Grundlagen für eine Ausstellung zu den Schwarzmeerdeutschen, die im Jahre 2003 in Odessa geplant und bei der auch die enge Zusammenarbeit mit dem Haus Odessa vorgesehen ist.

In den neunziger Jahren sind auch zu den Wolhyniendeutschen im Gebiet Shytomyr Kontakte von deutscher Seite geknüpft worden. Dank der Bemühungen des »Historischen Vereins Wolhynien e.V.« in Deutschland sind in Kooperation bzw. mit Unterstützung ukrainischer Kollegen Arbeiten zur Geschichte der Wolhyniendeutschen erschienen. Der Verein ermöglichte u.a. Kollegen aus der Ukraine Studienreisen und Archivbesuche in Deutschland und unterhält auch rege Kontakte zu Kiewer Instituten und zu ukrainischen staatlichen Stellen, die mit Minderheitenfragen befasst sind. Ausstellungen

7. Die deutsche Minderheit in der Ukraine

sollen auf den Beitrag der Wolhyniendeutschen zur Geschichte der Ukraine aufmerksam machen. Genannt sei nur der Band »Deutsche in der Nordukraine – Wolhynien und Kiew. Begleitheft zu einer Ausstellung des Historischen Vereins Wolhynien e.V. von Nikolaus Arndt unter Mitarbeit von Helmut Holz«, der 1999 in Wiesentheid erschienen ist.

Die Erforschung der Kultur und Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der Geschichte der dort lebenden Deutschen in Ausstellungen, Dokumentationen und Forschungen ist eine Hauptaufgabe des Bukowina-Instituts Augsburg. Mit Partnern in der Bukowyna, sowohl im nördlichen ukrainischen als auch im südlichen rumänischen Teil, unterhält das Institut regen Austausch.

Abschließend soll auf das vom Ministerium für Kultur unterstützte Projekt »Deutsche und deutsche Kultur in der Ukraine« hingewiesen werden, das auch vom Deutsch-Ukrainischen Forum unterstützt wird. Das Vorhaben soll in Kürze als Monographie in ukrainischer, deutscher und englischer Sprache erscheinen. Zum Zeitpunkt der Recherche wurde noch überlegt, ob noch Informationen von ukrainischen Bürgern aus verschiedenen Regionen eingearbeitet werden sollen, die sich aufgrund einer Information in der Presse über das Projekt zahlreich im Ministerium gemeldet hatten. Über die Beteiligung deutscher Kollegen bzw. die Einbeziehung deutscher und westlicher Forschungen in das Projekt lagen keine Informationen vor.

Empfehlungen

Da die politische Lage und Selbstorganisation der deutschen Minderheit unübersichtlich ist, sollten vor allem einzelne Partner vor Ort, die konkrete Projekte auf kommunaler Ebene durchführen, unterstützt werden. Grundsätzlich ist bei der Zusammenarbeit die Präsenz des deutschen Partners vor Ort unbedingt notwendig. Projekte ohne ständige Betreuung auf der Basis des Partnerprinzips sind problematisch.

Der Rückzug des ifa aus dem Projekt mit der Zeitung »Deutscher Kanal« war sinnvoll. Grundsätzlich ist zu überlegen, ob die Unterstützung der Zeitung »Deutscher Kanal« aufrechterhalten werden soll. Da die Zeitungen häufig in die Konflikte oder Interessen konkurrierender Minderheitenorganisationen hineingezogen werden, ist auch eine journalistische Assistenz ohne ständige Betreuung vor Ort nur schwer zu bewerkstelligen. Empfehlenswert wäre ein Eingehen des Deutschen Kanals in eine deutsch- und ukrainischsprachige Zeitung der in der Ukraine tätigen deutschen Organisationen mit einer breiten Rubrik, die von ausgewählten Redakteuren aus dem Bereich der Minderheit bearbeitet wird und auch tatsächlich über die Minderheitenzentren der einzelnen Regionen informiert. Ein solches Organ der deutschen Repräsentanten in der Ukraine stellt ein dringendes Desiderat dar und könnte im Bereich Koordination und Information wichtige Dienste leisten. Zudem könnte es auch offen sein für ukrainische Beiträge zu bestimmten Themen der beiderseitigen Beziehungen. Darüber hinaus würde es die Minderheit in den deutsch-ukrainischen Dialog einbeziehen.

8. Städtepartnerschaften

Zwischen Deutschland und der Ukraine existieren 22 beurkundete Städtepartnerschaften. Darin sind aber auch solche aufgeführt, deren Aktivitäten fast völlig zum Erliegen gekommen sind, z.B. die Partnerschaft Berlin-Prenzlauer Berg mit Jalta. Wegen ihrer mehrjährigen und intensiven Kontakte sollte noch die Städtebeziehung Memmingen – Poltawa einbezogen werden.

Die meisten Städtepartnerschaften gibt es in Baden-Württemberg und Bayern. In manchen Listen zu Städtepartnerschaften werden oft noch weitaus mehr Partnerschaften angeführt, insbesondere von kleineren Kommunen. Dabei handelt es sich jedoch häufig um lose Kontakte in Form eines ein- oder zweimaligen Schul- oder Jugendaustauschs oder um periodische Hilfsmaßnahmen. Der Wert dieser Aktivitäten soll keineswegs geringgeschätzt werden. Neben dem Fehlen der formalen Grundlagen handelt es sich bei diesen Beziehungen häufig jedoch um Einzelmaßnahmen, deren Ausweitung zu einer intensiveren Kooperationsform nicht vorgesehen ist. Jedoch sollten Vereine, die im Bereich humanitäre Hilfe tätig sind und deren Arbeit sich auf zwei konkrete Gemeinden oder Städte bezieht, wie z.B. der Verein »Humanitäre Hilfe für die Ukraine e.V./Hersbruck-Nowa Uschizja«, in größere Anbahnungsmaßnahmen für Städtepartnerschaften eventuell einbezogen werden.

Die Städtepartnerschaften sind ein Aktivposten der deutsch-ukrainischen Kulturbeziehungen. Städtepartnerschaften werden am besten »von unten« getragen, z.B. durch Jugendaustauschprojekte, Schüleraustausch, Kulturaustausch und die Aktivitäten von Städtepartnerschaftsvereinen und Hochschulkooperationen. Gleichwohl ist bei diesen Aktivitäten – und gerade in der Ukraine – die Existenz einer formalisierten Partnerschaft von Nutzen, da sie den Organisatoren von Projekten in der ukrainischen Partnerstadt den schnelleren Zugang zu Ansprechpartnern bei Behörden und Schutz vor behördlichen Schikanen bieten kann. Zudem unterstützen die Städte häufig die Austauschmaßnahmen durch reisetchnische und finanzielle Hilfen. Im Folgenden können nur ausgewählte Städtepartnerschaften mit

unterschiedlichen Projekten vorgestellt werden.

Die meisten Städtepartnerschaften mit der Ukraine wurden in einer Phase der Euphorie während der Wendejahre 1989 – 1991 begründet. Engere Kontakte wurden aber in manchen Städten schon vor 1989 und sogar noch vor der Perestrojka angebahnt. Zwischen Baden-Baden und Jalta beispielsweise wurde zwar die Partnerschaft erst im Jahre 2000 offiziell besiegelt, Kontakte bestehen aber schon seit 1986. Die Stadt München knüpfte bereits Anfang der achtziger Jahre erste Kontakte mit Kiew, was bereits früh zur Zusammenarbeit in unterschiedlichen Bereichen führte bzw. später eine schnellere Kontaktaufnahme ermöglichte. Im Rahmen der Kiew-Tage 1989 in München fand die Unterzeichnung des Partnerschaftsvertrages statt, und bereits 1990 wurde eine München-Woche in Kiew durchgeführt.

Besondere Beziehungen bestanden auch zwischen Kommunen der DDR und der Ukraine. Erinnert sei nur an die seit 1961 bestehende Partnerschaft zwischen Leipzig und Kiew, deren vierzigjähriges Bestehen im September 2001 im Rahmen der Ukrainischen Kulturtag in Leipzig gefeiert werden soll. Hier haben sich schon vor der Wende auf kultureller, städtischer und betrieblicher Ebene rege Kontakte entwickelt. Regelmäßig wurden im Rahmen der Partnerschaft Kulturtag organisiert, wie z.B. 1984, als auf den Leipziger Tagen in Kiew u.a. Gemälde aus dem 19. Jh. aus Leipziger Galerien gezeigt wurden. Neben Gebiets- und Regionalpartnerschaften sind beispielsweise noch die Städtepartnerschaften Chemnitz – Charkiw, Rostock – Odessa und Magdeburg – Donezk zu nennen, die aber nach der Wiedervereinigung nicht urkundlich erneuert wurden. Nach der kurzfristigen Umorientierung nach Westen nach der Wiedervereinigung werden die Kontakte mit Kiew seit Mitte der neunziger Jahre wieder verstärkt, so dass von einem regen Austausch u.a. im Bereich der Kultur und auf der Basis von Schulpartnerschaften gesprochen werden kann.

Im Folgenden werden beispielhaft die Aktivitäten einiger Städtepartnerschaften genannt, die aufgrund der

8. Städtepartnerschaften

Sachstandsberichte aller Städtepartnerschaften eine annähernd repräsentative Auswahl bilden.

Ein wichtiger Motor der Partnerschaft zwischen Baden-Baden und Jalta ist der Austausch zwischen den Orchestern beider Städte, der mit Hilfe des Deutschen Musikrats organisiert wird. So hat die Baden-Badener Philharmonie eine Patenschaft für die Krim-Philharmonie Jalta übernommen. 1999 und 2000 fanden bereits Austauschmaßnahmen statt.

Die Partnerschaft Bochums zu Donezk wird von der Bochumer Stadtverwaltung als die intensivste der insgesamt vier Städtepartnerschaften Bochums bezeichnet. Getragen werden die Beziehungen von den Partnerschaftsvereinen »Gesellschaft Bochum-Donezk e.V.« (Bochum) und der »Gesellschaft Ukraine – Bundesrepublik Deutschland«. Die Kontakte zur Ost-Ukraine wurden über Bochums englische Partnerstadt Sheffield hergestellt, die bereits mit Donezk verschwistert war. Eine wichtige Basis der Beziehungen sind humanitäre Hilfsprojekte in einem bemerkenswerten Finanzvolumen, ein ausgesprochen reger Schulaustausch und berufsbildende Maßnahmen für ukrainische Praktikanten in Bochum. In Kooperation mit der Gesellschaft »Bochum – Donezk« wurden Bewohner von Donezk eingeladen, die während des Krieges in Bochum Zwangsarbeit leisten mussten. Der Besuch führte dazu, dass die ehemals Deportierten Dokumente erhielten, mit denen sie entsprechende Renten und ggf. Zuwendungen aus dem Zwangsarbeiterfond der Bundesregierung/Stiftungsinitiative der Deutschen Wirtschaft erhalten können.

Die Kontakte zwischen Celle und Sumy werden insbesondere in den Bereichen Jugendaustausch und Kultur mit regelmäßigen Kunstausstellungen und intensiven Beziehungen zwischen Theatern gepflegt. Die maßgeblichen Kontakte laufen über die Stadtverwaltung, aber auch über eine deutsch-ukrainische Gesellschaft. Osteuropa-Aktivitäten haben für die Stadt einen hohen Stellenwert, da sie als Trägerin des Osteuropa-Zentrums Niedersachsen in der Ukraine-Arbeit einen zukunftsorientierten Schwerpunkt der künftigen Ent-

wicklung sieht, in die die Beziehungen zu Sumy eingebunden sind. Grundsätzlich könnte dieses Beispiel auch für andere Städte als Modell im Sinne einer Einbindung der ukrainischen Partnerstadt in die inhaltliche Arbeit der Volkshochschule im Rahmen der Informationsveranstaltungen über Osteuropa dienen. Möglich ist zudem die Einbeziehung der Landeszentrale für politische Bildung in Kontakte mit Zentren der Erwachsenenbildung, Menschenrechtsgruppen und Hochschulen der Partnerstadt, um vor allem in Deutschland authentisch über die Ukraine zu informieren.

Die Filderstädte Filderstadt, Leinfelden-Echterdingen und Ostfildern arbeiten jedes Jahr mit ihren Partnern aus Poltawa umfangreiche Partnerschaftsprogramme in den Bereichen Wirtschaftsaustausch, Schüler-, Studenten-, Lehrer-, Kindergärtner-, Dozenten- und Kulturaustausch aus, wobei feste Partnerinstitutionen in Poltawa und in der Region der deutschen Partnerstädte eine wichtige Grundlage sind. Im Schüleraustausch erarbeiten die Delegationen beider Seiten gemeinsam bestimmte Kriterien (Beherrschung einer Fremdsprache, Art der Deutschkenntnisse), die Voraussetzungen für die Teilnahme am Austausch darstellen. Wegen der unterschiedlichen Schulzeiten in beiden Ländern und zwecks der Gewährleistung bestimmter Sprachkenntnisse wurden Austauschmaßnahmen beispielsweise zwischen 17jährigen Schülern aus Oberstufen der Filderstädter Gymnasien und Studenten verschiedener Hochschulen aus Poltawa im Alter von 17 Jahren durchgeführt. Beim Austausch mit der Landwirtschaftlichen Hochschule Poltawa werden die Filderstädte regelmäßig von der Universität Hohenheim, die Kooperationen mit der Ukraine im Agrarbereich durchführt, unterstützt. Bei diesem Austausch gewähren die Filderstädte auf Nachweis finanzielle Unterstützung. Vor dem Hintergrund des Problems des wirtschaftlichen Gefälles und der potentiell einseitigen Belastung der deutschen Seite bietet eine gemeinsame Partnerschaft die Möglichkeit, die erhebliche Organisationsarbeit zu teilen und finanzielle Belastungen gemeinsam zu tragen. Die Koor-

8. Städtepartnerschaften

dinierung der Partnerschaft wechselt jährlich zwischen den einzelnen Filderstädten.

Die Partnerschaft zwischen Freiburg und Lwiw hat sich zu einer sehr lebhaften Städteverbindung entwickelt, die von Begegnungen im sozialen und kulturellen Bereich getragen wird, aus denen sich regelmäßige Beziehungen (Universitäten, Schulen, Chöre, Orchester und Theater) entwickelt haben. Die Partnerschaft wird von drei Partnerschaftsvereinen getragen, die sich vor allem auf einzelne Bereiche, wie Soziales (Freundeskreis Freiburg-Lwiw e.V.), Förderung des Verständnisses für in Deutschland lebende Ukrainer (Deutsch-Ukrainische Gesellschaft) und Kulturelles (West-Ost-Gesellschaft Südbaden/WOG) konzentrieren. Beispielsweise haben Mitglieder der WOG 1993 beim Verlag Böhlau ein Buch mit dem Titel »Lemberg/Lwów/Lwiw« herausgegeben, das aus einer Freiburger Vortragsreihe hervorging und vom Kulturamt Freiburg gefördert wurde. Zahlreiche Aktivitäten wurden auch von dem Autoren Walter Mossmann, ebenfalls WOG-Mitglied, angestoßen. Zu nennen ist beispielsweise die in der ersten Hälfte der 90er Jahre recht produktive Zusammenarbeit zwischen dem Südwestfunkradio Freiburg und dem Radio Lwiw. In diesem Zusammenhang drehten Walter Mossmann und Didi Danquart den deutsch-französischen Dokumentarfilm »Lemberg – geöffnete Stadt«, der nach mehreren öffentlichen Veranstaltungen in Freiburg und Lwiw auch in einer ukrainischen Version im Lwiwer staatlichen Fernsehen gezeigt wurde. Die anschließende, lebhafte und kontroverse Studiodiskussion unter telefonischer Zuschauerbeteiligung war ein Novum in der Geschichte des Lwiwer Fernsehens. Unbedingt erwähnenswert ist auch das »Projekt Neue Musik«, das Walter Mossmann und Olena Onufriw (Radio Lwiw) mit dem international renommierten Freiburger »Ensemble Recherche« und ukrainischen Partnern durchführten. Die Maßnahme wurde vom Freiburger Kulturamt gefördert und von den Musikhochschulen beider Städte unterstützt. Teil des Projekts waren Konzerte, Seminare, Meisterklassen (in Lwiw), Studienaufenthalte in Freiburg und ein umfang-

reicher Materialtransfer. Aus diesem Projekt ging auch das Musikfestival »Kontraste« hervor, das seit 1995 jährlich unter internationaler Beteiligung stattfindet. Das im Abschnitt »Politische Bildung« ausführlich beschriebene Projekt »Gespräch über Grenzen« wurde von Walter Mossmann und Taras Wozniak (Chefredakteur der Zeitschrift »Ji« und Direktor der gleichnamigen NGO) in Abstimmung mit der Heinrich-Böll-Stiftung konzipiert und realisiert. Die ersten beiden Veranstaltungen in Freiburg (1997) und Lwiw (1998) wurden von der Böll-Stiftung und dem Freiburger Kulturamt gefördert.

Auch die ausgesprochen vielfältige Städtepartnerschaft Heidelberg – Simferopol wird vor allem vom Partnerschaftsverein »Freundeskreis Heidelberg-Simferopol« und seiner Schwesterorganisation auf der Krim, »Freundeskreis Simferopol – Heidelberg« getragen. Einen festen Bestandteil der Städtepartnerschaft bilden humanitäre Hilfsaktionen, Erfahrungsaustausch von Schulen, Organisationen und Stadtteilen sowie bereits 1989 begründete Schulpartnerschaften. Der Partnerschaftsverein führt kulturelle Veranstaltungen (Kunstaustellungen, Theatergastspiele, Einladung von Folkloregruppen und Musikchören) durch und vermittelt über den Stadtjugendring Schüler- und Sportleraustausch. Im Rahmen einer Arbeitsgemeinschaft zum Thema Zwangsarbeiter wurden Interviews mit ehemaligen Zwangsarbeitern auf der Krim durchgeführt, wozu auch ein bereits vergriffenes Buch »Verschleppt und vergessen« herausgegeben wurde. Besonders hervorzuheben ist die Einrichtung des »Heidelberg-Hauses« in Simferopol, die dank des engagierten Zusammenwirkens beider Freundeskreise und mit Hilfe der Spenden eines Heidelberger Unternehmens zu Stande kam. Das im Oktober 2000 eingeweihte »Heidelberg-Haus« ist eine Begegnungsstätte für ehemalige Zwangsarbeiter und sozial Schwache und dient als Kulturzentrum und Anlaufstelle für städtepartnerschaftliche Belange. Neben Informationen über Deutschland ist auch die Einrichtung von Sprach- und Computerkursen geplant.

8. Städtepartnerschaften

So hat die West-Ost-Gesellschaft in Kooperation mit dem Kulturred der Stadt, dem Institut Francais und der Heinrich-Böll-Stiftung eine fünftägige Veranstaltung zum Thema »Gespräche über Grenzen I – Grenzerfahrung in Galizien« durchgeführt. Durch den Journalisten Walter Mossmann, dessen Name ebenfalls mit der Idee »Gespräche über Grenzen« verbunden ist, ist eine rege Zusammenarbeit zwischen dem Radio Lwiw und dem SWR entstanden. Im Bereich der Neuen Musik hat sich ebenfalls mit Hilfe Walter Mossmanns ein intensiver Austausch des Freiburger »Ensemble Recherche« mit ukrainischen Partnern entwickelt.

Eine besonders lebendige Partnerschaft unterhält die Stadt Ludwigsburg mit der Stadt Jewpatorija auf der Krim. Motor dieser Beziehungen sind eindeutig die häufigen, mehrmals im Jahr stattfindenden Kulturveranstaltungen in unterschiedlichen Bereichen, die von der Bevölkerung beider Städte mit größtem Interesse aufgenommen werden. Die Aktivitäten reichen von den wiederholten Auftritten ukrainischer Tanzensembles bei der Venezianischen Messe in Ludwigsburg über die Partnerschaft des Sinfonieorchesters der Stadt Ludwigsburg für das Kammerorchester Jewpatorija bis hin zu Ausstellungen und Workshops in den Bereichen des Modern Dance und Jazz Dance. Bemerkenswert ist der Einbezug der tatarischen Gemeinde in Jewpatorija in die deutsch-ukrainisch-russischen Kulturveranstaltungen. Die Bevölkerung in Ludwigsburg erlebt auf diese Weise die Krim nicht nur als Krisenherd, sondern auch in der Vielfalt ihrer Kulturen.

Die Aktivitäten der Stadt München wurden bereits im Kapitel 3 zum Kulturaustausch im engeren Sinne in Zusammenhang mit den Kulturtagen und den Einladungen an ukrainische Künstler in die Münchner »Villa Waldberta« erwähnt. Hingewiesen sei an dieser Stelle nur auf die kontinuierliche kulturelle Programmarbeit des Kulturreferats, das mit Münchner Kuratoren, Kunstexperten und Künstlern beider Länder eng zusammenarbeitet. Für die Programmarbeit wird zudem auf die Erfahrungsberichte der genannten Partner zurück-

gegriffen, die im Auftrag des Kulturreferats auf Besuchsreisen in der Ukraine die dortige Kulturszene erforschen.

Die ausgesprochen intensive Städtepartnerschaft Nürnberg – Charkiw wird zu einem guten Teil vom Partnerschaftsverein Nürnberg und dem von ihm 1995 eröffneten »Nürnberger Haus« getragen. Die bereits erwähnten 14 Deutschkurse mit über 150 Teilnehmern (Kap. 4.1) und die Bibliothek mit einer umfangreichen Auswahl an deutscher Literatur, Videofilmen, aktuellen Zeitungen und Fachzeitschriften machen diese Einrichtung zu einem Zentrum für alle Bürger Charkiws, die sich für Kultur, Geschichte und Politik Deutschlands interessieren. Darüber hinaus leistet das »Nürnberger Haus« auch Unterstützung bei der Organisation und Vermittlung von Praktika und Hospitanzen. Regelmäßig werden Kunstausstellungen, deutsche Filme, Lesungen und Vorlesungen organisiert. Durch die Kooperation mit dem Goethe-Institut wurde die Arbeit auf eine noch breitere Grundlage gestellt. Deutsch-ukrainische Treffen und Feste runden das Bild ab. Mit der Begegnungsstätte »Nürnberger Haus« ist die deutsche Seite ständig in Charkiw präsent, was die Kontinuität der Beziehungen garantiert. Zudem ist eine effiziente Abwicklung der Projekte gewährleistet und garantiert, dass Spendengelder nicht in falsche Kanäle geraten und ohne Verluste durch bürokratischen Aufwand den einzelnen Projekten zugute kommen. Das »Nürnberger Haus« ist ein gelungenes Modell.

Die Partnerschaft zwischen Regensburg und Odessa wird neben kulturellen und wirtschaftlichen Maßnahmen insbesondere auch von der bestehenden Hochschulkooperation zwischen der Universität Regensburg und der Metschnikow-Universität Odessa getragen, die mit einem ausgesprochen regen Studenten- und Dozentenaustausch verbunden ist. Die 1990 begründete Partnerschaft wurde angeregt durch den bereits seit 1988 bestehenden Partnerschaftsvertrag zwischen den beiden Universitäten. Es besteht eine Zusammenarbeit im Rahmen verschiedener Aktionen (Hilfskonvois, kulturelle Maßnahmen und landeskundliche Informationen, Bücherspenden an universitäre und städtische Bibliothe-

8. Städtepartnerschaften

ken in Odessa in Zusammenarbeit der Stadt Regensburg mit dem Fachpersonal der Universität Regensburg, Schüler- und Jugendaustausch usw.). Hinzu kommen Synergieeffekte, die sich aus der Arbeit des »Bayerischen Hauses Odessa« (vgl. Kap. 7) ergeben.

Dass die gemeinsame Erinnerung und Aufarbeitung der jüngsten Geschichte zu einem Ausgangspunkt für eine Städtepartnerschaft werden kann, zeigt in beeindruckender Weise die Arbeit des Städtepartnerschaftsbeauftragten für die Partnerschaft Singen – Kobeljaki (Gebiet Poltawa), Wilhelm Waibel (Jahrgang 1934). Waibel widmete sich schon viele Jahre vor der Beurkundung der Partnerschaft der intensiven Suche nach ehemaligen »Ostarbeitern«, die in Singen Zwangsarbeit leisten mussten und vor allem aus dem Gebiet Poltawa kamen. Er dokumentierte das Schicksal dieser Zwangsarbeiter und hat in zahlreichen Besuchen in der Ukraine seit den 80er Jahren Kontakte mit ihnen geknüpft. 1992 ergab sich aus diesen Aktivitäten die Gründung der »Union der ukrainischen Zwangsarbeiter« in Koblejaki, deren Ehren- und Vorstandsmitglied Waibel wurde. Aufgrund dieser Geschichtsarbeit wurde Kobeljaki 1992 Partnerstadt Singens. Für mehrere Fernseh- und Rundfunksendungen stellte Wilhelm Waibel sein Material zur Verfügung und arbeitete dabei u.a. mit dem Südwestfunk und dem Radio Poltawa zusammen. Aus diesen Aktivitäten ging das Buch »Schatten am Hohentwiel – Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene in Singen« (Labhard-Verlag Konstanz 1995) hervor, das 1997 bereits in der 2. Auflage erschien. Für seine Arbeit ist Waibel mehrfach ausgezeichnet worden, u.a. vom Präsidenten der Ukraine.

Soziale und humanitäre Maßnahmen, die fast bei allen Städtepartnerschaften einen wichtigen Raum einnehmen, stehen zwar nicht im Mittelpunkt einer Studie über den Kulturaustausch. Jedoch ergeben sich aus den umfangreichen und dauerhaften humanitären Hilfsaktionen, umfassenden Medizintransporten oder Austauschmaßnahmen zwischen Krankenhauspersonal und Ärzten beider Städte, wie sie z.B. im Rahmen der Partner-

schaften Oberhausen – Saporishja, Singen – Kobeljaki oder Viersen – Kaniw durchgeführt werden, mit der Zeit auch kulturelle Maßnahmen und intensive, beständige Begegnungen zwischen Menschen, die letztlich das Herz einer Partnerschaft bilden. Abschließend sei in diesem Zusammenhang auch die Einrichtung eines »Viersen-Büros« genannt, das im Rahmen der Städtepartnerschaft mit Kaniw von der Stadt Viersen mit einem Aufwand von jährlich 3.700 DM unterhalten wird und mit einem ukrainischen Leiter mit guten Deutschkenntnissen ständig besetzt ist. Das Büro ermöglicht nicht nur die Koordinationen verschiedener Projekte, sondern dient als Anlaufstelle für die Bevölkerung in Kaniw.

In der »Assoziation ukrainischer Städte« in Kiew sind über 300 Städte Mitglieder. Sie gliedert sich in regionale Sektionen und ist vergleichbar mit der Institution des »Deutschen Städtetages«. Die Assoziation wie auch die einzelnen Mitglieder suchen verstärkt den Austausch und die Partnerschaft mit deutschen Städten und kommunalen Spitzenverbänden.

Problemfelder im Bereich Städtepartnerschaften

Im Bereich der Kommunikation auf der Ebene der Stadtverwaltungen wurden häufig fehlende Sprachkenntnisse auf beiden Seiten genannt, bzw. fehlende Englischkenntnisse auf ukrainischer Seite. Sofern Sprachkenntnisse auf beiden Seiten vorhanden sind, verläuft die Kommunikation auf Russisch oder Deutsch, aber ausgesprochen selten auf Ukrainisch. Dabei lehnen gerade westukrainische Partnerstädte wegen des in diesen Regionen stärker sprachkulturell orientierten Nationalbewusstseins das Russische zunehmend ab. In Celle kam es zu Veränderungen der Partnerschaft mit Sumy, die in den ersten 5 Jahren (seit 1990) u.a. durch Schüleraustausch getragen wurde, als Ukrainisch als Amtssprache eingeführt wurde. Der Schüleraustausch kam daraufhin zum Erliegen, da die Schüler mehrheitlich Russisch lernen wollten und sich nur wenige für das Ukrainische interessierten. Der Schüleraustausch wurde daraufhin durch Jugendbegegnungen ersetzt.

8. Städtepartnerschaften

Bezüglich des Interesses an den Sprachen der Partnerländer besteht häufig ein Ungleichgewicht: das deutsche Interesse am Erlernen des Ukrainischen ist gering, das Ukrainische am Erlernen der deutschen Sprache aber sehr hoch. Bei Partnerschaften mit Städten in russischsprachigen Regionen kann es dagegen passieren, dass sich wegen der Partnerschaft mehr Leute für Russisch in Volkshochschulen zu interessieren beginnen. Das Interesse am Russischen steigt vor allem dann, wenn eines der in den Schüleraustausch eingebundenen Gymnasien Russisch als Fremdsprache anbietet.

Aufgrund der wirtschaftlichen Lage in der Ukraine führen fast alle Partnerstädte in unterschiedlicher Intensität Hilfstransporte (Medikamente, Kleider usw.) durch. Diese sozialen Maßnahmen waren besonders am Anfang der Partnerschaften willkommen und sind es oft immer noch, führen aber mittlerweile auch zu ablehnenden Reaktionen bei ukrainischen Partnern in der Stadtverwaltung, da man sich durch die Lieferung beispielsweise von gebrauchten Kleidern und Schuhen eher gekränkt als beschenkt fühlt. Angesichts der allgemeinen Armut breiter Bevölkerungsteile stößt diese Haltung wiederum auf deutscher Seite auf Unverständnis.

Reisemöglichkeiten haben sich nach Aussagen von Partnerschaftsstädten, die vor 1991 bereits Beziehungen zu ukrainischen Partnern unterhielten, nach 1991 grundsätzlich verbessert. Rückgänge im Austausch mit »normalen«¹ Bürgern werden u.a. auf die Auflagen im Rahmen des Schengener Abkommens zurückgeführt. Grundsätzlich bemängelt werden die Schikanen der ukrainischen Zollbehörden und die kaum überwindbaren bürokratischen Auflagen, die die Durchführung humanitärer Hilfstransporte manchmal unmöglich machen. Dieses Problem wird aber auch von deutscher Seite oft dadurch verstärkt, dass der Transport von Hilfsgütern nicht mit ausreichender Vorlaufzeit organisiert wird. Genehmigungen auf Einfuhr für humanitäre Hilfe müssen grundsätzlich beim »Komitee zur Koordinierung der humanitären Hilfe beim Kabinett des Ministerrates«² von einer ukrainischen juristischen Person mindestens zwei

Wochen vor Eintreffen der Lieferung mit den notwendigen Dokumenten beantragt werden. Freilich ist, selbst wenn dieses Verfahren eingehalten wird, eigenmächtiges Handeln der Zollbehörden an der Grenze nicht ausgeschlossen. Wichtig ist vor allem, dass geprüft wird, welche Hilfsgüter über dieses Verfahren eingeführt werden können. Für Medikamente ist beispielsweise eine Zusatzgenehmigung erforderlich. Hier empfiehlt sich eine ausreichend frühe Absprache mit der Deutschen Botschaft in Kiew, die über die wichtigsten Bestimmungen auf ihrer Homepage in der Rubrik »Visa- und Konsultationsfragen/Merkblatt zur Einführung humanitärer Hilfe in die Ukraine«³ informiert.

Der finanzielle, zeitliche und organisatorische Aufwand für die Durchführung von Besuchen mit ukrainischen Partnern wurde häufig als besonders hoch im Vergleich zu Besuchen mit anderen (mittel- oder vor allem westeuropäischen) Partnerstädten bezeichnet, er werde zudem durch das Sprachproblem verstärkt. Manche Städte konstatierten, dass eigenständiger Austausch zwischen Städten auf der Basis von Vereinen mit der Ukraine so gut wie überhaupt nicht möglich sei. Kontakte müssen laut Aussage mancher Städte immer über die Stadtverwaltungen laufen, Schriftstücke stets vom Oberbürgermeister unterzeichnet werden, da sie sonst eine andere Wertigkeit hätten. In manchen, wenn auch wenigen Fällen wurde bemängelt, dass die Organisation von größeren Veranstaltungen wie der Partnerschaftsjubiläen oft allein von deutscher Seite durchgeführt werden müsse oder die ukrainische Seite zu spät mit der Organisation beginne. Dies führe zu Schwierigkeiten bei der Organisation der Infrastruktur, insbesondere von Veranstaltungen in Deutschland, da z.B. für die Anmietung von Räumlichkeiten eine gewisse Vorlaufzeit notwendig sei. Dies zeigt, wie wichtig es ist, gerade im Kulturbereich feste Partner vor Ort zu suchen.

In finanzieller Hinsicht ist in den überwiegenden Fällen kein Austausch auf Gegenseitigkeit möglich: Die deutsche Seite muss oft die Reisekosten der Ukrainer bei Besuchen nach Deutschland sowie alle sonstigen Kosten

8. Städtepartnerschaften

in Deutschland tragen, während umgekehrt die deutschen Besucher auch in der Ukraine alle Kosten tragen.

Zentrales Problem der deutsch-ukrainischen Städtebeziehungen ist das Ungleichgewicht des Interesses an einer Partnerschaft. Während die »Assoziation Ukrainischer Städte« zahlreiche Wünsche nach Partnerschaften vorliegen hat, ist das Interesse bei der deutschen Seite eher gering. Dies hängt auch mit dem allgemeinen Problem der Finanzknappheit der kommunalen Haushalte zusammen, weswegen Stadträte einer Anbahnung der Partnerschaft häufig nicht zustimmen. Darüber hinaus werden Delegationsreisen von Stadtverwaltungen zu Partnern ins Ausland vom Steuerzahler ausgesprochen misstrauisch betrachtet, da hinter diesen Aktionen häufig sinnloser »Städtetourismus« gesehen wird. Es muss grundsätzlich berücksichtigt werden, dass Partnerschaften freiwillige Leistungen der Städte sind, die vom Staat gerne gesehen werden, aber nicht zu den Hauptaufgaben der Städte gehören. Diese Probleme werden durch das wirtschaftliche Ungleichgewicht zwischen deutschen und ukrainischen Städten verstärkt, da Partnerschaften mit der Ukraine oft einseitige Belastungen deutscher Städte darstellen und daher weniger attraktiv als Partnerschaften mit mittel- und westeuropäischen Ländern sind. Aus diesen Gründen streben beispielsweise die Städte Memmingen und Tschernihiw derzeit keine Beurkundung an, da der Stadtrat eine formale Verpflichtung im Rahmen der Beziehungen ablehnt. Gleichwohl ist die Beziehung zur Ukraine genauso intensiv wie mit anderen Partnerstädten. Als Alternative hat sich die Stadt Memmingen daher entschlossen, die Partnerschaft durch einzelne, ebenfalls im Rathaus abgeschlossene Verträge zu bestimmten Projekten auszugestalten. Bei gegenseitigen Besuchen wird der ukrainische Partner genauso behandelt wie alle anderen Partnerstädte auch.

Partnerschaften von deutschen Bundesländern und Bezirken

Mehrfach erwähnt wurde bereits die Partnerschaft zwischen dem Freistaat Bayern und der Ukraine, die noch vor der Unabhängigkeit der Ukraine 1991 in der »Gemeinsamen Erklärung« zwischen dem Bayerischen Ministerpräsidenten und dem Vorsitzenden des Ministerrates der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik am 29.1.1990 besiegelt wurde. Seitdem werden konkrete Arbeitsprogramme in der »Ständigen Bayerisch-Ukrainischen Arbeitskommission«, die regelmäßig in München und Kiew tagt, festgelegt. Die Zusammenarbeit umfasst unterschiedliche Bereiche, die seither vom Freistaat Bayern bzw. den jeweils zuständigen Ministerien unterstützt werden. Genannt seien nur die wirtschaftliche Zusammenarbeit (Fortbildung von Führungs- und Fachkräften, Tourismuswerbung usw.), die Intensivierung der Handelsbeziehungen, Wissenschaft, Bildung und Forschung (Hochschul-Partnerschaften, Dozenten und Studentenaustausch, Zusammenarbeit von Archiven und Bibliotheken beider Länder) Jugend- und Schüleraustausch sowie umfassende Maßnahmen im Kulturbereich (Kulturtage, Musik, Theateraufführungen, Konzerte, Ausstellungen, Film- und Medienbereich) und im Bereich Restaurierung und Denkmalpflege. Hinzu kommen Kooperationen im Gesundheitswesen und sozial-humanitäre Maßnahmen. Diese werden beispielsweise von der Arbeitsgemeinschaft »Hilfe für die Ukraine« durchgeführt, einem Zusammenschluss aus Vertretern der Kirchen, Sozialverbänden und Privatinitiativen, die unter der Schirmherrschaft des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Soziales steht.

Auf Bezirksebene soll die Partnerschaft zwischen den Gebietskörperschaften des Bezirks Schwaben (Bayern) und den beiden Teilen der rumänisch-ukrainischen Grenzregion Bukowyna, dem Bezirk Suceawa (Rumänien) und dem Gebiet Tschernowitz (Ukraine), erwähnt werden. Maßgeblich beteiligt am Zustandekommen dieser Partnerschaft war das 1988 gegründete Bukowina-Institut Augsburg, das sich der Erforschung der Geschichte

8. Städtepartnerschaften

und Kultur dieser Region angenommen hat. Aus dieser Partnerschaft sind Kooperationen im wissenschaftlichen und kulturellen Bereich, Begegnungsmaßnahmen zwischen Jugendlichen und Studenten und humanitäre Maßnahmen, die vor allem vom »Hilfswerk Bukowina« durchgeführt werden, hervorgegangen. Geplant ist auch eine Partnerschaft zwischen dem Bezirk Oberfranken und dem Bezirk Transkarpatien.

Auch andere Landesregierungen, wie z.B. Baden-Württemberg, unterstützen die Zusammenarbeit mit osteuropäischen Ländern einschließlich der Ukraine. Der Freistaat Sachsen unterstützt beispielsweise die wissenschaftliche Zusammenarbeit, indem er bei allen Tagungen, die von Instituten in Sachsen durchgeführt werden, die Reise- und Aufenthaltskosten für osteuropäische Teilnehmer einschließlich Tagegeld übernimmt. Zuständig ist das Sächsische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst.

Empfehlungen

Die Intensivierung des Interesses an deutsch-ukrainischen Städtepartnerschaften insbesondere auf deutscher Seite bedarf der Koordination und der Information.

Das Deutsch-Russische Forum hat diese Aufgabe für die deutsch-russischen Städtepartnerschaftsbeziehungen übernommen. Die »Evidenzzentrale Städtepartnerschaften« stellt Informationen zu bestehenden oder geplanten kommunalen deutsch-russischen Projekten zusammen, erstellt Informationen über Fördermöglichkeiten deutsch-russischer Projekte im deutschen und europäischen Rahmen, weist auf aktuelle Veranstaltungen zwischen deutschen und russischen Städten bzw. deren kommunalen Spitzenverbände hin oder regt sie an und unterstützt die Suche und Vermittlung von Städtepartnerschaften.

Eine solche oder ähnliche Rolle könnte auch das Deutsch-Ukrainische Forum übernehmen, das auf seiner 3. ordentlichen Mitgliederversammlung am 1. März 2001 eine Podiumsdiskussion zum Thema »Chancen und Herausforderungen der deutsch-ukrainischen Städtepartnerschaften« durchgeführt hat, an der u.a. Vertreter der Gebietsadministrationen einiger ukrainischer Partnerstädte sowie die Oberbürgermeister der deutschen Partnerstädte teilnahmen. Es könnte sich auf den Bereich »Austausch und Begegnung« konzentrieren und die Bereiche Jugend- und Schüleraustausch mit unterstützen. Dasselbe gilt für die bürgerschaftlichen Engagements von Menschenrechtsvereinen, Non Government Organization (NGO) und Bürgerrechtsgruppen, die zwischen verschiedenen Städten ebenfalls eine Grundlage für die Entwicklung von engeren Beziehungen zwischen Städten sein können und wichtige Multiplikatoren sind. Dies ist auch inhaltlich sinnvoll, denn der Aufbau von kommunaler Selbstverwaltung und städtischer Autonomie hängt aufs engste mit bürgerrechtlichem Engagement zusammen. Die Arbeit der Heinrich-Böll-Stiftung und ihrer Partner im Lwiw und Freiburg hat dies deutlich gemacht.

8. Städtepartnerschaften

Wichtig wäre als erster Schritt die Ausgestaltung einer systematischen Homepage mit Informationen zu Fördermöglichkeiten in allen Bereichen des Austauschs. Auf die Bedeutung von Schul- und Jugendbegegnungen für Städtepartnerschaften wurde bereits hingewiesen. Solche Begegnungen wie auch Projekte bürgerschaftlichen Engagements könnten durch Förderpreise stimuliert werden.

Schließlich könnten auch Konferenzen zu speziellen Themen von Bedeutung sein, die für beide Seiten von Interesse sind (z.B. Wirtschaftsförderung in der Transformation unter Einbeziehung ostdeutscher Kommunen) und über die Potentiale einzelner ukrainischer Regionen für eine künftige wirtschaftliche Zusammenarbeit informieren. Solche Konferenzen müssten in Zusammenarbeit der Städtetage beider Länder von einer zentralen Stelle initiiert werden. Eine solche Konferenz könnte den ukrainischen Kommunen die Gelegenheit geben, sich kulturell und wirtschaftlich im Sinne einer Börse zu präsentieren. Anschließend wäre eine Reise verschiedener Delegationen in die Regionen denkbar, um erste Informationen vor Ort einzuholen oder erste Kontakte zu knüpfen. Diese Maßnahmen wurden im Rahmen der deutsch-russischen Städtebeziehungen bereits verwirklicht, wobei das Deutsch-Russische Forum ebenfalls eine wichtige Rolle spielte.

9. Schüler- und Jugendaustausch

Schüleraustausch

Laut Angaben des Pädagogischen Austauschdienstes (PAD) existieren derzeit 44 deutsch-ukrainische Schulpartnerschaften, die über den PAD aus Mitteln des Auswärtigen Amtes gefördert werden. Es bestehen auf Länderebene aber noch weitere Partnerschaften, die in dieser Zahl nicht enthalten sind. Allein in Nordrhein-Westfalen existieren wahrscheinlich 14 Schulpartnerschaften, von denen mindestens vier in Bochum gepflegt werden. Die Schulen der Stadt München unterhalten acht Partnerschaften, die Schulen der Stadt Leipzig vier. Auf ukrainischer Seite unterhalten 20 Schulen der Stadt Kiew Partnerschaften mit deutschen Schulen. Die Konzentration der Schulpartnerschaften auf bestimmte Stadtpaare ist im Zusammenhang mit den parallel existierenden Städtepartnerschaften zu sehen (z.B. Kiew – München, Kiew – Leipzig, Donezk – Bochum u.a.), die entweder Anlass für eine Schulpartnerschaft gewesen sein können oder diese flankierend unterstützen. Darüber hinaus ist der materielle Faktor bei der Konzentration auf die Hauptstadt Kiew zu berücksichtigen, da hier Schulen eventuell noch Sponsoren oder die ein oder andere staatliche bzw. städtische Unterstützung finden, um die Austauschmaßnahmen zu finanzieren. Vom materiellen Faktor sind daher vor allem ukrainische Schulen in mittleren und kleinen Städten negativ betroffen, die sich Schüleraustauschmaßnahmen meist gar nicht leisten können. Kontakte zu Klein- und Mittelstädten sind bei den Partnerschaften jedenfalls die seltene Ausnahme.

Gefördert werden Schulpartnerschaften vom Pädagogischen Austauschdienst, den Kultusministerien der Länder, die häufig auch über gesonderte Förderprogramme für Schultypen aller Art verfügen sowie Stiftungen, wie z.B. die Robert Bosch Stiftung oder die Stiftung West-Östliche Begegnungen. Hinzu kommen Stiftungen, die den Bereich »Jugendhilfe« als Stiftungszweck in ihr Förderprogramm aufgenommen haben. Im Freistaat Bayern ist der Bayerische Landesjugendring beauftragt worden, Schulpartnerschaften und Jugendaustausch durch-

zuführen. Zudem können auch Städte, die selbst für den Schulbereich verantwortlich sind, Partnerschaften gesondert fördern, wie z.B. die Stadt München. Unterstützt werden kann eine Maßnahme laut Erfahrungsbericht der WÖB »Schüleraustausch mit Russland und Osteuropa« von Landesjugendplänen und Städtepartnerschaften. Auskünfte erteilen die entsprechenden Schulreferate der Städte bzw. zuständigen Stellen der Kommunen und die Referate der Kultusministerien der Länder. Schließlich sind natürlich auch Kirchengemeinden und Vereine sowie Firmen zu nennen, die Austauschmaßnahmen gelegentlich mit Geld- oder Sachspenden, wie z.B. Eintrittskarten für Veranstaltungen oder Tickets für den Öffentlichen Personennahverkehr (z.B. Deutsche Bahn A.G.) unterstützen.

Der Pädagogische Austauschdienst (PAD) ist eine Abteilung der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (KMK). Der PAD bietet auch ein Programm an, das bilaterale Schulpartnerschaften mit Ländern der ehemaligen Sowjetunion vermittelt und aus Mitteln des Auswärtigen Amtes gefördert wird. Dabei geht es um den Aufbau langfristiger Partnerschaften, insbesondere zur Unterstützung des Deutschunterrichts an ausländischen Schulen. Ziel ist die Vertiefung der Kenntnisse über Leben, Sprache und Kultur des Partners mit Hilfe von Begegnungen und der Integration der Teilnehmer in Schule und Familie. Gegenseitige Besuche sind Voraussetzung, Zuschüsse gibt es zu den Reisekosten der ausländischen Gruppen, gegebenenfalls auch für deren Versicherungen sowie Taschengelder. Die Bewerbung erfolgt von deutschen Schulen, die die Anträge auf Zuschüsse für die ausländischen Partner beim PAD einreichen.

Grundsätzlich ist der Umfang der Begegnungsmaßnahmen mit der Ukraine seit 1990/91 angestiegen, jedoch wurden auch einige Maßnahmen, die mit der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik vor 1991 durchgeführt wurden, nach 1991 abgebrochen. 1997 förderte der PAD 24 Maßnahmen mit Ukraine-Bezug, was gleichzeitig die höchste Anzahl von seiten des PAD ge-

9. Schüler- und Jugendaustausch

förderten Begegnungsmaßnahmen mit ukrainischen Schulen war. Seitdem sank die Zahl der Maßnahmen seit 1998 auf 20 bzw. 18 (1999) und 16 im Jahr 2000. Im Vergleich zu weitaus kleineren und bevölkerungsärmeren Ländern wie Litauen oder Estland, mit denen nur geringfügig weniger Maßnahmen durchgeführt wurden, mag das Ausmaß gering erscheinen. Für den Austausch mit russischen Schulen bewilligte der PAD im Jahr 2000 108 Maßnahmen. Es sei darauf hingewiesen, dass die Unterschiede in der Anzahl der vom PAD geförderten Partnerschaften in den einzelnen Ländern einzig von der Höhe der vorgelegten, den Kriterien entsprechenden Anträge abhängt. Die Zahlen zeigen also, dass das Interesse an Partnerschaften mit ukrainischen Schulen bei deutschen Schulen nicht sehr ausgeprägt ist.

Auch die Stiftung West-Östliche Begegnungen fördert Schülerbegegnungen und Schulpartnerschaften. Neben der Stabilisierung und Vertiefung dauerhafter Partnerschaften sollen laut WÖB mit den Begegnungen vor allem themenbezogene Workshops und Seminare, z.B. zu Geschichte, Kultur oder Ökologie verbunden werden, um Austausch mit gegenseitiger Information zu verknüpfen. Von den fünf Förderungsschwerpunkten (Schülerbegegnungen, Jugendaustausch, Kultur/Kunst, Informations- und Bürgerbegegnungen, Soziales/Humanitäres) nimmt die spezielle Förderung von Kinder- und Schüleraustausch mit den Staaten der ehemaligen Sowjetunion (einschließlich baltische Staaten) mit 25 % breiten Raum ein. Dabei lag der Anteil der Ukraine-Förderung im Jahr 2000 in der Gesamtförderung (alle fünf Förderungsbereiche zusammengenommen) bei ungefähr 18 %. Von den 52 Projekten, die mit der Ukraine durchgeführt wurden, entfielen die größten Anteile auf die beiden Bereiche Schülerbegegnungen (14 Vorhaben) und Jugendaustausch (12 Vorhaben). Der Anteil an der Gesamtzahl der Maßnahmen mit der Ukraine ist in den letzten Jahren leicht gestiegen: Im Zeitraum 1994 – 1997 betrug er noch 10 % (Anteil Belarus': 19 %; Russische Föderation: 53 %), 1998 12 % und 1999 13 %. Die Maßnahmen werden z.B. von deutschen Schulen, deutsch-ukrai-

nischen oder Ost-West-Gesellschaften oder kirchlichen Gesellschaften mit ihren Partnern durchgeführt. Man muss freilich berücksichtigen, dass auch in den Bereichen Kultur/Kunst und Informations- und Bürgerbegegnungen Kontakte zwischen Jugendlichen möglich sind, worauf hier nicht im Einzelnen eingegangen werden kann.

Im Rahmen des Programmbereichs »Bildung und Erziehung« fördert die Robert Bosch Stiftung auch Maßnahmen des Jugend bzw. Schüleraustauschs in der Ukraine. Gute Erfahrungen mit ähnlichen innerdeutschen Programmen sowie im deutsch-tschechischen und deutsch-polnischen Schüler- und Jugendaustausch veranlassten die Stiftung, 1998/99 erstmalig den Förderwettbewerb »Junge Wege in Europa« auszuschreiben. Der Wettbewerb hat die gemeinsame Projektarbeit von Schüler- und Jugendgruppen aus Deutschland und seinen östlichen Nachbarländern zum Gegenstand. Die Projektarbeit beschäftigt sich mit Themen, die sich auf die Vorstellungen und Erwartungen der Schüler und Jugendlichen im zusammenwachsenden Europa beziehen. Das Alter der Teilnehmer soll zwischen 13 und 21 Jahren liegen. Voraussetzung ist eine bestehende Partnerschaft aus Gruppen von zwei oder mehr Ländern auf der Basis der Gegenseitigkeit der Beziehung durch die Praxis von Besuch und Gegenbesuch. Der Förderwettbewerb läuft bis 2002. 1998 bis 2000 wurden bereits 288 Partnerschaftsprojekte (Jugend und Schüler) gefördert, darunter mit der Ukraine 1998/99 keine, 1999/2000 3, 2000/2001 ebenfalls 3. Im Schüleraustausch seien folgende Projekte erwähnt: Die Maßnahme des städtischen Gymnasiums Bochum »Donezk-Bochum-Sheffield: Fremde, Feinde, Freunde/Die Entwicklung der drei Städte und ihr Verhältnis zueinander« sowie die Maßnahme der Münchner Kinder- und Jugendgruppe des Vereins Gorod »Eureka! Eine alternative Lehrmethode/How are you? Wie geht's – Wie man an deutschen Schulen Fremdsprachen lernt«.

Die Ursachen für die im Vergleich zur Größe und Bevölkerungsanzahl relativ niedrige Zahl von deutsch-ukrainischen Schulpartnerschaften liegen einerseits in

9. Schüler- und Jugendaustausch

der schwierigen sozioökonomischen Situation der Durchschnittsbevölkerung der Ukraine, die einen Austausch auf der Basis der Gegenseitigkeit erschweren. Interviewpartner aus dem Bereich der Städtepartnerschaften und Jugendbegegnungen nannten u.a. als Grund, dass ein längerer Aufenthalt deutscher Schüler bei ukrainischen Gastfamilien aufgrund der begrenzten materiellen Möglichkeiten oft nicht zumutbar sei. Diese Probleme können jedoch auch in Bezug auf Russland auftauchen. Bei der Ukraine kommen zusätzlich das marginale Wissen über das Land sowie das Problem der Sprache hinzu: Ukrainisch ist in den Schulen meist Unterrichtssprache. Die verhältnismäßig zahlreichen deutschen Gymnasien, die Russisch-Unterricht anbieten, wählen dann als Partner meistens die Russische Föderation, da die Ukraine und ihre kulturellen Potentiale für eine Zusammenarbeit oft nicht bekannt sind. Eine andere Situation existiert vor allem dort, wo Städtepartnerschaften einen Anlass bieten, Kontakte mit ukrainischen Schulen aufzunehmen.

Neben ökonomischen Faktoren und dem mangelnden kulturellen Wissen spielt sicher auch das allgemeine in den Medien über die Ukraine vermittelte Bild eine nicht zu unterschätzende Rolle. Die oft undifferenzierten Informationen über den aktuellen Stand der Auswirkungen der Tschernobyl-Katastrophe auf einzelne Regionen und die vermeintlich außerordentlich hohe Kriminalität wirken nicht gerade stimulierend auf Eltern, ihre Kinder für einen Schüleraustausch in die Ukraine zu schicken. Der Jugendaustausch eines befragten deutschen kommunalen Partnerschaftsbezirks mit einer ukrainischen Stadt, der die Städtepartnerschaft im Wesentlichen getragen hatte, kam aus diesen Gründen fast zum völligen Erliegen.

Jugendaustausch

Anträge auf Förderung von binationalen Jugendaustauschmaßnahmen anhand konkreter Jugendkulturprojekte können über die »Bundesvereinigung Kulturelle Jugendbildung e.V.« (BKJ) beim Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) beantragt

werden. Zuschüsse für Projekte können in allen Bereichen der Kultur außer Musik (z.B. Spiel und Theater, Tanz und Rhythmik, Literatur, Foto, Film, Video, Neue Medien) beantragt werden. In ihrer Eigenschaft als Zentralstelle des BMFSFJ bemüht sich die BKJ jedes Jahr um optimale Förderung von möglichst vielen binationalen Jugend- und Fachkräftebegegnungen aus den Mitteln des Programms »Internationale Jugendarbeit« des Kinder- und Jugendplans des Bundes. Die BKJ ist die Dachvereinigung von 48 zentralen Fachorganisationen und Landesvereinigungen der kulturellen Jugendbildung, die sich auf Bundesebene mit dem gemeinsamen Ziel der Förderung und Stärkung außerschulischer kultureller Bildung von Kindern und Jugendlichen zusammengeschlossen haben. Zu den Aufgaben der Geschäftsstelle des BKJ gehören u.a. die Beratung von Mitgliedern und weiteren Adressaten in konzeptionellen, strukturellen und finanziellen Fragen kultureller Jugendbildung sowie die Organisation und Durchführung von zentralen (bundesweiten und internationalen) Veranstaltungen wie Fachtagungen, Kongressen und Partnerbörsen.

1999 und 2000 wurden keine Maßnahmen mit Ukraine-Bezug aus den Mitteln des Programms »Internationale Jugendarbeit« des KJP gefördert. Das Kinder- und Jugendtheaterzentrum in der Bundesrepublik Deutschland (KJTZ) hat 1999 in Kiew und 2000 in Frankfurt am Main mit dem Partner des Ukrainischen Deutschlehrerverbandes und in Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut Kiew ein Fachkräfteprogramm durchgeführt. Für 2001 hat das KJTZ über die BKJ beim BMFSFJ ein Begegnungsprogramm vorangemeldet, das vom 14. – 18.7.2001 in Sudak/Krim stattfinden soll. Es handelt sich laut BKJ um ein gemischtes Fachkräfte- und Jugendbegegnungsprogramm, bei dem vor allem ukrainische Lehrerinnen und Lehrer in den Möglichkeiten der theaterpädagogischen Arbeit in der Schule fortgebildet werden sollen. An dieser Maßnahme sollen etwa 30 Personen teilnehmen. Zum Vergleich werden dem »Deutsch-Russischen Jugendrat« regelmäßig viele Begegnungsmaßnahmen, besonders Fachkräfteprogramme, vorge-

9. Schüler- und Jugendaustausch

schlagen, wobei es sich aber auch bei diesen dezidierten Jugendbegegnungsprogrammen um Einzelmaßnahmen handelt. In der Zusammenarbeit mit Polen spielt das BKJ eine wichtige Rolle, da es als Zentralstelle einen jährlichen Teilhaushalt des Deutsch-Polnischen Jugendwerks mit einer polnischen Partnerorganisation bewirtschaftet. Jährlich werden in Deutschland und Polen 60 bis 70 Maßnahmen vorangemeldet, von denen schließlich 40 bis 45 stattfinden. Maßnahmen mit Ukraine-Bezug haben beim BKJ eher marginale Bedeutung.

Ansprechpartner für binationale Jugendkulturprojekte im Bereich Musik ist der »Deutsche Musikrat – Verbindungsstelle für Internationale Beziehungen« (DMR), der zugleich eine Mitgliedsorganisation der BKJ ist. Die Förderung des internationalen Kulturaustauschs im Bereich der Musik bezieht sich u.a. auf folgende Aufgaben: Unterstützt werden zum einen ausländische Musikgruppen in Deutschland im Bereich des Jugendaustauschs (Kinder und Jugendliche im Alter zwischen 12 und 26 Jahren), für die Mittel vom BMFSFJ bereitgestellt werden. Zum anderen werden Gastspielreisen und Austauschvorhaben deutscher Musikgruppen im Ausland (Chöre, Amateurchorchester, Volksmusik- und Volkstanzgruppen sowie professionelle Nachwuchsensembles) aus den Mitteln des Auswärtigen Amtes gefördert. Weiterhin werden die Teilnahme junger deutscher Musikerinnen und Musiker an internationalen Musikwettbewerben im Ausland, der Austausch von Informationen auf allen Gebieten des Musiklebens und Informations- und Fortbildungsaufenthalte ausländischer Musikerinnen und Musiker in Deutschland unterstützt. Insgesamt hat der DMR in der Ukraine in beiden Bereichen bisher sechs Maßnahmen im Jahr 2000 gefördert, wovon allein fünf unter die nichtprofessionellen Erwachsenenmaßnahmen fallen. Auch hier liegen die Zahlen für Russland und Polen deutlich höher (vgl. auch Kap. 3.3 Musik). Als Gründe für das vergleichsweise geringe Ausmaß bei den Jugendaustauschmaßnahmen mit der Ukraine werden laut DMR u.a. das Fehlen einer Verbandsstruktur auf ukrainischer Seite, die mit dem DMR »kompatibel« wäre,

das Fehlen an Fördermitteln auf ukrainischer Seite und das große Wohlstandsgefälle genannt.

Im Rahmen des Förderwettbewerbs »Junge Wege nach Europa« hat die Robert Bosch Stiftung seit 1999/2000 drei bzw. vier Projekte im deutsch-ukrainischen Jugendaustausch durchgeführt. Genannt seien nur die Maßnahmen des Kreisjugendrings Starnberg »Vermittlung von Demokratieverständnis in deinem/meinem Land durch den Aufbau eines demokratischen Jugendvereins Tschirgirin« oder die Maßnahme des Euregio-Kollegs »Erstellung eines deutsch-ukrainischen Bildlexikons zur Erlernung der deutschen und ukrainischen Basissprache« sowie eine gemeinsame Theaterproduktion des Euregio-Kollegs mit Studenten des Pädagogischen Instituts in Riwnne. Mit 125.000 DM förderte die Robert Bosch Stiftung 1995 – 1999 das »Begegnungsprojekt zwischen Jugendlichen des Bezirks Schwaben und der Nord- und Südbukowina (Eurodreieck Schwaben – Czernowitz – Suczawa)«. Ausgangspunkt war das vom mit der Bukowyna freundschaftlich verbundenen Regierungsbezirk Schwaben 1988 gegründete Bukowina-Institut Augsburg. Es fanden abwechselnd in den beteiligten Regionen zweiwöchige Begegnungen von 12 jungen Deutschen, Ukrainern und Rumänen statt. Das Projekt ist ein Beispiel, wie mit Begegnungen zwischen jungen Leuten ein wichtiger Schritt in Richtung der Etablierung einer dauerhaften (und in der Folge auch beurkundeten) Regionalpartnerschaft unternommen werden kann.

Die Stiftung WÖB hat im Bereich Jugendaustausch zwischen 1994 und 1998 ebenfalls einige Maßnahmen sowie kulturelle Begegnungsmaßnahmen für Kinder und Jugendliche gefördert, die von Osteuropa-Gesellschaften (z.B. Osteuropa-Kontakt e.V. Leipzig oder Renaissance Osteuropa e.V. Chemnitz), Institutionen der Kirchen (z.B. Evangelische Akademie) oder den Jugendring-Einrichtungen verschiedener Kreise durchgeführt wurden und im Tätigkeitsbericht nachgeschlagen werden können. Diese Maßnahmen sind ein gelungenes Beispiel für die Verknüpfung von Jugend- und Kulturaustausch.

9. Schüler- und Jugendaustausch

Erwähnt sei hier auch noch einmal das »EUSTORY«-Projekt der Körber-Stiftung, in dem Jugendliche aus der Ukraine und anderen an dem Projekt beteiligten Länder in Geschichtswettbewerben ihre Vergangenheit erforschen. Hier bezieht sich der Jugendaustausch auf das EUSTORY-Netzwerk. Jedes Mitglied des Eustory-Netzwerkes hat die Gelegenheit, 4 – 5 Preisträger zur Hamburger Sommerakademie zu schicken, die nach bestimmten inhaltlichen Kriterien ausgewählt werden, wobei auch Sprachkenntnisse eine Rolle spielen. An diesen Maßnahmen waren und sind auch ukrainische Jugendliche beteiligt.

Im Bereich des Jugendaustauschs sind ebenso die Kirchen und ihre Gliederungen sowie die kirchlichen Jugendorganisationen im Bereich Osteuropa aktiv. Genannt seien Jugendverbände der Kirchen oder das auf Anregung des Zentralkomitees der deutschen Katholiken und im März 1993 von den deutschen Bischöfen gegründete katholische Hilfswerk »Renovabis«, das den Austausch mit Menschen in mittel- und osteuropäischen Ländern fördert. Das Bistum Kiew und das Bistum Trier z.B. führten auf der Basis von Renovabis 1998/1999 einen Jugendaustausch mit etwa 50 Teilnehmern (Jugendliche zwischen etwa 15 und 21 Jahren) durch, der auch für Jugendliche anderer Konfessionen offen war. Im Rahmen der Osteuropa-Förderung von Renovabis kommt der Ukraine zahlenmäßig zentrale Bedeutung zu. Weiterhin sind die Maßnahmen des Volksbunds deutscher Kriegsgräberfürsorge und die einzelnen Maßnahmen im Bereich der Minderheitenförderung zu nennen, die ebenfalls nicht im Einzelnen angesprochen werden können. Ähnliches gilt für die sozialen und humanitären Maßnahmen der Stiftungen (wie z.B. das Programm der Robert Bosch Stiftung »Jugendfreiwilligendienste zwischen Deutschland und Mittel- und Osteuropa«) sowie der Kirchen und anderer caritativer Einrichtungen (z.B. Tschernobyl-Hilfsvereine), die immer auch mit Kulturaustausch einhergehen können bzw. ebenfalls junge Menschen zusammenführen.

Hingewiesen werden soll auf den Internationalen Jugendaustausch- und Besucherdienst der Bundesrepublik Deutschland (IJAB) e.V. Der IJAB ist eine bundeszentrale Fachstelle für die internationale jugendpolitische Zusammenarbeit. Er ist im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), der Mitgliedsverbände des IJAB und anderer zentraler Träger der Jugendarbeit tätig. Der IJAB berät und unterstützt das BMFSFJ bei der Umsetzung seiner jugendpolitischen Zielsetzungen mit den jeweiligen Partnerländern. Die Förderung dieser Zusammenarbeit auf internationaler Ebene ist die Aufgabe des IJAB. Durch die Förderung von Begegnung und Austausch will der IJAB einen Beitrag zu Verständigung, größerer gegenseitiger Wertschätzung und mehr Partizipation von Jugendlichen leisten. Der IJAB führt im Rahmen der bi- und multilateralen Beziehungen der Bundesrepublik Deutschland qualifizierte Austauschprogramme für Fachkräfte der Jugendarbeit durch, ist auf dem Gebiet der Information und Beratung aktiv und betätigt sich im Bereich der trägerübergreifenden Fort- und Weiterbildung sowie Qualifizierung von Fachkräften. Der IJAB führt grundsätzlich auch Maßnahmen mit der Ukraine durch und plant ein Ukraine-Programm.

9. Schüler- und Jugendaustausch

Empfehlungen

Ein zentrales Problem im Bereich des deutsch-ukrainischen Schüleraustauschs ist die mangelnde Kenntnis über die Ukraine in Deutschland. Zur Intensivierung der Kontakte auf der Ebene des Schüleraustauschs wird eine deutsch-ukrainische Schulpartnerschaftsbörse vorgeschlagen. Der PAD hat bereits solche Börsen koordiniert. Für eine gelungene Anbahnungsmaßnahme von Schülerpartnerschaften ist laut PAD ein etwa vier Tage langes bilaterales Vorbereitungsseminar sinnvoll, zu dem die potentiellen Partner eingeladen werden. Auf diesem Seminar werden organisatorische, methodische, didaktische, landeskundliche und interkulturelle Fragen erörtert bzw. Informationen ausgetauscht. Es folgen dann vorbereitende Besuche ukrainischer Partner bei ihren deutschen Partnern, wobei Flug und Unterkunft wohl von deutscher Seite bezahlt werden müssen.

Diese Vorbereitungsveranstaltungen mit den Betreuern beider Seiten sind für eine Anbahnungsmaßnahme mit Aussicht auf Erfolg im Sinne längerfristiger Schulbeziehungen unverzichtbar. Gerade der interkulturelle Austausch ist wichtig, um die schrittweise Einführung in die meist unbekannteste Lebenswelt des anderen zu ermöglichen. Die Betreuer müssen beispielsweise auf schwierige Kommunikationssituationen in Alltag und Unterricht vorbereitet sein. Schülerinnen und Schüler aus der Ukraine sind häufig überrascht von der Unterrichtsform, die als Diskussion zwischen Lehrer und Schüler verläuft. Gemäß ihrer Erfahrung von bravem Frontalunterricht, sind die Schüler oft gehemmt, ihre Meinung frei zu äußern, was das gegenseitige Kennenlernen anfangs erschweren kann. Zudem kommt es auch häufig zu Missverständnissen in der Alltagskultur, die innerhalb einer meist sehr begrenzten Zeit der Begegnung geklärt werden müssen. Ein ausländischer Gast wird in den meisten Fällen in ukrainischen Gastfamilien mit allem umsorgt und ausgestattet, was diese bieten können, und meist fehlt es einem an nichts. Angesichts der materiellen Situation der Gastgeber ist es aber für manche Gäste schwierig, mit dieser herzlichen Gast-

freundschaft angemessen umzugehen. In Vorbereitungs-gesprächen sollten diese Probleme daher offen angesprochen werden.

Denkbar wäre, dass Organisationen wie das Deutsch-Ukrainische Forum anhand einer Begegnungsmaßnahme Schüler, Lehrer und Eltern bereits bestehender deutsch-ukrainischer Schulpartnerschaften zusammenführt, um auf der Basis eines intensiven Erfahrungsaustausches Stand, Probleme und Perspektiven deutsch-ukrainischer Schulpartnerschaften zu diskutieren. Eine ähnliche, aber nicht direkt auf die Ukraine bezogene Maßnahme führte die WÖB in Zusammenarbeit mit der Thüringischen Freundschaftsgesellschaft e.V. und der Stadt Suhl unter dem Veranstaltungstitel »Schüleraustausch mit Russland und Osteuropa – Erfahrungen, Probleme, Perspektiven« (1997) durch.

Da Schulpartnerschaften mit der Ukraine aufgrund der ökonomischen Situation der ukrainischen Partner finanziell für die deutsche Seite häufig eine einseitige Belastung darstellen und die Gewährleistung der Dauerhaftigkeit für beide Seiten daher schwierig ist, könnte an die verstärkte Nutzung der Idee von »Internetpartnerschaften« gedacht werden, bei der die Schüler beider Schulen mit ihren Partnern über das Internet kommunizieren und gemeinsame Projekte zur gegenseitigen Information durchführen. Ähnliche Vorhaben hat die »Ostakademie Lüneburg« mit Schulen in baltischen Staaten angestoßen, die von der Robert Bosch Stiftung gefördert wurden. Bei solchen Vorhaben ist gerade bezüglich der Ukraine zu berücksichtigen, dass meist nur Schulen in den großen Städten – wenn überhaupt – über Computer verfügen. Zudem müssen die Gebühren für den Internet-Anschluß bezahlt werden. Denkbar wäre hier, dass deutsche Firmen in der Ukraine um Sach- und Geldspenden gebeten werden, und anschließend in Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut und der ZfA die entsprechenden Schulen angesprochen werden. Die grundsätzliche Bereitschaft von Stiftungen und anderen privaten Sponsoren muss allerdings im *Vorfeld* eines solchen Projektes eingeholt werden. Wenn deutsche

9. Schüler- und Jugendaustausch

Schulen erst während des Projekts noch Computer für die Partnerseite organisieren sollen, wirkt dies meistens abschreckend und die Schulen suchen sich neue Partner. Grundsätzlich sollte bei diesen Maßnahmen auf die Einbindung von Schulen in ländlichen Regionen der Ukraine Wert gelegt werden.

Auch bei der Jugendaustauscharbeit liegt das Problem einerseits in der geringen Kenntnis über die potentiellen Gebiete einer möglichen Zusammenarbeit speziell mit der Ukraine und andererseits in der mangelnden Koordination bei der Suche von Projektpartnern. Es fehlt oft ein bundesweiter Ansprechpartner. Deswegen wird hier den deutschen Organisationen, diplomatischen Vertretungen oder sonstigen Trägern der deutsch-ukrainischen Kulturbeziehungen vorgeschlagen, Begehren von ukrainischer Seite an die eben erst erstellte Homepage »Deutsche Partner gesucht« (http://www.bkj.de/bkj-01/deutsche_partner_gesucht.htm) der BKJ weiterzuleiten. Die BKJ publiziert grundsätzlich alle Anfragen, die sich an ein Fachkräftepublikum der kulturellen Jugendbildung oder direkt an junge Menschen bis ca. 26 Jahre richten. Je konkreter die Anfrage ist, desto eher kann die BKJ einen potentiellen deutschen Partner oder eine dem Projektinhalt nahestehende Organisation finden, die sie dann auf das Gesuch des ukrainischen Trägers hinweisen kann.

Die Homepage »Deutsche Partner gesucht« des BKJ enthält schon Gesuche von ukrainischer Seite, steckt aber insgesamt noch in der Aufbauphase. Vorgesehen sind beispielsweise auch zur Ukraine die Web-Seiten »Land und Leute« sowie »Jugend-, Kultur- und Bildungspolitik«. Im Bereich des Jugendkulturaustauschs ist es laut Hinweisen des Bildungsreferenten des BJK, Rolf Witte, von zentraler Bedeutung, mehr über das »kulturelle Kapital«, die kulturell eigenständigen und interessanten Traditionen sowie die aktuellen (kulturellen) Entwicklungen zu erfahren, denn dies ist die Motivation von Jugendlichen und Kunstgruppenleitern für die binationale Zusammenarbeit: Sie wollen in ihrem Fachgebiet fruchtbringende Kontakte knüpfen. So gibt es einen

regen Austausch im Theaterbereich mit Polen, da die reichhaltige Theatertradition Polens bekannt ist. Wichtig wäre also die Information über entsprechende kulturelle Tendenzen und Traditionen in der Ukraine, wie z.B. die Formierung einer zeitgenössischen Tanzszene oder das Interesse junger Leute am deutschen Film der Gegenwart, wie auch Informationen über die eigenständigen ukrainischen Traditionen im Bereich des Films und der Kunst. Vielleicht könnten die vor Ort tätigen Organisationen sowie die Akteure der deutsch-ukrainischen Kulturbeziehungen in Deutschland gemeinsam mit dem BKJ eine entsprechende Ukraine-Seite, die mit der Seite »Deutsche Partner gesucht« verknüpft ist, erstellen. Das selbe gilt für den Bereich der Musik: Eine analoge Maßnahme ließe sich eventuell in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Musikrat denken. Anfragen oder Hinweise zu Wünschen nach Austauschmaßnahmen im Bereich Musik können direkt an den Deutschen Musikrat oder seine 4 Mitgliedsverbände (Jeunesses Musicales Deutschland, Arbeitskreis Musik in der Jugend, Verband deutscher Musikschulen, Deutsche Bläserjugend), die sich mit dem internationalen Jugendaustausch befassen, weitergegeben werden.

Auch das Deutsch-Ukrainische Forum könnte eine Verbindungsfunktion übernehmen. Wichtig wäre, dass für den Bereich Schüler- und Jugendaustausch eine konkrete Ansprechperson zur Verfügung steht. Darüber hinaus sollten entsprechende Bereiche in der Homepage eingerichtet werden, die systematisch über alle laufenden Programme, Förderpreise und Beratungsorgane informieren, die deutsch-ukrainische Schüler- und Jugendbegegnungen finanziell fördern und beratend unterstützen. Zudem müsste laufend über aktuelle kulturelle und jugendpolitischen Tendenzen und Debatten in der Ukraine informiert werden.

Der Anteil der Maßnahmen mit Ukraine-Bezug bei den Stiftungen und Mittlerorganisationen ist im Vergleich zur Größe und Einwohnerzahl des Landes unterdurchschnittlich. Es wäre daher zu begrüßen, wenn Projekte mit Ukraine-Bezug bei der Bewilligung eine noch

9. Schüler- und Jugendaustausch

stärkere Berücksichtigung erfahren würden – auch wenn Stiftungen und Mittlerorganisationen hier nur begrenzten Einfluß haben, da sie letztlich abhängig sind vom Umfang und der Qualität der eingehenden Projektanträge.

10. Städtepartnerschaften – Übersicht

76520 Baden-Baden – Jalta

10707 Berlin-Wilmersdorf – Kiew-Petschersk

(ab 1.1.2001 10585 Berlin-Charlottenburg-Wilmersdorf –
Petschersk)

10400 Berlin-Prenzlauer Berg – Jalta

(ab 1.1.2001 13187 Pankow – Jalta)

14160 Berlin-Zehlendorf – Charkiw-Ordshonikidsensky

(ab 1.1.2001 12154 Berlin-Steglitz-Zehlendorf – Charkiw-
Ordshonikidsensky)

44777 Bochum – Donezk

29201 Celle – Sumy

64283 Darmstadt – Ushhorod

82223 Eichenau – Wyschhorod

Filderstädte – Poltawa

(70794 Filderstadt, 70771 Leinfelden-Echterdingen,
73760 Ostfildern)

79098 Freiburg – Lwiw

38518 Gifhorn – Korsun-Schewtschenkiwsky

69045 Heidelberg – Simferopol

04092 Leipzig – Kiew

71638 Ludwigsburg – Jewpatorija

80331 München – Kiew

90317 Nürnberg – Charkiw

46042 Oberhausen – Saporishja

82049 Pullach im Isartal – Baryschiwka

93019 Regensburg – Odessa

78224 Singen – Kobeljaki

38357 Schöningen – Solotschiw

41747 Viersen – Kaniw

87700 Memmingen – Tschernihiw

(enge Beziehungen, keine formale Städtepartnerschaft)

11. Adressen

Organisation und Ansprechpartner / Adresse, Telefon / E-Mail und Internet

Akademie der Ukrainischen Presse (AUP)

c/o Zentrum Freie Presse,
Ansprechpartner: Brigitte Schulze,
Prof. Dr. Waleri Iwanow
Bulwar Lesi Ukrajinky 26
4. Et., Zi 414
Tel./Fax 00380 / 44-296 46 63
Tel. 00380 / 44-29032 32 (Brigitte Schulze)
BriSchulze@aol.com vtd_ivanov@mail.ru

Alexander von Humboldt-Stiftung (AvH)

Leiter der Abteilung Förderung Inland:
Dr. Steffen Mehlich
Jean-Paul-Str. 12
53173 Bonn
Tel. 0228 / 833-209
Fax 0228 / 833-217
sm@avh.de
www.humboldt-foundation.de

Arbeitsforum Ukraine e.V.

Ansprechpartner: Peter Hilkes,
Prof. Dr. Ulrich Schweier
c/o Institut für Slavische Philologie an
der Ludwig-Maximilians-Universität
Geschwister-Scholl-Platz 1
80539 München
Tel. 089 / 2180-2373
Fax 089 / 2180-6263
philkes@lrz.uni-muenchen.de
ulrich.schweier@slav.fak12.uni-muenchen.de
www.fak12.uni-muenchen.de/slav/forum

Assoziation der Städte der Ukraine

Assoziazija Mist Ukrajiny (AMU)
Präsident: Oleksandr Omeltschenko
OB der Stadt Kiew
Ansprechpartner: Myroslaw Pitzyk,
Vize-Präsident der Assoziation der Ukrainischen Städte
Natalja Suchodolska, Koordinatorin des Programms zu
Fragen der Entwicklung der Assoziation
wul. Esplanadna 4, kw. 709,
01023 Kiew
Tel./Fax 00380 / 44-227 01 11
Fax 00380 / 44-227 55 27
auc@net.ua
www.auc.org.ua

Berater der Assoziation der Ukrainischen Städte im Rahmen des Transformprogramms der Bundesregierung

Folkert Milch, Ass. Jur.
wul. Esplanadna 4, kw. 709,
01023 Kiew
Tel./Fax 00380 / 44- 2270111
Tel. 212 39 17 (p)
auc@net.ua

Ausstellungs- und Messe-GmbH des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels

Internationale Abteilung
Ansprechpartner (Deutsches Buchförderungsprogramm
in Mittel- und Osteuropa): Cornelia Helle, Hanife Icten
Reineckstr. 3,
60313 Frankfurt/Main
Tel. 069 / 2102-201
Fax 069 / 2102-227/277
helle@book-fair.com
www.frankfurt-book-fair.com

11. Adressen

Bayerisches Haus Odessa (BHO)

Deutsches Begegnungs- und Kulturzentrum
Direktor: Dr. Waldemar Köhn
wul. Uspenska
65045 Odessa
Tel. 00380 / 482-49 60 96
Fax 00380 / 482-34 52 76
v.ken@paco.net.ua

Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit

Ansprechpartner: Dr. Zdenek Zofka
Brienner Straße 41,
80333 München
Tel. 089 / 2186-0, Tel. 089 / 2186-2189
Fax 089 / 2186-2180

Bayerische Staatskanzlei

Bertold Flierl
Referat A III 5
Franz-Josef-Strauß-Ring 1
80539 München
Tel. 089 / 2165-2343
Fax 089 / 2165-2136
Bertold.flierl@stk.bayern.de
www.bayern.de

Berliner Kulturveranstaltungs-GmbH (BKV)

Alexandra Rückert
Internationaler Kulturaustausch
Klosterstraße 68/70
10179 Berlin
Tel. 030 / 247 49 752,
Fax 030 / 247 49 700
ika@podewil.bkv.org

Bertelsmann Stiftung

Projektleiter Mittel- und Osteuropa:
Cornelius Ochmann
Carl Bertelsmann Str., 256
Postfach 103
33311 Gütersloh
Tel. 05241 / 817 198, Fax 05241 / 819 384
cornelius.ochmann@bertelsmann.de
www.stiftung-bertelsmann.de

Botschaft der Ukraine

Albrechtstr. 26,
10117 Berlin
Tel. 030 / 28887-0,
Fax 030 / 28887 -163
ukremb@t-online.de
www.botschaft-ukraine.de

Brodina-Verlag

Dr. Anna Halja Horbatsch
Michelbacherstr. 18,
64385 Reichelsheim,
Tel./Fax 06164 / 1836

Bukowina-Institut e.V.

Institutsleiter: Dr. Ortfried Kotzian
Alter Postweg 97 a,
86159 Augsburg
Tel. 0821 / 577067
Fax 0821 / 582607
bukinst@t-online.de

Bundesverband Deutscher West-Ost-Gesellschaften e.V.

Vorsitzender: Dr. Jörg Bohse
Friedrichstr. 176 – 179
10117 Berlin
Tel. 030 / 204 551-20
Fax 030 / 204 551-21
info@bdwo.de
www.bdwo.de

11. Adressen

Bundesverband Deutscher Stiftungen

Ansprechpartner: Gunda Sauerbrey
Ref. Information u. Dokumentation
Alfried-Krupp-Haus
Binger Str. 40
14197 Berlin
Tel. 030 / 897947-28
Fax 030 / 897947-25
gunda.sauerbrey@stiftungen.org
www.stiftungen.org

Bundesvereinigung Kulturelle Jugendbildung (BKJ)

Rolf Witte, Bildungsreferent
Kueppelstein 34
42857 Remscheid
Tel. 02191 / 79 43 90
Fax 02191 / 79 43 89
witte@bkj.de
www.bkj.de

Bundesverwaltungsamt

Zentralstelle für das Auslandsschulwesen
Referat VI A 2
Dr. Wolfgang Harmgardt
50 728 Köln
Tel. 0221 / 758 14 38
Fax 0221 / 758 28 55
Wolfgang.Harmgardt@bva.bund.de
www.auslandsschulwesen.de

Bundesverwaltungsamt

Zentralstelle für das Auslandsschulwesen
Fachberaterin/Koordinatorin in der Ukraine
Christel Köhler (Kiew), Evelin Ullrich (Odessa)
c/o Botschaft der Bundesrepublik Deutschland
Kiew/Ukraine, AA
110 13 Berlin
Büro Christel Köhler:
Wul. Woloska 32/34, kv. 3
Tel./Fax 00380 / 44-462 55 02
04070 Kiew
Büro Evelin Ullrich Lermontowsky
Pereulok 3A
65014 Odessa
Tel. 00380 / 482-22 12 86
koehler@webber.kiev.ua
ullrich@te.net.ua

Bundeszentrale für Politische Bildung

Ansprechpartner: Christine Kammerer
Berliner Freiheit 7
53111 Bonn
Tel. 01888 / 515-0
Tel. 01888 / 515-515
Fax 01888 / 515-586
kammerer@bpb.bund.de
www.bpb.de

Carl Duisberg Gesellschaft (CDG) e.V.

Regionalabteilung Osteuropa
Weyerstr. 79 – 83
50676 Köln
Tel. 0221 / 2098-0
Fax 0221 / 2098-111
stauderm@cdg.de
info@cdg.de
www.cdg.de

11. Adressen

Deutsche Assoziation für Ukrainisten e.V. (DAU)

1. Vorsitzender: PD Dr. Rolf Göbner
2. Vorsitzender: Dr. Rudolf A. Mark
Ernst-Moritz-Arndt-Universität
Greifswald/Lehrstuhl für Ukrainistik,
17487 Greifswald
PD Dr. Göbner
Tel. 03834 / 86-32 13
Fax 03834 / 86-12 48
goebner@mail.uni-greifswald.de

Deutscher Akademischer Austauschdienst (DAAD)

Referatsleiter Europäische Länder der GUS
Wolfgang Trenn
Kennedyallee 50
53175 Bonn
Tel. 0228 / 882-405
Fax 0228 / 882-627
Trenn@daad.de
www.daad.de

Deutscher Akademischer Austauschdienst (DAAD)

Büro Kiew
Leiter: Thomas Zettler
03056 Kiew 56
Prospekt Peremohy 37
»KPI«, für DAAD
Tel./Fax 00380 / 44-241 76 69
Tel. 00380 / 44-241 87 16
daadkiew@ukrpack.net
www.daad.de/kiev/

Deutscher Akademischer Austauschdienst (DAAD)

Alumniverein in der Ukraine
Prof. Dr. Tamara Stryshak
NTUU, »KPI« Prospekt Peremohy 37
Geb. 18, Zi. 328,
03056 Kiew
für Postsendungen:
P.O. Box 25
03056 Kiew
Ukraine
Tel. 00380 / 441 19 57
Tel. 00380 / 441 76 20
Fax 00380 / 241 76 20
stri@aer.ntu-kpi.kiev.ua

Deutsche Botschaft Kiew

Abteilung Kultur: Frau Dr. Sabine Feyertag
Abt. Presse u. Öffentlichkeitsarbeit: Sabine Stöhr
Wul. Olesja Hontschara 84
01901 Kiew
Postsendungen aus Deutschland:
Deutsche Botschaft Kiew
11013 Berlin
Tel. 00380 / 442 46 82 92/3
Fax 00380 / 442 46 99 62
ku@german-embassy.kiev.ua
www.deutsche-botschaft.kiev.ua

Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)

Leiterin des Referats IZ 4: Dr. Doris Schenk
Kennedyallee 40
53175 Bonn
Postanschrift: DFG, 53170 Bonn
Tel. 0228 / 885-2372
Fax 0228 / 885-2550
postmaster@dfg.de
www.dfg.de

11. Adressen

Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik (DGAP)

Leiter der Körper-Arbeitsstelle Russland/GUS:

Alexander Rahr

Rauchstr. 17-18

10787 Berlin

Tel. 030 / 25 42 31 53

Fax 030 / 25 42 31 68

rahr@dgap.org

www.dgap.org

Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde e.V.

Geschäftsführerin: Dr. Heike Dörrenbächer

Schaperstr. 30,

10719 Berlin

Tel. 030 / 21 47 84 12

Fax 030 / 21 47 84 14

dgo@zedat.fu-berlin.de

www.berlin.iz-soz.de/extern/dgo/

Deutsches Institut für Entwicklungspolitik (DIE)

Ansprechpartner: Dr. Andreas Wittkowsky

Tulpenfeld 4

53113 Bonn

Tel. 0228 / 949 27-172

Fax 0228 / 949 27-130

a.wittkowsky@die-gdi.de

www.die-gdi.de

Deutscher Musikrat

Verbindungsstelle für Internat. Beziehungen (DMR)

Ansprechpartner: Christoph Nettekoven

Weberstr. 59

53113 Bonn

Tel. 0228 / 2091-130

Fax 0228 / 2091-230

verbindungsstelle.dmr@t-online.de

www.deutscher-musikrat.de

Deutscher Städtetag

Rat der Gemeinden und Regionen Europas

Ansprechpartner: Frau Tatjana Detering

Lindenallee 13 – 17

50968 Köln

Tel. 0221 / 3771-0

Tel. 0221 / 3771-315

Fax: 0221 / 3771-150

post@staedtetag.de

www.staedtetag.de

Deutscher Volkshochschulverband e.V.

Präsidentin: Prof. Dr. Rita Süßmuth

Institut für Internationale Zusammenarbeit des

Deutschen Hochschul-Verbandes (IIZ/DVV)

Leiter: Prof (H)Dr. Heribert Hinzen

Referat Mittelost-, Südost- und Osteuropa:

Herr Gartenschlaeger

Obere Wilhelmstr. 32

53225 Bonn

Tel. 0228 / 975 69-0

Tel. 0228 / 975 69-49

Fax 0228 / 975 69-30

gartenschlaeger@iiz-dvv.de

www.dvv-vhs.de

Deutsche Welle

Ukrainisches Programm

Leitung Mittel/Osteuropa-Programm: Miodrag Soric

Chefin vom Dienst: Ute Schaeffer

Radeberggürtel 50

50968 Köln

Tel. 0221 / 389 45 01

Fax 0221 / 389 45 00

Tel. 0221 / 389 47 98

Fax 0221 / 389 45 00

soric@dwelle.de

schaeffr@dwelle.de

www.dwelle.de/ukrainian

11. Adressen

Deutsch-Ukrainisches Forum e.V.

Vorsitzender: Matthias Kleinert
Geschäftsführer: Dr. Klaus Oberländer
c/o DaimlerChrysler AG
HPC 1134
70546 Stuttgart
Tel. 0711 / 17-927 09
Fax 0711 / 17-945 45 (Matthias Kleinert)
Tel. 0711 / 17-932 93
Fax 0711 / 17-940 80 (Dr. Oberländer)
www.d-u-forum.de
postmaster@d-u-forum.de

Deutsch-Ukrainische Gesellschaft Rhein-Neckar e.V.

1. Vorsitzender: Dr. Ernst Lüdemann
Odenwaldstr. 30
69226 Nußloch
Tel./Fax 06221 / 60 78 14
Tel. 06224 / 106 78
ernst.luedemann@lpb.bwl.de

Deutsch-Ukrainische Journalistenvereinigung e.V.

Ukrajinsko-Nimezka Spilka Shurnalistic
Ansprechpartner: Nina Werkhäuser
Oberer Lindweg
52129 Bonn
Tel./Fax 0228 / 23 41 66
werkhaeu@aol.com

Deutsch-Ukrainische Parlamentariergruppe

Vorsitzende: Prof. Dr. Christa Luft, MdB
Platz der Republik 1
11011 Berlin
Tel. 030 / 22 77 52 76
Fax 030 / 22 77 65 77
Christa.luft@bundestag.de

Europäische Akademie Berlin e.V.

Ansprechpartner: Tobias Baumann
Bismarckallee 46 – 48
14193 Berlin
Tel. 030 / 89 59 51-0
Fax 030 / 826 64 10
eab@eaue.de
www.eab-berlin.de

Europäisches Kultur- und Informationszentrum

in Thüringen
Haus Dacheröden
Anger 37/38
99084 Erfurt
Tel. 0361 / 642 26 95
Tel. 0361 / 562 32 22
Fax 0361 / 642 26 97

Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern

Oberkirchenrat Klaus-Jürgen Roepke
Meiserstr. 11/13
80333 München
Tel. 089 / 5595-270
oekumene@ELBK.de

FernUniversität Hagen

Zentrum für Fernstudien, Kiew
Leiter: Dr. Juri Tschetwerikow
c/o Kiewer Nationale Universität
für Bauwesen und Architektur
Powitranoflotsky Prospekt 31
Zentralgebäude und Laborgebäude
252037 Kiew-37
Tel. 00380 / 44-245 42 21
Tel. 00380 / 44-243 26 16
Fax 00380 / 44-245 42 21
jurijch@fiz.kiev.ua
www.fernuni-hagen.de/FeU/Studienzentren

11. Adressen

Friedrich-Ebert-Stiftung (FES)

Godesberger Allee 149
53170 Bonn
Tel. 0228 / 883-0,
Fax 0228 / 883-538
wwwadm@fes.de
www.fes.de

Friedrich-Ebert-Stiftung (FES)

Kooperationsbüro Kiew
Leiter: Helmut Kurth
Postadresse:
P.O.B. 470/1 UA-252004, Kiew Ukraine
Kurier-Adresse:
Delegation der Deutschen Wirtschaft in der Ukraine
Friedrich-Ebert-Stiftung
c/o Deutscher Industrie- und Handelstag
Adenauerallee 148
D-53113 Bonn
Tel./Fax 00380 / 44-220 43 78,
Tel./Fax 00380 / 44-246 68 04
hkurth@fesukraine.ru.kiev.ua
lessya@fesukraine.ru.kiev.ua
www.fesukraine.kiev.ua

Friedrich-Naumann-Stiftung (FNS)

Institut für Politik und Internationale Zusammenarbeit
Leiterin des Referats Planung und Steuerung:
Frau Almut Thébaud
Alt-Nowawes 67
14482 Potsdam
Tel. 0331 / 70 19-0
Tel. 0331 / 70 19-182
Fax 0331 / 70 19-188
fnst@fnst.org
www.fnst.de

Fritz Thyssen Stiftung

Am Römerturm 3
50667 Köln
Tel. 0221 / 2575051
Fax 0221 / 2575052
fts@fritz-thyssen-stiftung.de
www.fritz-thyssen-stiftung.de

Generalkonsulat der Ukraine in München

Oskar-von-Miller-Ring 33,
80333 München
Tel. 089 / 2820-64
Tel. 089 / 2820-66
Fax 089 / 2813 17

Georg-Eckert-Institut für Internationale

Schulbuchforschung
Ansprechpartner: Robert Maier
Celler Str. 3
38114 Braunschweig
Tel. 0531 / 5 90 99-0
Tel. 0531 / 5 90 99-45
Fax 0531 / 5 90 99-99
Maier@gei.de
www.gei.de

Goethe-Institut Zentralverwaltung

des Goethe-Instituts München
Leiter der Abteilung 10: H. Sievers
Helene-Weber-Allee 1
80 637 München,
Tel. 089 / 159-210,
Fax 089 / 159-215 49
sievers@goethe.de
www.goethe.de

11. Adressen

Goethe-Institut Kiew

Leiter: Johannes Ebert
NTUU, »KPI«
Prospekt Peremohy 37
03056 Kiew
Tel. 00380 / 44-236 95 74
Fax 00380 / 44-441 13 01
www.goethe.de/kiew
leitung@goethe.ntu-kpi.kiev.ua

Deutscher Lesesaal Charkiw

Betreuerin: Tatjana Burtschina
Staatliche Wissenschaftliche Korolenko-Bibliothek
Per. Korolenko 18 61
61003 Charkiw
Tel. 00380 / 572-12 64 66
dls@korolenko.kharkov.com

Deutscher Lesesaal Donezk

Betreuerin: Tatjana Petit
Bibliothek der Technischen Universität Donezk
wul. Artjoma 96
83050 Donezk
Tel. 00380 / 622-99 99 81
bibl@library.dgtu.donetsk.ua

Deutscher Lesesaal Lwiw

Betreuer: Petro Tymniak und Oles Herrasym
Lwiwer Wissenschaftliche Stefanyk-Bibliothek
der Nationalen Akademie der Wissenschaften
Wul. Lyssenska 14
79008 Lwiw
Tel. 00380 / 322-76 72 68
dl@isl.lviv.ua

Deutscher Lesesaal Odessa

der Staatlichen Wissenschaftlichen Gorki-Bibliothek in
Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut,
Bayerisches Haus Odessa,
Betreuerin: Tatjana Kolomijetz
Wul. Uspenska 60
65045 Odessa
Tel. 00380 / 482-7150 122
v.ken@paco.net

Gottlieb Daimler- und Karl Benz-Stiftung

Dr.-Carl-Benz-Platz 2
68526 Ladenburg
Tel. 06203 / 1092-0
Fax 06203 / 1092-5
info@daimler-benz-stiftung.de
www.daimler-benz-stiftung.de

Göttinger Arbeitskreis e.V. (GAK)

(Institut für Deutschland- und Osteuropaforschung)
Geschäftsführender Leiter des GAK: Dr. Alfred Eisfeld
Calsowstr. 54
37085 Göttingen
Tel. 0551 / 558 48
Tel. 0551 / 458 36
Fax 0551 / 48 62 03
GAKeisfeld@aol.com

Gustav-Stresemann Institut (GSI) e.V.

Wissenschaftlicher Leiter: Dr. Jan Ulrich Clauss
Langer Grabenweg 68
53175 Bonn
Tel. 0228 / 8107-190
Fax 0228 / 8107-198
clauss@gsi-bonn.de
www.gsi-bonn.de

11. Adressen

Hanns-Seidel-Stiftung e.V.

Institut für Internationale Begegnung und Zusammenarbeit Referat V/7 Mittel-, Ost- und Südosteuropa:

Dr. Klaus Fiesinger

Lazarettstr. 33

80 636 München

Tel. 089 / 1258-0

Tel. 089 / 1258-440

Fax 089 / 1258-359

info@hss.de

www.hss.de

Hanns-Seidel-Stiftung

Vertretung der HSS in der Ukraine

Leiter: Dr. Rainer Kunz

wul. Solotoworitska 2

25 20 34 Kiew

Tel. 00380 / 44-229 85 94

Tel. 00380 / 44-464 12 73/74

hssc@hssc.kiev.ua

Heinrich-Böll-Stiftung

Referat Mittel-, Südost- und Osteuropa: Walter Kaufmann

Rosenthaler Str. 40/41,

10178 Berlin

Tel. 030 / 285 34-0

Tel. 030 / 285 34-382

Fax 030 / 285 34-308

kaufmann@boell.de

www.boell.de

Heinrich-Böll-Stiftung

Stipendienvergabe für Künstler im Heinrich Böll-Haus

Langenbroich e.V.

Ansprechpartner: Sigrun Reckhaus

Antwerpener Str. 19

50672 Köln

Tel. 0221 / 283 48 50

Fax 0221 / 510 25 89

reckhaus@boell.de

Heinz Kühn-Stiftung Vorstand

Ansprechpartner: Ute Maria Kilian

Stadttor 1

40190 Düsseldorf

Tel. 0211 / 837 12 74

Fax 0211 / 837 11 20

www.nrw.de/politik/hks.htm

Historischer Verein Wolhynien e.V.

Vorsitzender: Nikolaus Arndt

Weg am Fuchsstück 2

97353 Wiesentheid

Tel. 09383 / 1266

Fax 09383 / 6110

Nikolaus.Arndt@t-online.de

Hochschulrektorenkonferenz (HRK)

Ansprechpartner: Rudolf Smolarczyk

Ahrstraße 39

53175 Bonn

Tel. 0228 / 887-0

Tel. 0228 / 887-171

Fax 0228 / 887-110

smolarczyk@hrk.de

Prof. Dr. Dmytro Horbatschow

Kunsthistoriker am Kiewer Institut für Theaterkunst

Wul. Hussowskoho 12/7, 01011 Kiew

Tel. (p) 00380 / 44-290 88 68

Fax (p) 00380 / 44-254 50 00

11. Adressen

Inter Nationes

Übersetzungsförderungsprogramm
Dr. Angelika Uerling-Fölle
Kennedyallee 91 – 103
53175 Bonn
Tel. 0228 / 880-0
Tel. 0228 / 880-385
Fax 0228 / 880-457
info@inter-nationes.de
www.inter-nationes.de

Internationaler Jugendaustausch- und Besucherdienst

der Bundesrepublik Deutschland (IJAB) e.V.
Ansprechpartner: Szczesny
Hochkreuzallee 20
53175 Bonn
Tel. 0228 / 9506-0
Fax 0228 / 9506-199
ijab-info@ijab.de
www.ijab.de

Institut für Auslandsbeziehungen e.V.

Generalsekretär: Dr. Kurt-Jürgen Maaß
Leiterin Abt. Kunst: Dr. Ursula Zeller
Charlottenplatz 17
70173 Stuttgart
Postfach 10 24 63
70020 Stuttgart
Dr. Maaß: Tel. 0711 / 2225-119
Fax 0711 / 226 43 46
Dr. Zeller: Tel. 0711 / 2225-118
maass@ifa.de
zeller@ifa.de
www.ifa.de

Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS)

Internationale Zusammenarbeit
Paulis Apinis
Rathausallee 12
53757 Sankt Augustin
Tel. 02241 / 246-561
Fax 02241 / 246-633
paulis.apinis@inter.kas.de
www.kas.de

Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS)

Außenstelle Kiew
Leiter der Außenstelle: Dr. Manfred Lohmann
wul. Antonowytscha 16, kw. 2
01004 Kiew/Ukraine
Tel. 00380 / 44-227 16 25
Fax 00380 / 44-220 82 30
konrad@adenauer.ru.kiev.ua
www.kas.de/Ukraine

Koordinierungsstelle für die deutsche Wirtschafts- beratung / Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW)

Leiter: Botschaftsrat Dr. Kirk Mildner
wul. Bohdana Chmelnyzkoho 55
01901 Kiew
(Zugang: Prowulok Tscheslawawa Belinskoho)
Tel. 00380 / 44-244 671
Tel. 00380 / 44-246 293
Fax 00380 / 44-244 661
Dtb_kfw@adam.kiev.ua

11. Adressen

Körper-Stiftung

Ansprechpartner: Claudia Fischer
Kurt-A.-Körper-Chaussee 10
21033 Hamburg
Tel. 040 / 7250-2083
Fax 040 / 7250-3823
(Abt. EUSTORY, Sekretariat Ulla Geske)
Tel. 0049-431-55 17 77
Fax. 0049-431-55 17 76 (Claudia Fischer)
geske@stiftung.koerber.de
kai.fischer@ki.comcity.de
www.stiftung.koerber.de

Literarisches Colloquium Berlin e.V.

Ansprechpartner: Jürgen Jakob Becker
Am Sandwerder 5
14109 Berlin
Tel. 030 / 81 69 96-0
Tel. 030 / 81 69 96-25
Fax 030 / 81 69 96-19
becker@lcb.de
www.lcb.de

LiteraturWERKstatt berlin

Leiter: Dr. Thomas Wohlfahrt
Majakowskiring 46/48
13156 Berlin
Tel. 030 / 48 52 45-0
Fax 030 / 48 52 45-30
mail@literaturwerkstatt.org
www.literaturwerkstatt.org

Institut für deutsche Musikkultur im östlichen Europa (IME)

Ansprechpartner: Dr. Klaus-Peter Koch
Kennedyallee 105 – 107
53175 Bonn
Tel. 0228 / 37 27 803
ime.bonn@t-online.de
www.ime-online.de

Neue Gesellschaft für Literatur e.V.

Geschäftsstellenleiterin: Mareike Röper
Rosenthaler Str. 6
10119 Berlin
Tel. 030 / 282 91 40
Fax 030 / 283 39 84

Neue Literarische Gesellschaft e.V.

Vorsitzender: Ludwig Legge
Sauersgässchen 1
35037 Marburg
Tel./Fax 06421-64822

Nürnberger Haus

Direktor: Anatoli Mosgowy
wul. Tschernyschewskoho 15
310057 Charkiw, Ukraine
Tel./Fax 00380 / 572-47 81 00
nh@ic.kharkov.ua
www.nuernbergerhaus.kharkov.ua

Nürnberger Haus

Ansprechpartner in Deutschland: Antje Rempe
Partnerschaftsverein Charkov – Nürnberg e.V.
Reickeweg 25,
90409 Nürnberg
Tel./Fax 0911 / 365 87 53
antje.rempe@fen-net.de

Ost-Akademie Institut für Ost-West-Fragen

an der Universität Lüneburg
Ansprechpartner: Dr. Rudolf A. Mark
Herderstr. 1 – 11
21335 Lüneburg
Tel. 04131 / 75 94-0,
Fax 04131 / 75 94-23
Ost-akademie@uni-lueneburg.de
www.uni-lueneburg.de/ost-akademie

11. Adressen

Osteuropa-Kontakt e.V.

Geschäftsstellenleiter: Alexander Gauß
Dittrichring 17
04109 Leipzig
Tel./Fax 0341 / 126 05 31

Ost-West-Kolleg der Bundeszentrale für Politische Bildung

Ansprechpartner: Dr. Monika Henningsen
Willy-Brandt-Str. 1
50321 Brühl
Tel. 02232 / 929 82-40/70
Fax 02232 / 929 90 20
mhenningsen.owk@fhhbund.de
www.bpb.de/veranstaltungen/html/
body_ow-anmeldung.html

Robert Bosch Stiftung

Leiter des Programmbereichs 4:
Völkerverständigung mit Mittel- und Osteuropa
Dr. Joachim Rogall.
Weitere Ansprechpersonen: Markus Hipp
Heidehofstraße 31
70184 Stuttgart
Tel. 0711 / 460 84-140
Fax 0711 / 460 84-158
Tel. 0711 / 460 84-39
Fax 0711 / 460 84-158
joachim.rogall@bosch-stiftung.de
www.bosch-stiftung.de
markus.hipp@bosch-stiftung.de

Rosa-Luxemburg-Stiftung

Sekretariat: Cornelia Hildebrandt
Franz-Mehring Platz 1
10243 Berlin
Tel. 030 / 29 78 42 21
Fax 030 / 29 78 42 22
hildebrandt@rosaluxemburgstiftung.de
www.rosaluxemburgstiftung.de

Sekretariat der Ständigen Konferenz

der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik
Deutschland – Pädagogischer Austauschdienst
Referat VD: Annemarie Bechert
Lennstraße 6
53113 Bonn,
Tel. 0228-501-213
Fax 0228-501-301/259
pad.bechert@kmk.org
www.kmk.org

Stadt München

Kulturreferat
Ansprechpartnerin: Verena Nolte
Burgstr. 4
80331 München
Tel. 233 / 287 18
Fax 233 / 212 62
verena.nolte@muenchen.de

Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft

Barkhovenallee 1
45239 Essen
Tel. 0201 / 8401-0
Fax 020 / 8401 -301
mail@stifterverband.de
www.stifterverband.de

Stiftung Preußische Seehandlung

Ansprechpartner: Christa Müller
Spandauer Damm 19
14059 Berlin
Tel. 030 / 325 56 52
Fax 030 / 325 70 03

11. Adressen

Stiftung West-Östliche-Begegnungen

Geschäftsführerin: Monika Monedshikow
Friedrichstr. 176 – 179
10117 Berlin
Tel/Fax 030 / 204 48 40
www.stiftung-woeb.de

Stiftung Wissenschaft und Politik

Deutsches Institut für Internationale Politik
und Sicherheit (SWP/DIIPS)
(Die Mitarbeiter des Ende 2000 aufgelösten Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internat. Studien (BIOst) setzen seit 2.1.2001 ihre Tätigkeit zusammen mit denen des Forschungsinstituts der Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP) im neuen Deutschen Institut für Internationale Politik und Sicherheit (DIIPS) in Berlin fort.
Ludwigkirchplatz 3 – 4
10719 Berlin
Postfach 15 11 20
10673 Berlin
Tel. 030 / 880 07-0,
Fax 030 / 880 07-100
www.biost.de
www.swp-berlin.org
swp@swp-berlin.org

Studienstiftung des Abgeordnetenhauses Berlin

Ansprechpartner: Regina Rahm
Garystr. 45
14195 Berlin
Tel. 030 / 83 87 34 12
Fax 030 / 83 87 66 72
bastip@zedat.fu-berlin.de

Ukraine-Kontakt e.V.

Verein zur Förderung und Pflege
deutsch-ukrainischer Kontakte
Vorsitzende: Renate Voigt
Gerhard-Ellrodt-Str. 29 a
042249 Leipzig
Tel. 0341 / 413 31 18
Tel. 0172 / 365 64 28
Fax 0341 / 413 31 19

Ukrainische Freie Universität (UFU)

Rektor: Prof. Dr. Leonid Rudnytsky
Pienzenauer Str. 15
81679 München,
Tel. 089 / 99 73 88 30
Fax 089 / 99 73 88 50
kdx0101@mail.lrz.muenchen.de

Universität Gesamthochschule Kassel (GhK)

Ost-West-Wissenschaftszentrum
INCON-Gebäude
Holländische Str. 36 – 38
34109 Kassel
Tel. 0561 / 804-3609
Fax 0561 / 804-3792
www.uni-kassel.de/wiss_tr/owwz/

11. Adressen

Universität Greifswald

(Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald)
Ukrainicum am Institut für Slawistik/
Lehrstuhl Ukrainistik
Prof. Dr. Waleri Mokienko
PD Dr. Rolf Göbner
Domstr. 9 – 10
17487 Greifswald
Prof. Dr. Mokienko: Tel. 03834 / 86-32 20
PD Dr. Göbner: Tel. 03834 / 86-32 13
Fax 03834 / 86-12 48
mokienko@mail.uni-greifswald.de
goebner@mail.uni-greifswald.de
www.uni-greifswald.de

Universität Konstanz

FB Geschichte und Soziologie
Prof. Dr. Dres. h.c. Erhard Roy Wiehn, MA
Fach D 26
78457 Konstanz
Tel. 07531 / 88 -2349 oder 88-2244
Fax 07531 / 88-3031
Erhard.Wiehn@uni-konstanz.de

Universität Regensburg

Institut für Slawistik – Prof. Dr. Koschmal
Ansprechpartner/Bayrisch-Ukrainische
Hochschulkooperation
93040 Regensburg
Tel. 0941 / 943 33 64
Fax 0941 / 943 19 88
walter.koschmal@sprachlit.uni-regensburg.de

Verband für Internationale Politik und Völkerrecht e.V.

Verbandspräsident: Prof. Dr. Siegfried Bock
Wallstr. 17 – 22
10179 Berlin
Tel./Fax 030 / 278 63 53

Villa Waldberta

Verwaltung: Kulturreferat München
Leiterin der Villa Waldberta: Verena Nolte
Höhenbergstraße 25
D-82340 Feldafing
Tel. 08157-2335
Fax 08157-1929
villawaldberta@compuserve.com

VolkswagenStiftung

Natur- und Ingenieurwissenschaften:
Dr. Matthias Nöllenburg
Geistes- und Gesellschaftswissenschaften:
Dr. Helga Junkers
Kastanienallee 35
30519 Hannover
Postfach 81 05 09
30505 Hannover
Tel. 0511 / 83 81-0
Dr. Nöllenburg: Tel. 0511 / 8381-290
Fax 0511 / 8381-344
Dr. Junkers: Tel. 0511 / 8381-385
Fax 0511 / 8381-344
noellenburg@volkswagenstiftung.de
junkers@volkswagenstiftung.de
www.volkswagenstiftung.de

West-Ost-Gesellschaft in Baden-Württemberg e.V.

Vorsitzender: Dr. Jörg Bohse
Wöhrdstr. 25
72072 Tübingen
Tel. 07071 / 384 02
Fax 07071 / 382 49
wog@bluewin.de

11. Adressen

West-Ost-Gesellschaft in Südbaden e.V.

c/o Gernot Erler (MdB)
(Städtepartnerschaft Freiburg-Lwiw)
Ansprechpartner/Ukraine: Walter Mossmann
Günterstalstr. 33
79102 Freiburg
Tel. 0761 / 38 26 29
Fax 0761 / 248 65
MossmannW@aol.com
gernot.erler@wk.bundestag.de

Zentralvertretung der Ukrainer in Deutschland e.V.

Isarring 11
80805 München
Tel. 089 / 48 25 33
Fax 089 / 36 10 59 83

Wilhelm und Else Heraeus-Stiftung

Ansprechpartner: Dr. Ernst Dreisigacker
(Geschäftsführer)
Postfach 1553
63405 Hanau
Tel. 06181 / 923 25-0
Fax 06181 / 923 25-15
dreisigacker@we-heraeus-stiftung.de
www.we-heraeus-stiftung.de

Wissenschaftskolleg zu Berlin

Institute for Advanced Study Berlin

Rektor: Prof. Dr. Dr. h.c. Wolf Lepenies
Wallotstraße 19
14193 Berlin
Tel. 030 / 89001-0
Fax 030 / 89001-300
wiko@wiko-berlin.de
www.wiko-berlin.de

Zeit-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius

Ansprechpartner: Aila Grefer
Feldbrunnenstr. 56
20148 Hamburg
Tel. 040 / 41 33 66
Fax 040 / 41 33 67 00
zeit-stiftung@zeit-stiftung.de
grefer@zeit-stiftung.de
www.zeit-stiftung.de

12. Literatur

- Alsfeld, Alfred: Die Russlanddeutschen.
2. erweiterte und aktualisierte Auflage.
München 1999 (=Studienbuchreihe der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat, Bd. 2).
- Birnie Danzker, Jo-Anne/Jassenjawsky, Igor/
Kiblicky, Joseph: Avantgarde & Ukraine. München:
Klinkhardt & Biermann 1993
Deutsch in der Ukraine.
Hrsg.: Botschaft der Bundesrepublik Deutschland,
Kiew 2000
»Dialog«. 1 (2000). Themenheft: Ukrajina i
Nimetschtschyna. Hrsg. v. Institut für politische und eth-
nopolitische Studien der Nationalen Akademie der Wis-
senschaften der Ukraine. (erscheint bald auch in deut-
scher Sprache)
- Fliege, Horst/Weiß, Günter: Schüleraustausch mit
Russland und Osteuropa. Erfahrungen, Probleme,
Perspektiven. Im Auftrag der Stiftung West-Östliche
Begegnungen, Berlin, und der Thüringischen Freund-
schaftsgesellschaft e.V. (1998).
Gesellschaft und Staat. Wandzeitung. Ukraine.
WZ 6/2000.
Hrsg.: Bayrische Landeszentrale für Politische Bildung
Gesellschaft und Staat. Ukraine.
Textheft zur Wandzeitung 6/2000.
Hrsg.: Bayrische Landeszentrale für Politische Bildung
Goethe. Gete. 250. Johann Wolfgang von Goethe.
Ausgewählte Werke. Johann Wolfgang von Goethe.
Vybrani twory. Perekład s nimezkoj.
Hrsg.: Goethe-Institut Kiew, Kiew 1999
Golczewski, Frank (Hrsg.): Geschichte der Ukraine.
Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1993
Handbuch für deutsch-internationale Beziehungen.
2. Ausgabe. München: K. G. Saur 1997.
Handbuch Osteuropa Kontakte. Kontaktanschrif-
ten in Deutschland, Ostmittel-, Südost- und Osteuropa.
3. aktualisierte und erweiterte Auflage.
Redaktion: Peter Fischer unter Mitarbeit von Agnieszka
S`wider. Osnabrück 1999.
- Handbuch Russland, Ukraine, Belarus, GUS-Kon-
takte: Institutionen, Projekte, Initiativen.
Herausgegeben in Zusammenarbeit mit dem Deutsch-
Russischen Austausch. Osnabrück 1998
Hausmann, Guido/Kappeler, Andreas (Hrsg.):
Ukraine: Geschichte und Gegenwart eines neuen Staa-
tes. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft 1993
(= Nationen und Nationalitäten in Osteuropa, Bd. 1)
Hilkes, Peter: Deutsche in der Ukraine: Migration
und Integration. Begleitstudie zur Wanderausstellung
»Deutsche aus Odessa und dem Schwarzmeergebiet.
München 1998 (= Arbeiten aus dem Osteuropa-Institut,
Nr. 210).
Horbatsch, Anna-Halja: Drei Dichter aus der
Ukraine: Taras Fedjuk – Jurij Pokaltschuk – Ihor Rymaruk.
In: Literatur im 11. Jahrbuch. Heft XVI/XVII, 1999/2000,
S. 217 – 237
Horbatsch, Anna-Halja: Die Ukraine im Spiegel
ihrer Literatur. Dichtung als Überlebensweg eines Volkes.
Beiträge. Reichelsheim: Brodina Verlag 1997
Informationen zur politischen Bildung. Nr. 249,
4. Quartal 1995. Gemeinschaft unabhängiger Staaten.
Kappeler, Andreas: Kleine Geschichte der Ukraine.
München: Verlag C.H.Beck 1994
Koschmal, Walter: Ukrainische Hochschulen im Bereich
der Geisteswissenschaften (insbes. Philologien,
Geschichte). Unveröffentlichter Bericht für die Hoch-
schulrektorenkonferenz.
Koschmal, Walter: Bericht zum »Alumniseminar
des DAAD in der Ukraine«. Kiev 12. – 13. Mai 2000.
Arbeitsgruppe Geisteswissenschaften. Konzeption und
Durchführung: Walter Koschmal. (Unveröffentlichter
Bericht).
Koschmal, Walter: Die Ukraine – ein unsichtbares
Volk? Zum Selbstverständnis einer Kultur.
In: Via Regia. Blätter für internationale Kommunikation.
Hrsg. v. Europäischen Kulturzentrum in Thüringen.
Nov./Dez. 1999, S. 5 – 10.
Lüdemann, Ernst: Ukraine. München: Verlag
C.H.Beck 1995 (= Beck'sche Reihe; 860: Länder)

Penter, Tanja: Das Hochschulwesen in der Ukraine. Zu Reformen, gesetzlichen Grundlagen, Problemen und Perspektiven nach der staatlichen Unabhängigkeit. In: Osteuropa 11/2000, S. 1212 – 1232.

Postanaesthesia. Dialog mit Kiew.

Acht ukrainische Künstler in München. Ein Album. Herausgegeben von Spielmotor München e. V. Red. Von Christoph Wiedemann, München 1993

Robel, Gert: Ukraine. Partner Bayerns.

Eine kleine Landeskunde. München 1996 (Hrsg. v. Bayerischen Landeszentrale für politische Bildungsarbeit).

Stiftung West-Östliche Begegnungen.

Tätigkeitsbericht 1994 – 1997.

Stupka, Bohdan: Wir arbeiten auf dem fruchtbarsten Feld – dem Feld des Geistes. In: Dialog: Ukraine und Deutschland. Heft 1/2000, S. 160 – 163

Theater der Zeit. September/Oktober 1999, Heft Nr. 5. Insert: Theater in Russland. (Beitrag zur Theaterlandschaft in der Ukraine, S. 42 – 49)

Der Autor

Wilfried Jilge, geboren am 6. April 1970, studierte von 1990 bis 1996 Osteuropäische Geschichte sowie Slawistik und Volkswirtschaft. Im Rahmen seines Studiums absolvierte er u.a. einen siebenmonatigen Studienaufenthalt in Simferopol/Krim. 1996 erlangte Wilfried Jilge den akademischen Grad eines Magister Artium im Fach Osteuropäische Geschichte. Nach seiner Tätigkeit als Mitarbeiter am Institut für Ostslawische Literaturen und Kulturen an der Universität Potsdam wurde er 1998 Mitglied im Graduiertenkolleg der Deutschen Forschungsgemeinschaft »Das Neue Europa« am Institut für Sozialwissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin, wo er derzeit zum Thema »Geschichtskultur und Nationsbildung in der Ukraine seit 1991« promoviert.

Wilfried Jilge hat sich durch mehrere Aufenthalte in der Ukraine zusätzliche Kenntnisse zu Kultur und Geschichte des Landes erworben und diese durch Vorträge und Lehraufträge an verschiedenen Institutionen weitervermittelt. Er hat bereits mehrere Veröffentlichungen zu Themen der Geschichte Ostmittel- und Osteuropas herausgegeben, u.a. zur ukrainischen Nationsbildung und zur Staatssymbolik der Ukraine. Die vorliegende Studie, die durch die großzügige Förderung der Robert Bosch Stiftung zu Stande kommen konnte, wurde Anfang 2001 abgeschlossen.